DS124
.B82

LIBRARY
OF THE
Theological Seminary,
PRINCETON, N. J.

Case ..... Division .....
Shelf ..... Section .....
Book ..... No. .....

DS124
.B82

Geschichte

der

Juden und ihrer Literatur

in

den romanischen Staaten

zur

Zeit des Mittelalters

von

700 — 1200.

Nach den Quellen dargestellt

von

Dr. M. Braunschweiger.

Würzburg.
A. Stuber's Buchhandlung.
1865.

Druck von F. E. Thein in Würzburg.

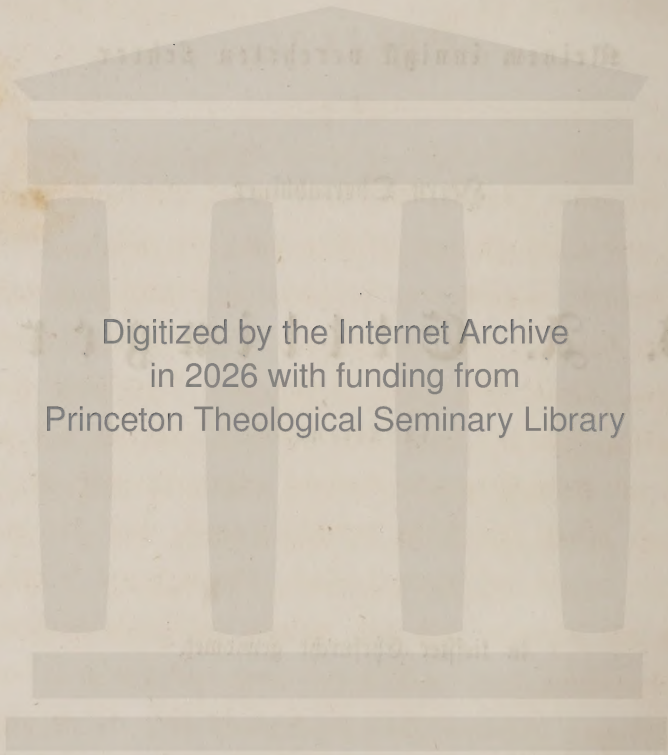
Meinem innigst verehrten Lehrer

Herrn Oberrabbiner

J. A. Ettlinger

in Altona,

in tiefster Ehrfurcht gewidmet.



Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
Princeton Theological Seminary Library

https://archive.org/details/geschichtederjud00brau

PROPERTY OF
PRINCETON
THEOLOGICAL
SEMINARY

Vorrede.

Folgende Blätter, die, ihrer ersten Bestimmung zufolge, meine Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde ausmachten, übergebe ich hiermit nach nochmaliger Revision, und mit Zusätzen vermehrt, der Oeffentlichkeit. Zwar nicht ohne Zagen und Bangigkeit thue ich diesen Schritt, indem die Aufgabe, die ich mir gestellt, an Bedeutung und Umfang ungemein groß ist, so daß ich daher mit Recht befürchten muß, daß die vorliegende Arbeit viel Mangel leidet, und dieß um so mehr, wenn ich bedenke, daß das unserer Geschichtsschreibung zur Verfügung stehende Material noch keineswegs so verarbeitet und wissenschaftlich durchforscht ist, als es allen Anforderungen der historischen Kritik gegenüber nothwendig und wünschenswerth erscheint. Trotz dieser Schwierigkeiten und Bedenken glaubte ich aber dennoch wieder, daß meine Schrift, welche die „Glanzperiode" der jüdischen Geschichte seit der Abfassung des Talmud bis auf unsere Zeit in sich begreift, sowohl durch ihren objektiven und

thatsächlichen Inhalt, als auch in Betreff der Darstellung desselben, die kurz, gedrängt und deutlich ist, einem größeren gebildeten Publikum eine nicht unwillkommene Gabe sein möchte. Aus diesem Grunde und mit dem Wunsche, durch eine getreue Angabe und Darstellung der geschichtlichen Quellen, und die hierauf beruhende Abfassung meiner Arbeit auch den gelehrten Kreisen einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Judenthums zu liefern, faßte ich den Entschluß, meine Schrift dem Drucke zu übergeben.

Es ist ein großer und beachtungswerther Theil Geschichte, welcher uns vorliegt. Wir können jene Periode, in welcher man bei allem Wechsel der äußern Verhältnisse, ja selbst unter einem furchtbaren Terrorismus, und bei der schrecklichen Verfolgung, die im Mittelalter gegen den jüdischen Stamm wüthete, dennoch zugleich ein überaus tiefes und fruchtbares Forschen in den Wissenschaften, namentlich auf dem Gebiete des Talmud, und das Entstehen so vieler großen und gelehrten Werke, wahrnimmt, mit Recht als ein goldenes Zeitalter des jüdischen Geistes bezeichnen. Wahrhaft bewunderungswürdig zeigt sich in dieser Zeit der Stamm Jakob. Auf der einen Seite übt Verfolgungssucht und Fanatismus der herbste Druck auf ihn aus, um ihn für immer zu vernichten, dagegen erhebt ihn wieder auf der andern Seite der Glaube an den Einen Gott, begeistert ihn zu den muthigsten Aufopferungen, und, getrieben von dem regsten Streben für

das Interesse der Wissenschaft und Wahrheit, entstehen zugleich die herrlichsten und werthvollsten Früchte, die noch heut zu Tage den köstlichsten Geschmack in sich haben.

Der Israelite soll und muß die Geschichte seines Volkes kennen, er soll sich vertraut machen mit einer Geschichte, die ihm so viele Glaubensmuster, so viele Männer des Geistes und der Tugend vorführt, und ihn erkennen läßt, daß auch das Judenthum seine historische Glanzperiode hat, die zwar nicht von äußerm Prunke und Glanze, und mit Gewalt umgeben ist, dafür aber durch die Macht des Geistes und der Religion, durch Wissenschaft, Bildung und Humanität sich auszeichnet. Das Haus Jakob muß seine Ahnen zu würdigen wissen, und kann dieß um so besser, je mehr ihm die Wege, die zu ihren Schlössern führen, gebahnt werden. Der Israelit soll aber auch jene traurigen Tage, jene Leiden und Verfolgungen, die einst seine Glaubensbrüder so standhaft ertrugen, kennen lernen, und sich zu Gemüthe führen, wie viel Schreckliches einst das Haus Israel auch in den deutschen Gauen erfahren mußte, und wie es dennoch jene schwere Prüfung so glänzend bestand. Deßhalb sowohl, als wegen der Wichtigkeit des geschichtlichen Zusammenhanges, beschränken wir uns in der Darstellung der Kreuzzüge, nicht blos auf die romanischen Staaten, sondern behandeln auch Deutschland, wo sich der blinde Fanatismus und die Verfolgungswuth gegen die Juden gerade in der höchsten Weise geltend machten.

Es ergibt sich schon aus dem Bisherigen, die Rechtfertigung, warum wir vorzugsweise gerade diesen Abschnitt aus der ganzen Geschichte der Juden behandelten, indem gerade die von uns bestimmte Zeit 700—1200, spezieller noch die Zeit zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert, uns, wie keine andere seit der Zerstörung des jüdischen Reichs, die beiden Gegensätze, den Glanzpunkt der jüdischen Wissenschaft einerseits, und den gewaltigen Despotismus, den die Juden leiden mußten, anderseits, vor Augen führt. Zwar hat die spätere Zeit auch große Männer wie Joseph Albo[1]), Isaac ben Arama[2]) und andere aufzuweisen, welche Tüchtiges in der Philosophie leisteten, sowie Andere im Gebiete des Talmud und in andern Wissenschaften, dennoch können sie Maimonides in keiner Weise erreichen, geschweige, daß sie ihn übertroffen hätten. Ebenso übertreffen die Leiden späterer Jahrhunderte die in unserm Zeitraume geschilderten, namentlich die der Kreuzzüge, nicht.

Es könnte nun Mancher beim Durchblättern dieses Werkchens die Frage stellen: Wozu eine solche Arbeit? Finden wir diese Geschichte nicht schon in bedeutend bessern Werken ausführlich behandelt, so in der Geschichte der Juden von Jost, von Grätz[3]), auch bei Depping

---

[1]) Siehe III. Abth. Kap. 20, Seite 161, Anmerk. 2.

[2]) Isaac b. Arama, zu Zamora in Spanien geboren, ist der Verfasser des Akedah.

[3]) Die Werke von Grätz sind noch nicht vollendet.

u. A.? Darauf diene zur Antwort: daß neben der Geschichte der Juden von Jost und noch mehr neben dem vortrefflichen Werk von Grätz selbstverständlich die vorliegenden Blätter allerdings nur einen sehr untergeordneten Rang einnehmen können, trotzdem aber nicht überflüßig sein möchten, und zwar zunächst schon aus äußeren Gründen, indem jene Werke so umfangreich angelegt sind, daß es wohl Vielen an der nöthigen Zeit für deren Studium mangeln wird, für Manche auch deren Anschaffung zu kostspielig sein dürfte. Aber auch sonst glauben wir, daß unsere Schrift, welche eine gedrängte und übersichtliche, dabei genau auf Quellen gegründete Darstellung der Hauptepoche des Judenthums seit der Zerstörung Jerusalems zu liefern beabsichtigt, durch ihren speciellen Gegenstand und dessen Behandlung und Begründung ein volles Recht auf Dasein beanspruchen kann. — Was die Arbeit von Depping betrifft, welche die Geschichte der Juden im Mittelalter behandelt, so ist sie, abgesehen von der allzugroßen Kürze der Behandlung, schon wegen des zuweilen hervorleuchtenden antijüdischen Inhalts nicht besonders zu empfehlen, so achtungswürdig sie auch in anderer Beziehung ist. —

Was nun noch die Quellen, woraus wir schöpften, betrifft, so standen uns dieselben größtentheils in der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg zu Gebote, so wie uns auch nicht minder die große Auswahl jüdischer Werke bei meinem geehrten Lehrer Herrn Rabbiner Bamber-

ger daselbst zu Nutzen kam, wofür ich demselben nochmals meinen herzlichsten Dank auszusprechen mich wiederholt verpflichtet fühle.

Sollten dem Kritiker und kundigen Leser manche Irrthümer begegnen, so ersuchen wir ihn gefälligst, dieselben auf irgend eine Weise zu beseitigen, oder zu berichtigen, wofür er auf unsern Dank mit Bestimmtheit rechnen darf. Im Uebrigen möge er aber nicht vergessen, daß „Irren menschlich ist," und zugleich erwägen, daß diese Schrift aus der Feder eines jungen Mannes fließt, der auf diesem Gebiete zum ersten Male die Oeffentlichkeit betritt.

So wünschen wir denn, daß unsere Arbeit zur allgemeinern und genauern Kenntniß der Geschichte des Judenthums und zur Vollendung des großen und herrlichen Gebäudes, welches so viele Arbeiter in Anspruch nimmt, auch einen kleinen Theil beitragen möge.

Würzburg im Monat August 1865.

Der Verfasser.

PROPERTY OF
PRINCETON
THEOLOGICAL
SEMINARY

Erste Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Spanien.

700 — 900.

Seitdem das jüdische Reich aufgelöst ist, seitdem es einen eigenen Staat zu bilden aufgehört, seitdem es überhaupt keine eigene Nation mehr darstellt, die Epoche machend mit politischer Stellung in der Geschichte auftritt, sehen wir das jüdische Volk unter fremden Mächten zerstreut lebend, von einem Lande zum andern vertrieben, den gefahrvollsten Lagen, sowie zahllosen Unbilden und Verfolgungen ausgesetzt, bis ihm endlich nach muthiger Erduldung seiner Leiden der ersehnte Genuß religiöser Freiheit, bürgerlicher und politischer Rechte zu Theil ward.

Anfangs wurde der zerstreute Stamm ein Werkzeug der Römer, welche denselben wegen seiner loyalen Haltung sogar manchmal begünstigten. Als aber später mit der Herrschaft des Christenthums die geistliche Macht allmälig zugleich auch die weltliche in sich vereinigte, und dadurch die Staatsgewalt bedeutend geschwächt wurde, nahm man auf die Unglücklichen keine Rücksicht mehr, und verfolgte sie aus dem Grunde, weil sie die neue Religion nicht annehmen wollten, weßhalb die Christen mit ihnen auch nicht mehr verkehrten. Gar oft befahl das Gesetz: entweder die Taufe anzu-

nehmen oder das Land zu räumen. Ein Theil der Juden ergriff nun den Wanderstab, verließ Hab und Gut, und begab sich zu seinen Glaubensbrüdern, die in Frieden lebten; ein anderer Theil hingegen nahm scheinbar das Christenthum an. —

Ein solches Verfahren zeigte sich in dem 6. und 7. Jahrhundert besonders in Spanien, wo der Haß und die Verfolgungswuth gegen die Juden in dieser Zeit eine außerordentliche Höhe erreicht hatte. Zum Belege dafür nehme man bloß die Beschlüsse der Concilienversammlungen zur Hand, um sich in vollem Maaße von der grausamen Unduldsamkeit jener Zeit zu überzeugen. Viele von denjenigen nun, welche das Christenthum annahmen, blieben im Herzen ihrem alten Glauben treu, und übten ihn, soweit es in ihren Kräften stand, auch aus, weil die drohenden Gesetze nicht immer mit voller Strenge gehandhabt wurden, und weil die Statthalter, die den König nicht anerkannten, und in ihren Provinzen auf eigene Faust kämpften, den Juden oft Schutz gewährten[1]), wofür sie dann Steuern zahlen und bei gegebener Veranlassung Hülfe leisten mußten. Man fühlte sich durch diese Begünstigung etwas freier und hatte einen Ort, wohin man seine Zuflucht nehmen konnte. Trotzdem aber war die Stellung der Juden im Allgemeinen keineswegs eine günstige zu nennen; die Bedrängten hofften vielmehr jeden Tag auf fremde Hülfe, entweder von ihren Glaubensbrüdern in Asien und Afrika, die zahlreich und in Ruhe lebten, oder auch von einer andern Seite her. Denn aus eigener Kraft etwas gegen ihre Bedränger zu unternehmen und Widerstand zu leisten, dazu waren sie wegen ihrer geringen Anzahl zu schwach. Man erduldete daher alle Leiden, bis die Zeit herannahte, um das Joch abzuschütteln.

Und diese Zeit der Befreiung, wenn auch keine ganz glückliche, kam, als die Araber, deren Religion unter Muhammed noch nicht so lange Wurzel gefaßt hatte, und deren Sinn auf Eroberung gerichtet war, um desto mehr ihre Macht und das Gebiet ihrer Religion zu erweitern, sich nach dem westlichen Europa, nach Spanien wendeten. Es läßt sich nun leicht vermuthen, daß die Juden,

---

[1]) Lex Visigothorum L. XII. T. 2. § 15.

die seither aus Spanien nach Afrika ausgewandert waren, großen Anlaß zu dieser Uebersiedlung gegeben hatten, oder wenigstens den Arabern sehr behülflich waren, ihre Eroberungen nach Spanien fortzusetzen. Wie erwünscht war den gedrückten Juden in Spanien die Ankunft der Araber, die sie sofort als Befreier aus ihrer Noth betrachteten, und ihnen daher die Besitznahme des Landes so viel als möglich zu erleichtern suchten! Es kamen bald einzelne Gefechte zwischen den Mauren und Spaniern vor, aus denen aber immer die ersteren als Sieger hervorgingen. Als vollends die große Schlacht bei Xeres (711) von Seite der Mohammedaner gewonnen wurde, und auf Seiten der Spanier der König sein Leben geendet hatte, erkannte man sie allgemein als Sieger an. Eroberung auf Eroberung erfolgte nun, eine Stadt nach der andern fiel in die Hand des Siegers, viele andere Städte ergaben sich freiwillig. Auch selbst die große, schöne Hauptstadt Toledo kam in die Gewalt der Eroberer, wobei die Juden, deren Zahl dort so ziemlich stark war, sich sehr hülfreich zeigten. So war endlich die Macht des westgothischen Reichs gestürzt. Bei dieser Thronumwälzung freute sich auch ein großer Theil der christlichen Bevölkerung, denn Viele waren ebenfalls mit der Tyrannei der Westgothen-Könige schon lange unzufrieden und machten daher den Fremden die Besitznahme des heimischen Bodens leichter. —

Der Stamm Jakob durfte nun wieder freier athmen und sich öffentlich zu seiner Religion bekennen. Blos eine Kopfsteuer hatte man gleich den Christen zu zahlen.

Daß die Mohammedaner die Juden sehr begünstigten, ist schon deßhalb leicht erklärlich, weil dieselben bei der Eroberung des Landes sehr behülflich waren, und dann erkannten die Araber in dem Judenthum ihre Stammesverwandtschaft, da sie bekanntlich ihren Stamm von Ismael, dem ältesten Sohne Abrahams, ableiten; auch forderte sie ihre Religion nicht so streng auf, andere Religionsgläubigen mit Gewalt zu ihrer Religion zu ziehen, — Umstände, die freilich später weniger berücksichtigt wurden. Allein für jetzt war Jedem allgemeine Freiheit gestattet, damit nicht leicht eine Empörung gegen die Eroberer selbst entstehen könnte. —

Die Befreiung durch das arabische Volk machte die Hebräer auch mit dessen Literatur vertraut, obschon damals von einer ausgedehnten, großen arabischen Literatur noch nicht die Rede sein kann; denn erst durch Muhammed erhielt dieselbe einen wirklichen lebenskräftigen Aufschwung und einen nationalen Charakter, der im Laufe der Zeit immer bedeutender wurde. Wenn aber auch die arabische Sprache noch nicht reich an Schätzen der Dichtkunst und an Prosa-Schriften war, so vertieften sich die Hebräer dennoch in die Sprache der Eroberer und zum Theil auch in den Koran, was wenigstens den Gewinn hatte, daß man sich dadurch veranlaßt fühlte, sich zu seiner eigenen hebräischen Sprache und zu den hebräischen Urkunden zurückzuwenden. Stoff zur Dichtkunst lag reichlich vor: die Leiden unseres Volkes, die sich so oft wiederholten, konnten in Gesängen und Gebeten veranschaulicht und wehklagend geschildert werden; allein ein Sänger, der schöpferische poetische Genius fehlte. Seit der Zerstörung Jerusalems hatte man sich größtentheils mit halachischen Gesetzen beschäftigt, hier und da auch mit der Hagadah. Aber nach dem talmudischen Zeitalter (500), wo die Nation Israel schon an so vielen Orten zerstreut lebte, und oft große Leiden zu erdulden hatte, gaben diese Veranlassung, daß man künstlerischen Fleiß auf Gebetstücke und auf Verse verwendete, in denen Sänger die Wehklagen ihres Volkes niederlegten; obschon noch unvollkommen, nimmt man aber doch einen poetischen Geist schon in diesen Bruchstücken wahr. Die Männer, die sich damit beschäftigten, hießen Dichter. Lieder, Klage- und Bußgebete nahm man als Stoffe, in welchen die Verlassenheit der Nation, die Zerstreuung unter die Völker dargestellt wurde, und paßte sie alsdann den Fast- und Bußtagen an. Aber erst im 8. Säculum bereicherte man sich mit solchen Gebetstücken und poetischen Producten, durch die dann die Einrichtung des Gottesdienstes, also die Liturgie hergestellt wurde. Der Gründer hieß Eleasar ben Jacob Kalir, gewöhnlich Kalir genannt. Von seinen Lebensverhältnissen ist wenig bekannt; er stammte aus Sardinien und lebte im südlichen Italien. Durch ihn hat die hebräische Poesie einen großen Fortschritt gemacht. Er verfaßte viele liturgische Stücke, Gebete für Buß- und Fasttage, und noch viele andere.

Wir besitzen von ihm auch künstliche Hymnen, die alle von einem großen Geist zeugen.

Daß Kalir zu den weisesten Männern gehörte, und Verfasser der Gebete für Feiertage geworden ist, erwähnt uns eine authentische Quelle [1]). Zwar fehlte in diesen Stücken noch manche Anlage und besonders der gewählte Ausdruck der Sprache, dennoch hatten im Ganzen die jüdische Poesie und die liturgischen Gebete einen beträchtlichen Fortschritt gemacht. Diese Gebete wurden schnell verbreitet in Italien und Frankreich, blos Spanien konnte sich für diese Produkte noch nicht entscheiden. —

Kehren wir nun wieder zurück zur Betrachtung der politischen Verhältnisse der Juden unter der neuen Herrschaft der Mohammedaner, so können wir ihre Stellung im Allgemeinen befriedigend nennen, obgleich einige Zeit lang sie mit Steuern gedrückt wurden, und keine glückliche Zukunft für sie zu erwarten war. Trotzdem aber stieg anderseits das Ansehen der Juden so sehr, daß man eine allgemeine Befreiung für's ganze Judenthum für nahe liegend hielt, weil gerade in diesem Lande, in Spanien, wo Israel seither am schwersten litt, dem härtesten Drucke eine förmliche Befreiung gefolgt war. Allein diese Zeit war noch ferne. Man begnügte sich damit, daß man sich wieder offen zu seiner angestammten Religion bekennen durfte, und man dankte dem Schöpfer für die Erhaltung seines Volkes. Aber ganz besonders in Cordova wurde die Stellung der Juden immer günstiger unter den Saracenen, die sich zu einem besondern Staat entwickelt hatten. Was aber ihr Vermögen anbelangt, so waren sie um diese Zeit wohlhabend, ja reich, indem sie mit dem Auslande, nach Asien und Afrika, großartige Handelsverbindungen unterhielten.

Ihr Ansehen stieg jetzt nicht allein beim Volke, das ohnedieß nicht feindlich gegen sie gesinnt war, sondern auch beim Hofe, und

---

[1]) Schewule Leket S. 11: וגם ר׳אלעזר בר קליר הי׳ מן הבמים הראשונים , פייט קרובות לכל הרגלים , הוכיר באבות וגבורות דברי אגדה וענינים הרבה . שבולי לקט יא.

zwar in einem solchen Grade, daß man ihnen zuweilen sogar das Finanzwesen anvertraute, und sie die Geschäfte mit den fremden Mächten besorgen ließ. —

Von der zweiten Hälfte des achten bis zum Ende des neunten Jahrhunderts haben wir über die Verhältnisse der Juden in Spanien bezüglich ihrer politischen Stellung im Einzelnen wenig zu berichten. Wir können blos wiederholt erwähnen, daß sich das jüdische Volk unter dem neu gegründeten Königreich nach der vorhergegangenen Knechtschaft glücklich und zufrieden fühlte, weil es wirklich Ruhe, Freiheit, —, worauf es hauptsächlich ankommt, Religionsfreiheit genoß, und seine religiösen Gebräuche, Gesetze und Rechte öffentlich bekennen durfte. Auch die Christen, die sich unter diesen Herrschern befanden, lebten ebenfalls in Ruhe. Der König blickte mit Wohlwollen auf seine Nation und nahm die unter ihr sich vorfindende Religionsverschiedenheit ohne Mißbehagen wahr. Und gewiß thaten die Könige auch wohl und klug daran: denn wären sie so grausam wie die westgothischen Könige gegen ihr Volk verfahren, hätten sie ihren Unterthanen drückende Gesetze gegeben, ihnen keine Religionsfreiheit geschenkt, so wäre gewiß gegen sie Empörung entstanden, und leicht hätten sie wieder das eroberte Land verlieren können. Diesen Weg schlug die Regierung nicht ein, sie verfuhr vielmehr mit Milde gegen das Volk, und so war man auf beiden Seiten zufrieden.

Zweites Kapitel.

Frankreich und Italien.

700—800.

Richten wir nunmehr unsern Blick nördlich, nämlich nach Frankreich, so finden wir, daß der Zustand der Juden bis zum 8. Jahrhundert unter der Herrschaft der Merovinger kein erfreu-

licher war, und wenn es auch einzelne [1]) menschenfreundliche Fürsten gab, die den Juden keine überflüssigen Lasten auferlegten, so dürfen wir dennoch annehmen, daß, so lange der Stamm Clodwig im fränkischen Gebiete regierte, im Ganzen sich das Volk Israel in keiner günstigen Lage befand. Man suchte auch hier, wie anfangs in Spanien, Concilienbeschlüsse [2]) gegen die Juden zu bewirken, welche die Bedrückung derselben zum Zwecke hatten. Dieß kann auch nicht auffallen in einer Zeit, die Gregor von Tours mit den Worten schildert: „Die Geschichte jener Zeit liefert ein grauenvolles Bild von einem sittlichen Zustande, wo rohe Kraft, wilde Leidenschaft und sinnliche Begierden ungemildert walten, neben einem lasterhaften Hof, wo Frevelthaten, sinnliche Lust, Grausamkeit neben äußerer Frömmigkeit, Aberglauben und Freigebigkeit herrschen." Das bedrängte Volk hoffte hier in Gallien, wie seine Glaubensbrüder in Spanien, auf fremde Hilfe, und zwar auf die Hilfe der Saracenen, die im Nachbarlande schon Herrscher geworden waren. Und in der That war diese Hoffnung nicht grundlos; denn die Saracenen hatten in ihren Eroberungen schon solche Fortschritte gemacht, daß sie bald in's Herz Galliens gedrungen wären, und sich desselben wie vorher Spaniens bemächtigt hätten, wenn sie nicht durch den kräftigen und siegreichen Widerstand des tapferen Carl Martell i. J. 732 nach ungeheurem Verluste wieder zum Rückzuge gezwungen worden wären. Dieser Herrscher verschonte die Juden mit drückenden Lasten. Auch unter seinem Nachfolger Pipin hatten dieselben sich nicht zu beklagen. Wenn es ihnen auch nicht vergönnt war, eine freiere politische Stellung einzunehmen, oder sich in wissenschaftlicher Richtung hervorthun zu können, so war doch ihre Stellung im Allgemeinen im Vergleich zu der traurigen Lage ihrer Glaubensgenossen in Spanien vor der Sara-

---

[1]) Der fromme Bischof Sidonius Apollinaris empfahl die Juden dem Papste aufs Sorgfältigste, und erwähnt, daß man sie nicht verdammen dürfe. Sidonii epistolae 6, 11.

[2]) Conc. Aurelianense II. c. 19. Mansi daf. 838 u. 861. Conc. Rhemense c. 11. bei Mansi X. p. 96.

cenischen Herrschaft trotz mancher Zurücksetzungen und Kränkungen eine günstige zu nennen.

Wenn schon unter Pipin das Volk Israel einigermaßen begünstigt wurde, so geschah dies aber in noch weit höherem Grade unter Karl dem Großen (768—814). Dieser mächtige Weltherrscher, der sich die Förderung der Wissenschaften, sowie menschlicher Bildung und Gesittung überhaupt so eifrig und energisch angelegen sein ließ, gewährte auch den Juden alle Freiheiten, sofern sie nur irgend etwas zur Hebung der Wissenschaft und Cultur, oder zur Mehrung des Handels beitrugen. Trotz seiner Eingenommenheit für die römische Kirche und seiner eifrigen und beständigen Sorge [1]) für seine Religion ließ er sich dennoch nie von Fanatismus hinreißen, irgendwie die Hebräer zu verfolgen, oder gegen sie einen schlimmen Beschluß zu fassen, wie dies so oft seine Vorgänger gethan hatten. Im Gegentheil, er schenkte ihnen immer größeres Wohlwollen, und ihr Ansehen stieg von Tag zu Tag, je mehr ihr Handel sich vermehrte, und je mehr ihre gesammten Verhältnisse blühten. Gewiß war dieser Handelsbetrieb für seine Reiche sehr ersprießlich, indem eben das jüdische Volk es war, das die asiatischen Erzeugnisse in diese Länder brachte [2]). Aber nicht nur im Allgemeinen begünstigte der große Kaiser die Hebräer, sondern mehrere hatten sogar Zutritt am Hofe, was besonders daraus hervorgeht, daß Karl einer Gesandtschaft nach Persien an den Chalifen Charum Al Raschid einen Juden mit Namen Isaac beigab. Der Grund, warum Karl eine solche Gesandtschaft zu einem muselmannischen Fürsten abschickte, lag darin, weil der christliche Fürst den Zustand der Christen jener Länder zu verbessern wünschte [3]). Es mag einigermaßen auffallend sein,

---

[1]) Wilken, Geschichte der Kreuzzüge I. Bd. Einleitung, S. 26.

[2]) Historiens de France, Tome II. pag. 107. — So hatten erst unter Karl die Handelsverhältnisse der Juden große Fortschritte gemacht, und mit diesen hielten ihre Freiheiten gleichen Schritt. (Holberg, Gesch. S. 573.)

[3]) Eginhard Vita Caroli M. cap. 16. 66: hoc maxime transmarinorum regum amicitias expetens, ut Christianis sub eorum dominatu refrigerium aliquod ac relevatio perveniret.

daß Karl gerade einem Juden hierbei eine solche, besonders für die damalige Zeit bedeutende Auszeichnung zu Theil werden ließ. Wahrscheinlich geschah es deßhalb, weil die Juden jener orientalischen Sprache kundig waren und sich namentlich der erwähnte Isaac hierin auszeichnete, und so benutzte Karl diese Sprachkenntniß zu seinem Vortheil. Die Personen, die den Isaac begleiteten, starben unterwegs, und so mußte er die Gesandtschaft allein übernehmen. Er scheint hierbei einen guten Erfolg gehabt zu haben, da ihn der Kaiser bei seiner Rückkehr in Aachen in feierlicher Audienz [1]) empfing, und außerdem die Geschenke des Chalifen an den Kaiser von letzterem sehr beifällig aufgenommen wurden [2]). — Im Laufe der Zeit wuchs immer mehr das Ansehen der jüdischen Nation beim Kaiser, und immer mehr Freiheiten wurden ihnen eingeräumt.

Diese Gunst Karl's gegen das jüdische Volk erstreckte sich aber auch auf die deutschen Juden, da trotz der Ausdehnung seines Reiches die Gesetze überall in Kraft standen. — So war also die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts für das hebräische Volk im Allgemeinen eine glückliche Zeit. Indessen zu einer eigentlichen Gleichstellung der Juden mit den Christen war man nicht gekommen, vielmehr enthielten die Gesetze der französischen Herrscher stets gewisse Punkte, durch welche sich das Judenthum empfindlich zurückgesetzt fühlen mußte [3]). —

Blicken wir nun nach Italien mit seinem die Kirche und alle christlichen Staaten beherrschenden Mittelpunkte Rom, so finden

---

[1]) Ibid. — Daniel hist. de France. T. II.

[2]) Die Geschenke an Karl vom Chalifen werden deutlich und am ausführlichsten beschrieben in den annalibus Mettensib. ad a. 807. (Wilken, Gesch. I. Bd. S. 26, Anm.) Bei Bouquet Th. V. S. 354. Schon i. J. 802 schickte der Chalife an Karl den Großen einen Elephanten, S. annal. Loiseliani ad. h. a bei Bouquet a. a. O. Karl hatte dem Chalifen Gewänder mit Franzen, spanische Pferde und Maulthiere und einige sehr schnelle Jagdhunde geschickt (Monach. Sangallens. de gestis Caroli M. liber II. c. 14).

[3]) Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden durch Napoleon I. die Juden mit den Christen gleich gestellt!

wir, daß die Juden gerade dort, wo sich eine Verfolgung derselben so leicht erwarten ließ, im Gegentheil in diesem Zeitraume geschützt und von jeder Bedrückung befreit blieben. Dennoch bemerken wir trotz dieser Freiheit und Ruhe weder in der Wissenschaft [1]), noch auch nach andern Richtungen irgend einen besondern Fortschritt. Es scheint, die einzelnen Judengemeinden, die sich daselbst vorfanden, lebten ruhig dem Betrieb ihrer Geschäfte und der ungestörten Ausübung ihrer Religion, jedoch ohne alles Streben, dieselbe tiefer zu erforschen, oder sich nur etwa mit dem Talmud zu beschäftigen. Ebensowenig wurde etwas auf dem Gebiete der religiösen Poesie geleistet. Wir wollen deßhalb bei dem geringen Stoffe, den jenes Stillleben der italienischen Hebräer darbietet, nicht länger verweilen, sondern uns wieder zu den fränkischen Juden unter den Karolingern wenden.

Drittes Kapitel.

Ludwig der Fromme.

814—840.

Die Religiosität und allgemeine Menschenliebe, die Karl den Großen auszeichneten, und seinen Ruhm so sehr erhöhten, vererbten sich in glücklichster Weise auf dessen Sohn Ludwig, der jene Gesinnungen in noch größerem Maaße auch gegen die Juden bethätigte. Ludwig war bekanntlich mit ganzer Seele dem Christenthum zugethan, weßhalb er sich auch den Beinamen des Frommen erwarb. Dennoch war er weit entfernt, in leidenschaftlichem Eifer für seine Religion Andersgläubige zu bedrücken oder zu verfolgen. Dies war schon wegen seiner ihm eigenen Herzensgüte nicht zu befürchten.

---

[1]) Der große Gelehrte R. Hai Gaon spricht nicht rühmlich von den Juden in Bezug der Gelehrsamkeit, wenn er sagt, Temim Teïm No. 119:
וכל השבושים שחכמים הבאים מרומי משבשין אותם:

Er zeigte sich vielmehr sehr freundlich und mild gegen das hebräische Volk, gewährte ihm völlige Freiheit im religiösen Leben, und begünstigte es auch nach andern Seiten hin ganz außerordentlich. Die Juden blieben nicht nur im Fortgenuß der Freiheiten und Begünstigungen, welche sie durch seinen großen Vater empfangen, sondern erhielten noch viel größere[1]). Sie genossen völlige Geschäftsfreiheit, das Zoll- und Steuerwesen wurde ihnen auf jede Art erleichtert, ja, in mancher Beziehung hatten sie sogar Vortheile vor den Christen voraus[2]). Diese Begünstigungen gingen bis ins Kleinste; sie durften christliche Knechte und Mägde halten; ihretwegen wurden selbst Veränderungen im bürgerlichen Leben vorgenommen[3]). Die Gunst gegen die Juden von Seiten des Hofes bewirkte, daß jetzt auch das Volk dieselben schützte und ehrte. Man lebte gegenseitig nicht mehr wie seither getrennt, sondern man suchte mehr Gemeinschaft miteinander zu pflegen. Besonders mag hierzu die liebenswürdige und wohlthätige Gemahlin des Königs viel beigetragen haben, denn sie war, was authentische Quellen[4]) bezeugen, eine große Freundin des Judenthums. Mit ehrender Rücksicht auf ihre Abstammung[5]) ward den Juden von Ludwig auch der Zutritt am Hofe gestattet, wo überhaupt endlich eine freiere und richtigere Anschauung vom Judenthum sich Eingang

---

[1]) Bouquet: recueil des historiens des Gaules II. p. 649, 50.

[2]) Rhabani (Amolonis) epistola: quod quidam ipsorum (Judaeorum) in nonnullis civitatibus telonarii inlicite consistuntur.

[3]) Maxime cum et supradicti missi, ne sabbatissimus eorum impediretur, mercata, quae in sabbatis solebant fieri, transmutari praeceperint, et quibus diebus deinceps frequentari debeant, in illorum opinione posuerint, dicentes hoc Christianorum utilitati propter diei dominici vacationem congruere; cum Judaeis magis probetur inutile. Agobard. de insolentia Jud. V.; auch Baluzii Not. a. Ibid.

[4]) Geht hervor aus Bouquet recueil IV. p. 355 und aus Agobards Schriften.

[5]) Agobard, De Judaicis superstit. XXI. Frustra igitur fautores Judaeorum, nos contristantes et illos laetificantes patriarcharum causa honorandos eos putant. — Quod cari sint (Judaei) vobis (imperator) propter patriarchas. —

verschafft hatte. Ebenso überzeugten sich die Christen seit Karl's des Großen mildem Regiment gegen die Juden, daß der Hebräer dem Christen nicht hinderlich sei, und ihm trotz seiner Andersgläubigkeit dennoch volle Achtung gebühre. Insbesondere mußte man aber die so bedeutende Mehrung der Handelsgeschäfte durch die Juden [1]) anerkennen, worin sie bei der fortwährenden Verbindung mit ihren auswärtigen Glaubensbrüdern besonders eingeweiht und geschickt waren.

Auf Grund des Bisherigen müssen wir bezeugen, daß die Lage der Juden im fränkischen Reiche unter Ludwigs Herrschaft eine sehr glückliche war, und ihnen eine solche Freiheit gewährt wurde, wie sich deren der Stamm Jacob das ganze Mittelalter hindurch auf französischem Boden in gleicher Weise nicht wieder erfreuen konnte.

Jene glückliche Lage der Juden unter Ludwig dem Frommen war jedoch durch einen mächtigen Gegner derselben gefährlich bedroht, nämlich durch Agobard [2]), Bischof von Lyon, welcher den Juden überhaupt, insbesondere aber den fränkischen, ein Erzfeind war. Wir wissen, daß die Juden in großem Ansehen am Hofe standen, daß sie seit einigen Jahrzehnten, besonders seit der Thronbesteigung Ludwigs, eine große bürgerliche Freiheit genossen, daß sie ferner durch die Blüthe ihres Handels sehr einflußreich geworden, und so mochten die Umstände jenen ohnedieß schon, wie erwähnt, feindseligen Kirchenfürsten mit der Furcht erfüllen, die Kirche müßte mit der Zeit unter dieser jüdischen Erhebung und Begünstigung leiden. Diese argwöhnische Vermuthung erregte in ihm einen solchen Haß, daß er die Juden für verderblicher als die Ketzer ansah. Seine Erbitterung gegen das jüdische Volk wuchs um so mehr, als die Stadt Lyon der Mittelpunkt des jüdischen Handels

---

[1]) Der Handel in Deutschland und Frankreich war fast blos in den Händen der Juden. Becker's Weltgeschichte S. 206.

[2]) Die folgenden Thatsachen sind zu finden in den Sendschreiben Agobards. Bouquet recueil VI. 358—63.

ward, indem dorthin die Waaren aus dem Morgenlande gebracht wurden, um von da aus nach allen Theilen des Landes versendet zu werden. Dadurch vermehrte sich auch die Anzahl der Juden in Lyon. Diese Vermehrung nährte zunächst seinen Groll und Haß, dem er zuerst durch Predigten und Verordnungen in seinem Sprengel Ausdruck zu geben suchte. Der Hauptinhalt seiner Predigten war, daß die Christen sich soviel als möglich von den Juden fern halten[1]), ihnen keine christliche Sclaven kaufen, am Sabbath ihnen nicht behülflich sein sollten[2]), und viel Aehnliches. Hätten seine Worte gewirkt, so wäre es gewiß schlimm für die Juden gewesen. Die Hebräer, über diese bischöflichen Beschlüsse aufgebracht, suchten nun ihr Recht beim Kaiser geltend zu machen. Da es nun am Hofe auch eine Judenpartei gab, eine Partei, die das allgemeine Wohl, und in keinerlei Weise von einer ungerechten Beschränkung der Rechte etwas wissen wollte, so fanden die Bitten der Bedrängten bei Ludwig Gehör, und sie erhielten ein Schreiben, wodurch sie sich hinlänglich geschützt hielten. Der Kaiser ließ sich die Sache noch mehr angelegen sein und schickte den Minister (Magister Judaeorum)[3]), der eigens eingesetzt war, um die jüdi-

---

[1]) Erepti igitur de potestate tenebrarum Christiani, et translati in regnum filii charitatis dei, nullatenus debemus eorum convictu et societate pollui, a quorum erroribus omni genere probamur absoluti. Agob. de Judaicis superstitionibus XXIV. Sieh' ferner Seite 14. Anmerk. 4.

[2]) Ut mancipia eis Christiana non venderent, ut ipsos Judaeos Christianos vendere ad Hispianias non permitterent, nec mercenarios domesticos habere, ne feminae Christianae cum eis sabbatizarent, et ne diebus Dominicis operarentur, ne diebus Quadragesimae cum eis pranderent, et manducarent, ne quilibet Christianus carnes a Judaeis immolatas et deglubatas emeret, et aliis Christianis venderent, ne vinum illorum biberent, et alia hujus modi. Agob. de insolentia Judaeorum III.

[3]) Zu Ludwigs Zeit hieß dieser Beamte Eberard. Agobard. p. 105. Epistola de cavendo convictu et societate Judaica. B.: Tentaverunt porro quidam missi et Evrardus maxime, qui Judaeorum nunc magister est, religiosum hoc opus nostrum destruere, ac sub obtentu edictorum imperialium labefactare. Bouquet recueil VI. 359.

schen Angelegenheiten zu ordnen, nach Lyon, damit er von den Beschuldigungen gegen die Juden sich nähere Kenntnisse verschaffe. Obgleich dieser Minister bald wahrnahm, daß der Bischof im Unrechte sei und bloß aus Haß gegen die Juden handle, so begnügte sich der Kaiser dennoch nicht dabei und schickte zwei weitere Abgesandte ab, die Alles auf's Genaueste untersuchen sollten. Aber auch der Bericht dieser Abgesandten lautete wie der des Magister. Mithin waren natürlich die drohenden Gebote des Bischofs aufgehoben, und er mußte noch zufrieden sein, keine Strafe für sein Unternehmen zu erleiden. Trotzdem gab der Kirchenfürst seine Sache noch nicht auf. Er suchte sich zuvor vollkommen zu rechtfertigen, als ob er blos der Religion halber solches thue, im wahren Grunde aber geschah es, um das jüdische Volk beim Kaiser als ein schlechtes hinzustellen [1]), als ein Volk, mit dem man schlimmer als mit den übrigen Religionsbekennern verfahren müsse [2]), indem er dabei überhaupt alle vermeintlichen Fehler des Judenthums hervorzuheben suchte [3]). Demjenigen wird es als Sünde angerechnet werden, der mit ihnen in Verkehr tritt [4]), und um so mehr, wenn er ihnen in etwas behülflich ist [5]). Und so wurde eine Schrift [6]) abgefaßt, welche, mit noch andern Schriften solcher Art von mehreren Bischöfen unterstützt, dem Kaiser zugesandt wurde, um das Vorgehen des Agobardus zu rechtfertigen und zu bekräftigen. Hätten diese Schrif-

---

[1]) Agobard, de Judaicis superstitionibus IV.

[2]) Sendschreiben V.

[3]) Agobard, de Judaicis superstit. IV. et de insolentia Judaeorum V.

[4]) Ibid. de Judaic. superstitionibus XIX. C. Quis autem cum Antichristo mensam habeat communem, et Christo se asserat servare fidem? Aut quis non libenter eorum fugiat necessitatem, quos suum videat blasphemare Salvatorem? et quibus ipsum terribiliter audiat denuntiantem: Vae tibi Corozaim, vae tibi Bethsaida; quia si in Tyro et Sidone factae essent virtutes, quae factae sunt in vobis, olim in cinere et in cilicio poenitentiam egissent.

[5]) Ibid. Ita nunc et noster populus inhibatur, ne cum Judaeis infidelibus crescendi participium, consortium . . . habitandi contubernium habere praesumant.

[6]) Epistola S. Agobardi ad Nibrid. episcopum.

ten den Erfolg gehabt, den ihr Verfasser sich wünschte, so wäre eine allgemeine Verfolgung der Juden in Lyon zu erwarten gewesen. Allein dazu kam es nicht, denn die Schriften blieben am Hofe ganz wirkungslos, sei es, daß Ludwig die volle Absicht jener Berichte erkannte, was jedoch deßhalb schwer zu glauben ist, weil sie vom christlichen Standpunkt aus auf sein Gemüth einigermaßen gewirkt haben müssen; oder sei es, wie es wahrscheinlicher ist, weil die jüdische Partei am Hofe großen Einfluß ausüben konnte und ihr ganzes Ansehen besonders bei der Kaiserin geltend machte, so daß sie gegen den Bischof siegte. Daß aber dem Kaiser die Schriften gar nicht zu Gesicht gekommen wären [1]), läßt sich weniger annehmen, denn der Bischof ließ sich die Sache so sehr angelegen sein, daß er selbst nach Paris reiste, sowohl um zu erfahren, warum seine Schriften nicht beantwortet wurden, als mit dem weiteren und eigentlichen Hauptzwecke, seinen Ansichten durch seine Gegenwart mehr Gewicht zu geben und zugleich dieselben persönlich zu vertheidigen. Nachdem aber die Gegenpartei die Sache den Richtern vorgelegt und die Darstellungen und Ansichten des Bischofs in ihrer wahren Absicht beleuchtet hatte, so folgte der Bescheid dahin, daß die Israeliten in ihren bisherigen Rechten bleiben durften, und der tief gekränkte Bischof mußte unverrichteter Dinge wieder in seine Heimath zurückkehren. Am Hofe aber war man von den Gesinnungen des Agobardus überzeugt, daß er seine Schritte nicht aus Liebe für seine Religion, sondern aus Haß gegen das Judenthum thue. Obgleich Agobard, wie sich leicht denken läßt, jede Chikane den Juden zuzufügen suchte, so vermochte er doch bei Lebzeiten Ludwigs nichts Erhebliches gegen die jüdische Nation zu unternehmen, weil der Kaiser sein Volk vor Ungerechtigkeit und Gewaltthat schützte, weßhalb er wohl auch verdienen würde, „der Gerechte" genannt zu werden. Er war im ganzen Mittelalter der einzige Herrscher im fränkischen Reiche, der die Juden in jeder Beziehung hülfreich schützte. Ehre seinem Andenken!

---

[1]) Graetz, Geschichte der Juden, V. 260.

Viertes Kapitel.

Die Lage der Juden unter Karl dem Kahlen und seinen Nachfolgern.

840 — 900.

Im fränkischen Reiche hatte das hebräische Volk fast ein Jahrhundert hindurch eine glänzende Stellung unter seinen übrigen Glaubensbrüdern eingenommen, wie dieß die erwähnten Freiheiten und hervorragenden Begünstigungen, die den Juden, namentlich unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen, zu Theil wurden, zur Genüge beweisen. Diese glückliche Lage war indeß dem Volk Israel nur so lange beschieden, als das Königthum in voller Kraft herrschte. Mit dem Sinken seiner Macht minderten sich auch die Freiheiten der Juden. Ihre Lage verschlimmerte sich, je mehr die geistliche Herrschaft über die weltliche sich erhob und zugleich ihr Streben auch darauf gerichtet war, der Kirche so viele Proselyten als möglich zu gewinnen, sei es auch durch Anwendung von Zwang [1]).

Karl der Kahle erbte von seinem Vater die Liebe für's Judenthum. Alle Freiheiten, die Ludwig der Fromme den Israeliten ertheilt hatte, gewährte er ihnen ebenfalls, und am Hofe selbst wirkten Juden, die oft als Getreue des Königs bezeichnet werden [2]). Die Stellung der Hebräer war im Allgemeinen noch immer eine günstige zu nennen.

Aber auch unter Karl dem Kahlen tritt in Lyon ein Gegner auf, nämlich Bischof Amulo, dessen Vorhaben war, die Gedanken seines Vorgängers auszuführen. Wie erwähnt, wohnten zu Lyon, und zwar im schönsten Theile der Stadt, viele Juden, die daselbst sehr mächtig geworden waren. Mit dem Emporblühen der Hebräer

---

[1]) Weiter unten.

[2]) Fidelis meus Juda, in der histoire des comtes de Barcelona par Diego p. 26. Des Königs Leibarzt war ein Jude, Namens Zedikas.

wuchs auch der Groll des Bischofs, der seine feindseligen Gesinnungen völlig offenbarte, als er mehrere seiner Collegen nach Maux versammelte, um dort durch Beschlüsse[1]) wider das jüdische Volk dasselbe in seine frühere gedrückte Lage zurückzuwerfen[2]). In diesen Beschlüssen wurden alle Grundgedanken Agobards wieder hervorgehoben und mehrere andere hinzugefügt. Den Haß gegen die Bedrängten gab man jetzt offen ohne alle heuchlerische Maske zu erkennen. Die Geistlichkeit glaubte dieses jetzt eher thun zu dürfen, weil man die Anwesenheit der Normanen im Atlantischen Meere und die Beunruhigung der Küste des Mittelmeeres durch die Saracenen den Juden zuschrieb. Allein Karl ließ sich zum Glück nicht als Werkzeug der Ungerechtigkeit gebrauchen und erklärte die Beschlüsse für null und nichtig[3]), obgleich in Bezug auf den Verkehr zwischen Juden und Christen ein gewisser Unterschied stattfand[4]).

Amulo versuchte nun wenigstens auf's Volk mit seinen Schriften zu wirken, deren Inhalt hauptsächlich zur Absicht hatte, die Christen sollten den Umgang mit den Juden meiden. Wenn diese Schriften ihren Zweck auch nicht erreichten, so machten sie doch beim Volke Eindruck. Als jedoch die königliche Gewalt immer schwächer wurde, die Fürsten, die sogenannten Grafen, sich von dem Könige unabhängig machten und auf eigene Faust kämpften, und dabei zugleich die geistliche Macht sich vergrößerte, sank allmählig das Judenthum immer mehr und verfiel fast wieder in dieselbe Lage wie zur Zeit der gothischen Herrschaft. Die Bedrängten waren jetzt ohne Stütze am Hofe und wurden von den einzelnen Grafen abhängig, deren Schutz sie um viel Geld erkaufen mußten.

Ein weiterer feindlicher Schritt der Geistlichen gegen die Juden bestand im Verlaufe der Zeit darin, daß jene vom Palm-

---

[1]) Concilium Meldensecanon 73, bei Grätz V. S. 266.

[2]) Sirmond T. II. p. 53.

[3]) Concilium Parisiense 846, bei Grätz V. S. 267.

[4]) Capitularia Caroli calvi bei Bouquet recueil T. VII in Pertz monumenta leges 1. 540. Baluz T. II. c. 228.

sonntage bis zum Ostertag gegen die Juden predigten, und die Christen zu Mißhandlungen derselben aufreizten. In einzelnen Gemeinden, wie z. B. in Beziers, wurden in Folge dessen viele Gewaltthaten ausgeübt, indem die Juden von den Christen mit Steinwürfen verfolgt wurden. Oft wehrten sich jedoch die Hebräer, und es entstanden dann Schlägereien und Straßenkämpfe, die Blutvergießen zur Folge hatten [1]).

Andere Mißhandlungen fanden eine Zeit lang in Toulouse Statt. Der Baron, der Herrscher der Stadt, hatte das Recht, dem jüdischen Vorsteher an den christlichen Hauptfesten eine Ohrfeige zu geben. Es wird erzählt, daß einst ein Kaplan sich diese Ehre ausbat, die Strafe zu vollziehen. Dieser würdige Geistliche übertraf in der Ausübung seines Werkes alle seine Vorgänger. Er beohrfeigte nämlich den Israeliten so, daß er todt zu Boden sank! [2]) Andere Bischöfe zeigten ihren Fanatismus gegen das jüdische Volk auf eine andere Weise; so ließ der Bischof Remigius am Sabbath in der Synagoge von einem Geistlichen das Christenthum predigen. Es wurden Kinder zwangsweise getauft, weßhalb die glaubenstreuen Aeltern mit ihren Kindern zum großen Theil auswanderten, um sich ihrem Glauben zu erhalten. Dieß hatte nun die Folge, daß die Bischöfe ihre Gewalttaufe einstellten und freiwilligen Uebertritt gestatteten; denn die Geistlichkeit mußte einsehen, daß durch die Auswanderung sowohl der Handel, als überhaupt das bürgerliche Wesen Schaden litt.

Unter den Nachfolgern Karl's des Kahlen, die immer schwächer wurden und nur allzusehr von der Geistlichkeit sich leiten ließen, nahmen die Juden durchaus keine günstige Stellung mehr ein; vielmehr wurden sie auf jede Weise gedrückt, und zur großen Befriedigung der Geistlichen schenkte man einen Theil ihrer Güter der Kirche [3]). Nur bei den Fürsten, die sich unabhängig vom Königthume gemacht

---

[1]) Chronica des Gaufredus Voisinensis bei Bouquet recueil XII. 436 u. Vaisette histoire de Languedoc II. p. 485.

[2]) Histoire de Languedoc II. 151.

[3]) Bei Bouquet recueil IX. 480, 521.

hatten, erhielten sie für eine gewisse Summe Geldes Schutz. Diese unwürdige Stellung der Juden dauerte bis zum Ende des 10. Jahrhunderts.

Fünftes Kapitel.

Zustand der Gelehrsamkeit der Juden in den romanischen Staaten während des betrachteten Zeitraumes.

700—900.

Trotz der so günstigen freien bürgerlichen und politischen Stellung der Juden in diesem Zeitraume waren doch die wissenschaftlichen Leistungen derselben äußerst mangelhaft. Weder Dichter, noch prosaische Schriftsteller, weder Talmudkundige, noch sonstige Gelehrte werden in den betrachteten Staaten während jener Zeit als irgend bedeutend angetroffen.

Was zunächst Italien anbetrifft, so fügen wir dem oben (S. 10) bereits Erwähnten noch hinzu, daß, obgleich die Gemeinden der Juden zahlreich, wohlhabend und auch von Unterdrückung frei waren, sie dennoch keine wissenschaftlichen Erzeugnisse hervorbrachten, wenn es auch Einzelne gab, die etwa des Talmud, aber auch da nur sehr mittelmäßig, kundig waren [1]). Dasselbe Urtheil gilt auch für Frankreich; denn in den dortigen Judengemeinden war Gelehrsamkeit und überhaupt geistiges Leben ebensowenig zu Hause wie in Italien. Es gab wohl Männer, die der

---

[1]) Noch im 10. und am Anfang des 11. Jahrhunderts gab es in diesem Lande keine namhaften Gelehrten; denn ein asiatischer Gaon gibt hierüber kein günstiges Zeugniß, wenn er sagt: „die unkundigen Gelehrten aus Rom führen euch auf krumme Wege". וכל השבושין שחכמים הבאים מרומי משבשין אתכם: Temim Teim 119. Doch Einzelne mag es gegeben haben, die sich in gewissen Gebieten einigermaßen auszeichneten. So existirt ein gewisser Sabbatai (geb. 913, gest. um 970), welcher ein tüchtiger Arzt und ein berühmter Astrolog war.

Mit- und Nachwelt vielen Nutzen leisteten, thätig für ihre Glaubensbrüder waren, und sich für die Religion aufopferten, aber für die Wissenschaft wurde nur wenig gethan, im Vergleich mit dem, was die Zukunft auf diesem Gebiete hervorbrachte.

Auch in Spanien stand es nicht viel besser mit der Wissenschaft. Selbst in der zur Erholung von den erduldeten Leiden so erquicklichen Zeit der Freiheit hatte sich der Geist nicht dazu entwickelt, um freiere und höhere Gedanken zu schöpfen, um die Leiden oder auch die Freiheit in Gebeten oder sonst in poetischen Formen trauernd oder jubelnd zu besingen. Auch in den talmudischen Kenntnissen war man zu jener Zeit nur wenig bewandert[1]).

Gemeinsam war aber den Juden in diesen drei Staaten, daß sie auf die Autorität der fremden Schulen, die im Osten auf asiatischem Boden blühten, nämlich auf Sura und Pumbeditha[2]), sich verließen. Diese Schulen hatten gerade am Ende des 9. und im Beginn des 10. Jahrhunderts die größten Gelehrten[3]), welche in umfassendster Weise den Inhalt des Talmud sich angeeignet hatten. Die romanischen Juden begnügten sich nun hiermit, von dort aus ihre höchsten Urtheile zu erwarten. Sie betrachteten diese Schulen — und dieß gewiß nicht mit Unrecht — als den Mittelpunkt und die Pflanzstätte der Gelehrsamkeit des jüdischen Volkes. Im westlichen Europa sah man also das Morgenland als eine hinreichende Stütze in Bezug auf die Wissenschaft an, und dieß trug wohl viel dazu bei, daß dort so wenig für die geistige Bildung geschah; ferner wirkte noch mit, daß zu jener Zeit überhaupt die Wissenschaft noch nicht nach Gebühr geschätzt wurde. Die Juden standen in dieser Beziehung den Christen ziemlich gleich; denn auch bei

---

[1]) Vgl. Abraham b. David (Sefer ha-Kabalah). Er spricht dort von den Gelehrten Cordova's, daß sie sehr religiös, aber nicht sehr gelehrt seien: אבל לא היו אנשי ספרד בקיאין בדברי רבותינו ז"ל:

[2]) Diese beiden Schulen bestanden schon Jahrhunderte lang. Im Talmud werden sie oft erwähnt, wo immer schon große Gelehrte an der Spitze standen.

[3]) Die sogenannten Gaomim R. Scherira und sein Sohn R. Hai und viele andere.

diesen waren die Sprachforschung, Poesie, Philosophie, Geschichtschreibung, Mathematik und Physik noch auf niedriger Stufe, und befanden sich bloß in den Händen der Geistlichen, die dann oft erdichtete Begebenheiten ohne Urtheil und Kritik zusammenstellten[1]).

Dieser Zustand der geistigen Stagnation in den erwähnten Staaten erreichte erst mit der beginnenden Auflösung[2]) der asiatischen Schulen sein Ende, indem gerade dadurch eine höhere Entwicklung und Förderung der jüdischen Wissenschaft in den abendländischen Staaten, zunächst in Spanien, hervorgerufen wurde.

Das mohammedanische Spanien zeichnete sich vor allen übrigen Staaten durch die allgemeine Freiheit, welche es genoß, sowie durch seine Liebe zu den Wissenschaften ganz vorzüglich aus. Die dort wohnenden Juden, schon längst auf die Dichtkunst der Araber aufmerksam geworden, hörten mit Vergnügen die Gesänge anderer Länder. Man lernte fremde Werke und Dichtungen näher kennen. Von ganz besonderem Werthe war dabei, daß der König ein Freund und Beförderer der Wissenschaft[3]) war, und Jedem sein persönliches Wohlwollen schenkte, der sich mit Gelehrsamkeit beschäftigte. — Was aber namentlich das Talmudstudium betrifft, so werden wir alsbald ersehen, durch welche Fügung dieß zunächst in Spanien zur Blüthe kam, um von da aus über das ganze Abendland sich zu verbreiten.

---

[1]) Schlosser's Geschichte VI. S. 145. Weber I. S. 333.

[2]) Die Schule in Sura, welche über sieben Jahrhunderte schon bestand und von Rab gegründet wurde, löste sich ungefähr in der Mitte des 10. Jahrhunderts auf, und die in Pumbeditha erhielt sich nur um ein Jahrhundert länger. Abraham b. David.

[3]) Conde II. Theil. Grammatik, Geschichte, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaft u. a. wurden in vielen Städten gelehrt. — Ueberhaupt war ja die arabische Literatur auf die Bildung des Mittelalters von außerordentlichem Einfluß. Weber I, 295 u. 300.

Sechstes Kapitel.

Das Entstehen und Aufblühen der Literatur des hebräischen Volkes in Spanien und Frankreich.

940 — 1000.

Die Geschichte [1]) erzählt uns von vier gelehrten Männern, die um 950 von Bari aus eine Reise unternahmen, um zur Aussteuerung für arme Bräute oder auch zu andern guten Werken Geld zu sammeln. Diese vier Gelehrten, den asiatischen Boden verlassend, hatten das Schicksal, in die Gefangenschaft eines spanischen Obersten, Namens Ibn-Rumachis, zu gerathen, welcher sie als Sclaven behandelte. Der eine hieß R. Chuschiel [2]), der zweite R. Mose ben Chanoch, der dritte R. Schemarjah ben Elchanon, der Name des vierten jedoch ist uns nicht aufbewahrt [3]). R. Chuschiel wurde an der Küste Afrika's verkauft, dann kam er nach Kairuan; R. Schemarjah hingegen fand seine Käufer in Alexandrien, und faßte später festen Fuß in Misr (Kahira). Die Verfolgung ihrer weitern Schicksale ist für uns von untergeordnetem Interesse. Es sei deshalb nur noch erwähnt, daß beide große Talmudkundige, alsbald ausgelöst, wegen ihrer Gelehrsamkeit sehr geehrt und als Häupter ihrer Gemeinde anerkannt wurden. Von besonderem Interesse ist für uns jedoch das Schicksal R. Mose's. Es befand sich mit ihm noch seine Frau und sein Sohn Chanoch auf dem Schiffe. Vielleicht begleitete ihn seine Frau noch zu besondern wohlthätigen Zwecken, vielleicht aber auch bloß aus dem einfachen Grunde, ihm stets eine getreue Gefährtin sein zu wollen.

---

[1]) Abrah. b. David ספר הקבלה להראב"ד

[2]) Der Vater des großen Gelehrten R. Chananel.

[3]) Nach Graetz ist jedoch auch der Name des vierten mit triftigen Gründen ermittelt. Er hieß Nathan b. Kohen, ein Babylonier, und gründete in Narbonne ein Lehrhaus. 5. Bd. S. 545, Note 21.

Sei es, wie es wolle, die schöne aber tugendhafte Frau befand sich einmal in der Macht des Obersten, dem sie so sehr gefiel, daß er ihr Gewalt anthun wollte. Da wußte die Geängstigte in ihrer Verzweiflung kein anderes Mittel, dem Ungeheuer zu entgehen, als sich in's Meer zu stürzen. Moses aber mit seinem Sohne wurde nach Cordova gebracht, und als Sclave verkauft. Die jüdische Gemeinde erlöste ihn und seinen Sohn, ohne jedoch noch zu ahnen, welch hoher Werth in diesen Sclavenkleidern verborgen sei; man betrachtete ihn vielmehr als einen gewöhnlichen Sclaven [1]).

Wie schon oben erwähnt, befand sich die Gelehrsamkeit in Cordova [2]) damals noch auf sehr niedriger Stufe, und nur der Richter der Gemeinde besaß eine größere und höhere Talmudbildung. Als nun eines Tages das Oberhaupt der Gemeinde, R. Nathan genannt, im Lehrhause über einen talmudischen Gegenstand sprach, denselben aber nicht genau erklärte, so kam jener R. Mose, der unbemerkt in einer Ecke des Lehrhauses gesessen war, herbei, und erläuterte zum Erstaunen der Anwesenden in wenigen Worten die betreffende Stelle mit dem größten Scharfsinn. Um sich von seiner Gelehrsamkeit noch mehr zu überzeugen, frug man ihn in halachischen und anderen Rechtssachen, worauf er sofort mit dem tiefsten Geiste antwortete. Da fühlte sich der gewissenhafte Richter für verpflichtet, die gelehrte Ueberlegenheit R. Mose's öffentlich anzuerkennen, und ihm seine Stelle zu übertragen, indem er den zur Vernehmung seines Richterspruches gekommenen Parteien erklärte: „Ich bin kein Richter mehr, jener in den Sack gehüllte Fremde sei Lehrer und ich sein Schüler" [3]). Noch an demselben Tage wurde R. Mose als Rabbiner und jüdischer Richter über Cordova eingesetzt und wurden ihm viele Ehrenbezeugungen und Geschenke zu Theil [4]).

---

[1]) Abr. ben David.

[2]) Sieh' oben Seite 20 Anmerk. 1.

[3]) Sefer ha-Kabbalah: „אני איני דיין רק זה הלובש שק הוא רבי ואני אהא תלמידו מהיום:"

[4]) Er erhielt die feinsten Gewänder u. eine eigene Equipage. Abr. b. David.

Als der Verkäufer diese Vorgänge vernommen, so machte er an die Gemeinde höhere Ansprüche. Mit vollem Rechte weigerten sich die Käufer, worauf jener seine Angelegenheit beim Könige selbst geltend zu machen suchte, allein unverrichteter Sache wieder zurückkehren mußte. Es freute sich der König, daß es einmal tüchtige Gelehrte in seinem Gebiete gebe, und daß allmälig die asiatische Gelehrsamkeit entbehrt werden könne. Und in der That war nun der Grund zum Studium des Talmud in Spanien und zunächst in Cordova für Jahrhunderte gelegt.

Bevor wir nun die geschichtliche Entwicklung des Talmudstudiums näher verfolgen, müssen wir erst eine Persönlichkeit erwähnen, die sowohl durch Geist, als durch ihren edlen Charakter ausgezeichnet war, einen Mann, der in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft ein wahrer Meister, und ebenso mit dem Staatswesen als auch mit der Politik überhaupt vertraut war. Dieser merkwürdige Mann hieß Chasdai ben Isaac, und seine Blüthezeit fällt in die Mitte des zehnten Jahrhunderts. Er machte es sich zur Aufgabe, dem mangelhaften Zustande der Literatur seiner Nation, namentlich in Bezug auf Poesie und Sprachforschung aufzuhelfen, und es ist ihm dieß auch zum größten Theil gelungen. Die Gelegenheit hierzu bot sich ihm am saracenischen Hofe dar, denn, wie wir wissen, waren die Chalifen für Gelehrsamkeit sehr eingenommen, und ehrten Jeden, der mit ihr sich vertraut gemacht hatte. Chasdai war nun besonders in den Sprachstudien zu Hause und darin Meister. Außer seiner gründlichen Kenntniß des Hebräischen und Arabischen stand ihm auch die lateinische Sprache zu Gebote. Ueberdieß besaß er, wie schon erwähnt, auch großes Verständniß der Staatskunst. Von diesen glänzenden Eigenschaften hatte der Chalife Abdorrahman bald genaue Kenntniß, und Chasdai durfte daher auf die Begünstigung von Seite des Hofes rechnen. Je mehr der Chalife nun mit ihm bekannt wurde, desto mehr stieg sein Ansehen. Selbst die geheimsten Angelegenheiten wurden ihm anvertraut. Seine günstige Stellung am Hofe, die edlen Gesinnungen des Chalifen selbst gegen die Juden, wußte Chasdai so zu benützen, daß er seinem Volke außerordentlich viele Wohlthaten erweisen konnte. Für

die Wissenschaft that er ungemein viel. Er ließ viele Talmud-Exemplare von Sura für Spanien ankaufen [1]). Mit den größten Gelehrten stand er in Briefwechsel.[2]). Seine Reichthümer spendete er den gelehrten Schulen in Cordova, wie auch dem Auslande. Jedem Bedrängten suchte er zu helfen. In Cordova war er besonders wegen seiner Wohlthätigkeit sehr gerühmt, wofür ihm auch große Ehre erwiesen wurde. Er wurde sogar Fürst der Juden genannt [3]). Und wegen seiner allgemeinen Beliebtheit hielt er einen großen Streit nieder, der nach seinem Hinscheiden sofort sich entwickelte [4]).

Chasdai, auch ein großer Freund der Dichtkunst, beförderte in jeder Beziehung dieselbe. Es gelang ihm der hebräischen Poesie in Spanien einen neuen Aufschwung zu geben, sie zu veredeln und zu bereichern. Durch sein großes Geldvermögen zog er solche Dichter aus dem Auslande zu sich heran, die als die ersten der damaligen Zeit gelten können, und in der Poesie wie auch in der Sprachwissenschaft vieles leisteten. Wenn aber auch diese Schöpfungen noch keine innere Vollendung besitzen, so war doch die Grundlage für die Zukunft gelegt, in der die Poesie dann unter Kimchi und Ibn Esra [5]) zu einer so hohen Stufe der Vollkommenheit gelangte.

Chasdai berief den Dichter Menachem ben Saruk (geboren um 910, gestorben um 970) aus Tortosa, welcher schon mit Chasdai's Vater vertraut gewesen war, nach Cordova. Menachem war der hebräischen Sprache ganz mächtig, ein gelehrter Grammatiker und Lexikograph. Er verfaßte ein hebräisches Lexikon unter dem Titel „Machberot", in welchem sich auch manche grammatikalische Bemerkungen vorfinden. Ein noch bedeutenderer Dichter

---

[1]) Wie Dunasch sang: „ולבני התורה ישועה וגם אור׳ והונו אל סורא ישלח ספרים:" und durch eine Notiz von Ibn-Abi-Osaibia bestätigt wird. Graetz V. Note 21 am Ende.

[2]) Ibid.

[3]) Abrah. ben David am Ende.

[4]) Ibid. sub historia d. R. Chanoch; weiter unten Seite 27.

[5]) Weiter unten Kap. 10 u. 12.

als Menachem war Dunasch ben Librat (geboren um 920, gestorben um 980), den Chasdai ebenfalls aus fremdem Lande kommen ließ. Auch er war ein großer Kenner der hebräischen Sprache und soll der Erste gewesen sein, welcher der hebräischen Sprache und Dichtkunst einen Gleichklang und die Gleichheit des Strophenbaues gegeben hat. Er schrieb kritische Betrachtungen über das Lexikon Saruk's, die als Verbesserung desselben dienen, und noch andere kleine Schriften[1]).

Diese beiden Gelehrten priesen aber auch als Dichter ihren Fürsten, dessen Gunst und Wohlthätigkeit sie sich so sehr erfreuten.

Der für seine Religion begeisterte Chasdai war natürlich auch dem Lehrhause unter dem neuen Lehrer und Richter Mose sehr gewogen; er war es, der dasselbe nicht nur unterstützte, sondern auch das Ansehen desselben so zu heben suchte, daß es die babylonische Schule bald übertraf, oder ihr wenigstens gleichstand. —

Hier nun angelangt, verfolgen wir die weitere Entwicklung des Talmud-Studiums unter Moses.

Nachdem der Ruf seiner Größe sich verbreitet hatte, gingen die Jünglinge, statt nach Sura und Pumbeditha auszuwandern, nach Cordova, um daselbst die Hörsäle des R. Mose zu besuchen, und fanden für ihre Wünsche auch völlige Befriedigung. Die Anzahl der Schüler wuchs täglich. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit drang so weit in die gelehrten Kreise, daß von allen Seiten, vom ganzen westlichen Europa Fragen an ihn gestellt wurden[2]), die er auch mit dem größten Scharfsinn beantwortete.

Im größten Glanze blühte nun unter Chasdai das Schulwesen in Cordova. Das Gedeihen dieser Schule konnte mit Recht als ein außerordentliches Glück betrachtet werden, indem sie von Spanien aus auch auf die andern europäischen Länder einen mächtigen Einfluß ausübte. —

Spanien hatte seit einem halben Jahrhundert in der Wissenschaft alle Staaten des westlichen Europa's übertroffen. Dieses

---

[1]) Likkutim bei Meor Enajim Bl. 102 (De Rossi).

[2]) Abraham ben David.

Aufblühen konnte unter den omijadischen Fürsten um so eher stattfinden, weil die Chalifen selbst für die Wissenschaft sehr eingenommen waren.

Nachdem nun Mose, der erste Gründer des talmudischen Wissens, dahingeschieden war, so folgte ihm unbestritten sein Sohn R. Chanoch im Amte, obschon es nicht an einzelnen gelehrten Nebenbuhlern für diese Ehrenstelle fehlte, welche jedoch wegen der allgemeinen Beliebtheit R. Chanoch's, wie auch wegen des vom Vater her ererbten Ruhmes beim Volke und bei dem Chalifen keinen Eingang finden konnten [1]). Hierzu trug besonders Chasdai viel bei, weil er der Gönner des R. Mose und der Führer des ganzen Volkes war. So erfüllte nun allgemeiner Friede und Eintracht die Gemüther zu Cordova. Die Wissenschaft der Theologie blühte, und zum Theil wurden schon speculative Fragen im Lehrhause erörtert; ebenso befanden sich Dichter und Prosaiker sehr wohl unter arabischem Scepter. Nach dem Tode Chasdai's aber, welcher der Urheber dieser ganzen geistigen Erhebung gewesen, brach in der Gemeinde ein großer Streit aus, der zwar nicht zerstörend wirkte, aber dessenungeachtet auch nicht förderlich für die Wissenschaft war. Dieser Streit entstand über die Rabbinatswürde Chanoch's, — ob sie ihm gebühre oder jenem, den man für noch gelehrter hielt.

Es hatte sich nämlich unter der großen Schüleranzahl des R. Mose besonders R. Joseph ben R. Isaac Ibn Stanas ausgezeichnet, und wenn er auch an talmudischen Kenntnissen seinen frühern Mitschüler gerade nicht übertraf, so gewann er ihm dennoch in anderer Wissenschaft den Vorrang ab. Abstammend aus einer angesehenen Familie, gewann er sich Anhänger, die sich für ihn um die von Chanoch bekleidete Rabbinerstelle bemühten, und so entstand Spaltung in der Gemeinde [2]). R. Joseph suchte seine Ansprüche auf die Rabbinatswürde durch seine reichere Gelehrsamkeit, indem er nicht allein im Talmud, sondern auch in der

---

[1]) Abraham ben David.

[2]) Ibid.

Poesie, in der hebräischen und arabischen Sprache zu Hause war, ferner durch seine Abstammung aus der sogenannten Adelsklasse zu begründen, und dann, worauf er besonders viel Werth legte, weil er sich der Begünstigung des Chalifen Alhakem II., der für die Wissenschaft [1]) so sehr eingenommen war, für versichert hielt, da er diesem den Wunsch, den Talmud [2]) in's Arabische zu übertragen, zu dessen Zufriedenheit erfüllte, und dadurch auch beim Chalifen wirklich in großem Ansehen stand. Von der anderen Seite aus betrachtet, war es aber wieder eine große Schwierigkeit, den schon eingesetzten R. Chanoch seiner Stelle zu berauben, indem der größte Theil der Gemeinde ihm anhing, auch der Chalife selbst ihm gewogen war. Beide Parteien nun bemühten sich leidenschaftlich um die Begünstigung des Chalifen, der natürlich in dieser Sache zu entscheiden hatte. Dieser entschied jedoch gerechter Weise zu Gunsten R. Chanoch's, und da der zurückgesetzte R. Joseph immer noch Ansprüche machte, so wurde er von seinen Gegnern in den Bann gethan. Darüber aufgebracht, ging er selbst zum Chalifen und glaubte durch seine eigene Persönlichkeit endlich seinen Zweck zu erlangen, täuschte sich aber gewaltig, denn er erhielt vielmehr zur Antwort: „Wenn meine Nation mich so verachtet, wie dich die Juden, so werde ich gewiß mein Reich verlassen" [3]). Da R. Joseph

---

[1]) Conde. Derselbe war der Poesie und Gelehrsamkeit wirklich leidenschaftlich ergeben, so daß diese unter seiner Regierung mehr blühten, als in irgend einer andern Zeit der spanischen Geschichte. Unermeßliche Reichthümer wandte er für die Literatur auf, um die seltensten Werke aus dem Orient herbeizuschaffen. Seine Bibliothek soll auf 600,000 Bände gebracht worden sein. Schlosser, V. 122, 207.

[2]) Graetz bemerkt in seiner Geschichte der Juden V, 394 Anm. 2, es sei blos die Mischnah und nicht der ganze Talmud, und bezieht sich auf Abraham b. David. Diese Annahme können wir nicht theilen und glauben vielmehr aus dieser Quelle das Gegentheil schließen zu dürfen. Dort heißt es: „והוא פירש את כל הש"ס" Ueberall (vergl. Trakt. Sebachim S. 5 a) fast ohne Ausnahme, ist, wo diese Abkürzung „ש"ס" sich vorfindet, der Talmud gemeint; ohnedieß deutet schon das Wort כל darauf hin.

[3]) Abrah. b. David: „והמלך אמר לו: אלו ישמאלים בועטים בי כאשר עשו לך היהודים הייתי בורח מפניהם:"

alle seine Hoffnungen vereitelt sah, verließ er seine Vaterstadt Cordova, welche er nicht mehr wieder sehen sollte. Zunächst begab er sich nach Begana[1]), um den dortigen Rabbiner R. Samuel ha-Cohen für sich zu gewinnen, damit der Bann von ihm genommen würde. Allein er täuschte sich auch hier, denn die Worte R. Chanoch's, die er über Ibn Stanas ausgesprochen, waren R. Samuel so heilig, daß er sich mit ihm nicht einmal in ein Gespräch einließ. Nach diesem abermals mißlungenen Unternehmen versuchte er noch ein Mittel, das gewiß wirken müsse. Er schiffte sich nämlich nach Asien ein, und zwar nach Pumbeditha, woselbst R. Hai[2]) als Gaon fungirte. Bei diesem nun glaubte er sicher Hilfe zu erhalten, weil durch R. Chanoch's Vater die asiatischen Schulen geschwächt worden waren[3]). Allein R. Hai war eine viel zu edle, gerechte Natur, als daß er sich zu rächen suchte, obgleich er Recht und Grund dazu gehabt hätte. Er ersuchte vielmehr den Wanderer, ihn nicht zu besuchen, denn er müßte auf den ihm ruhenden Bann Rücksicht nehmen[4]). Jetzt waren nun alle seine Hoffnungen gescheitert, und er vermochte nichts mehr gegen seinen Gegner zu unternehmen. Nur zu Hause leuchtete seinen Bestrebungen noch einmal ein Glücksstern. Seine Partei in Cordova war nämlich fortwährend thätig, um ihren gebannten Flüchtling wieder zurückzurufen. Unter seinen eifrigen Anhängern waren auch jene zwei berühmten Seidenfabrikanten R. Jacob und sein Bruder R. Joseph ben Gau, die durch ihre Geschäfte mit dem Hofe sehr vertraut waren. Bei diesen Geschäftsverrichtungen ereignete es sich, daß diese beiden Brüder einen glücklichen Fund an

---

[1]) Heißt jetzt Pechina, nahe bei Almeria.

[2]) R. Hai, Sohn des großen R. Scherira, bekleidete schon in seinem 18. Lebensjahr die Gaonwürde zu Pumbeditha, wo die größte Schule neben der in Sura bestehenden war. Er war ein Mann von großem Geiste, der durch seine Gelehrsamkeit einen weit verbreiteten Ruhm genoß, und darin seine Vorgänger übertraf. Er galt als erste Autorität. Er starb am vorletzten Tage des Pesachfestes im 70. Lebensjahre, 4798 = 1038.

[3]) Sieh' oben Seite 26.

[4]) Abrah. b. David.

Geld machten. Sie beschlossen nun, dem Könige hiervon keine Anzeige zu machen, das Geld vielmehr für ihren Schützling zu Geschenken beim Hofe zu verwenden.

Der Chalife Alhakem war unterdessen gestorben, und der Jüngling Hischam trat in's Chalifat, aber die eigentliche Regierung des Reiches übernahm der berühmte Staatsmann Almanzor. Für diese beiden, die das Ansehen R. Chanoch's und seine Partei weniger beachteten, wurde nun von den genannten Brüdern jenes gefundene Geld zu prächtigen Geschenken verwendet, was zur Folge hatte, daß R. Jacob als Oberrichter über die jüdischen Gemeinden eingesetzt, und ihm eine unumschränkte Macht über dieselben verliehen wurde. Dabei trat er stets mit außerordentlicher Pracht auf, z. B. er fuhr königlich aus, begleitet von achtzehn Pagen, die seine Ankunft schon im Voraus verkünden mußten. Von seinen Glaubensgenossen erhielt er von dieser Zeit an den Titel Fürst. R. Chanoch aber erhielt sofort unter Androhung von Gewalt den Befehl, sich des Urtheilsprechens zu enthalten und die Rabbinatswürde niederzulegen [1]). Dieser Macht gegenüber vermochte R. Chanoch nichts, als Folge zu leisten. Dann wurden Unterschriften gesammelt, durch die Ibn Stanas als Richter anerkannt und zurückgerufen werden sollte. Auch selbst diejenigen, die zu Chanoch's Partei gehörten, unterzeichneten, um die Gunst des jüdischen Fürsten zu gewinnen. Die allgemeine Erwartung, der verbannte R. Joseph würde auf die Nachricht hiervon sogleich nach Cordova zurückeilen, um die gewünschte Stelle einzunehmen, ging jedoch nicht in Erfüllung. Er mochte unterdessen wohl zur Einsicht über sein Unrecht gekommen sein, und schrieb, statt nach Hause zurückzukehren, an seine Gemeinde, „daß er ihr Vorhaben durchaus tadle, er rathe ihnen vielmehr, den R. Chanoch wieder in sein Amt einzusetzen, denn er sei der größte Gelehrte in Spanien" [2]). R. Joseph begab sich hierauf nach Damaskus, woselbst er seinen Geist aushauchte.

---

[1]) Abraham b. David.

[2]) Ibid. מעיד אני על עצמי שמים וארץ שאין כמוהו מספרד עד ישיבת בבל.

Jacob konnte sich in seiner günstigen Stellung kaum ein Jahr behaupten, weil er die Wünsche des Staatsmannes Almanzor, der seine Kasse durch Gelderpressungen von Seite Jacobs bereichert sehen wollte, nicht befriedigte. Er war zu gewissenhaft für solche Handlungen, behandelte vielmehr seine Glaubensgenossen mit Milde und verschonte sie mit überflüssigen Abgaben. Die Folge davon war, daß Almanzor ihn in den Kerker werfen ließ, in welchem er ein Jahr lang schmachtete, und erst durch einen glücklichen Zufall daraus wieder befreit wurde. Als nämlich einst der König vor dem Gefängniß vorüberging, bemerkte er darin seinen Freund eingesperrt. Nach genauer Nachricht über die Ursache der Verhaftung wurde R. Jacob nicht nur wieder befreit, sondern er durfte sogar seine Stelle wieder bekleiden, obschon er nicht mehr das frühere Ansehen erlangte. Nachdem er einige Zeit das Amt verwaltet hatte, wobei er sich stets durch Wohlthun auszeichnete, starb er. Nach seinem Tode wurde R. Chanoch wieder eingesetzt, und bekleidete noch mehrere Jahre diese Ehrenstelle. Er war aber deßhalb nicht reich, weil er keinen Gehalt von der Gemeinde, wie auch nicht aus dem im Talmud ertheilten Unterricht bezog, war aber sehr angesehen und hatte eine große Schülerzahl. Durch einen Einsturz eines alten Almemors in der Synagoge, welches er am letzten Tage des Laubhüttenfestes, um einen Abschnitt in der Thora vorzulesen, bestieg, fand er den Tod. 1015 = 4775 [1]). —

Es sei hier noch kurz des allgemeinen Zustandes der jüdischen Literatur in den übrigen romanischen Staaten während dieses Zeitraumes erwähnt.

In Frankreich gelangte während dieser Zeit die Wissenschaft noch nicht zu solcher Entfaltung, wie in Spanien. Die Macht des Königthums war durch die Vasallen eingeschränkt; auch die Geistlichkeit erließ strengere Gebote, wodurch aldann die Lage der Juden höchst ungünstig für jeglichen Fortschritt in politischer und geistiger Beziehung wurde. Die Hauptgemeinden waren Narbonne und Troyes,

---

[1]) Abraham ben David.

in denen einigermaßen gelehrtes Studium gepflegt wurde. In Italien stand es nicht viel besser, als in Frankreich; bloß mehr Schutz genoßen die Hebräer daselbst. — Aber bald erhob sich ein Mann, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, und den Gelehrten Spaniens würdig zur Seite stehen konnte. Es war R. Gerschon ben Jehuda, der im 10. Jahrhundert in Frankreich blühte [1]). Er war Schüler des R. Jehuda ben Meir [2]), auch Leontin genannt, und soll nach Einigen [3]) auch die Hörsäle des berühmten R. Chananel [4]) und R. Nissim besucht haben. Tief drang er zur Erforschung der Wahrheit in die Wissenschaft jener Zeit ein. Später verließ er sein Vaterland und begab sich nach Deutschland, und zwar nach Mainz, woselbst er ein Lehrhaus gründete, in welchem dann viele Jünger sich einfanden. Allgemein beliebt und geachtet, zeichnete er sich durch seine Tugenden und seine Gelehrsamkeit so aus, daß er den ehrenvollen Beinamen „Maor ha Golah", die Leuchte der Zerstreuten, erhielt, und er verdiente in der That mit Recht diesen Ehrentitel, denn er war der Erste, der auf deutschem Boden die talmudische Gelehrsamkeit verbreitete. Sein tiefes Eindringen in den Talmud veranlaßte ihn, nähere Erklärungen [5]) über diese Wissenschaft zu schreiben, die zum Theil [6]) gedruckt sind. Aber ganz besonders merkwürdig sind seine Verordnungen [7]) (Tekonat),

---

[1]) Zemach David; Koreh hadorreth.

[2]) Asulai.

[3]) Zemach David.

[4]) Sieh' oben Kap. 6 S. 22 Anm. 2.

[5]) Asulai.

[6]) So der Tractat Kiduschin. De Rossi sub voce.

[7]) Sie sind zuerst in Venedig gedruckt und in mehreren Werken zerstreut. Ein Theil ist zu finden in den Responsis von מהרם Rothenburg am Ende, ein anderer Theil in Beër ha-Golah, welcher am Rande des Joreh Dea K. 334 am Ende gedruckt ist. Zu den wichtigsten seiner Verordnungen gehörte die Abschaffung der Vielweiberei; selbst im Falle, wenn kinderlose Brüder sterben, und der übrig bleibende Bruder nach dem Gesetze die hinterlassenen Frauen zu ehelichen verpflichtet ist, ordnete R. Gerschon an, diesen Gebrauch nicht mehr zu üben, und dafür die Chaliza-Ceremonie, die auch schon das jüdische Gesetz enthält.

welche besonders für die deutschen und französischen Juden verfaßt wurden. Uebertretungen ziehen darin nicht selten den Bann nach sich. Diese Verordnungen bestehen noch jetzt bei den Israeliten in Wirksamkeit. — Die ausgezeichnete Schule R. Gerschon's hatte einen unschätzbaren Nutzen für die Heranbildung der Gelehrten in Frankreich und Deutschland, aber erst spätere Jahrhunderte zeigen die volle Frucht aus diesem von Gerschon gestreuten Saamen.

Siebentes Kapitel.

Die Lage der Israeliten in Granada, im übrigen Spanien und in Frankreich.

1000 — 1100.

Das elfte Jahrhundert begann in Spanien mit blutigen Kämpfen und Kriegen. Die Herrschaft der Ommejaden, die seither schon zu sinken angefangen hatte, ging rasch ihrem Untergang entgegen, obschon sie sich lange gegen den berberischen Häuptling Soliman aus Afrika, auch Philister [1]) genannt, zu behaupten suchte. Das mächtige Cordova wurde in Folge dieses Kampfes der Schauplatz eines furchtbaren Bürgerkrieges. Nachdem der Feind endlich einen blutigen Sieg errungen und Herr dieser schönen Stadt geworden, aber eine Menge zurückgelassener Weiber und Kinder dabei durch den Tod verloren hatte, wüthete die afrikanische Grausamkeit daselbst in entsetzlicher Weise. Drei Tage lang dauerte das Rauben und Morden. Außerdem wurden auch die größten und schönsten Bauwerke ein Opfer der Zerstörungswuth. Allein Soliman blieb nicht lange auf dem Throne; er wurde wieder von den Ommejaden besiegt, welche noch einige Jahre dieses Reich regierten. Da aber die vielen mächtigen Statthalter weder durch Güte, noch durch

---

[1]) Abraham ben David.

Gewalt zu bändigen waren, so mußte endlich die ommejadische Herrschaft in Trümmer zerfallen, und es entstanden alsdann eine Menge kleiner arabischer Königreiche, wie Saragossa, Toledo, Valentia, Granada. Während des Bürgerkrieges in Cordova entflohen sämmtliche Juden aus der Stadt, und siedelten sich theils in Saragossa, theils in Toledo, größtentheils aber in Granada, der alten Judenstadt, an, die sich als unabhängiges Königreich gebildet hatte, und von Habus II., einem Abkömmlinge des Stammes der Berber, beherrscht wurde. Unter seiner Regierung lebte das Volk Israel friedlich und glücklich.

Unter den Flüchtlingen aus Cordova befand sich auch R. Samuel ha Levi, der sich in Malaga, welches zu Granada gehörte, niederließ. Er war ein Schüler des oben erwähnten R. Chanoch, bei dem er die Tiefe des Talmud kennen lernte. Mit fremden Sprachen und Schriften, besonders mit arabischen, vertraut, zeichnete er sich außer seiner reichen wissenschaftlichen Bildung besonders durch einen schönen Styl in seinen brieflichen Mittheilungen aus, ein Umstand, der seine ärmliche Lage wesentlich verbesserte, und ihm endlich eine solche Stellung verschaffte, wie sie kaum jemals einer seiner Vorgänger eingenommen hatte. In Malaga ernährte sich nämlich R. Samuel zuerst kümmerlich durch Gewürzhandel, und zwar befand sich sein Laden in der Nähe des Palastes des königlichen Secretärs und Rathgebers Alkas ben Alarif. Da nun der Secretär größtentheils bei dem Könige in Granada verweilte, so ließ er sich öfters von seinem Hause Nachrichten ertheilen. Diese Briefe wurden von R. Samuel geschrieben. Alarif konnte sich nicht genug über die Schönheit ihres Styles wundern, und mußte in dem Verfasser derselben ein ausgezeichnetes Talent erblicken. Als er nach Verlauf einiger Zeit zurückkehrte, erfuhr er, daß R. Samuel, der nahewohnende Gewürzkrämer, jene Briefe abgefaßt habe, worauf er ihn sofort zu sich beschied, um ihn bei sich anzustellen [1]). R. Samuel wird nun Schreiber, auch zugleich Rathgeber des königlichen Secretärs. Sein Glücksstern leuchtete ihm von jetzt an

[1]) Abraham ben David.

immer günstiger. Als Alarif von Krankheit gebeugt darnieder lag, besuchte der König seinen Geheimschreiber und äußerte das Verlangen, ihm einen Mann zu nennen, der fähig sei, seine Stelle zu vertreten. Da wußte Alarif dem Könige keinen bessern, als seinen eigenen Schreiber und Rathgeber zu empfehlen, mit den Worten: „Du kannst dich ihm ganz anvertrauen, thue, was er dir rathet, und Gott sei dir nahe mit seiner Hilfe“ [1]). Alarif starb, und R. Samuel wurde nun in den königlichen Palast als Rathgeber und Secretär aufgenommen, und zugleich auch mit der Leitung des Staatswesens betraut, indem der König selbst sich nur wenig darum bekümmerte. Und in der That hatte Habus nicht zu bereuen, dem Hebräer solches Vertrauen geschenkt zu haben, denn Alles gedieh unter seinen Händen.

Nach dem Tode des Königs Habus (1037) entstand ein Nachfolgestreit. Er hatte nämlich zwei Söhne hinterlassen, von denen der ältere Badis, der jüngere Balkin hieß. Alle berberischen Edelleute neigten sich zu Balkin, und auch drei einflußreiche jüdische Männer, Joseph ben Migasch [2]), Isaac ben Leon und R. Nechemjah ben Aschkafah, gehörten zu dieser Partei. Hingegen die andere Partei, größtentheils dem übrigen Volke angehörig, sowie auch R. Samuel, stimmten für den älteren Sohn. Die Partei Balkins war nahe daran, ihm als ihrem Könige huldigen zu können, als dieser plötzlich und wider Vermuthen zu Gunsten seines älteren Bruders auf die Regierung verzichtete. Im Laufe der Zeit hatte es jedoch Balkin bereut, die ihm dargebotene Macht so leicht aus den Händen gegeben zu haben, und suchte deßhalb mit Hilfe seiner Freunde dieselbe mit Gewalt wieder an sich zu reißen. Er sollte jedoch seinen Plan nicht ausführen, denn er wurde plötzlich krank, und starb bald darauf, indem seinem Arzte von Seite seines Bruders befohlen wurde, ihm keine Arzneimittel zu verabreichen. Seine Anhänger aber mußten die Flucht ergreifen, und Badis hatte nun die volle Regierungsgewalt. Es läßt

---

[1]) Abrah. b. David. “וכל מה שיעצך בן תעשה ה׳ יהי׳ בעזרך“

[2]) Sieh' weiter Kapitel 10.

sich leicht denken, daß R. Samuel, der ihm stets während seiner angefochtenen Regierung treu blieb, bei ihm in hohem Ansehen stand, in Folge dessen ihm zu den bisherigen Ehrenämtern noch neue zuertheilt wurden. Er besaß die volle Macht eines ersten Ministers. Diese mächtige und einflußreiche Stellung am Hofe wußte er nun in edelster Weise zum Vortheil seines Volkes zu verwerthen. Denn nicht allein im Reiche Granada that er viel Gutes für seine Glaubensbrüder, sondern auch im ganzen spanischen Gebiete, sowie auch im Auslande, für Afrika, Egypten, Asien, und namentlich auch für die heilige Stadt Jerusalem spendete er reichliche und kostbare Gaben[1]). Besonders aber war er dem gelehrten Stande ein hülfreicher Beistand, sowie überhaupt ein großer Beförderer der Wissenschaft, indem er nicht nur Mischnah- und Talmud-Werke kaufte, sondern auch ungemein viel abschreiben ließ, und den Gemeinden, denen dazu die Mittel fehlten, nützliche Werke schenkte. Er stand mit den größten Männern seiner Zeit in Verbindung, so mit R. Chananel[2]), mit R. Nissin, einem Amtsbruder des erstern, sowie auch mit dem berühmten R. Hai.

Trotz seines großen Amtes beschäftigte sich R. Samuel mit der Wissenschaft selbst, welches insbesondere seine Methodologie zum Talmud (Mabo ha-Talmud)[3]) beweist, eine Arbeit, woraus sowohl die Gewandtheit, als auch die hohe Intelligenz seines Geistes erkannt werden kann. Ebenso verfaßte er einen Commentar zum ganzen Talmud (Hilchat Gabriata)[4]). Er wird auch als Dichter gefeiert, und starb im Jahre 4815 = 1055.

Die jüdische Nation genoß unter Badis' Regierung volle Freiheit. Auf der pyrenäischen Halbinsel, besonders in Granada, war der Stamm Jacob nicht mehr der bedrängte, von Sorgen und Angst gequälte, sondern der sich eines glücklichen Friedens erfreuende Abkömmling Abrahams.

---

[1]) So gab er jährlich seines Olivenöl in die Gebethäuser Jerusalem's. Abrah. b. David.

[2]) Sieh' oben Kapitel VI Seite 22 Anmerkung 2.

[3]) Ist in den Talmudausgaben gedruckt am Ende des I. T.

[4]) Asulai sub voce.

Die Ministerstelle des R. Samuel vererbte sich vom Vater auf den Sohn R. Joseph ha-Levi. Dieser besaß die ganze Gelehrsamkeit seines Vaters, und wußte sich gleichfalls die volle Gunst des Königs zu erwerben. Auch erwies er sich gegen seine Glaubensbrüder in eben dem Maaße wohlthätig, wie sein Vater, sowie er es gleichfalls in Bezug auf Förderung der Wissenschaft nicht fehlen ließ. Er stand einer eigenen Schule als Lehrer vor, aus welcher ausgezeichnete Männer hervorgingen.

In Einer Eigenschaft jedoch glich R. Joseph seinem Vater nicht, und diese war es, wodurch er sich den Grund zu seinem unglücklichen Ende legte. Er war nämlich von einem unerträglichen Hochmuth erfüllt, in Folge dessen er sich zunächst über die übrigen Staatsmänner erhob, und ihnen seine Ueberlegenheit so sehr fühlen ließ, daß sie seine Feinde wurden. Ebenso wurde das berberische Volk, das mit scheelen Augen auf die Wohlthaten Joseph's gegen seine Glaubensbrüder blickte, gegen ihn mißgünstig und erbittert, weil der König nicht einen Religionsgenossen als Minister eingesetzt hatte. Haß und Neid stieg beim Volke von Tag zu Tag so sehr gegen ihn, daß dabei seinem Leben endlich die höchste Gefahr drohte. Leider entging er dieser Gefahr nicht. An einem Sonnabend (9. Tebet = 30. Dezember 1066) überfiel der Pöbel, unter welchen auch seine Neider sich größtentheils gemischt hatten, seinen Palast, und tödteten den jüdischen Minister. Mit ihm kamen auch die Angesehensten der Gemeinde um's Leben. Aber auch alle übrigen Juden, die nicht die Flucht ergriffen hatten, waren der schrecklichen Wuth der Mörder preis gegeben. 1500 Israeliten verloren bei dieser Verfolgung ihr Leben[1]). Die Frau R. Joseph's entkam glücklich und floh nach Lucena, wo sie ehrenvoll aufgenommen wurde. Die Trauer um ihn war überall, wohin sein Name gedrungen war, eine allgemeine und tiefe. — Es war dieß die erste Judenverfolgung, die seit der fremden Herrschaft in Spanien stattfand, sich jedoch nicht auf die übrigen Staaten erstreckte.

---

[1]) Schebet-Jehuda No. 5.

Außer diesem Unglück, das die Juden in Granada traf, war ihre Lage in den übrigen muhammedanischen Staaten eine günstige zu nennen, indem sie nach wie vor völlige Freiheit genossen. —

Betrachten wir nun den andern Theil der pyrenäischen Halbinsel, Castilien, Navarra, Aragonien und die übrigen christlichen Staaten, so waren daselbst alle Kräfte auf den hartnäckigen Kampf gegen die Araber gerichtet, seitdem der Ommejadenstaat in eine Menge kleiner Herrschaften zersplittert worden war und immer tiefer und tiefer sank[1]). Das jüdische Volk in den christlichen Staaten hatte seither über Bedrückung nicht zu klagen. Als aber der König von Spanien, Ferdinand I., den Entschluß gefaßt hatte, den arabischen König aus Sevilla zu verdrängen und sich dieses Reiches wieder zu bemächtigen, da drohte den Hebräern eine große Gefahr, indem der König beschloß, zuvor das jüdische Volk in seinem Reiche zu vernichten, um wahrscheinlich Herr der jüdischen Schätze zu werden[2]). Allein dieser schreckliche Plan kam nicht zur Ausführung, weil glücklicherweise die Geistlichkeit und die Vornehmen des Staates ein solches Unternehmen verabscheuten, und deßhalb dem Könige entgegen arbeiteten. Sie erhielten dafür, daß sie die Juden so beschützt, von Papst Alexander II. ein eigenes Schreiben, worin ihre Handlungsweise nach Gebühr gerühmt und belobt wurde[3]). —

Die Nachfolger Ferdinands behandelten die Juden mit großer Milde und Duldung. So waren sie unter der Regierung Alfons' VI., welcher in Castilien thronte, förmlich den Christen gleichgestellt, und die drohenden Concilienbeschlüsse, die früher gegen sie verfaßt worden waren, kamen jetzt ganz in Vergessenheit. Eine sehr günstige Stellung nahmen die Hebräer am Hofe ein. Der Schatzmeister des Königs Alfons war ein Jude, Namens Galib, der

---

[1]) Becker's Geschichte V, 285.

[2]) Basnage Histoire des Juifs. IX, 5.

[3]) Epist. XXXIV p. 183 Alex. II.: Noverit prudentia vestra nobis placuisse, quod Judaeos qui sub vestra potestate habitent, tutati estis. Ibid. Holberg 583. Schebet Jehuda 3.

bei ihm in großem Ansehen stand[1]). Auch mit den Rabbinern stand er in freundlichem Verkehr[2]). Ueber diese Begünstigungen war aber der Papst Gregor VII. sehr aufgebracht, ermahnte den König, und machte ihm Vorwürfe, daß er nicht mit Strenge gegen die jüdische Nation verfahre[3]). Allein der menschenfreundliche Alfons kümmerte sich wenig um die Mahnungen des Papstes und behielt seine jüdischen Räthe am Hofe, wohl wissend, wie nothwendig sie ihm seien, besonders da er die Eroberung der Stadt Toledo vor hatte. Diese Eroberung gelang ihm auch, und er ward Herrscher über Toledo, welche Hauptstadt gleichsam den Schlüssel von Spanien bildete. Aber nicht zufrieden mit diesem Besitze, gelüstete es ihm auch, sich Sevilla's zu bemächtigen, und er suchte deßhalb einen Bruch der Freundschaft mit dem Oberhaupte jenes Staates herbeizuführen. Die Veranlassung hiezu fand sich durch den folgenden Vorgang. Alfons schickte eine Gesandtschaft an den König, welcher er auch seinen vertrauten jüdischen Schatzmeister beigab, um eine gewisse Summe Doublonen in Empfang zu nehmen, welche der König Muhamed Almoratemed Abend Abed zu zahlen hatte. Jener, der sich der Sache seines Königs eifrigst angenommen hatte, wurde aber getödtet, und auch die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft arg mißhandelt[4]). Alfons, der einen solchen Ausgang erwartet hatte, erklärte hierauf jenem Könige den Krieg. Der Gegner, den christlichen König sehr fürchtend, verband sich deßhalb mit dem schrecklichen und gewaltigen Machthaber Jusuf ben Taxfin in Afrika, welcher nun mit einem großen Heere nach Spanien herüberkam, um seinen Glaubensbrüdern gegen die Christen zu helfen. Auch Alfons sammelte ein großes Heer, in welchem ungemein viel Juden

---

[1]) Conde, deutsche Uebersetzung Bd. II, Seite 116.

[2]) Geht daraus hervor, daß Alfons in Folge eines Traumes, den er vor der Schlacht mit dem gewaltigen Tarfin hatte, eigens zu den Rabbinern, die in seinem Gebiete wohnten, schickte, um sich diesen Traum von ihnen deuten zu lassen. Ibid. 133.

[3]) Epistolae Gregorii. VII. I. IX. 2.

[4]) Conde, II. Bd. Seite 116.

ſtanden. Allein trotz der Hinterliſt[1]), welche Alfons gebrauchte, um den Feind plötzlich zu überfallen, mußte er dennoch unterliegen. Es fand[2]) eine der blutigſten Schlachten ſtatt, die je geſchlagen wurden, aus welcher der afrikaniſche Heerführer als Sieger hervorging, und nur mit der größten Mühe Alfons mit ſeinen Reitern entkam. Dieſe Niederlage hatte für die chriſtliche Macht die Folge, daß ſie faſt ſiebenzig Jahre hindurch nicht wieder das Haupt erheben konnte[3]). Aber auch der ſpaniſche Islam hatte hierbei nichts gewonnen, indem der afrikaniſche Herrſcher ſich die politiſche Macht aneignete, und den Fürſten von Sevilla mit ſeinen Söhnen ſogar nach Afrika in Gefangenſchaft ſchickte. Die Hebräer litten bei dieſer Thronumwälzung nicht mehr als die übrigen Einwohner.

Im Königreich Aragonien war die Stellung der Juden ebenfalls eine günſtige, denn der Fürſt Peter II. nahm ſie in Schutz und kümmerte ſich wenig um die Religionsverſchiedenheiten. Zwar verſuchte der Geiſtliche Nicolaus die humanen Geſinnungen des Fürſten zu ändern und ihn zum Feind der Juden zu machen, weil ſie noch ſchlimmer als die Saracenen ſeien, und man müſſe ſie

---

[1]) Er ſchickte nämlich einen Brief an Tarfin folgenden Inhaltes: Der nächſtkommende Tag wäre ein Freitag und ein Feſt für ſeine Muſelmänner, an dem es ſich wohl nicht paſſe, eine Schlacht zu liefern, der darauf folgende Tag aber wäre ein Samſtag, ein Feſt der Juden, von welchen eine große Anzahl in ſeinem Heere ſtünden, denen nicht wohl zugemuthet werden könne, ihre Feſtfeier zu brechen, dieſer Tag ſei folglich auch nicht geeignet zur Schlacht; nach dieſem träte ſodann Sonntag ein, der Feiertag für die Chriſten, an welchem aus dem erwähnten Grunde ein Kampf ebenfalls ungeeignet erſchiene. Es möchte alſo der Montag abgewartet werden, an welchem Tage beide Theile ſodann die Schlacht liefern und Macht gegen Macht, ohne den geringſten Gewiſſensvorwurf, kämpfen könnten. Juſuf ging wirklich auf dieſen Antrag ein, und ſo ſollte am Montag die Schlacht beginnen. Alfons fiel aber hinterliſtiger Weiſe den Feind ſchon am Freitag an, täuſchte ſich jedoch gewaltig, da Juſuf Alles in Bereitſchaft gehalten hatte. Ibid.

[2]) Am Freitag den vierzehnten im Monde Regeb des Jahres d. H. 479 (1086). Conde II, 144.

[3]) Conde II, Seite 138, 144.

daher mit Gewalt taufen. Allein die Worte jenes Priesters waren wirkungslos, und der König blieb unveränderlich bei seiner Ansicht für Religionsfreiheit. —

Hiermit haben wir nun die Lage der Juden sowohl im muhamedanischen, als im christlichen Spanien während des 11. Jahrhunderts kennen gelernt, und es erübrigt uns noch, ihren Zustand in Frankreich in Kürze zu erwähnen.

Was zunächst die materielle Lage der Hebräer während dieses Zeitraumes auf fränkischem Gebiete betrifft, so ist ihr Wohlstand, der sich größtentheils auf Handel, aber auch auf den Betrieb von Handwerk und Feldbau gründete, im Ganzen ein bedeutender zu nennen. Sie hatten blos eine Steuer an den Fürsten, in dessen Gebiet sie wohnten, zu entrichten, wofür ihnen Schutz gewährt wurde. Mit diesen Steuern wurde oft Handel getrieben, indem die Herrscher diese Gelder wechselseitig verschenkten, oder auch vertauschten.

Leider haben wir aber auch von Verfolgungen zu berichten, die überdieß größtentheils auf grundlose Erdichtungen hin unternommen wurden. So beschuldigte man die Juden in Orleans im Jahre 1010 [1]), sie hätten dem ägyptischen Chalifen Hakem durch einen entlaufenen Knecht, Namens Robert, welchen sie zu diesem Zweck in Pilgerkleidung über's Meer geschickt, lügenhafte Nachrichten von Zurüstungen der abendländischen Christen zu einem Zuge gegen Jerusalem zukommen lassen, und den Chalifen dadurch zu einer Christenverfolgung veranlaßt. Daß jene Nachricht eine rein erdichtete war, ist zur Genüge historisch erwiesen [2]); allein sie gab doch den Vorwand ab zu einer schrecklichen Verfolgung, die

---

[1]) Eodem anno 1010 Radulfus Petragoricae Episcopus Hierosolymis rediens retulit, quae ibidem viderat nefanda. Chronic. Ademari Cabanens. bei Bouquet X, p. 153.

[2]) Sieh' Wilken, Geschichte der Kreuzz. I, 31. Anmerkung. Aber auch dieß widerstreitet jener Beschuldigung, daß Hakem die Juden eben sowohl als die Christen verfolgte, ihre Synagogen niederreißen ließ, und sie zum größten Theil aus dem Lande jagte. Bar Hebraei Chronic. Syriacum 215 f.

über alle Juden in Frankreich erging, welche sich nicht entschlossen, Christen zu werden [1]). Der Knecht, der jene Nachricht in's Ausland überbracht haben soll, wurde auf einem Scheiterhaufen verbrannt [2]). — Auch im Jahre 1049 wurden die Israeliten in Lyon grausam verfolgt und ihr Vermögen der Geistlichkeit geschenkt.

Endlich finden wir in diesem Jahrhundert noch eine Judenverfolgung. Als nämlich im Jahre 1065 von den Franzosen ein Kreuzzug gegen die Mauren unternommen ward, wurde derselbe mit Ermordung aller Hebräer, welche auf dem Wege angetroffen wurden, eröffnet [3]). Nur Vicomte Berengas von Narbonne schützte die jüdische Nation in seinem Lande gegen die Wuth der Christen, und erhielt deswegen von Papst Alexander II. ein Belobungsschreiben [4]).

Schließlich bemerken wir noch, daß außerdem wohl öfters gegen die Juden feindliche Beschlüsse abgefaßt wurden, dieselben aber größtentheils nicht zur Ausführung kamen.

Bevor wir nun jene schrecklichen Tage, welche der Stamm Jakob noch am Ende des 11. Jahrhunderts und in den folgenden Jahrhunderten während der Kreuzzüge erleben mußte, schildern, versuchen wir vorerst die Gelehrsamkeit der Hebräer, wie sie namentlich in Spanien blühte, darzustellen.

---

[1]) Wilken, ibid.

[2]) Glabri Radulphi hist. III, 7. Chronic. Ademari Cabanensis bei Bouquet X, 152.

[3]) Wilken, Geschichte der Kreuzzüge I, 96 Anmerk.

[4]) Histoire générale de Languedoc.

Achtes Capitel.

Die Blüthe der spanischen Gelehrsamkeit im 11. Jahrhundert.

Trotz der Bedrängnisse, Kämpfe und Verfolgungen, die sich im Verlaufe des 11. Jahrhunderts auf der pyrenäischen Halbinsel ereigneten, fehlte es dennoch nicht an einem regen Geistesleben, an Bestrebungen und fruchtreicher Thätigkeit zum Zwecke der Erreichung höherer wissenschaftlicher Erkenntnisse. Uebrigens war, wie wir schon oben erwähnten, abgesehen von jenen unglücklichen Zwischenfällen, die Lage der Juden in bürgerlicher und politischer Beziehung im Allgemeinen doch auch eine ziemlich günstige, und deßhalb jenen Bestrebungen wiederum förderliche gewesen. Die Hebräer in Spanien zeichneten sich durch wissenschaftliche Leistungen, durch gelehrte, insbesondere auch philosophische Bildung in einer Weise aus, daß sie hierin den andern Relgionsbekennern nicht nur nicht nachstanden, sondern sie sogar in mancher Beziehung übertrafen. Hauptsächlich war es aber das Talmudstudium, welches man eifrigst und mit größter Energie betrieb. Dieses große Werk wurde theils erklärt und erläutert, theils wurden häufige Auszüge aus demselben gemacht, und es sind diese Arbeiten noch heut zu Tage sehr geachtet. — Es waren fünf Männer mit gleichem Namen, die, in gleichem Zeitraume lebend, auf diesem Gebiete sich ganz besonders hervorthaten.

1. R. Isaac b. Jacob b. Baruch Albalia, in Cordova geboren 1035. Seine Eltern waren daselbst eingewandert und gehörten zu den vornehmsten und angesehensten Familien. Schon in seiner frühen Jugend war er begierig nach Wissenschaft und suchte seinen Durst nach ihr auf jede Weise zu befriedigen, und hierin waren ihm besonders der edle und freigebige Minister R. Samuel, sowie auch sein Sohn R. Joseph sehr behülflich, die ihn in jeder Beziehung unterstützten. Der Letztere ließ ihn sogar zu sich nach Granada kommen. Als aber jene oben erwähnte Ver-

folgung ausbrach, rettete er sich glücklich nach Cordova[1]). Hier entwickelten sich nun seine Geistesthätigkeiten in bester Weise. Obgleich er auch einen großen Forschungstrieb für Astronomie, Mathematik und Philosophie in sich trug, so zog er dennoch das Talmudstudium allen übrigen vor, und erlangte auch in diesem Fache wirklich eine große Meisterschaft. Im Jahre 1069, seinem 34. Lebensjahre, war der Ruf seiner Gelehrsamkeit schon so groß, daß er zum Vorsteher der spanischen Synagogen und zum Lehrer der Mathematik und Majordomus des Königs von Sevilla, der besonders für die Astrologie sehr eingenommen war, ernannt wurde[2]). Dieser König hielt ihn ebenso in Ehren, als dieß bei seinen beiden Vorgängern R. Samuel und dessen Sohn der Fall war. In seinem 30. Jahre verfaßte er ein Werk unter dem Titel „Kupat ha-Rochelim" über den Talmud, in welchem er die schwierigen Halacha desselben erklärte, allein dasselbe blieb unvollendet. Aber auch mit der griechischen Literatur und andern Wissenschaften war er, wie uns sein Enkel Abraham b. David berichtet, nicht wenig vertraut[3]). Bei seinem großen Reichthum war er sehr wohlthätig und starb im 59. Lebensjahre 4854 = 1094.

2. Zu gleicher Zeit lebte R. Isaac b. Jehuda Ibn Giath, in Lucena geboren (um 4790 = 1030); sein Haus gehörte ebenfalls zu den angesehensten und geehrtesten Familien. Auch er genoß das hülfreiche Wohlwollen jener beiden oben genannten jüdischen Minister in Granada, welche ihn in hohem Grade verehrten. Seine Gelehrsamkeit erlangte er in Granada, und es läßt sich vermuthen, daß er dort die Lehrsäle der beiden Ibn Nagrala besuchte[4]). Im Gebiete des Talmud war er Meister, und seine Arbeiten in diesem Fache sind am gediegensten. Er stellte eine Art Sammlung für die rituelle Praxis für Fest- und Feiertage zusammen, welche aus dem Talmud ausgezogene gesetzliche Bestimm-

---

[1]) Abraham ben David.

[2]) Conde, deutsche Uebersetzung II, Kap. 20.

[3]) Abrah. b. David: יורע חכמת יונית מוסיף על תורתו וחכמתו.

[4]) Sieh' Einleitung zu Schare Simche I. Thl. S. 3.

ungen in sich begreift [1]). Auch der griechischen Sprache war er kundig, und für die Poesie besaß er ein sehr großes Talent. Wenn er auch in der Dichtkunst den Rang späterer größerer Dichter nicht einnimmt, so ist dennoch nicht zu verkennen, wie schön und erhaben seine Bußlieder sind, wie hier dem Reuigen und Bußfertigen die Worte gleichsam aus der Seele fließen, wie er ebenso wieder für die Erhaltung seiner Glaubensgenossen und für den Verlust des Heiligthums vom lebendigsten Gefühle sich bewegt zeigt [2]). Im Ganzen sind seine Dichtungen im erhabenen Style gehalten. Mit Recht nennt ihn der Geschichtschreiber [3]) einen großen Dichter. Auch schrieb er einen vortrefflichen Commentar über Koheloth [4]), wie De Rossi angibt, sich dabei auf das Zeugniß des Happenini stützend.

R. Giath starb zu Cordova, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit hatte bringen lassen, aber in seiner Vaterstadt Lucena wurde er begraben. Er hinterließ einen zahlreichen Jüngerkreis, darunter seinen eigenen Sohn Jehuda, Moses Ibn Esra und Joseph Ibn Sahal.

3. Auch R. Isaac b. Mose b. Sakneh in Denia am Mittelmeere war damals sehr berühmt, jedoch erreicht er nicht den hohen Rang seiner Vorgänger, und ist in Spanien weniger bekannt. Er verließ seine Heimath und wanderte nach Osten, und wurde in Pumbeditha an der Stelle des verstorbenen R. Hai zum Gaon erwählt [5]).

4. R. Isaac b. Reuben Albergeloni, geboren in Barcelona 4803 = 1043, verließ seinen Geburtsort und begab sich

---

[1]) Sie sind von meinem verehrten Lehrer, Herrn Rabbiner Bamberger zu Würzburg, unter dem Titel „Schare Simche“ zuerst im Druck erschienen in zwei Theilen. Besonders auf die Einleitung des Herausgebers zu diesem Werke ist aufmerksam zu machen, welche literarisch völlig erschöpfend, sowie auch die beigefügte Erklärung von großem Nutzen ist.

[2]) Einige seiner Gedichte sind in's Deutsche übertragen von Dr. Sachs, religiöse Poesie, Seite 47—62.

[3]) Abr. b. David.

[4]) Schare Simche S. 5.

[5]) Abr. b. David.

nach der reichen und großen Gemeinde Denia, wo er sich bald ein großes Ansehen erwarb, in Folge dessen ihm ein einflußreicher Mann, Namens Alhatosch, seine Tochter zur Frau gab, wodurch er bald Rabbiner dieser Gemeinde wurde und daselbst diese Stelle bis zu seinem Tode bekleidete. Auch er war in den Talmud tief eingeweiht, was aus seinen Erklärungen zu einigen Abschnitten hervorgeht. Mit der Dichtkunst war er ebenfalls vertraut, und verfaßte mehrere neue Ascharot, die oft mit Bibelversen verwebt sind [1]).

5. Den höchsten und dauerndsten Ruf erlangte aber R. Isaac ben Jacob Alfaßi. Zwar nicht in Spanien geboren, wirkte er doch daselbst lange Zeit und starb auch auf diesem Boden. Alfaßi war in Kalah Hamad, unweit der Stadt Fez in Afrika im Jahre 1013 = 4773 geboren. Von seiner Jugend ist uns nichts Näheres bekannt; doch läßt sich annehmen, daß ihm sein Vater eine ordentliche Erziehung gab, und ihn schon frühzeitig zum Talmudstudium anhielt. Die Hörsäle des R. Chananel und R. Nissim, welche die anerkanntesten wissenschaftlichen Größen der damaligen Zeit waren, besuchte er mit großem Fleiße [2]). Daraus geht hervor, daß er schon in seinem 30. Jahre tüchtig im Talmud gewesen sein mag, um solche Lehrer zu verstehen und zu begreifen, sowie er auch sogleich nach ihrem Tode (um 1050) die Aufmerksamkeit der afrikanischen Gelehrten auf sich zog. Der Talmud war sein ausschließliches und fast einziges Studium, dem er sich mit ganzer Seele hingab. Eifrig suchte er sich die Widersprüche zu lösen, die verschiedenen Meinungen, welche über einen Gegenstand obwalteten, zu beseitigen und zu übereinstimmenden Schlüssen zu gelangen. Besonders die Gegenstände zur Zeit des Exils werden von ihm mit der größten Sorgfalt und mit tiefem Geiste behandelt. In diesem Sinne verfaßte er ein Werk unter dem Titel Alfaßi (רי"ף). Es gehört wahrlich ein großer Geist dazu, der sich den ganzen Talmud in vollendeter Weise zu eigen gemacht haben mußte, um

[1]) Abraham ben David.
[2]) Ibid.

ein solches Werk zu schaffen, das mit Recht der kleine Talmud genannt werden kann[1]). Dieses Werk[2]) war schon bei Lebzeiten des Verfassers so geschätzt, daß ein großer Gelehrter, Raschi[3]) genannt, es commentirte[4]), und fremden Lesern verständlich zu machen suchte. Ebenso wurden nach Alfaßi's Tode noch mehrere Male Commentare zu diesem Werke geschrieben[5]).

Trotz seiner Talmudgelehrsamkeit und trotz der großen Verehrung, die er genoß, mußte er dennoch seinen heimathlichen Boden wegen Verläumdung verlassen; er begab sich nach Spanien, wo man seit einiger Zeit das Talmud-Studium sehr eifrig pflegte, und zwar zunächst nach Cordova, wo er bei einem angesehenen Manne, Namens R. Joseph ben Schartamigasch, eine sehr gastfreundliche Aufnahme fand. Bevor noch Alfaßi nach Spanien gekommen war, hatte man schon von seiner gelehrten Tüchtigkeit Kunde erhalten, überzeugte sich jetzt hiervon, und verehrte ihn deßhalb allgemein. In schwierigen Rechtssachen suchte man um seine Entscheidung nach, die er auch mit dem größten Scharfsinn, aber in gedrängter Kürze gab[6]). Später änderte Alfaßi noch einmal seinen Wohnort und begab sich nach Lucena. Mit den Gelehrten R. Isaac Albalia und R. Isaac Ibn Giath gerieth Alfaßi in einen Conflict[7]), der sich höchst wahrscheinlich blos auf Meinungsverschiedenheit in wissenschaftlichen Fragen bezog. Es entstand ein heftiger Federkrieg, in welchem Jeder mit großem Scharfsinne seine Ansichten verfocht[8]).

---

[1]) Abraham ben David.

[2]) Die erste und seltenste Ausgabe ist die von Constantinopel 1509. De Rossi.

[3]) Siehe weiter unten Kap. 9.

[4]) Asulai II. sub voce Raschi. Dort wird indeß auch angeführt, dieser Commentar wäre nicht von Raschi.

[5]) Ibid. sub Rif.

[6]) Erst im vorigen Jahrhundert erschienen zuerst seine Responsa, die von sehr verschiedenem Inhalte sind; 120 an der Zahl.

[7]) Abr. b. David.

[8]) Erst auf dem Todbette trat zwischen Albalia und Alfaßi Versöhnung ein. Näheres hierüber sieh' bei Abrah. b. David.

Alfaßi zeichnete sich auch durch einen überaus edlen Charakter aus. Er besaß eine sehr große Nächstenliebe, gewährte Jedem, wenn es ihm nur irgend möglich, gerne seine Bitte, und hatte ein außerordentlich dankbares Gemüth [1]).

Alfaßi, der seither das Rabbinat in Lucena bekleidete, hatte zahlreiche Jünger, von denen sich später viele in ihrem Berufe auszeichneten und berühmt wurden. Nach einem vieljährigen segensreichen Wirken zum Nutzen der Wissenschaft, wie zum Besten seines Volkes starb er im Monat Nissan 4863 = März 1103 [2]) in seinem 90. Lebensjahre. Der Name Alfaßi genoß noch lange die tiefste Verehrung [3]), und noch heutzutage gedenkt man seiner mit großer Hochachtung. —

---

[1]) Wir erwähnen hier als einen einzelnen Charakterzug noch seine Anhänglichkeit selbst für leblose Gegenstände, wenn sie ihm einmal Nutzen gebracht hatten. שטה מקבצת בבא קמא דף צב עב״ה הר״ יחוסף.

[2]) Am Ende der Sabionetaner Ausgabe findet sich der Todestag Alfaßi's um einen Monat später vor. Koreh. hador.

[3]) Zwei junge Dichter, Mose Ibn Esra und R. Jehuda preisen ihn folgendermaßen:

„כתבו בעט ברזל עלי שמיר, שבר אשר הי׳ לזכרון
יבלו ימות עולם ויתחדש אבלו לכל יבא לדור אחרון
אמרו בקבר זה מקור חכמה נקבר ועולם בא בעורון
באו בני ציון ובמירות עליו תיילילו בשברון
כי חק ספוד ובכות על מקום בו נשברו לוחות והארון:״
קורא הדורות וצמח דור.

„Schreibt mit stählernem Griffel auf Demantstein
Diesen Unfall, zum ewigen Gedächtniß.
Noch in den spätesten Tagen wird man trauern;
Jeder der Nachkommen stets ihn beweinen.
Sagt: hier lieget die Quelle der Weisheit,
Hier verhüllt, und die Welt tappt in Blindheit.
Kommt Zions Wächter und weinet und klaget,
Weinet um ihn in bitterer Trauer;
Denn an diesem Ort ist die Ursache des Grames,
Hier liegen Lade und Tafeln zerbrochen.“ Jost VI, 147.

Diese Verse hat Mose Ibn Esra auf seinen Grabstein gesetzt.

So hatte sich nun das talmudische Studium in Spanien in großartiger Weise entfaltet und die schönsten Früchte getragen. Aber auch auf andern Gebieten des Geistes wurde Großes und Herrliches geleistet.

Derselben Zeit gehört noch ein anderer tiefsinniger Denker[1]) an, der zwar in den Talmud nicht so wie seine Zeitgenossen eingeweiht war, dagegen in den andern Zweigen der Wissenschaft, in Moral, Philosophie und besonders in der Poesie ein herrliches Talent entwickelte. Sein Name ist Salomon ben Jehuda Ibn Gabirol. In Malaga geboren, blühte er gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts. In diesem Städtchen, in welchem R. Samuel Halevi's Glücksstern aufging, schien das Schicksal für Gabirol sich nur in trauriger Weise gestalten zu wollen, denn schon frühzeitig verlor er seine Eltern und stand einsam in der Welt[2]).

Der genannte R. Jehuda Halevi verherrlichte ihn auch noch in folgenden Versen:

"הרים ביום סיני לך רעשו,
כי מלאכי האל בך פגשו,
ויכתבו תורה בלוחות לבך,
וצבי כתרים לך חבשו,
לא עצרו כח נבונים מעמוד,
לולי תבונות ממך דרשו."
קורא הדורות.

„Am Tage Sinai's bebten Berge Dir entgegen,
Denn Diener Gottes mußten Dir begegnen,
Und schrieben Dir auf Deines Herzenstafeln edle Lehren,
Um mit der Kronen schönsten Dich zu ehren.
Nicht könnte der Gelehrten Kraft bestehen,
Wenn nicht Erkenntniß sie von Dir erflehen." Der Verfasser.

1) Am Ende des Abr. b. David wird er חכם גדול ומשורר genannt.

2) Von seinen schmerzlichen Gefühlen geben folgende Verse Zeugniß:

„Schmerzgebeugt ohne Vater und Mutter,
Jung und vereinzelt stehe ich da,
Keinen Bruder, keinen Freund nenne ich mein."

Schire Schelomo. Sammlung der weltlichen Lieder des Ibn Gabirol, herausgegeben von Dukes (Hannover 1858) No. 1.

Schon in seinen Jünglingsjahren ist er Meister in der Dichtkunst. Seine Dichtungen sind reich an den schönsten Bildern, und offenbaren die erhabensten, tiefsten Gefühle, die völlige Hingebung an Gott, und überhaupt ein wahrhaft religiöses jüdisches Herz. Unter seinen vielen Lehrgedichten [1]) und Hymnen ist das werthvollste dasjenige, welches rhythmisch und in Gebetformen gehalten ist, das „Kether Malchuth“ כתר מלכות (die Königskrone) [2]). In diesem Hymnarium legt er seine ganze Anschauung über die erhabensten Dinge nieder, über Gott und die göttlichen Eigenschaften, über die Offenbarung, sodann seine Weltanschauung und eine Beschreibung des Universums; dann geht er über auf den Menschen, stellt ihn dar als ein Nichts gegen das allmächtige Wesen, und daß der Mensch nicht einen einzigen Augenblick ohne Gottes Vorsehung existiren kann, bittet um Vergebung seiner Sünden und schließt mit einem Gebete.

Auch seine übrigen Werke zeugen von einem hohen Geiste und einer tiefen Gelehrsamkeit. So besitzen wir von ihm ein Compendium der Ethik, das er „Sittenverbesserung der Seele“ (Tikun midath ha-Nefesch) [3]) betitelt, in arabischer Sprache verfaßt, aber später 1167 von Jehuda ben Tibon ins Hebräische übertragen [4]). Auch hinterließ er uns ein philosophisches Werk, „die Lebensquelle“ (Mekar Chajim) [5]), in welchem er seine philosophischen Gedanken, die schon zum Theil in Kether Malchuth berührt worden, niederlegt. Zwar mag dieses Werk dem Strenggläubigen in mancher Hinsicht auffallend oder sogar anstößig erscheinen, aber es ist von dem edelsten Streben nach Wahrheit

---

[1]) Dukes.

[2]) Ist gedruckt am Ende der Rödelheimer Gebetbücher zu dem Vorabend des Versöhnungstages כָּל נִדְרֵי. Es beginnt mit den Worten: נפלאים מעשיך וכ׳ und schließt: צורי וגואלי. Deutsch übersetzt von Sachs, religiöse Poesie der Juden in Spanien, Seite 1. „Wunderbar sind deine Werke“ ꝛc.

[3]) תקון מדת הנפש

[4]) Asulai sub voce.

[5]) מקור חיים

beseelt und verdient deßhalb, besonders für jene Zeit, die größte Anerkennung. Es würde uns zu weit führen, näher auf seine Ansichten einzugehen [1]), und wir begnügen uns mit der bisherigen allgemeinen Charakteristik seines Wirkens. Leider war diesem verdienstvollen Manne ein höchst unglückliches Lebensende beschieden. Er soll nämlich von einem Araber aus Neid erschlagen und unter einem Dattelbaum begraben worden sein. Die Geschichte erzählt, daß der Mörder dem Chalifen Früchte von diesem Baume, die ungewöhnlich süß gewesen sein sollen, gebracht habe, und von diesem dann bald darauf zum Geständniß bewogen worden sei, worauf ihn der Chalife an ebendemselben Baume aufhängen ließ [2]).

Ein Zeitgenosse Ibn Gabirol's ist R. Bechai ben Joseph Ibn Pokuda, der gegen 1100 blühte und das Amt eines Dajon oder Richters über seine Glaubensgenossen übte. In welchem Theile Spaniens er sich aufhielt und überhaupt über seine Lebensgeschichte ist uns wenig bekannt. Er zeichnete sich besonders durch seine speculativen Gedanken aus, und hat seinen Namen durch ein in großem Ansehen stehendes Werk über „die Herzenspflichten" (Chaboth ha-Lebobath) [3]) sehr berühmt gemacht. Es zerfällt in zwölf Abschnitte, die über Gott und seine Einheit, über die Wesen der Gesammtschöpfung, über die Verehrung Gottes, über das Vertrauen auf Gott, über die Richtung der Handlungen auf Verherrlichung Gottes, über die Demuth, Buße, Würde des Menschen, über die Seele, über das Verlassen des Weltlichen, und endlich über die ungetheilte Liebe zur Gottheit handeln. Bechai war ein großer Moralphilosoph und zugleich im wahrsten Sinne Theolog. In seinem eben erwähnten Werke wird die Religiosität als das Höchste anempfohlen, als völlige Hingebung an Gott.

---

[1]) Ausführlich hat seine Werke, was besonders seine philosophischen Gedanken anbetrifft, „Sachs, Poesie der Juden in Spanien" u. Grätz VI. behandelt.

[2]) Seder hador.

[3]) חובות הלבבות Arabisch verfaßt und von Jehuda Ibn Tibon ins Hebräische übersetzt; von Fürstenthal (Breslau 1835) und von Stern (Wien 1856) ins Deutsche übertragen.

Die wahre Liebe für die Religion ist das Einzige, wonach der Mensch zu streben hat, und alle andern Wissenschaften sollen der Religion untergeordnet sein, sie dienen blos dazu, die Bahn, den Pfad zur Religiosität zu zeigen. Durch seine heilige Begeisterung für das Göttliche steht R. Bechai einzig und fast unübertroffen unter den Gelehrten jener Periode da. —

Auch die Grammatik ward in diesem Zeitraume mit Sorgfalt gepflegt. Da aber diese Grammatiker im Vergleich zu dem, was spätere Jahrhunderte in diesem Fache leisten, nicht in Betracht kommen, so wollen wir hier blos in Kürze erwähnen, daß man allgemein bestrebt war, die hebräische Sprache vermittelst der arabischen auszubilden.

Im Ganzen war also in Spanien während dieses Zeitraums für die Wissenschaft eine glänzende Periode. Während auf der einen Seite innere Fehden das Land zerrütteten, innere Kriege es beunruhigten, hin und wieder sogar Vertreibungen stattfanden, so wurde doch anderseits nicht nur die Theologie, sondern auch Philosophie, Sprachwissenschaft, Poetik und Mathematik, auch Arzneikunst auf's sorgsamste gepflegt.

Neuntes Kapitel.

Die Gelehrsamkeit in Frankreich und Italien während dieses Zeitraums.

Die hebräische Gelehrsamkeit in Frankreich war, wie wir oben [1]) gesehen, am Ende des 10. Jahrhunderts noch von ziemlich geringer Bedeutung. Nur R. Gerschon war es, welcher Spaniens Gelehrten ebenbürtig zur Seite gestellt zu werden verdient. Dieser große Mann hinterließ einen ausgezeichneten Schüler, Namens

[1]) Sieh' oben Kap. 6, Seite 31.

R. Jacob ben Jacor, der seine Lehrart in verdienstvoller Weise weiter fortpflanzte und verbreitete. Aus dieser Schule nun soll [1]) der aller Welt bekannte Raschi [2]) oder mit seinem vollen Namen R. Salomon ben Isaac hervorgegangen sein. Er wird auch Jarchi [3]) genannt, und war zu Troyes in der Champagne geboren. Ueber die Zeit seiner Geburt herrscht unter den Geschichtschreibern keine Uebereinstimmung. Wir schließen uns derjenigen Ansicht an, nach welcher Raschi im Jahre 1040 geboren wurde und 1105 starb, wofür De Rossi [4]) durch eine von ihm gefundene Stelle zu einem Commentar zum Schlusse des Pentateuch spricht.

Schon sehr frühzeitig war dieser Mann für die Entwicklung seiner reichen Geistesanlagen thätig, und empfing zweifelsohne durch seinen Vater, der ebenfalls ein Gelehrter war, den ersten Unterricht. Seine auf wissenschaftliche Universalität gerichtete Strebsamkeit ließ ihn außer Theologie auch noch Philosophie, Medicin und Astronomie betreiben. Durch vollendete Kenntnisse und geistige Ueberlegenheit glänzte er jedoch vor Allem im Talmud und in der Bibel, so daß er auf diesem Gebiete wie ein Wunder von seinen Zeitgenossen betrachtet wurde, aber auch in den späteren Jahrhunderten und noch heutzutage wird seiner stets mit großem

---

[1]) Asulai sub voce R. Jacob b. Jacor. Vergleiche ferner Raschi Pesachim 48, b; Suckah 35, b; Bezah 24, b. Daß R. Jacob, den Raschi in den angeführten Stellen citirt, der Sohn des R. Jacor ist, bestätigt Rasch (ראש).

[2]) רשי Diese drei Buchstaben, von denen der erste Rabbi, der zweite Salomon, der dritte Isaac bezeichnet, sind ein daraus zusammengesetztes Wort und führen unseres Autors Namen.

[3]) Sieh' Seder hador.; Asulai; sowie ausführlich bei Wolf. Biblioth. Hebr. I. 1993 sub voce Anm. c. berichtet wird.

[4]) Dort heißt es: „Die Arche Gottes, die Heiligste der Heiligen, der große Lehrer, unser R. Salomon, das Andenken des Gerechten sei im Segen, Sohn des heiligen Isaak seligen Andenkens, des Franzosen, wurde i. J. 865" (als stünde 4865 nach Erschaffung der Welt = 1105) „den 29. des Monats Tamus, Donnerstag, der Welt geraubt; er war 65 Jahre alt, als er zu den himmlischen Wohnungen abberufen wurde."

Ruhme gedacht. Zum Zwecke, sich wissenschaftlich zu bereichern, bereiste er Italien, Griechenland, Palästina, Egypten, Persien, Deutschland, und suchte überall mit größtem Eifer die Hörsäle der gelehrten Männer auf. Mit großen Kenntnissen ausgestattet, kehrte er nach sieben Jahren zurück, und machte sich an das Riesenwerk, die heilige Schrift und den großen Talmud zu commentiren. Hier in dieser Erklärung erkennen wir erst vollends den Geist und die umfassende Gelehrsamkeit des großen Mannes, der überall den tiefern Sinn meisterhaft zu erfassen verstand. Er blieb aber nicht immer bei der einfachen Erklärung stehen, sondern stellte seine Sätze zugleich oft mit der größten Bestimmtheit und Entschiedenheit hin, und es gelten diese Aussprüche noch jetzt als eine Autorität [1]). Sein Styl ist einfach, gedrängt und kurz, aber dennoch deutlich. Es kommt jedoch auch öfters vor, daß mit dem Mißverständnisse eines Wortes der ganze Sinn ein dem Commentar entgegengesetzter wird, und eben dadurch ist der Verfasser in manchen Stellen schwer zu verstehen. Raschi gab sich für die rechte Wahl des Ausdruckes sehr viel Mühe, damit ihn der Leser gut verstehe; deßhalb kommen so oft chaldäische, rabbinische, altfranzösische, altdeutsche Wörter vor, die aber gerade oft die Stelle schwierig machen. Was aber den Commentar selbst näher betrifft, so ist er unschätzbar, und werthvoller, als alle Commentare der Vorgänger. Besonders der des Talmud ist von so großer Wichtigkeit und Bedeutung, daß alle seitherigen hierauf bezüglichen Erklärungen jenem Commentar nicht gleichkommen. Welche Schwierigkeit, Mühe und Zeit würde es uns nicht kosten, den Talmud ohne einen solchen Commentar zu lesen und zu studiren. Gewiß würde das Talmudstudium vernachlässigt und nur von Wenigen, und auch von diesen nur in mangelhafter Weise betrieben werden. Man erwiedere mir nicht, daß es vor Raschi's Zeit, noch ehe man einen solchen Commentar hatte, viel bedeutendere Größen in dieser Wissenschaft gegeben habe, denn man erwäge wohl den Unterschied zwischen unserm und jenem Zeitalter, zwischen unsern und jenen Verhält-

[1]) Vgl. Asulai sub voce Raschi.

nissen, und vergleiche unsere geringe Aufopferung für den Talmud mit jener. Damals betrieb derjenige, der sich mit dem Studium beschäftigte, dasselbe um der Wissenschaft selbst wegen, während heutzutage meist nur äußere Motive dazu drängen, um nämlich als Rabbiner fungiren zu können; auch wohl deßhalb, weil er, wie sich der Laie ausdrückt, den Verstand stärkt, nicht aber aus reiner Liebe zu ihm. Würden wir also Raschi's Commentar nicht besitzen, so würde zweifelsohne die Wissenschaft in diesem Fache darniederliegen. Männer von Fach werden wohl mit uns übereinstimmen, wenn wir behaupten, daß Raschi in diesem Zeitraume der Einzige war, der um die Entwicklung des Talmudstudiums sich das größte Verdienst erwarb, und seine Leistungen den eifrigen Betrieb desselben auch in den späteren Jahrhunderten wesentlich förderten.

Zu den Erklärungen über den Talmud, die unseres Autors Namen tragen, aber dennoch nicht von ihm verfaßt sind, gehören besonders die Tractate Nedarim, Meïlo [1]). Auch in der heiligen Schrift sollen etliche Erklärungen [2]) andere Verfasser haben. Auch ein Commentar zu Alfaßi soll R. Isaac geschrieben haben, was jedoch von einigen Schriftstellern verneint wird [3]). Ebenfalls verfaßte er auch ein Werk unter dem Titel „Pardes", welches über Gebräuche und Gesetze handelt.

Da seine Schule im höchsten Glanze blühte, wurden viele wissenschaftliche Anfragen an ihn gerichtet, die er stets tief und gewandt beantwortete [4]). Selbst die Arzneikunst war ihm, wie de Rossi sagt, nicht fremd, und auch in der Poesie scheint er zu Hause gewesen zu sein, was aus dem Gedichte über die Einheit Gottes hervorgeht. — [5])

---

[1]) Man vergl. Asulai, wo die Stellen angegeben sind, welche nicht von ihm commentirt worden sind.

[2]) Ibid.

[3]) Ibid.

[4]) שאלות ותשובות quaestiones et responsiones. Auch ist Raschi der Verfasser von לשון למודים lingua eruditorum.

[5]) Wir fügen hier noch folgende, seine Familie betreffende Notiz bei. Aus Raschi's Ehe entsprangen nur drei Töchter, von denen die eine so gebildet war, daß sie geläufig den hebräischen Styl zu schreiben verstand (Pardes 33 d.).

Nach dem Bisherigen müssen wir also bekennen, daß die jüdische Theologie seit einigen Jahrzehnten auch in Frankreich große Fortschritte gemacht und hierin Spanien keineswegs nachstand. In Bezug auf Poesie, Philosophie und andere Wissenschaften besaß jedoch Spanien noch immer entschieden den Vorzug.

Aus dem dritten Viertel des 11. Säculums verdient noch eine andere Persönlichkeit erwähnt zu werden, nämlich der wegen seines Rednertalentes berühmte R. Mose ha-Darschon aus Narbonne. Er war besonders in Erläuterungen zu talmudischen Stellen gewandt, und schrieb auch einen Commentar zur Bibel, worin er uns in reichlicher Anzahl Worterklärungen in hagadischer Manier gibt[1]). Seine Schule brachte große Gelehrte hervor, unter denen als der hervorragendste R. Nathan zu nennen ist, welcher in seinem Werke[2]), dessen wir sogleich gedenken werden, des R. Mose oft erwähnt, ihn als seinen Lehrer nennt, und auch den Geburtsort desselben angibt.

Dieser R. Nathan, Sohn des Jechiel, Sohn Abrahams, blühte im 11. Jahrhundert zu Rom, woselbst er als Rabbiner fungirte und 1106 starb. Er war in Italien fast der Einzige, der jenen gelehrten Männern in Spanien und Frankreich glich. Besonders auf talmudischem Gebiete entfaltete er die reichsten Kenntnisse, und hat sich hier namentlich durch sein umfangreiches und nützliches talmudisches Lexikon sehr berühmt gemacht. Dasselbe führt den Namen Aruch. Dieses Lexikon ist gleichsam ein Schlüssel zum Talmud, denn in ihm bringt er die schwierigsten Wörter desselben zum klarsten Verständniß.

Diese Töchter wurden mit ausgezeichneten gelehrten Männern verheirathet, mit R. Meïr, R. Jehuda b. Nathan und mit R. Efrajim, welche ebenfalls gelehrte Söhne erzeugten, die der Nachwelt hinlänglich durch ihre Werke bekannt sind. Die Söhne des ersten waren Rabbenu Tam und R. Samuel.

[1]) Sieh' hierüber besonders Zunz in den gottesdienstlichen Vorträgen S. 287 u. f. f.; auch bei Asulai in den neuesten Ausgaben. Frankfurt a. M. 1844. sub verbo Midrasch.

[2]) Aruch: קצר , קץ , נגר

Außer R. Nathan nehmen wir nur schwache Spuren geistiger Nacheiferung und gelehrten Strebens in Italien wahr. Auch in der Poesie wurde nur sehr Geringes geleistet. —

Gedenken wir schließlich der politischen Stellung der italienischen Juden noch mit einigen Worten, so waren die Hebräer im Ganzen hier nicht einer solchen Eifersucht und einem solchen Fanatismus des Volkes ausgesetzt, wie in den übrigen Staaten, und wurden daher wenig verfolgt. Doch waren sie auch nicht frei von Bedrückung und mußten namentlich in Bezug auf ihr Eigenthum die willkührlichsten Verfügungen sich gefallen lassen. So vermachte z. B. die Gemahlin des Herzogs Roger der Kirche von Salerno die Einkünfte von allen Juden, die in dieser Stadt wohnten [1]). Ebenso trat ihr Gemahl dem Erzbischof von Salerno das Judenviertel ab. Doch ließ man ihnen auch Gerechtigkeit widerfahren, was z. B. daraus hervorgeht, daß ein Christ, der einen jüdischen Kaufmann ermordet hatte, den Juden ausgeliefert wurde, um an ihm die gebührende Strafe vollziehen zu lassen, und blos dem Bischof Nilus hatte er es zu verdanken, daß er der gerechten Strafe entging [2]). — Im Ganzen und Uebrigen war die politische Stellung der Hebräer in Italien gerade keine unglückliche zu nennen.

Hiermit beschließen wir diesen Abschnitt, in welchem während eines Zeitraumes von 400 Jahren (700—1100) unter den romanischen Staaten vorzüglich Spanien es war, welchem sowohl politisch als besonders auch auf dem Gebiete der Literatur die glänzendste und hervorragendste Stelle beschieden war. Wir gehen aber erst jetzt dem Höhepunkte der jüdischen Gelehrsamkeit entgegen, und es wird dieß den Hauptinhalt der folgenden zweiten Abtheilung dieser Schrift ausmachen.

---

[1]) Urkunde der Herzogin Sichelgaite vom Jahre 1086 im ersten Theil von Rochius Pirrus, Sicilia sacra. Panorini, 1733 in f. T. I. 75. Vgl. Muratori, Dissert. Decim-sesta. nach Depping.

[2]) Vita Nili Calabri V. Thl. d. Thesaurus novus Anecd. von Martene und Durand bei Depping S. 130.

Zweite Abtheilung.

Zehntes Kapitel.

Der Höhepunkt der jüdischen Cultur in Spanien.

1100—1150.

Wohl hatten schon in dem bisher von uns geschilderten Zeitraume die romanischen, und insbesondere die spanischen Juden auf dem Felde des gelehrten Wissens sowie der Literatur überhaupt sich in eminenter Weise ausgezeichnet, und darin nicht selten Christen und Muhamedaner übertroffen. In dem folgenden Theile unserer Arbeit werden wir nun die Leistungen des jüdischen Geistes in der Wissenschaft an Gehalt und Vielseitigkeit zu einer Höhe sich steigern sehen, daß wir diesen Zeitraum mit Recht als „das goldene Zeitalter" der hebräischen Literatur bezeichnen können. Leider wurde jedoch dieser sonnige, glanzvolle Himmel der jüdischen Cultur durch äußerst verderbliche Gewitterstürme verdunkelt, indem die politische Stellung der Juden nach und nach eine sehr ungünstige und unglückliche ward, und Raub, Verfolgung und Mord in ihrem Gefolge hatte. —

Die glänzende Zeit der Blüthe der jüdischen Literatur in Spanien, 1100—1150, erscheint bei näherer Betrachtung zugleich auch als eine Erndtezeit, in welcher der von den früheren Geistern ausgestreute Saamen sich zu den schönsten Früchten entwickelt hatte.

Trotz der häufigen politischen Stürme, in denen sich Muhamedaner und Christen gegenseitig bekämpften, wobei natürlich auch die Hebräer nicht weniger verschont blieben, war ihre politische Lage dennoch keine besonders ungünstige, sowohl unter den fremden Herrschern aus Asien, die seit einiger Zeit das Land an sich gerissen hatten, als auch unter den christlich spanischen Machthabern. Im Gegentheil waren die Hebräer beim Hofe oft sehr angesehen, besorgten die Geschäfte der Großen und wurden besonders wegen ihrer Gelehrsamkeit geschätzt.

Große Gefahr schien den Juden einmal von Seiten des Chalifen Jusuf zu drohen. Diesem war nämlich ein Actenstück zu Händen gekommen, worin es hieß: Den Juden wäre von Seite Mohamed's Religionsfreiheit nur bedingungsweise gestattet worden, und sie wollten, wenn im Verlaufe von 500 Jahren der von ihnen erwartete Messias nicht käme, den Islam annehmen. Als nun diese Frist beinahe abgelaufen war, forderte Jusuf die Häupter der jüdischen Religion auf, sich nach jenem erwähnten Document zu richten und den Islam anzunehmen, im Weigerungsfalle würde er ihnen seinen Schutz entziehen und sie jeder Gefahr preisgeben. Doch eine Summe Geldes bewirkte, daß die schlimmen Gesinnungen des Chalifen nicht zur Ausführung kamen[1]), die Hebräer blieben vielmehr im Genusse des alten bisherigen Schutzes. Unter Jusuf's Nachfolgern erfreuten sich die Juden nicht minder eines ruhigen Lebens. Oft waren sie am Hofe angestellt, ja selbst jüdische Aerzte zu nehmen scheute man sich nicht.

Ein bedeutendes Ansehen am muhamedanischen Hofe genoß Abraham ben Chija (geb. 1065, gest. 1136), ein Mann, dem diese Ehre besonders wegen seiner astronomischen Kenntnisse zu Theil ward, und der auch durch seine Werke sich einen Namen erworben hat. Er ging aus der Schule des R. Mose ha-Darschon hervor, und war deßhalb mit den Wissenschaften sehr vertraut. Chija ist der Verfasser des Werkes Megillat ha-Megalleh, welches über die Zeit des Messias, der Erlösung und

[1]) Conde, la dominacion etc. II. c. 23, p. 408.

die Auferstehung der Todten handelt. In dem Werke Zurat ha-Arez legte er seine philosophischen Gedanken über die Welt und die Elemente nieder. Aber ganz besonders wichtig ist sein großes Buch über Astronomie, Geometrie und Musik. Auch auf dem Gebiete der Moral suchte er zu wirken und gab seinen Glaubensbrüdern eine Anweisung in dem Werke Higgaion ha-Nefesch. Dieser Chija ist auch der Lehrer des berühmten Ibn Esra.

Die Männer, die am Ende des 11. Jahrhunderts blühten, waren zugleich die Begründer der berühmten Folgezeit. Alfaßi's Schule, sowie auch nicht minder die des Ibn Giath, waren stets sehr zahlreich besucht, und ließen sehr viele angesehene Männer aus sich hervorgehen, die alle mit Gelehrsamkeit sehr vertraut waren, sei es nun bloß im Talmudstudium oder auch noch in Poesie, Philosophie und Mathematik. Schwer würde es damals einem Reisenden geworden sein, eine jüdische Gemeinde anzutreffen, die nicht ihren Gelehrten an der Spitze hatte. Es würde uns zu weit führen, alle diese Gelehrten namhaft zu machen, und wir begnügen uns, nur jene Persönlichkeiten zu erwähnen, die besonders durch ihre Werke sich auszeichneten. So verfaßte R. Jehuda ben Barsilai das Sefer ha-Itim [1]), das von den festlichen Gebräuchen handelt, ferner ein Werk von den Pflichten und ritualen Observanzen der Frauen [2]), sowie noch viele andere Schriften [3]). Berühmter war R. Joseph b. Zadik (geb. um 1080, gest. 1148). Er übertraf nicht nur seine Vorgänger an Talmudkenntniß, sondern zeichnete sich auch in andern Wissenschaften aus. Sein Werk Olam Katon [4]), das von der Natur und den Vorzügen

[1]) Schalschelet, p. 40, b.

[2]) יחוס בשר

[3]) מנין שטרות und ארון העדות arca testimonii. Siehe Wolff' I. 702. Seite 421.

[4]) Maimonides erwähnt dieses Werk in einem Brief, den er an Samuel Ib. Tibon schrieb, und bezeichnet es als von großem Werthe: „ואמנם ספר עולם קטן שחבר ר' יוסף הצדיק לא ראיתיו אבל אני ידעתי את האיש ואת שיחו והכרתי ערך מעלתו ומעלת ספרו כי בלא ספק הנהיג בו מנהג בעלי התארים:" Igeret ha Bambam ed. Brünn S. 13, b.

der Menschen handelt, enthält viele speculative Gedanken. Auch wird er von Charisi in seinem Tachkemoni als geschätzter Dichter genannt. Aber ein noch viel bedeutenderer Talmudkundiger war R. Joseph ben Meïr ha-Levi ben Migasch, geboren im Monat Adar 4837 = 1077 [1]). Sein gelehrter Vater gab ihm den ersten Unterricht, und schon frühzeitig entwickelte sich sein Verstand. Im 12. Jahre wurde er Schüler des großen Alfaßi. Sein Lehrer nahm bald die Tüchtigkeit des Jünglings, die Tiefe seines Geistes in Bezug auf die heiligen Werke wahr, und in Kurzem hatte der Jüngling in der Wissenschaft solche Fortschritte gemacht, daß Alfaßi in den spätern Jahren von ihm erzählt, daß sich seinesgleichen auch in Mose's Zeitalter nicht vorgefunden habe [2]). Unter der großen Schüleranzahl Alfaßi's war er am tüchtigsten und wurde auch deßhalb von seinem Lehrer noch vor seinem Tode als Nachfolger im Amte ernannt, obschon Alfaßi gleichfalls einen gelehrten Sohn hatte, den er aber doch nicht für ebenso würdig erkannte [3]). So folgte Ibn Migasch im Rectorat der Akademie zu Cordova, dem er 38 Jahre lang (1103—1141) ehrenvoll vorstand und im Monat Jar in einem Alter von 64 Jahren starb. Der Ruhm seiner Gelehrsamkeit erstreckte sich nicht allein auf das Inland, sondern dehnte sich auch auf das Ausland, bis hinüber nach Egypten aus. Von allen Seiten wurden Fragen über verschiedene Materien an ihn gestellt [4]). Er hinterließ ferner gesetzliche und rituelle Institutionen und Commentare zu vielen talmudischen Tractaten [5]). Aus seiner Schule gingen die hervorragendsten Männer hervor, worunter auch der große Maimonides, welcher in der Vorrede zur Mischnah [6]) Ibn Migasch's Raisonne-

---

[1]) Abraham ben David.

[2]) Ibid. בדורו של משה לא אשתכח כותיה

[3]) Ibid.; Chemda genusa 30 a.

[4]) Asulai erwähnt, daß ein ganzer Band solchen Inhalts in seinen Händen sich befände.

[5]) Koreh had. 11, b.

[6]) בהקדמה לפירש המשניות קרוב לסוף דה אחר כן ראה: "וקבצתי כל אשר בא לידי מפירושי אדוני אבי ז"ל וזולתו עד רבינו

ment über den Talmud als höchst gründlich rühmt. Schließlich sei noch erwähnt, daß Ibn Migasch auch derjenige war, der, wie wir oben erwähnten [1]), die Flucht ergreifen mußte, weil er bei der Königswahl für den jüngern Bruder Partei ergriffen. Ibn Migasch war endlich auch eifrig dafür besorgt, daß seine Nation von der damals in Spanien herrschenden politischen Gährung nicht mit fortgerissen würde.

Nächst dem Talmudstudium, welches nun zu einer wirklich hohen Stufe der Vollkommenheit gediehen war, war es besonders auch die Poesie, die man mit allgemeiner Vorliebe pflegte. Sinn und Anlage zur Poesie war damals in den weitesten Kreisen verbreitet, so daß fast jeder Gebildete sich in Versen und Reimen ausdrücken konnte; von Vielen wurden auch große Gedichte verfaßt, ohne freilich immer auf poetischen Werth Anspruch machen zu können. Durch einen besondern reichen poetischen Geist zeichnete sich die Familie Ibn Esra aus, die zugleich zu den geachtetsten und geehrtesten Granada's gehörte. Der Geschichtschreiber [2]) jener Zeit erwähnt, es habe sich eine Tradition in Granada erhalten, daß diese Familie von den Einwohnern Jerusalems Benjamin und Jehuda abstamme, und auch ihre Sitten bezeugten, daß sie vom königlichen Blute entsprossen. Zu dieser Familie gehörten nun die vier Brüder R. Isaac, R. Mose, R. Jehuda und R. Joseph, unter denen R. Mose am hervorragendsten war. Ihr Vater Jacob war im königlichen Dienste unter Habus. Des Moses Genie gehörte zu den seltensten. Er war nicht allein in den jüdischen Büchern bewandert, sondern besonders auch mit der Poesie, sowie gleichfalls mit der griechischen Literatur sehr vertraut. Seine heiligen Hymnen sind in einem solchen Style geschrieben, daß sie

---

יוסף הלוי כי לב האיש ההוא בתלמוד מבעיר למי שיסתכל בדבריו ועומק שכלו בעיון עד אשר כמעט נאמר בו וכמהו לא היה לפניו מלך כמנהגו ודרכו:„

[1]) Siehe oben Kap. 7, Seite 35.

[2]) Abraham ben David.

in dem Hörer wahres Entzücken hervorrufen [1]). Von seiner frühern Jugend ist uns wenig bekannt. Er war der fruchtbarste Dichter seiner Zeit, und sein Genie wurde nicht übertroffen. Von seinen vielen Dichtungen ist das Gedicht „die Perlenschnur" (Anak) [2]) das beste, welches nach der Zahl der darin enthaltenen Verse — 1210 — auch Tarschisch genannt wird [3]). In allen seinen dichterischen Arbeiten ist besonders die Kraft und Virtuosität des Ausdrucks in der hebräischen Sprache zu bewundern, sowie er nicht wenig zur Verbesserung der Versmaße beitrug, worin er eine mannigfaltige Kenntniß kund gibt. In einem eben so erhabenen Style sind seine Gelegenheitsgedichte, deren Zahl sehr groß ist, geschrieben, sowie auch seine Buß- und Gebetstücke [4]) für das Neujahr und den Versöhnungstag, welche von vielen Gemeinden in ihren Cultus aufgenommen wurden. Durch die vielen von ihm verfaßten Bußgedichte erhielt er den Namen (סלח) Salach. Auch ist er der Verfasser von einem Werke, welches in Versen mit arabischer Paraphrase geschrieben ist, und über die Beredtsamkeit, über die Dichtkunst und die Dichter handelt, und worin er Abu Harun genannt wird [5]). Moses Ibn Esra war ein Dichter im ächten Sinne des Wortes. Zu seinen vielen Freunden, die ihn in Gedichten verherrlichten, gehörte auch R. Jehuda ha-Levi [6]). Endlich war er auch in der Philosophie thätig, hat uns jedoch auf diesem Gebiete keine Arbeiten hinterlassen.

---

[1]) Ibid. am Ende: ור' משה בן עזרא מורע המשרה וחכם גדול בתור' ובחכמת יונית ובעל שירות ותשבחות וכל השומע איתם ירך לבבו וימלא מיראת אוצרו.

[2]) ספר הָעָנָק liber torquis.

[3]) Ueber dieses, wie über die einzelnen religiösen Gedichte hat Dukes in seiner Monographie mit erschöpfender Ausführlichkeit gesprochen, und auf ihn verweisen wir hier den Leser. Sachs 287.

[4]) Dukes. Sachs hat mehrere hebräische Gedichte unseres Autors angeführt, die er auch zugleich in's Deutsche übertragen hat. S. 69—82.

[5]) S. Wolf, Tom. III, p. 3. bei De Rossi.

[6]) Siehe das folgende Kapitel.

Ibn Esra überlebte seine Brüder, mit denen er eine Zeit lang wegen einer Heirath, die er mit der Tochter des ältern Bruders Isaac machen wollte, zerfallen war [1]). Dies gab Veranlassung, seinem Gemüthe Verse zu entlocken, die den schönsten gleichgestellt werden dürfen. Aber er versöhnte sich wieder mit seinen Geschwistern, nachdem seine Geliebte, die an einen seiner Brüder verheirathet, gestorben war. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt, doch im Jahre 1138 lebte er noch [2]).

Elftes Kapitel.

R. Jehuda ha-Levi.

1100 — 1150.

Einer der größten Geister dieser Zeit, ein Mann, dessen Name in der Geschichte ruhmvoll aufgezeichnet ist, war R. Jehuda ha-Levi, in Andalusien geboren, und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts blühend. Er war ebenfalls ein Jünger des großen Lehrers Alfaßi, und stand mit der Familie Ibn Esra, besonders mit Moses Ibn Esra in sehr vertrautem Verkehr. Schon

---

[1]) Kerem Chemed IV, S. 83. Ginse Oxford S. 19. Divan S. 58.

[2]) Vgl. Kerem Chemed. Einer der hervorragendsten Zeitgenossen spricht folgendes Lob über ihn aus: „Die Perlen des Gesanges, die sonst mit Sonnenhelle leuchteten, wären zu Scherben worden, wenn nicht der Sohn Jakobs der kranken Zeit mit seinem Thaue Heilung brächte, der den Bedürftigen das Brod der Weisheit unaufgefordert reichte. Mose, Liebling meiner Seele, wisse, es schmachtet mein Inneres nach Deiner Liebe Gluthen. Hat das Geschick die Teppiche des Zeltes der Freundschaft aus einander genommen, so möge Dein Brief die Spange sein, sie wieder zu einigen." (Bei Sachs, religiöse Poesie der Juden in Spanien, Seite 286; Dukes, Moses Ibn Esra S. 103.)

Auch in dem Tachkemoni wird er zu den gelehrtesten spanischen Dichtern gerechnet, und von seinen Dichtungen mit den größten Lobeserhebungen gesprochen.

in früher Jugend erkannte man seine hohe poetische Begabung und großen Verstandesanlagen, aber erst im Mannesalter hatte sich sein dichterisches Genie so entwickelt, daß er Meister der Dichtkunst genannt werden kann. Jehuda Charisi in seinem Tachkemoni [1]), Aboab in seiner Nomologie [2]), sowie viele andere Autoren zollen ihm das größte Lob und ziehen ihn allen andern Dichtern jener Zeit vor. Wegen seiner Dichtergabe wurde er „Vater der Dichter" (אבי המשוררים) genannt.

Seine Dichtungen bestehen in verschiedenen Festgesängen [3]), die in den Gebetbüchern nach spanischem und portugiesischem Ritus enthalten sind. In allen seinen Dichtungen erblicken wir die wahre Liebe, die aufopfernde Hingebung des Mannes für seine Nation; er beklagte darin die Zerstreuung seines Stammes, erfleht dessen baldige Erlösung, und gibt den sehnlichsten Wunsch kund, nach der alten, großen, heiligen Stadt Jerusalem zu ziehen. Diesen letzten Gedanken, die Stadt Jerusalem mit eigenen Augen zu sehen, trug er schon von seiner Jugend an in seinem Innern, und war sein ganzes Leben hindurch von ihm begeistert. Die alten Begebenheiten der Urväter in diesem Lande, die vielen Ereignisse auf diesem Boden, die Erinnerung an den heiligen Tempel Salomo's in seinem herrlichen Glanze, und endlich die Zerstörung desselben, und der jetzige verödete Ort, wo einst solche Herrlichkeit blühte — das war es, was sein Gemüth erfüllte, und sich täglich ihm vergegenwärtigte, und was er auch in der bekannten herrlichen Elegie „Zion"

---

[1]) C. III.

[2]) S. 279. Sieh' Wolf I. 741; Ibid. 449, Note t.

[3]) Das zu אלקים מי אמשילך קדושת לשחרית יכ״ beginnt; mit den Worten ברכו ד׳ בכל מקומות ממשלתו יום כיפור und das נעילה beginnt ברכו אצולה מרוח הקודש und schließt mit den Worten:

"יחיד ברכי השיבנו וממקור דלות העלנו
את שם האומר לחרס ולא יזרח באורך נהלנו
שמך וכבודך אל נסה עלינו ׳את פניך ד׳:"

Die Anfangsbuchstaben dieser letzten Verse bezeichnen zugleich unsers Autors Namen. Uebersetz. v. Sachs, jüd. Poesie, S. 83.

niederlegte, wovon wir einen Theil dem Leser als Probe mittheilen wollen. Da lautet es:

„O, Stadt der Welt, du, schön in holdem Prangen,
Aus fernem Westen sieh nach dir mich bangen.
Es wogt der Liebe Strom, denk' ich der Vorzeit,
Des Tempels — wüst, der Pracht, die nun vergangen.
O, hätte ich Adlersflug, zu dir entflög' ich,
Bis deinen Staub ich netz' mit feuchten Wangen.
Mich zieht's zu dir, ob auch dein König fort,
Ob auch, wo Balsam troff, jetzt nisten Schlangen.
O, könnt' ich küssen deinen Staub, die Scholle,
Wie Honig süß dem liebenden Verlangen!
In Osten weilt mein Herz, ich selbst an Westens Rand.
Wie soll mich freuen, woran ich sonst wohl Lust empfand?
Wie mein Gelübde lösen, wenn in Edoms Haft
Zion — ich selbst in des Arabers Joch gebannt?
Wie gilt Hispaniens Gut mir Nichts, wie mir so hoch,
Den Staub zu schau'n der Stätte, wo der Tempel stand!" [1])

Diese Elegie ist wohl das schönste seiner Gedichte. Sein Wunsch, die heilige Stadt zu sehen, sollte in Erfüllung gehen, doch verlor er dabei, wenn die Geschichte wahr berichtet, das Leben.

R. Jehuda's Poesie zeichnet sich durch eine außerordentliche Formvollendung aus, indem er sowohl in Bezug auf Versmaaß, als was den sprachlichen Ausdruck betrifft, stets das Richtigste und Entsprechendste anzuwenden verstand. — Aber auch auf dem Gebiete des theologischen und philosophischen Wissens glänzte er.

Sowie in der Dichtkunst das Judenthum und dessen Verherrlichung sein Ideal gewesen, eben also war auch sein philosophisches Denken darauf gerichtet, seine Religion im Glanze ihrer Aechtheit und Wahrheit zu feiern. Er hat seine Gedanken hierüber in dem Werke „Cosri" [2]) niedergelegt, welches arabisch verfaßt und von Jehuda Ibn Tibbon [3]) in's Hebräische übertragen, auf

---

[1]) Bei Sachs 291.

[2]) Ist ins Deutsche übersetzt und commentirt von Dr. David Cassel. Besonders auf die Einleitung zu diesem Werke ist aufmerksam zu machen.

[3]) Siehe unten Kapitel 14, S. 91.

geschichtliche Thatsachen[1]) sich stützt, und die Grundprincipien der jüdischen Religion enthält, die bei einem Wettstreit über die wahre Religion zwischen dem Chazarenkönig und einem jüdischen Gelehrten, Isaac Sangheri, entwickelt wurden. Als nämlich dem Könige, der ein eifriger Anhänger seines Götzencultus war, aber außerdem sehr fromme Gesinnungen hatte, ein Engel wiederholt im Traume erschienen war, und ihm die Worte zurief: „Deine Gesinnungen sind dem Schöpfer angenehm, aber nicht deine Handlungen“[2]), so forschte nun der König, um sich zu beruhigen, mit Eifer nach dem wahren Glauben. Zuerst ließ er sich mit einem Weisen ein, der ihn auf keine Art befriedigen konnte; ebensowenig gelang es ihm beim Christenthum und Islam[3]). Da er bei den beiden letzten Religionssystemen jedoch wahrnahm, daß sie auf's Judenthum fußten, und sich auf dasselbe berufen, so unterwarf er nun die jüdische Religion einer genauen Prüfung, und ließ sich daher mit einem jüdischen Gelehrten über seine Religion in eine nähere Unter-

---

[1]) Dies beweisen die Briefe, die zwischen dem jüdischen Minister Chasdai (siehe oben Kap. VI.) und dem Chazarenkönig gewechselt wurden, welche in den Presburger Ausgaben beigedruckt sind. Der Chazarenkönig beantwortet das Ersuchen Chasdai's, über ihn, sein Land und über seine Religion Auskunft zu geben, dahin, daß er als Thatsache erwähnt, daß seine Vorfahren und auf welche Weise sie sich zum Judenthum bekannt haben, daß nämlich Bulan, Herrscher der Chazaren, der erste war, welcher durch göttliche Fügung seinen Götzendienst verworfen habe und zum Judenthum überging. Sind diese Briefe ächt, so ist der von R. Jehuda verfaßte Dialog gewiß begründet, und fußt demnach auf Unterredungen, die 400 Jahre zuvor gehalten worden sind; im andern Falle aber, wenn der Dialog blos für eine Fiction des Verfassers gehalten wird, müssen wir dennoch bekennen, daß dieses Werk Cosri voll von wahren und guten Ideen, mit bewunderungswürdiger Begeisterung verfaßt ist, daß es einen wahren Schatz des Mittelalters, besonders für das Judenthum bildet, und unter den religions-philosophischen Schriften jener Zeit einen hohen Rang einnimmt.

[2]) Cosri C. I.: כי נשנה עליו חלום פעמים רבות כאלו מלאך מדבר עמו ואומר לו כונתיך רצוי' אצל הבורה אבל מעשיך אינם רצוים:

[3]) Ibid. 1—10.

redung ein [1]). Diese Unterredungen nun sind es, welche Gegenstand eines Dialogs in Fragen und Antworten sind. Hierin wurde das Judenthum mit tiefem Denken gerechtfertigt, und zwar ein solches Judenthum, das nicht allein die schriftlichen Gesetze, sondern auch die mündliche Ueberlieferung einschließt, und mithin Alles, was unsere Gelehrten in den Talmud niederlegten. Das mündliche ist vom schriftlichen Gesetze untrennbar, das eine ohne das andere undenkbar, und das weist er mit triftigen Gründen nach. Dadurch verwarf er zugleich die Meinung der Karäer [2]) auf's Entschiedenste, die bekanntlich nur an das schriftliche Gesetz sich hielten.

Nächst dieser gelehrten Unterredung handelt das genannte Werk noch über viele damit zusammenhängende Gegenstände, über die Schöpfung und Entstehung der Welt, über den Namen Gottes und dessen Eigenschaften, über den Gottesdienst und das Gesetz, über die Propheten und die Prophezeihung, über die Tra-

---

1) Ibid. C. 10: אמר הכוזרי אני רואה שצריך אני לשאול היהודים מפני שהם שארית בני ישראל. מפני שאני רואה שהם הטענה והראי' לכל בעל דת כי יש לבור' תורה בארץ ואחר קרא חכם אחד מחכמי היהודים ושאל אותו על אמונתו:

2) Auch Sadducäer genannt. Diese Sekte entstand, als der Präsident des hohen Raths, Antigonus, lehrte: daß man Gott nicht, wie ein Knecht seinem Herrn, der Belohnung und Bestrafung halber, sondern aus bloßer Liebe dienen (Aboth I. Misch. 3) und die Pflicht der Tugend um ihrer selbst willen erfüllen solle. Dieser Lehrsatz nun verleitete zwei seiner Schüler, Namens Zadok und Bayfoth, zu dem Schlusse: daß mit diesem Leben alles aufhöre und der Mensch nach dem Tode weder auf Belohnung noch auf Strafe zu rechnen habe (siehe Aboth R. Nathan 5. Abschnitt). Sie verbreiteten diese Lehre weiter, und so entstand die erwähnte Sekte der Sadducäer (Zadukim צדוקים) oder auch Karäer קראים oder Leser der Schrift. Zwar nehmen sie auch manche Auslegung der Schriftterte als traditionell an, aber nicht daß dieselbe von Gott an Mose mit den schriftlichen Gesetzen gegeben wurde, sondern sie halten es blos für Anordnungen früherer Gelehrten. Sie sind selten zu irgend einer Stufe des Ansehens gelangt, und müssen mit Recht dem Rabbinismus unterliegen, dem sie allerdings schon öfters Unruhe verursachten. Sie haben sich bis auf unsere Zeit noch erhalten, und ihre Zahl ist in Aegypten, in Constantinopel, in der Moldau und Walachai und im südlichen Rußland noch beträchtlich.

Wer sich näher für die Karäer interessirt, den verweisen wir auf die „Geschichte des Karäerthums" von Dr. J. Fürst. Leipzig 1862.

dition, über die hebräische Sprache und über noch viele andere Gegenstände, die alle zum Zweck hatten, dem Könige eine deutliche Darstellung des Wesens und Geistes der jüdischen Religion zu geben. Nach Vollendung des in Inhalt und Form meisterhaft ausgeführten Gesprächs war der Chazarenkönig vollständig von der jüdischen Religion überzeugt und bekannte sich hierauf zu ihr. Wir unterlassen es hier, näher das religionsphilosophische System R. Jehuda's zu verfolgen. Durch seine speculativen Gedanken und seinen großen Scharfsinn bleibt sein Werk ein Schatz der Gelehrsamkeit und des Studiums, aus dem stets zum Nutzen und Besten unseres Glaubens geschöpft werden kann.

Nachdem R. Jehuda sein Werk vollendet hatte, führte er in einem Alter von 50 Jahren auch seinen Lieblingswunsch, nach Jerusalem zu wallfahren, aus. Auf seiner Reise durch Spanien überall mit Ehren empfangen, verließ er den heimathlichen Boden und schiffte sich nach Egypten ein. Er hatte eine sehr stürmische Ueberfahrt zu bestehen, und schildert sie, sowie seine Sehnsucht nach Jerusalem, in sehr schönen Liedern. Endlich nach vielen erstandenen Gefahren kam er glücklich in Egypten an, wurde in Alexandrien mit gebührenden Ehren empfangen, und man erstaunte nicht wenig über seine Gelehrsamkeit und Dichtergabe. Nach langer Sehnsucht wurde ihm endlich das Glück zu Theil, Jerusalem zu betreten. Bei Betrachtung der heiligen Stadt ward er aber eines Tages so von seinen Gefühlen überwältigt, daß er, einem Trauernden gleich, seine Kleider zerriß, seine Schuhe ablegte, barfuß einherging, und sein früher verfaßtes Trauerlied, dessen Inhalt über den Verfall Jerusalems handelt, sang. Ein fanatischer Araber, der dieses sah, und, wie es scheint, über diese Anhänglichkeit aufgebracht wurde, rannte mit seinem Roß auf ihn los, und der fromme Mann, der Alles um sich herum vergessen hatte, wurde von den Hufen des Pferdes zertreten[1]). Nach Andern soll er jedoch eines natürlichen Todes gestorben sein[2]).

[1]) Jachia in Schalschalet ha-Kabbalah וקבלתי מזקן אחד שהגיע אל שערי ירושלים וכ׳.

[2]) Vergl. Cassel, Einleitung, Note 29.

Zwölftes Kapitel.

Abraham ben David; Abraham ben Meir Ibn Esra.

1100 — 1150.

Es gereicht der jüdischen Nation zu großem Ruhme, daß sie trotz der inneren Unruhen und blutigen Kämpfe, von denen Spanien in diesem Zeitraume heimgesucht war, dennoch auf dem Felde der Wissenschaften sich durch eifrige Thätigkeit und große Leistungen hervorthat. Diese Arbeiten waren in culturhistorischer Beziehung um so wichtiger und werthvoller, als gerade damals der Sinn für Gelehrsamkeit im Allgemeinen gering, und dieselbe im Christenthum wie im Islam keine große und ausgebreitete Vertretung fand.

Unter den jüdischen Gelehrten damaliger Zeit ist namentlich auch R. Abraham ben David ha-Levi[1]) mit Auszeichnung zu nennen. Er war geboren in Toledo Anfangs des 12. Jahrhunderts, stammte von dem Fürsten Isaac Albalia[2]) und blühte zur Zeit Alfonso's VII. Von seiner Jugendgeschichte ist uns nichts überliefert. In seinen Werken offenbart er sich nicht nur als tüchtigen Talmudisten, sondern auch als bedeutenden Geschichtsforscher und Philosophen. Auch mit der Arzneikunst scheint er vertraut gewesen zu sein. Ein Werk über Astronomie erwähnt mit großem Lob Isaac ha-Israeli in seinem Jesod Olam[3]). Was seine philosophische Schrift mit dem Titel „Emuna Rama“[4]) betrifft, so handelt dieselbe über die Fundamentalartikel des Glaubens. In diesem Werke entfaltet ben David eine große Gelehrsamkeit und vortreffliche philosophische Ideen, mit der Bestimmung, seine Religion zu verherrlichen, wenn dieß auch auf andere Weise geschieht, wie

---

[1]) Arabisch Daud, auch wird er ben Dior genannt (vielleicht vom lat. Prior). Vergl. Wolf I. S. 44. Zum Unterschiede von andern, die gleichen Namens später lebten, bezeichnet man ihn noch als den Ersten.

[2]) Siehe oben Kapitel 8, S. 43, 47.

[3]) Mamor 4. Kap. 18; Asulai, sub voce.

[4]) אֱמוּנָה רָמָה fides excelsa.

bei R. Jehuda ha-Levi. Besonders die philosophische Erkenntniß ist nach ihm die erste Aufgabe des Menschen, weil sie eben die Erkenntniß Gottes und seiner Schöpfung zu ihrem wesentlichen Inhalte hat. Abraham ben David's Hauptwerk aber, welches am meisten genützt und für die jüdische Literaturgeschichte unentbehrlich geworden ist, ist das Werk Sefer ha-Kabbalah[1]), ein Geschichtsabriß nach der Ueberlieferung. Es hat drei Theile, und stellt in dem ersten die Geschichte von Adam bis auf seine Zeit dar, im zweiten die Geschichte der Römer bis zur Gründung des türkischen Reiches, und im dritten die großen Thaten der jüdischen Könige zur Zeit des zweiten Tempels. Seine Angaben sind sehr kurz, aber außerordentlich zuverlässig und genau, besonders diejenigen, die über die spanischen Gemeinden Bericht erstatten. Aus diesem vortrefflichen Werke der Geschichte von Adam bis auf seine Zeit, dem im eigentlichsten Sinne der Name Sefer ha-Kabbalah gebührt, entnehmen alle Bearbeiter der jüdischen Literaturgeschichte ihre Noten über die berühmten Gelehrten, die bis zu dieser Zeit lebten. Hingegen seine römische Geschichte können wir nur als eine sehr kurze Skizze bezeichnen. Bei diesem Werke hat unser Autor noch einen ganz besondern Zweck im Auge gehabt, nämlich den Karaismus zu widerlegen. Diese Absicht spricht er auch in seinem Buche deutlich genug aus[2]).

---

[1]) ספר הקבלה liber Kabbalae sive traditionis. Die erste und seltenste Ausgabe ist die von Mantua 1513, welche zugleich mit einem handschriftlichen Exemplar versehen ist. De Rossi. Abraham ben David verfaßte sein Werk i. J. 1161, wie er selbst angibt mit den Worten: ומשנת כתיבת המשנה עד שנתנו זו היא שנת ה' אלפים תתקכ"ו (הדור הראשון בסדר רבנן סבוראי לה"ק עב"ם).

[2]) So sagt er am Ende des Sefer ha-Kabbalah, „daß die jüdische Religion ihre Ueberlieferung durch 36 Zeitalter hindurch empfangen, die sich gleichsam wie eine Kette aneinander reiht, und ihren Anfang von Gott vermittelst unsers großen Gelehrten Moses hat, aber bei den Karäern dies durchaus nicht der Fall sei." Am Ende seiner jüdischen Geschichte sagt er ferner: אמר אברהם הלוי בן ר' דוד זלה"ה וכ' שהיתה כונתו בחבורו (כונתי בחבורי להודיע לתלמדי איך נמשכה קבלת תורותינו הקדושה (soll heißen ממשה וכ'.

Abraham ben David war ein treuer und begeisterter Anhänger seiner Religion, und von der göttlichen Wahrheit ihres Inhaltes auf's Innigste und Lebendigste überzeugt. Dieser heiligen Ueberzeugung war er Alles zu opfern bereit, und bewies solches durch sein Lebensende. Die politische Lage der Juden in Toledo war nämlich, wie wir schon erwähnten, unter Alfon's Nachfolgern eine sehr schlimme geworden, und namentlich wurden wieder häufig gewaltsame Bekehrungsversuche gemacht. Nicht selten kam es vor, daß man eine hohe Persönlichkeit zum Uebertritt zu einer andern Religion zwang, um dadurch die übrigen Glaubensgenossen leichter zu gewinnen. Auch unser R. Abraham ben David sollte seine Religion abschwören, wählte aber dafür lieber den Martyrertod, den dieser gelehrte und glaubenstreue Mann im Jahre 1180 erlitt [1]).

Einer der größten und seltensten Geister, die das Judenthum besaß, eine der glänzendsten Zierden des 12. Jahrhunderts war Abraham ben Meir Ibn Esra [2]) aus Toledo. Er zeichnete sich auf dem gesammten Gebiete der Wissenschaften aus, und stand

---

[1]) Juchasin p. 130 b. נהרג בטוליטולה על קדושת השם. Vgl. Wolf I.

[2]) Bei den Scholastikern auch Ebenare oder Evenare genannt. Ersch u. Gruber I. — Ueber sein Geburts- wie über sein Todesjahr sind die Meinungen verschieden. Sowohl die älteren Geschichtschreiber, wie Zakuta und Juchasin, als auch die Forscher der neuesten Zeit geben hierüber verschiedene Angaben. So setzen Jost und Sachs Aben Esra's Geburtsjahr 1119 oder 1120, und lassen ihn i. J. 1194 sterben, Grätz hingegen setzt sein Geburtsjahr 1088—89 und läßt ihn 1167 sterben. Uebereinstimmend geht jedoch aus allen Angaben hervor, daß Aben Esra etwa 70 Jahre alt geworden, und dies bestätigen auch seine eigenen Worte, die er im Augenblicke seines Todes in Bezug auf sich aussprach: „ואברהם בן עה שנה בצאתו מחרן אף של עולם." (Schalschel. und Korehd.). „Abraham war 75 Jahre alt, als er die Zorngluth des Erdenlebens zurückließ." Wenn wir nun annehmen, der Todestag fiele in das Jahr 1167, wie Grätz behauptet, was wohl aus der Anmerkung des vatikanischen Codex 39 hervorgeht, daß er i. J. 4927 am ersten Adar = 1167 Februar gestorben ist (De Rossi), so fällt sein Geburtsjahr auf 1087—88 (siehe Grätz VI, Note 8). Diese Annahme wird jedoch wieder dadurch zweifelhaft gemacht, daß er noch in demselben Jahre 1167 zwei Werke verfaßt

wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner gediegenen Arbeiten bei den Christen [1]) nicht minder in hohem Ansehen, als bei den Juden. Zunächst ist seine große Sprachenkenntniß hervorzuheben. Er war nicht nur ein tiefer Kenner seiner hebräischen Sprache, sondern ebenso auch der arabischen, chaldäischen und der übrigen alten Sprachen. Außerdem war er mit den Wissenschaften der Mathematik, Arzneikunst, sowie mit der Poesie vertraut, und überlieferte uns hierin hochgeschätzte Werke. Als die hervorragendste und gediegenste seiner Arbeiten erscheint uns sein Commentar zur Bibel. Er wußte dem Texte eine so tiefe, an Gedanken und sinnigen Wortspielen reiche Erklärung zu geben, überhaupt den Geist der Worte so scharfsinnig zu erfassen, daß er darin von keinem seiner Vorgänger übertroffen wird. Sein großer Zeitgenosse Maimonides [2]) spricht deßhalb auch von ihm mit sehr großem Ruhme und empfahl seinem Sohne Esra's Werke zum ausschließlichen Studium [3]).

---

habe (sieh' weiter unten), ferner, worauf wir besonders Gewicht legen, daß aus der Aufschrift unseres Ab. Esra in jenem Codex hervorgeht, daß er den Commentar zu Pentateuch im Monat Ab = Juli dieses Jahres 1167 beendigt habe, was also gegen die Annahme von Grätz spricht.

[1]) Bartoloci, merito vocatur excellens Philosophus, Astronomus, Medicus, Poëta, Grammaticus, Kabbalista et Scripturae famosus interpres. Vgl. Wolf, I. 110; 72. Vgl. ferner Serpilius, Lebensbeschreibung der bibl. Script. IV. S. 269.

[2]) Sieh' weiter unten Kapitel 20.

[3]) Igeret ha-Rambam, S. 2, b: "ואתה בני הנאמן לי אני מצוה לך שלא תעיין בפירושי' ובחבורים ולא תטרוד שכלך אלא בפרושיו ובחבוריו וספריו כי הם טובים מאוד ומועילים לכל מי שיקרא בהם השתכלות יפה בשכל זך ובעיון דק ושהם אינם כשאר החיבורים כי הוא הוי' כמו אברהם אבינו עה"ש ברוח וכל שתקרא מדבריו וברמזיו אשר ידבר בהם עיון בהם עיון יפה והשתכל בהם השתכלות רבה בשכל זך ובעיון נקי כי החכם הזה" וכ'. Der Weise (הֶחָכָם), der hier erwähnt wird, ist Ibn Esra, wie einige Zeilen vorher gesagt wird: מה שאמר החכם רבי אברהם אבן עזרא זצ"ל נאמר לי עליו שהוא חבור בפירוש התורה וגלה בו סודות עמוקות ועצומות וכ'.

Maimonides scheut sich nicht, Ibn Esra wegen seiner vollen und rückhaltlosen Lehre der Wahrheit mit Abraham, unserm Stammvater, zu vergleichen. Auch Richard Simon, der Hermeneutiker des alten Testaments, zollt ihm das größte Lob, und behauptet, daß keiner unter den Juden so gelehrt, so wissenschaftlich die heilige Schrift erklärt habe, als Ibn Esra [1]).

Was nun weiter seine Thätigkeit auf anderen Geistesgebieten betrifft, so sei hierüber hier Folgendes erwähnt. Obgleich Ibn Esra in der Dichtkunst seine berühmten Vorgänger Gabirol, Moses Ibn Esra und Jehuda ha-Levi nicht erreichte, so wird ihm dennoch von Charisi und andern Gewährsmännern hierin großes Lob gespendet. Seine Dichtungen sind zum Theil gedruckt, größtentheils aber blos handschriftlich vorhanden. Zu den ersteren gehören seine Hymnen, sowie auch verschiedene synagogale Gebetformulare in den spanischen Machsorims, die gewöhnlich mit seinem Anfangsbuchstaben bezeichnet sind [2]). Er schrieb Gedichte von sehr verschiedenem Inhalte, unter denen wir hier nur sein Hochzeitsgedicht [3]), sowie ein anderes gegen einen Geizigen [4]) nennen wollen. Ibn Esra verfaßte auch ein poetisches Werkchen unter dem Titel Chaji ben Mekiz [5]), welches allegorische Betrachtungen über die Seele und über die Belohnungen und Strafen im künftigen Leben enthält, sowie noch mehrere andere Gedichte, die sich noch handschriftlich vorfinden [6]). In allen diesen Arbeiten erkennt man den geistreichen Mann, seinen unerschöpflichen Witz, der sehr oft zur Satyre wird. Außerdem enthalten seine Poesien neben den religiösen Gedanken, von welchen sie durchwebt sind, auch mancherlei philosophische Betrachtungen über die Seele. Hierher gehört auch ein handschriftlich

---

[1]) Bei Rossi im Wörterbuch.

[2]) Sachs führt sieben an, die er ins Deutsche übertragen hat.

[3]) Dieses Gedicht wird in einem mediceischen Codex, in Biscioni's Catalog 326 mitgetheilt.

[4]) De Rossi.

[5]) חַי בֶּן מֵקִץ vivat filius expergefactus. Grätz (VI, 454) spricht ihm diese Schrift ab.

[6]) De Rossi.

vorhandenes Büchlein (über die Seele[1]). In einem didaktischen Gedicht desselben wird angenommen, daß die Seelen, während der Ruhe des Körpers, zu Gott hinaufsteigen, ihm die Handlungen der Menschen berichten, und am Morgen zu ihren Körpern zurückkehren. Ab. Esra hat höchst wahrscheinlich noch Vieles geschrieben, was in den Bibliotheken noch verborgen sein mag[2]).

De Rossi schreibt ihm auch mehrere Werke astronomischen Inhalts zu. Man hält ihn für den Erfinder der Art und Weise, die Himmelskugel mittelst des Aequators in zwei gleiche Theile zu theilen; und Basnagne[3]) bemerkt, er habe in der Sternkunde so glückliche Entdeckungen gemacht, daß die bedeutendsten Mathematiker keinen Anstand nahmen, sich dieselben zuzueignen. Was endlich seine Leistungen in der Grammatik betrifft, so trug er sehr Vieles zu ihrer Vervollkommnung bei und schrieb in diesem Fache mehrere Werke, auf die wir zurückkommen werden.

Ehe wir weiter fortfahren, wollen wir zuvor auch einen Blick auf seinen äußeren Lebensgang werfen, und zunächst Einiges über seine Jugend- und Wanderjahre erwähnen. Ueber die ersteren ist uns nur wenig bekannt. Zweifelsohne hat er seine Jugendstudien zu Toledo, dem Sitze einer großen gelehrten Bildung, gemacht, aber die Vollendung seiner wissenschaftlichen Bildung geschah durch ihn selbst, durch die energische Entfaltung seiner großen Geistesgaben, insbesondere durch die Schärfe seines Verstandes, durch die Feinheit seiner geistigen Intuition, verbunden mit einem unermüdeten Fleiß und außerordentlicher Aufopferungsfähigkeit für die Wissenschaft, wovon er auf seiner großen Reise die glänzendsten Beweise lieferte. In seiner Vaterstadt verheirathete er sich mit der schönen und reichen Tochter R. Jehuda ha-Levi's[4]).

---

[1]) De Rossi.

[2]) Ibid. u. Asulai.

[3]) Histoire des Juifs p. 259.

[4]) Diese Heirath trug sich, wie erzählt wird (Schalschelet ha Kab.), auf folgende Weise zu: R. Jehuda Halevi hatte nämlich eine einzige, schöne Tochter.

In seinem dreißigsten Jahre verließ er seine Heimath, und ging — wahrscheinlich aus demselben Grunde, wie Raschi, nämlich aus Trieb, sich mit Kenntnissen zu bereichern, — auf Reisen, die wir in seinen eigenen Werken und deren Aufschriften bestätigt finden. Zuerst unternahm er eine Reise nach dem Morgenlande, vermehrte daselbst sein Wissen, ohne jedoch dort lange zu verweilen. Er kehrte zurück, ließ sich in Rom nieder, woselbst er nach seiner

---

Als dieselbe heirathsfähig war, drang seine Frau oft in ihn, er möchte die Tochter doch bald verheirathen. Sie quälte ihren Mann, der nicht mit einverstanden war, mit ihren Bitten so sehr, daß R. Jehuda endlich darüber erzürnte und zugleich schwor, seine Tochter dem ersten Israeliten, der zu ihm kommen würde, zur Frau geben zu wollen. Am Tage darauf kam nun unser A. Esra, gewöhnlich gekleidet, mehr nach Art der armen Klasse, zu R. Jehuda. Seine Frau erschrack beim Anblick dieses armen Jünglings, der jetzt ihr Schwiegersohn werden sollte. Aben Esra, welcher bemerkte, daß durch seine Anwesenheit eine Verlegenheit entstanden war, gab sich nicht zu erkennen, bevor er den Grund der Sache erfahren hatte, und verheimlichte daher seinen Namen, sowie auch seine Kenntnisse. R. Jehuda's Frau weinte und bat ihren Gemahl, daß er seinen Entschluß ändern möge, allein jener ließ sich nicht davon abbringen und blieb einmal bei seinem Gelübde, tröstete aber seine Frau mit den Worten, er würde den Jüngling unter seine Schüler aufnehmen und für seine Ausbildung Sorge tragen, auf daß sie sich seiner nicht zu schämen brauchten. A. Esra lernte jetzt zum Schein bei seinem neuen Lehrer die Anfangsgründe der Wissenschaften, und mit voller Befriedigung nahm der Lehrer die Fortschritte seines Schülers wahr. Eines Abends blieb R. Jehuda sehr lange in seinem Studierzimmer, und kam erst dann zum Essen, als seine Gemahlin ihn mehrmals gerufen hatte. A. Esra, der Gastgenosse war, frug nun nach der Ursache des Ausbleibens, erhielt aber nur scherzhafte Worte zur Antwort. Auf Esra's Begehr ging die Gemahlin ins Studierzimmer, holte das Gebetstück, mit welchem ihr Mann beschäftigt gewesen war, und das ihm nicht recht gelingen wollte, herbei, und gab es dem A. Esra. Dieser durchlief es mit der Feder, nahm an einigen Stellen Verbesserungen vor und vollendete dasselbe zur großen Freude des R. Jehuda, der ihn, als er kaum das verbesserte Gebetstück gelesen hatte, umarmte und küßte, und zu ihm sprach: Nun weiß ich ganz sicher, daß du der berühmte Ab. Esra bist; du bist nun mein Schwiegersohn. Ab. Esra legte jetzt die Maske ab und gab sich zu erkennen, worauf er die Tochter mit großen Reichthümern zur Frau bekam.

eigenen Angabe[1]) i. J. 1140 das Buch Kohelet commentirte. Nachdem er diese Arbeit vollendet hatte, stieg sein Ansehen auch in Italien in hohem Grade. Diese Schrift ist, wie alle seine übrigen, mit großem Geist und Gelehrsamkeit, aber auch zugleich sehr gedrängt und zuweilen dunkel verfaßt. Aber auch mit der Grammatik suchte er in Rom seine Glaubensgenossen vertraut zu machen, indem er nicht allein Chajug's grammatisches Werk in's Hebräische übersetzte[2]), sondern daselbst auch eine grammatische Schrift unter dem Titel: „Mosnajim", die Waage, verfaßte, und zwar nicht lange nach seiner Ankunft, was aus den Eingangsversen zu ersehen ist[3]). Seinen Commentar zu Job verfaßte er laut des Einganges[4]) zu demselben ebenfalls in Rom. Nach seinem mehrjährigen Aufenthalte in Rom finden wir unsern Autor i. J. 4906 = 1145 in Mantua, woselbst er das Buch „Zachat" verfaßte, welches von den hebräischen Buchstaben und von der hebräischen Grammatik handelt, für welche es eine gute Grundlage für die Zukunft bildet. Daß dieses Werk in Mantua verfaßt ist, und nicht, wie Einige[5]) behaupten, in Rom, sagt er selbst in der Vorrede[6]) zu Sofo Berura. Hier in Mantua scheint Ab. Esra sich nicht lange

---

[1]) Kohel., in der Einleitung. Dort heißt es: לאברהם סופר בן מאיר נקרא מכונה בן עזרא ומארצו נפרד אשר היא בספרד ואל רומן ירד: und am Ende von Kohel. heißt es: והספר נשלם לחשבן היורעים תעודת שעשועים תשע מאות יש עם אלפים ארבעה:

[2]) נשלם ספר האותיות אשר חבר ר' יהודה ואשר תרגם בלשון הקודש הרר' אברהם בר מאיר בן עזרה ספרדי במדינת רום רבתי:

[3]) Vgl. Grätz, VI, S. 440.

[4]) „וזה פירש יסדו איוב אברהם בנו מאיר ספרדי בנו עזרא ברומי חברו בלשון אבותינו:„ Er citirt in demselben den Commentar zu Kohelet 14, 16: „כאשר פירשתי בספר קהלת." so wie er auch in demselben Commentar sein erstes grammatisches Werk erwähnt 37, 6. „וכבר הזכרתי בספר מאזני הלשון:„

[5]) Schalschelet ha Kab. und Simon im Catalog.

[6]) „ובעיר מנטואה חברתי ספר צחות„ und das Datum sagt das Schlußgedicht 4906: בתשרי ראש שנת שש נשלמו עם תשע מאות וארבעת אלפים:

aufgehalten zu haben, indem wir ihn bald wieder in Lucca[1]) beschäftigt finden, und zwar mit Astronomie, worüber er manche Schriften herausgab.

Noch in vorgerücktem Alter (in seinem 64. Lebensjahre) unternahm er es, ein Werk zu commentiren, das gewiß zu den größten und schwierigsten Arbeiten gehört, nämlich die Erklärung der fünf Bücher Mosis. Hier erscheint Esra als ein vollendet reifer, an Kenntniß und Erfahrung reicher Geist mit großen und erhabenen Gedanken. Seine Texterklärung ist bewunderungswürdig tief, aber oft sehr schwer zu verstehen. Im Jahre 1153 verfaßte er den Commentar des zweiten Bandes des Pentateuch, was das Ende desselben bezeugt[2]), und im folgenden Jahre schrieb er einen Commentar zu Isaias, sowie er auch in Lucca eine Abhandlung über Grammatik unter dem Titel „Sefat Jether“[3]) und eine Vertheidigung Saad's Fajum gegen die Angriffe Abon. ben Librat's abfaßte. Darauf verließ er Italien und begab sich nach Südfrankreich, zuerst in die alte Gemeinde Beziers, wo Esra wohl aufgenommen und sehr geehrt wurde. Selbst die großen Talmudisten erwiesen ihm dort viele Achtung. In diesem Orte verfaßte er das Werk „Sefer ha Sehem“[4]), welches über den unaussprechlichen Namen Gottes handelt, und eine geistreiche Combination mit Buchstaben und Zahlen enthält, welche die geheimnißvollen Eigenschaften der Gottheit bezeichnen sollen. In demselben Jahre reiste er nach der Stadt Rodez[5]) und blieb daselbst zwei Jahre (1155—57).

---

[1]) Grätz VI, 444.

[2]) ספר ואלה שמות חבור לאברהם נשלם שנת תתקיג יקר כמו שהם.

[3]) בעבור שכבר חברתי ברקרוק במדינת רומא ספר המאזנים ובעיר לוקא ספר היסוד ושפת יתר:

[4]) Zum erstenmal herausgegeben und mit einem Commentar nebst Einleitung versehen von Dr. G. H. Lippmann (Fürth 1834).

[5]) Diese Angabe der Stadt Rodez stammt erst seit neuerer Zeit. Grätz VI, 445. Die andern Chronikschreiber sowie De Rossi nehmen die Insel Rhodus an.

Hier commentirte er das Buch Daniel[1]), die Psalter und die zwölf Propheten[2]). Seine Werke verbreiteten bald seinen großen Namen in der ganzen gebildeten Welt, und er ward sowohl von seinen Glaubensgenossen, als von den übrigen Nationen bewundert.

Im Jahre 1159 sehen wir ihn in London[3]), wo er „Jesod Morah“[4]), auch Jesod ha Torah genannt, verfaßte. Dieses Werk handelt in zwölf Abschnitten oder Kapiteln über die Methoden des Studiums der heiligen Schrift, von der Tradition, von den mosaischen Geboten und von mehreren anderen Religions-Gegenständen. Ebenfalls verfaßte er daselbst „Igeret ha-Sabbath“[5]), das Sabbathsendschreiben, ein Brief in Versen, in welchem bewiesen wird, daß der dem Sabbath vorangehende Abend, und nicht der darauf folgende gefeiert werden müsse. Die Vorrede zu diesem Werke gibt den Grund an, der Ab. Esra veranlaßt hat, diesen Brief zu schreiben. Im folgenden Jahre verließ er wieder diese Stadt und begab sich nochmals auf das fränkische Gebiet, woselbst er seinen Commentar zum Pentateuch vollendete. Von allen seinen schriftlichen Arbeiten war die letzte ein grammatisches Werk, „Safa Berurah“[6]), das nach dem Rossi'schen

---

[1]) Wie der Epilog angibt: נשלם ס' דניאל במרחשון שנת ארבעת אלפים ותתקיו בעיר רודום. Marcheschwan 4916 = Oktob. 1155. Siehe ferner Kap. 1. V. 1.

[2]) Am Ende: "פירשתי אני המחבר אברהם בר מאיר בן עזרא הספרדי בשנת ארבעת אלפים ותשע מאות ושבע עשרה בראש חודש טבת בעיר רודום:"

[3]) Die Epigraphe dieser Schrift lautet: „Ich Abraham, genannt Aben Esra, fing diese Schrift an in der Stadt Rossanderes auf der Insel England, im Monat Tamus, und endigte sie im Monat Ab. d. Jahr. 4919 = 1159.“ Vgl. De Rossi.

[4]) יסוד מורה fundamentum timoris. Ist in Constantinopel 1530 gedruckt worden.

[5]) אגרת השבת epistola Sabbati. Aus dem Titelblatt ergiebt sich, daß es in London 1159 geschrieben ist.

[6]) סֵפֶה בְּרוּרָה labium purum.

Codex S. 314, wie die Aufschrift sagt, in Rom i. J. 1167 verfaßt wurde[1]).

Zweifelsohne mögen wohl in den Bibliotheken noch manche Schriften von ihm als werthvolle Schätze verborgen liegen[2]).

Hiermit beschließen wir nun unsere Darstellung des gelehrten Wirkens Esra's, und bemerken nur noch, daß er wohl auch im Talmud bewandert war, zu einigen Tractaten desselben Erklärungen gegeben haben soll[3]), sowie er auch eine auf den Talmud bezügliche kritische Bemerkung machte[4]), die jedoch eine gegnerische Erwiderung hervorrief. Dennoch ist er auf diesem Gebiete nur von untergeordnetem Rang[5]). Seine große Bedeutung und Wichtigkeit liegt auf andern, von uns oben erwähnten Gebieten.

Dieser geistreiche Mann und scharfsinnige Denker gab in Kalahorra in Spanien, nach andern in Rhodus, seinen Geist auf. Er hinterließ eine große Anzahl von Schülern und einen Sohn, der größtentheils die Geistesgaben seines Vaters geerbt hatte.

Dreizehntes Kapitel.

Die politische Stellung der Hebräer in dem erwähnten Zeitraume.

1100—1150.

Wir haben im Vorhergehenden gesehen, welch' großen Aufschwung die Wissenschaft in Spanien bisher genommen; wir mußten aber auch berichten von traurigen innern Fehden der Muhamedaner

---

[1]) Nach Grätz VI, 211 in Rhodez.

[2]) Sieh' Juchasin p. 130 u. 163; Schalschel. p. 41; Wolf I. sub voce und Ersch u. Gruber I. Th. sub voce.

[3]) Asulai, sub voce.

[4]) Tosafot: Trakt. Rash haschona S. 13, Tanith 20, Kiduschin 37 b.

[5]) Vergl. Taschbaz 26. תשבץ הא , שאל נא דף כו עד

mit den Christen [1]). In dem erwähnten Zeitraume (1100—1150) ward nun ein großer Theil dieses schönen Landes von neuen verderblichen Stürmen heimgesucht. Dieses Unheil kam von Seite der fanatischen Secte der Almohaden [2]), die unter ihrem siegreichen Herrscher Taxfin von Afrika nach Südspanien eindrangen, sich der Hauptstadt Andalusiens bemächtigten (1148) und sowohl den jüdischen als christlichen Einwohnern eine schreckliche Zeit bereiteten [3]). Beiden Religionsgläubigen wurde nur die Wahl gelassen, entweder sich zum Islam zu bekennen, oder das Land zu räumen. Viele verließen nun Hab und Gut und ergriffen lieber den Wanderstab, als daß sie ihren alten Glauben verwarfen, andere hingegen nahmen zum Schein den Islam an. Ein großer Theil fiel aber auch als Opfer blinder Verfolgungswuth, und kam durch Schwert und Hunger um, oder gerieth in Sclaverei. Selbst an den Gebethäusern ließ der Feind seine Wuth aus, und zerstörte sie. Das Vermögen der Ausgewanderten kam in die Gewalt der Eroberer [4]). Es war eine schreckliche Zeit für Israel [5]), die aber durch Gottes Hilfe nicht lange dauerte, auch nur einen Theil, und nicht das ganze Land traf. —

Was den Zustand der damaligen Lehrschulen betrifft, so war die unter R. Joseph Ibn Migasch blühende Schule, sowie auch die in Sevilla in Folge der tyrannischen Herrschaft zerstört und ihr Lehrerkreis aufgelöst worden. R. Meir, Sohn des R. Joseph, verließ seine Vaterstadt und begab sich nach Toledo, wo er eine

---

[1]) Conde, II. Bd.

[2]) Diese Secte hatte ihren Ursprung von Abdalas oder Mehedi. Conde II. Kap. 26, S. 220 u. f. und Kap. 31, S. 257. Seine Anhänger nannten sich Almohaden. Ibid. Kap. 27 S. 230. Der Glaube dieses neuen Stifters verbreitete sich so schnell, daß ihm bald mehr als 20,000 zugethan waren; von diesen wurden 10,000 der Tapfersten für den Kriegsdienst ausgewählt. Ib. 228.

[3]) Bereits im Jahre 1126 fand zwischen den Christen von Andalusien und Tarfin, dem Herrscher von Cordova, ein heftiger Kampf statt, aus dem der Letztere als Sieger hervorging. Kap. 30, Seite 250. Ibid.

[4]) Abrah. ben David.

[5]) Auch die übrigen Bewohner, sowohl Christen als Mohamedaner, hatten viel zu leiden. Conde II. 33, 278.

Schule gründete und darin nach Kräften lehrte. Hier in Toledo unter dem christlichen Kaiser Raimundes[1]) fanden die Auswanderer von Südspanien hinreichenden Schutz, da derselbe für die Wissenschaft sehr eingenommen war und sich um so mehr über das Aufblühen derselben in seinem Lande freute, als diese bei den Muhamedanern zu sinken anfing. In ganz besonderm Ansehen stand bei ihm R. Jehuda Ibn Esra, ein Abkömmling von R. Joseph. Dieser hatte sich beim Kaiser durch seine geleisteten Dienste und durch Tapferkeit so sehr beliebt gemacht, daß er nicht allein zum Befehlshaber erhoben wurde und den Titel Fürst führen durfte, sondern auch zum Hofmeister des Königs ernannt ward. R. Jehuda sorgte nun in seiner bevorzugten Stellung ungemein viel für seine Glaubensbrüder, und schützte sie nicht allein gegen jede Unterdrückung und Gewaltthat, sondern stand ihnen auch sonst in jeder Beziehung durch wohlthätige Spenden hülfreich zur Seite. Ganz besonders viel wirkte er dem Umsichgreifen der Secte der Karäer[2]) entgegen, die sich in diesem Lande sehr verbreitet hatten, und dem Rabbinismus sehr gefährlich und schädlich erscheinen mußten. Dem Einflusse R. Jehuda's bei Alfons gelang es auch, daß dieselben außerordentlich beschränkt wurden, so daß sie froh sein mußten, sich noch aufhalten zu dürfen, und überhaupt den Rabbinern gegenüber furchtbar gedemüthigt waren[3]). Indessen war die Begünstigung der Juden in Castilien nicht von langer Dauer, denn nach Alfons Tode (1157) war das Land unter seinen schwachen Nachfolgern wiederholt wieder der Verfolgung von Seite der Almohaden ausgesetzt, und manche schöne Stadt fiel als Opfer des Fanatismus derselben[4]). Die Hebräer mußten das traurige Loos

---

[1]) Alfons ben Remund, Conde II, 33, 278.

[2]) Sieh' oben Kap. 11, Seite 68.

[3]) Abrah. ben David.

[4]) So brach i. J. 1160 Abdelmunen, König der Almohaden, nach Spanien auf, und brachte den Christen eine Niederlage bei, wobei 6000 ums Leben kamen, — ohne den Verlust an Gefangenen. Conde II, Kap. 45, S. 365. Und i. J. 1174 sollen über 36,000 Christen durch dessen Nachfolger umgekommen sein. Ibid. Seite 387.

der übrigen Einwohner theilen, und Viele von ihnen kamen theils auf dem Schlachtfelde um, oder mußten gar den Martyrertod erleiden.

Vierzehntes Kapitel.

Das politische und geistige Leben der Juden in Frankreich während des 12. Jahrhunderts.

Indem wir nun zur Betrachtung der Lage der Juden auf dem fränkischen Gebiete während des genannten Zeitraumes übergehen, finden wir, daß dieselben unter Ludwig VI. und VII. zunächst von Seite der Könige selbst begünstigt wurden, und diese es sich angelegen sein ließen, das jüdische Volk vor Gewaltthaten zu schützen, wofür es aber Schutzabgaben zu entrichten hatte. Hingegen waren die Hebräer dem Fanatismus der Kreuzfahrer[1]) ausgesetzt, sowie sie auch mannigfache Bedrückung und Feindseligkeit von Seite des Volkes erdulden mußten. So suchte man die Gunst des Königs gegen die Juden zu mindern, und brachte gegen sie Klagen vor, die, wenn sie gewirkt hätten, die Hebräer in eine schlimme Lage versetzt hätten. Der Abt von Cluny, Peter der Ehrwürdige, richtete ein besonderes Schreiben[2]) an Ludwig VII., dessen Inhalt nur gegen die Juden gerichtet war. Er verlangt darin zwar den Tod der Juden nicht[3]), gibt sie aber der Verwünschung und dem Hasse preis, und rathet, sie auf eine ihrer Verkehrtheit angemessene Weise zu bestrafen. Wenn so die Geistlichkeit im Gegensatz zu

---

[1]) Was den Einfluß der Kreuzzüge auf die Lage der Hebräer anbelangt, so werden wir dieß speciell behandeln. Sieh weiter unten Kap. 16, 17, 18.

[2]) Ep. Petri Venerab. ad Ludovicum regem Franc. S. Bernardi epist. Bouquet XIV.

[3]) Exsecrandi et odio habendi sunt Judaei, non ut occidantur admoneo. Ibid. Vergl. ferner Wilken, III, a, 60; weiter unten Kap. 17.

dem christlichen Gebote der Nächstenliebe denkt und spricht, was soll erst das unwissende Volk thun? Ludwig folgte jedoch glücklicher Weise dem Rathe des Bischofs nicht, und legte durchaus den Hebräern keine besondere Bedrückung auf. Im Gegentheil begünstigte er sie noch viel mehr, und sie standen beim Hofe in Ansehen und bekleideten oft königliche Aemter. Es wurde Ludwig später sogar sehr zum Vorwurf gemacht, daß er den Juden so große Privilegien eingeräumt habe [1]). So waren also die Juden in Frankreich damals, obgleich man sie einerseits zu verfolgen suchte, anderseits dennoch geschätzt und begünstigt. Sie waren wohlhabend und sehr zahlreich, so daß sie oft den größten Theil der Gemeinde ausmachten, und eigene Körperschaften bildeten. Als eine beträchtliche Gemeinde erwähnen wir z. B. Narbonne, wo sie Häuser und Güter besaßen, und wo 300 Familienväter wohnten [2]). Ebenso besaß Montpellier, eine der lebhaftesten Handelsstädte damaliger Zeit, von vielen fremden Völkern besucht, reiche und wohlthätige Judenfamilien [3]).

So viel über die politische und bürgerliche Lage. Was den Zustand der Wissenschaft betrifft, so hatte Frankreich seit einiger Zeit darin ziemlich bedeutende Fortschritte gemacht, namentlich unter Gerschon und Raschi im Gebiete des Talmud, und auch in andern Fächern der Wissenschaften tauchten Persönlichkeiten auf, die darin recht Tüchtiges leisteten. Zu den bedeutenderen Gelehrten damaliger Zeit gehörte Nathan Official, ein Mann von vielem theologischen Wissen, und dem auch der Ehrentitel Fürst zu Theil wurde. Derselbe pflegte öfters, und zwar aus eigenem Antriebe und ohne alle äußere Noth, gelegenheitliche Disputationen mit Geistlichen

---

[1]) Graviter Deum offendit, quod in regno Judaeos ultra modum sublimavit et eis multa privilegia Deo et sibi contraria, immoderata deceptus cupiditate concessit. Historia Vitae Ludov. VII. in Bouquet recueil 12, p. 286 d.

[2]) Aus den Reisebeschreibungen des R. Benjamin von Tudela, der sich auf einer wissenschaftlichen Reise dort um 1170 aufhielt.

[3]) A. a. O.

über Gegenstände der Religion zu halten. In einer solchen Disputation, welche oft in Gegenwart des Adels vor sich ging, sprach Official freimüthig und ohne Scheu seine Religionsansichten aus, und wußte mit scharfem Verstande seine Fragen zu stellen und mit gediegenen Worten zu antworten.

Eine berühmte, auf dem Gebiete des Talmudstudiums besonders hervorragende Persönlichkeit war R. Jacob[1]) ben Meïr, gewöhnlich Rabenu Tam[2]) genannt, von mütterlicher Seite Enkel des berühmten Isaaki Raschi. Geboren in Ramerü im Anfang des zwölften Jahrhunderts, starb er um das Jahr 1170[3]). Von Natur mit großem Geist begabt, genoß er den ersten Unterricht bei seinem Vater, hatte dann mehrere andere Lehrer, wo er alsbald die Tüchtigkeit seines Talentes entfaltete und so sehr hervorragte, daß er allgemeines Aufsehen erregte. Ja er machte solche Fortschritte, daß er seinem Bruder Samuel (Raschbam) gleichgestellt werden konnte, ihn sogar in mancher Hinsicht übertraf. Zu derselben Zeit entstanden die sogenannten „Tossafot“[4]) (Supplemente) zu dem Talmud, Erklärungen oder Zusätze, deren Zweck ist, die schwierigen Stellen des Talmud zum bessern Verständniß zu bringen, eine Stelle mit der andern zu vergleichen und die Widersprüche aufzulösen, damit dadurch ein übereinstimmendes Ganzes entstehe. Bei diesem Verfahren wurde auch der Commentar Raschi's in seinen dunkeln Partien beleuchtet. Diese Supplemente zum Talmud

---

[1]) Ist wohl von dem R. Jacob (sieh weiter unten Kap. 18) zu unterscheiden, der in Orleans geboren ist und im Tossafot zuweilen erwähnt wird.

[2]) Tam heißt auf deutsch makellos, vollkommen, anspielend auf den Vers 1. B. Mos. K. 25. V. 27. „Jacob war ein frommer Mann.“ „ויעקב איש תם“

[3]) In der Zeit des zweiten Kreuzzuges wäre er beinah den Kreuzfahrern erlegen, wenn er nicht durch einen Ritter, gegen das Versprechen eines schönen Pferdes gerettet worden wäre. Sieh' weiter unten Kap. 17. Auch erlebte er in seiner Nähe die Judenverfolgung von Blois. Dieselbe ist ausführlich beschrieben von Ephraim v. Bonn, Seite 7: גזרת בלויש

[4]) תוספות Die Tossafot befinden sich zur Seite des Textes in allen Ausgaben des Talmud.

wurden von vielen mittelalterlichen Rabbinern verfaßt. R. Tam aber war der Hauptbeförderer dieser Tossafasschule. Nicht minder thätig war hierbei sein Bruder R. Samuel, welcher vermöge seiner großen Talmudkenntniß den Commentar seines Großvaters, der während der Arbeit starb, vollendete [1]). Seine Erklärung ist sehr ausführlich, tief und gelehrt. Auch über den Pentateuch machte er Bemerkungen, die mit andern Commentaren nebst Text gedruckt sind [2]). Er starb i. J. 4935 = 1175 [3]). Auch sein anderer Bruder, R. Izchac, abbrevirt Ribm, wird im Tossafot oft angeführt [4]). — Man muß gestehen, daß seit den Supplementen das Talmudstudium nicht unbedeutend erleichtert wurde, und in Folge dessen darin auch wieder größere Fortschritte geschahen. Dennoch wird dasselbe immerhin stets ein angestrengtes und tiefes Nachdenken erfordern, wenn man wirklich Erkenntnisse und dadurch Nutzen aus ihm schöpfen will. — Um das Emporblühen jener Tossafistenschulen machte sich nun R. Tam ungemein verdient; auch war derselbe als eine allgemeine Autorität anerkannt, und zwar sowohl in Südfrankreich, als auch in Deutschland [5]), und selbst in dem gelehrten Spanien stand er wegen seines großen Wissens in hohem Ansehen [6]), und man richtete deßhalb an ihn eine Reihe von Fragen halachischen und talmudischen Inhalts.

---

[1]) Er commentirte den zehnten Abschnitt von Pesachim und den III. Absch. von Baba Bathra 29 bis zu Ende.

[2]) Berlin 1705. Asulai sub voce.

[3]) Juchasin.

[4]) שבת קלח, עא; יבמות פח, עא; מנחות ג, עא; חולין מד עא, סב, עא; כתובות כט, עב, כה, עא; קידושין כה, עב; בבא מצי' נב, עב Ueber die übrigen Namen der Verfasser der Tossafot hat Koreh had. ausführlich geschrieben und deren Namen alphabetisch geordnet angegeben. Vgl. auch Zunz.

[5]) Sowohl von Mainz als von Regensburg stellte man Fragen an ihn. Sefer ha Jasch. Resp. 615, Seite 72, 78, 806.

[6]) Abrah. ben David: „ושמענו שבארץ צרפת הי' חכם גדול ורב מובהק במדינת רומרוג שמו ר' יעקב השם." (צל התם).

Er schrieb ein Werk: Sefer ha-Jaschor[1]), welches im ersten Theil Erklärungen zum Talmud, in seinem zweiten Theile dagegen jene erwähnten Fragen und die von ihm verfaßten Responsa enthält. Seine Schule war sehr zahlreich und große Gelehrten gingen aus ihr hervor. —

Bei der Fortsetzung unserer Geschichte des politischen Zustandes und geistigen Lebens der Juden in Frankreich während des 12. Jahrhunderts, bes. während der zweiten Hälfte desselben, ist es für eine genauere übersichtliche Darstellung nöthig, Südfrankreich von dem Norden wohl zu unterscheiden, indem sich die politische Geschichte des südlichen Frankreichs und dessen Literatur wesentlich und auf's Vortheilhafteste dem Druck und den ungünstigen Verhältnissen Nordfrankreichs gegenüberstellt.

Was nun zunächst Südfrankreich, resp. die Provence betrifft, so führte das Volk Israel daselbst, wenn auch gerade kein glückliches, doch ein ruhiges Leben. Wie wir wissen, war damals das Reich in viele Gaue gesondert, über welche ein Baron oder ein Graf herrschte. Die Juden, die damals mehr nach dem Auslande als im Inlande Geschäfte machten, und oft sehr reich waren, standen nun unter eines solchen Herrn Schutz, der ihnen, weil sie ihn theuer zahlten, gerne gewährt wurde. Dafür waren sie aber auch frei von andern Abgaben, von jeder Unterdrückung und von Verfolgung[2]). Sie befanden sich zwar in dem Zustand großer Abhängigkeit, genossen aber doch Ruhe und Frieden. Mit jenen Einkünften, die die Barone von den Juden einzuziehen hatten, wurde oft Handel getrieben und gegenseitige Verträge abgeschlossen. Andere Gemeinden standen unter dem Schutze der Bischöfe, von denen sie jedoch zuweilen unterdrückt wurden. In seiner im Ganzen ziemlich günstigen Stellung betheiligte sich das hebräische Volk am

---

[1]) Ein anderes Werk, welches ebenfalls Sefer ha Jaschor betitelt ist, und größtentheils von Sittenlehren handelt, wird mit Recht von Lunzano (bei Asulai) dem R. Tam abgesprochen. Asulai sub voce und sub voce Serach Halevi.

[2]) Ausführliches hierüber in Hist. génér. de Languedoc T. II. L. XVI.

öffentlichen Leben und an den Interessen des Landes, und wurde deßhalb auch von den Bürgern wohlgelitten. In eben diesem Zeitraume zeigte sich nun in Südfrankreich auch ein sehr reger Eifer für die geistigen Interessen, für die Wissenschaft, und die Thätigkeit, die sich auf diesem Gebiete entfaltete, brachte große Erzeugnisse hervor. Fast jede Gemeinde hatte mehrere Gelehrte oder mindestens ihren Rabbiner an der Spitze, der den wissenschaftlichen Sinn in die besten Bahnen leitete. Die Gemeinde Narbonne, deren wir schon gedachten [1]), sowie die in Montpellier stellten anerkannte Autoritäten auf, so den Abraham ben Isaac, der den Titel Ab-bet-Din führte [2]). Er verfaßte das Buch ha-Eschkol, welches über die jüdischen Sitten und gottesdienstlichen Gebräuche handelt. Aus seiner Schule gingen R. Serachjah und Abraham ben David hervor, die ihren Lehrer noch übertrafen.

In derselben Zeit ragte vorzüglich die Familie Kimchi in Narbonne hervor, die der Nachwelt durch ihr wissenschaftliches Streben und durch ihre Werke rühmlichst bekannt ist, und sich besonders in der Erklärung der heiligen Schrift, sowie auch durch grammatische Forschungen auszeichnete.

Der Stammvater dieser Familie war Joseph ben Isaac Kimchi, ein Spanier, welcher höchst wahrscheinlich wegen Verfolgung nach Narbonne auswanderte und im Jahre 1160 blühte. Seine Werke bezeugen, daß er sowohl im Hebräischen als auch im Arabischen, in der Grammatik, sowie auch in der Schriftauslegung sehr bewandert war. Er schrieb größtentheils über die Propheten, jedoch auch andere Werke [3]), worunter einige Schriften zur Verherrlichung der jüdischen Religion sich befinden [4]). Auch der Poesie war er nicht fremd. Das hauptsächlichste Gebiet seiner Wirksamkeit

---

[1]) Sieh' oben Seite 84.

[2]) Asulai sub voce.

[3]) Berühmte Männer wie Michaelis, Bruns halten Joseph Kimchi's sämmtliche unedirte Werke für ebenso nützlich, als schätzbar und wichtig für den Fortschritt in den betreffenden Wissenschaften. De Rossi.

[4]) De Rossi.

war aber die Grammatik und die Erklärung der heiligen Schrift. Er ist der Vater von Moses und David Kimchi, denen er eine ordentliche Erziehung und Ausbildung in seinem eigenen Fache zu Theil werden ließ. Der erstere, um das Jahr 1180 lebend, commentirte die Sprüche, den Hiob, und verfaßte eine hebräische Grammatik unter dem Titel Mahalach Schebile ha Daath. Er erreichte jedoch seinen Vater nicht, hingegen übertraf David Kimchi, gewöhnlich Radak[1]) genannt, bei Weitem seinen Vater. Er wurde geboren 1160 und starb um 1235. David Kimchi erwarb sich durch seine Werke einen außerordentlichen Ruf. Wegen seiner gelehrten Kenntnisse, namentlich wegen seiner grammatischen Arbeiten und Erklärungen stand er nicht allein bei seinen Glaubensgenossen in großem Ansehen, sondern wurde er auch von den christlichen Gelehrten bewundert[2]); und in der That verdanken ihm Diejenigen, die später in diesem Felde glänzende Fortschritte machten, ungemein viel. Er ist von allen jüdischen Grammatikern und Schrifterklärern derjenige, der unter den Gelehrten beider Nationen die meisten Bewunderer und Anhänger gehabt hat, und seine bewährte Meisterschaft in der Sprache, seine gründlichen Kenntnisse, seine Methode, die Genauigkeit seiner Gedanken, die Feinheit seiner Unterscheidungskraft, sein sorgfältiges Festhalten am buchstäblichen Sinne des heiligen Textes, seine gelehrte Kritik, sein reiner, zierlicher, deutlicher, leichter und kräftiger Styl haben ihn zum Muster der später ausgearbeiteten Wörterbücher, Versionen und Commentare gemacht, daher von ihm sprichwörtlich nach einer Stelle im dritten Kapitel der Pirke Aboth gesagt wird: „ohne Kemach (Mehl) kein Gesetz", d. h. ohne Kimchi keine Gelehrsamkeit, indem es keinen Gelehrten geben könnte, der nicht seine Schriften studirt habe[3]).

Was nun seine Commentare anbetrifft, so sind sie im Ganzen sehr tief, lehrreich, aber auch zugleich schwer verständlich. In mancher Hinsicht übertraf er seine Vorgänger, obgleich bei ihm

---

[1]) Das R heißt Rabbi, D David und der Buchstabe K Kimchi.

[2]) Vergl. Wolf I. S. 299.

[3]) Wortgetreu bei De Rossi.

auch nicht Alles ohne Mängel erscheint, und ihm zuweilen seine Erklärungen nicht recht gelingen wollen. Dieß gilt auch von seinen grammatischen Bemerkungen. Er commentirte den ganzen Pentateuch [1]) und auch einen größeren Theil der übrigen heiligen Bücher. Sein Werk „Michlol“ [2]) ist eine sehr ausführliche und vollständige hebräische Grammatik. Sein ausgezeichnetstes Werk aber, wodurch er sich die größte Berühmtheit erworben, ist das hebräische biblische Wörterbuch unter dem Titel „Scheraschim“ [3]).

David Kimchi war auch derjenige, der sich in einen großen Streit der Gelehrten Israels wegen des Werkes des Maimonides [4]) einließ, und mit Eifer für dasselbe gegen R. Jehuda Alfakar [5]) Partei ergriff. Er tritt hier als tiefer Denker auf, dessen überzeugenden Worten es gelang, die Kämpfenden zur Versöhnung zu bewegen, und hat durch Zerstörung jener Zwistigkeit, vereint mit den übrigen Gelehrten, vielleicht manchem Unheil in der Gemeinde Jacobs vorgebeugt. —

In Folgendem wollen wir nun noch das Wichtigste aus der Geschichte der hervorragenderen Gemeinden zusammenstellen. In Beziers, an dessen Spitze ebenfalls große und gebildete Gelehrten standen [6]), hatten sich manche traurige Tage ereignet, obgleich die Juden unter ihrem Herrscher günstige Gesetze hatten. Daselbst war nämlich der Gebrauch, daß der Bischof am Palmsonntag seine Glaubensgenossen zu Insulten und Gewaltthaten gegen die Juden aufreizte. Mit Freude vollführte man den Wunsch des Geistlichen und gar oft gab es heftige und blutige Schlägereien. Der Vicegraf Trencavale (1160), sowie auch Wilhelm, ein menschenfreundlicherer Bischof, sahen die Barbarei und Inhumanität dieses Gebrauches wohl ein, und letzterer schaffte daher diese Unsitte ab,

---

[1]) Schalschelet und Seder had.

[2]) מכלול

[3]) „ספר שרשים“ „Liber Radicum.“

[4]) Sieh weiter unten Kap. 20.

[5]) Ibid. Igeret ha-Rambam.

[6]) Itinerarium Benjamin's.

nachdem die Juden sich verpflichteten, ihm jährliche Abgaben zu geben; zugleich sollte jeder Geistliche, der sich solches wieder zu Schulden kommen ließe, in den Bann verfallen. Da ereignete es sich, daß der Vicegraf, der diese Beschlüsse billigte, nach einigen Jahren in der Kirche ermordet wurde, wodurch sich die christliche Gemeinde entsetzliches Unglück zuzog. Sein Sohn Roger nämlich wandte sich, um den Tod seines Vaters zu rächen, an den König von Arragonien um Hülfstruppen, die ihm auch gewährt wurden. Sobald nun seine Mannschaft in der Stadt festen Fuß gefaßt hatte, ließ er die ganze Bürgerschaft männlichen Geschlechts umbringen; die Juden aber als treue Anhänger seines Vaters blieben verschont, und erhielten von Roger ferneren Schutz [1]).

Zahlreicher als Beziers war die Gemeinde Lünel. Sie zählte etwa dreihundert Seelen, unter denen viele Gelehrte waren, und zeichnete sich durch großen Wohlthätigkeitssinn aus, indem daselbst eine Schule existirte, wo diejenigen, die sich dem Studium der heiligen Schrift widmeten, freie Verpflegung hatten [2]). Besonders sind hier zu erwähnen R. Meschullam und seine Söhne R. Ascher, R. Joseph, R. Isaac, R. Jacob, R. Ahron, sowie die Familie Ibn Tibbon. R. Jehuda Ibn Tibbon aus Granada in Spanien hatte auch die Arzneikunst studirt und erlangte hierin eine große Meisterschaft, so daß Fürsten und Geistliche sich nicht scheuten, ihn als Arzt zu gebrauchen. Seine meiste Berühmtheit erlangte er aber auf dem Gebiete des Sprachstudiums, und zwar in der arabischen Sprache. Durch seine zahlreichen und glücklichen Uebersetzungen berühmter Bücher aus dem Arabischen in's Hebräische erwarb er sich bei seiner Nation ein großes Verdienst, und aus diesem Grunde wird ihm auch der Ehrentitel Fürst beigelegt [3]). Im Jahre 1167 übersetzte R. Jehuda Ibn Tibbon R. Jehuda ha-Levi's berühmten Kusari, 1171 die Grammatik Jona ben Chanoch's,

---

[1]) Histoire génér. de Languedoc. T. II. L. XVI. T. III. L. XIX.

[2]) Itinerarium Benjamin's.

[3]) Schalschelet ha-Kabalah.

1186 Saadja's Religionsphilosophie, sowie auch die Herzenspflichten von Bechai und die Sittenlehre Ibn Gabirols. Alle diese vortrefflichen Uebersetzungen besitzen wir gedruckt. Auch schrieb er einen interessanten Brief an seinen Sohn, der sich handschriftlich in der Bibliothek De Rossi's (Codex 1183) vorfindet. In seinem Amte folgte ihm sein Sohn R. Samuel, der gegen Ende des 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts lebte, und in Bezug auf Uebersetzungen seinen Vater noch übertraf. Er schrieb ein philosophisches Werk unter dem Titel „Jikowu ha-Majim“ [1]), sowie er auch zu verschiedenen Werken Erklärungen machte, die aber noch unedirt in den Bibliotheken aufbewahrt sind [2]). Seine Uebersetzung von Moreh Nebuchim ist von allen übrigen die beste, weil diese unter Mitwirkung des Maimonides selbst angefertigt worden ist, wie dies aus dem Schreiben des Uebersetzers an Maimonides und aus des Letztern Antwort erhellt [3]). Maimonides, der ihn wegen der Uebersetzung seines Werkes sehr rühmt, gibt ihm zugleich Regeln, die in der Uebersetzungskunst zu beobachten sind [4]).

Auch in Pesquiera, unweit Lünel, war damals eine kleine Gemeinde, die nur gegen vierzig Juden zählte, aber eine bedeutende Akademie besaß, an deren Spitze ein großer Gelehrter stand, mit Namen Abraham ben David, geboren um 1125 und ge-

---

[1]) יקוו המים „congregantur aquae.“

[2]) De Rossi.

[3]) Igeret ha-Rambam, edirt Brünn S. 11: „אגרת החכם רבינו שמואל אבן תיבון זל לגאון הרב רבי משה ברבי מיימון זל:“ Seite 12 wird die Antwort mitgetheilt, deren Aufschrift lautet: „והי' כתב תשובה על שאלותיו כשהודיעו שהעתיק המאמר הנכבד ספר מורה הנבוכים מלשון ערבי ללשון עברי והודה לו בהעתקה ההיא וזה לשונו:“

[4]) Ibid. 12, b.: „ואני אבאר לך הכל אחר שאזכור לך כלל אחד, והוא שכל מי שירצה להעתיק מלשון אל לשון וכ' אבל צריך למעתיק מלשון אל לשון שיבין הענין תחלה ואחכ יספר ויפרש במה שיובן ממנו הענין ההוא בלשון ההוא ויבאר היטב„ וכ'.

storben 1199 [1]). Wegen seiner Gelehrsamkeit strömten, wie uns versichert wird [2]), von allen Ländern Juden nach seinem Wohnorte, um seine Vorträge zu hören. Er zeigte sich hierbei sehr gastfreundlich, und erwies denjenigen, die oft in sein Haus kamen, besondere Liebe [3]), sowie er auch den Unbemittelten hinreichende Unterstützung angedeihen ließ. Unter den Wissenschaften hatte er vorzüglich im Talmud einen hohen Rang erlangt. Von seinen kritischen Bemerkungen zu bedeutenden Werken sind besonders diejenigen hervorzuheben, welche er über des Maimonides Werk Jad Chasaka [4]) machte. Er verfuhr hierin sehr streng, und wies nach, daß sich jener Mann, trotz seiner viel höheren Gelehrsamkeit, dennoch oft geirrt habe. Dagegen nimmt R. David Alfaßi's Werk gegen R. Serachjah ha-Levi, der kritische Bemerkungen gegen dasselbe geschrieben, in Schutz. In allen seinen Schriften legt er Zeugniß ab von seinem tiefen Denken und seinem umfassenden Talmudwissen. —

Marseille, eine stets volkreiche Stadt, hatte zwei Synagogen, eine am Ufer des Meeres, und die andere auf einer Anhöhe. An der Spitze dieser 300 Mitglieder zählenden Gemeinde standen sehr bedeutende Rabbiner. Am Anfang des 13. Jahrhunderts blühte dort R. Jsaac ben Abba-Mari [5]), ein gründlicher Talmudist, welcher durch seine Schriften [6]), besonders durch sein Werk „Ittur Sepharim“ [7]), welches über Religionsgebräuche handelt, hohen Ruhm erlangte. —

---

[1]) Juchasin 132: ונפטר הרב הגדול הראב"ד בפושקריש בחנוכה שנת תתקנ"ט ועשה חידושים לגמרות והשגות על רבינו זרחי' הלוי והשגות על הרי"ף והשגות על הרמב"ם:

[2]) Itinerarium Benjamin's.

[3]) Ibid. Benjamin war auf seiner Reise selbst in seinem Lehrsale und überzeugte sich persönlich von den hier mitgetheilten Eigenschaften David's.

[4]) Sieh' weiter unten Kap. 20.

[5]) Juchasin p. 132.

[6]) Er verfaßte „מאה שערים“ centum mensurae „ספר העטור“ liber coronationis und „עשרת דברות“ decem praecepta.

[7]) „עטור סופרים“ coronatio Scribarum.

Die bisherige Darstellung zeigt uns, daß die Juden in Südfrankreich bei einer im Allgemeinen günstigen politischen Constellation auf dem Gebiete der Wissenschaft sehr große Fortschritte gemacht hatten, so daß ihre Leistungen fast denen der Spanier gleichkamen.

Das traurige Gegentheil hiervon nehmen wir bei der Betrachtung der Zustände Nordfrankreichs wahr. Politischem Drucke und häufigen Verfolgungen ausgesetzt, leistete hier das Volk Israel in den Wissenschaften nur Weniges von Bedeutung. Unter den Ludwigen lebten die Hebräer, wenn auch nicht frei von Bedrückung, doch im Allgemeinen ruhig und konnten mit Glück ihre Geschäfte betreiben. Schon im 10. und 11. Jahrhundert gelangten die Juden in Nordfrankreich zu großem Wohlstande, namentlich in Paris, woselbst sie sehr zahlreich waren. Sie besaßen Grundstücke, Häuser und viel Geld [1]). Ihr Vermögen erregte aber bei den Franzosen Neid und Mißgunst, die sich allmählig in bedrohlicher Weise steigerten, zumal in der Zeit der Kreuzzüge, wo man zur Führung derselben des Geldes so sehr bedurfte. Um Herr ihrer Reichthümer zu werden, suchte man nach Beschuldigungen gegen sie. Man sagte: Ihr nehmet die silbernen Gefäße und die Kelche, welche sich in den Kirchen befinden, als Pfänder an, und lasset daraus euere Söhne und Töchter trinken [2]). Wenn diese Verpfändung der erwähnten Geräthe blos durch Christen geschehen konnte, entweder durch Bischöfe oder Aebte, so wurde doch nie eine Untersuchung gegen diese eingeleitet, sondern immer waren es die Pfandnehmer, an welche man sich hielt [3]), und man verfuhr grausam gegen das

---

[1]) Sic quod medietatem villae Parisiensis obtinebant et quod tractarent etc. Bouquet im Recueil XII, p. 215 a. Et tunc data est eis licentia a rege, quod suam supellectilem venderent .... reservatis sibi et successoribus suis Francorum regibus possessionibus videlicet domibus, agris, vineis, granchiis, torcularibus et hujusmodi. Rigord l. l. Vgl. ferner Emek ha-Bacha.

[2]) Ibid.

[3]) Depping, Kap. II. S. 118. Vgl. weiter unten.

ohnedieß schon bedrückte Volk. Man beschuldigte die Juden ferner, daß sie ihre christlichen Diener an's Judenthum gewöhnten, ja sogar manche bekehrten. Man ging noch weiter und behauptete, daß sie jedes Jahr am Charfreitag ein Christenkind heimlich aufhingen. Dieses Volksgerücht fand Gehör, ohne daß an diesen Tagen einer Familie irgend ein Kind fehlte. Solcher Art waren die Beschuldigungen, die man gegen die Juden vorbrachte, und welche den Anlaß zu den feindseligsten Handlungen gaben; ja es kam sogar vor, daß man sie deßhalb verbrannte [1]).

Diese Beschuldigungen, von denen Philipp August II. in seinen Knabenjahren hörte [2]), legten nun in sein Gemüth jenen verderblichen Saamen, der gar bald die giftigsten Früchte hervorbrachte. Kaum trug er die Krone auf seinem Haupte, so ließ er seinen furchtbaren Groll und Haß den Juden fühlen. Er ist einer der judenfeindlichsten Herrscher, welche die Geschichte kennt, was wir aus folgender Darstellung ersehen werden. Der pariser Hof war in jener Zeit in großer Geldbedrängniß, indem er einerseits einen Kreuzzug unternehmen wollte, anderseits sich gegen die Vasallen zu vertheidigen hatte. Diesen Punkt müssen wir besonders berücksichtigen, wenn wir den Haß und Groll Philipp's gegen die Juden recht verstehen wollen. Um nun zu den für die erwähnten Zwecke nothwendigen Geldern zu kommen, ergriff man Gewaltmaßregeln, und zerstörte völlig den Rest von Freiheit, den die Juden noch besaßen. Der König erließ kurz nach seiner Thronbesteigung ein Edict, worin er alle Schuldforderungen der Juden mit Ausnahme des fünften Theiles, den er für sich behielt, für

---

[1]) Depping, Kap. II. S. 118.

[2]) Et quia audierat a pueris secum nutritis, quod Judaei Parisiis in die ... capiebant unum Christianum, quem in despectum Dei flagellabant et demum strangulabant .... fecit spoliari omnes Judaeos una die etc. Bouquet, Recueil XII, 214 d. Vergl. ferner Bothonis Chron. bei Leibnitz II. 1105: Philippus, rex Francorum, expulsit Judaeos ex regno, quia Richardum ..... occiderunt Judaei et crucifixerunt. Vgl. ferner Bouquet XIII, S. 520 b.

erloschen erklärte. Diese Vernichtung des Vermögens ging im Februar des Jahres 1180 vor sich [1]). Und nicht lange nachher ließ derselbe König, wie uns der Geschichtschreiber [2]) berichtet, an Einem Tage alle Juden in seinem Gebiete verhaften, ohne daß sie sich des mindesten Vergehens gegen ihn schuldig wußten. Diesem Gewaltakt lag keine andere Absicht zu Grunde, als eine allgemeine Gelderpressung. So kam es auch, daß, nachdem die Gefangenen 15,000 Mark an den königlichen Fiskus entrichtet hatten, sie wieder auf freien Fuß gesetzt wurden [3]). — Einem königlichen Beschluß zufolge wurden alle Pfänder, die die Christen bei den Juden versetzt hatten, weggenommen. Unter andern fand man ein Crucifix mit kostbaren Edelsteinen besetzt und ein Evangelienbuch mit einem mit Gold und Juwelen gezierten Einband [4]). Beides wurde der Kirche zurückerstattet, nachdem der Fiskus den fünften Theil des Werthes eincassirt hatte. Diese Entdeckung erregte nun allgemein große Entrüstung, und hatte zur Folge, daß der König die Vertreibung der Juden aus seinem Gebiete anordnete. Wir erlauben uns hier in der Berichterstattung einige Augenblicke inne zu halten und die den Juden aus Anlaß der bei ihnen vorgefundenen Gegenstände zugeschriebene Schuld zu beleuchten. Wenn die Versetzung der gedachten Pfänder von Seite der Christen für eine Verletzung ihrer Religion oder auch aus einem andern Grunde für ein Unrecht angesehen wird, so sind wir berechtigt, zu fragen, ob die Schuld derjenige, welcher die Pfänder annimmt, also der

---

[1]) Mandato Philippi Regis Francorum, Judaei, quoquo loco per Franciam domicilium contraxissent, dum sabbatizarent et in nullo Regem offenderent, XV. Cal. Februarii (1180), arctae sunt mancipati custodiae Ex Radulfi de Diceto bei Bouquet XIII, 204 b; XVII, 617 b.

[2]) Radulfus de Diceto. Ibid.

[3]) Sed tandem XV. millia marcarum fisco solventes, quasi beneficio restitutionis in integrum respirarunt. Ibid.; ferner Rigordus de Gestis bei Bouquet, Recueil T. XVII. 6. a., 126 c., 350 c.: In sabbato capti sunt Judaei per totam Franciam in synagogis suis, et tunc exspoliati sunt auro et argento et vestibus, etc. Sieh' Anm. 2, S. 95.

[4]) Depping, 118.

Jude, oder der Verpfänder, also der Christ, trage? Hören wir als Antwort hierauf, was ein christlicher Geschichtschreiber [1]) neuerer Zeit über diesen Gegenstand urtheilt. Er sagt: „Niemand beklagte sich über die Abteien oder Kirchen, welche, um sich Geld zu verschaffen, die von ihnen veräußerten heiligen Sachen solcher Profanation Preis gegeben hatten," und er erklärt sie für schuldig, indem er weiter fortfährt und sagt: „Specialurkunden machen uns zum Theil mit diesen privilegirten Schuldigen bekannt. So findet man unter den Beschwerden [2]) des Vicomte Berengar von Narbonne gegen den Erzbischof Guifred von da angeführt, daß dieser Prälat goldene und silberne Kirchengefäße an jüdische Goldarbeiter geschickt habe, um sie einzuschmelzen und das Metall für seine Rechnung zu verkaufen [3]). Deßgleichen beschwerte sich das Capitel von Straßburg, daß unter dem Abt Gottfried das Missale, das Buch Moralia, Job und Haimo, ein vergoldetes Crucifix, zwei Kandelaber, drei Chorröcke und ein Meßgewand für fünf Mark an die Juden von Ehinheim, ein Kelch, drei Meßgewänder und vier Bücher für neun Pfund und zwanzig Pfennige an die Juden von Rodelsheim [4]) verpfändet worden seien." Wenn nun von Seite der Geistlichkeit selbst diese Verpfändungen ausgingen, warum sollten die Juden, die damals in Frankreich größtentheils nur auf den Geldhandel angewiesen waren, zu ihrer Sicherheit jene bezeichneten

---

[1]) Depping, 118.

[2]) Schon i. J. 885 hatte der Papst Stephan nach Narbonne geschrieben, um vor allen die Geistlichen zu tadeln, welche den Juden ihre Einkünfte verkauften. Cf. Menard, Histoire civile ecclésiastique et littéraire de la ville de Nismes (Paris 1750, 4) p. 155. bei Ersch u. Gruber, Bd. 27, S. 108.

[3]) Patenas insuper calicum aureas vel argenteas in manus aurificum Judaeorum misit ad destruendum et venumdari pro episcopo. Man sehe No. 211 der Urkunden zum III. Thl. der allgemeinen Geschichte von Languedoc. Und noch i. J. 1241 macht die Geistlichkeit ihrem Erzbischof den Vorwurf: Judaeorum munera in Christianorum praejudicium contra justitiam recepit. Hist. de Lang. III. Preuves p. 407, n. 242.

[4]) Notitia status miseri abbatiae S. Leonardi, vom Jahre 1215. Sieh' No. 401 des ersten Theils der Alsatia diplomatica, v. Schöpflin.

werthvollen Gegenstände, die überdieß für sie ohne religiösen Werth waren, nicht einmal von den Geistlichen selbst annehmen? Gewiß waren die Juden hierzu vollständig berechtigt. Allein man kümmerte sich damals nicht darum und hielt die Juden für schuldig. Und so kam es, daß die Juden im Monat Juli 1182 [1]) aus dem königlichen Gebiete vertrieben wurden, und nur Mobilien und Kleidungsstücke als ihr Eigenthum mitnehmen durften. Man kann sich nun leicht die Bestürzung und die traurige Lage der Juden denken, die auf einmal einem so furchtbaren Schicksal ausgesetzt wurden. Man bot alles Mögliche auf, den König zur Zurücknahme dieses Edicts zu bewegen, ja sogar Barone und Geistliche verwendeten sich für die Juden am Hofe. Allein sein steinernes Herz blieb verstockt. Und mit Recht sagt ein Biograph von Philipp: „eher könnte ein Stein erweicht, als er von seinem Entschlusse abgebracht werden" [2]). Hierbei wollen wir aber bemerken, daß weder die Grafen noch die Bischöfe aus Menschenliebe ein Wort für die Juden eingelegt haben, sondern nur aus eigenem Interesse; denn die Juden waren es, mit denen man Geschäfte trieb, sie waren es,

---

[1]) Anno 1182, mense Aprili, qui ab ipsis Judaeis dicitur Nisan, exiit edictum a serenissimo Rege Philip. Augusto, ... reservatis sibi et successoribus suis Francorum regibus possessionibus, videlicet domibus, agris, vineis, granchiis, torcularibus et hujusmodi. Rigord. de Gestis apud Bouquet Rec. XVII, 9 c. 66. Tunc Judaei, Regis jussa complere satagentes, res suas mobiles sub mira festinatione vendiderunt; possessiones enim omnes ad fiscum Regis sunt devolutae. Igitur Judaei, venditis rebus suis, pretium habentes pro viatico, egressi sunt cum uxoribus et filiis, et universo comitatu suo, anno dom. 1182, mense Julio, qui ab ipsis Judaeis dicitur Tamuz. Ibid. 9 e. Nach Emek ha-Bacha ereignete es sich i. J. 1186, nach Grätz 1181. Sieh' Emek ha-Bacha deutsche Uebers. v. Dr. Wiener, S. 174, Note 149.

[2]) Quod nec precibus, nec promissionibus rerum temporalium, potuit emolliri. Et ut verum fatear, huic congrue potest adaptari quod de beata Agatha legitur: „Facilius possunt saxa molliri, et ferrum in plumbum converti, quam mens christianissimi Regis ab intentione divinitus inspirata possit revocari." Rigord. de Gestis bei Bouquet a. a. O. XVII. 9 d. Ibid. XII. p. 215 a: possent Regis sententiam mutare etc.

die aus der Geldnoth halfen, sie waren es auch, die Tribut zahlen mußten. Ihre Erhaltung war also aus durchaus egoistischen Interessen nothwendig. Allein, wie gesagt, das Ohr des Königs hörte nicht. Nur derjenige Israelit erhielt sein Eigenthum, welcher die christliche Religion annahm [1]). Darum gingen auch wirklich manche zum Christenthum über, die andern aber ergriffen den Wanderstab und suchten in der Fremde eine Heimath. Nachdem so der König sich der Habe der ausgewanderten Juden bemächtigt hatte, ließ er die Synagogen in Kirchen umwandeln, ihre Häuser verkaufen und zahlreiche Bauten aufführen [2]).

Dieses Ereigniß erstreckte sich jedoch blos auf Nordfrankreich, namentlich auf das eigene unmittelbare Gebiet des Königs, hatte jedoch zur schlimmen Folge, daß mit der Zeit auch in andern Theilen des Landes Judenvertreibungen stattfanden.

Nach der Vertreibung der Juden aus dem nördlichen Frankreich ereignete sich im Jahre 1191 noch ein anderer trauriger Fall, der ebenfalls die Grausamkeit Philipp's kennzeichnet, nämlich in der zur Champagne gehörigen und von einer Gräfin regierten Stadt Bray [3]), wo ein Christ einen jüdischen Kaufmann ermordet hatte. Auf Anklage der Anverwandten des Ermordeten bei der Gräfin wurde der Mörder festgenommen und den Juden zur Vollziehung der ihm gebührenden Strafe ausgeliefert. Die Hebräer

---

[1]) Quibus rex intuitu christianae religionis omnes possessiones eorum in integrum restituit, et perpetuae libertati eosdem donavit. Rigordus de Gestis bei Bouquet, Rec. XVII. 9 c.

[2]) Nam omnes synagogas Judaeorum, quae scilicet scholae ab ipsis vocabantur .... prius mundari jussit, et circa voluntatem omnium principum easdem synagogas ecclesias Deo dedicari fecit. Ibid. p. 10 a. ferner fecit Phil. mag. ecclesias .... aedificari ubique per civitates et castella in locis quibus erant synagogae Judaeorum. Ibid. p. 66, e. Vgl. ferner Chronic. Guillelmi de Nangiaco bei Bouquet XX. 740, e. Vergl. Emek ha Bacha.

[3]) Entweder wurden die Juden aus dieser Stadt nicht vertrieben, oder durften sie zu dieser Zeit schon wieder daselbst einwandern.

erhängten den Mörder. Diese That berichtete man nun dem Könige mit vielen gravirenden Zusätzen, worüber dieser auf's Heftigste aufgebracht wurde, weil der Erhängte noch dazu sein Diener war [1]). Sofort begab sich der König persönlich mit Truppen nach Bray, und bemächtigte sich der dortigen Juden mit brutalster Gewalt [2]). Ohne weitere Untersuchung und ohne daß man den Unglücklichen eine Vertheidigung gestattete, hatten sie bloß zwischen der Taufe und dem Tode die Wahl. Ohne Ausnahme wählten Alle das Letztere, indem sie lieber in der Religion ihrer Väter sterben, als dieselbe abschwören wollten. Der König ließ nun mehr als 80 Juden verbrennen, ohne diejenigen zu erwähnen, die sich lieber selbst das Leben nahmen, als von Henkers Hand zu sterben. Nur Kinder unter 13 Jahren blieben am Leben [3]).

Im Verlaufe der Zeit, wo überall Kreuzprediger auftraten, ließen sich auch manche Barone verleiten, dem Beispiele des Königs zu folgen und vertrieben die Juden aus ihrem Gebiete [4]). Aber gegen alle Erwartung rief Philipp im Jahre 1198 die Juden wieder zurück [5]). Wohl mußte diese Handlung allgemeines Erstaunen erregen. Es waren aber nicht etwa humane

---

[1]) Ephraim's Martyrologium Seite 10: והרוצח הי' עבר מלך וכ'

[2]) Philippus rex existens apud Sanctam Germanam de Laia, audita cujusdam Christiani morte ignominiosa a Judaeis perpetrata, fidei et religioni christianae compatiens, subito, nescientibus suis familiaribus quo pergebat, iter arripuit, et gressu velocissimo ad castrum quod Braiam vocant, velociter venit; positis in portis ipsius castri custodibus et comprehensis Judaeis, octoginta et eo amplius fecit comburi. Comitissa enim ipsius castri, magnis Judaeorum muneribus corrupta, tradiderat eis quemdam christianum etc. Rigord. de Gestis bei Bouquet XVII, 36 d; Guillelmus Armoricus, Ibid. 71, a u. 377, b.

[3]) Ephraim, Martyrol. Ibid. אמנם את הנערים פחותים מיג שנים צוה המלך להניחם בריוח ולהמלט על נפשם:

[4]) Chronologia Roberti Altissiodorensis bei Bouquet, Rec. XVIII, 263.

[5]) Eodem anno (1198), mense Julio, Philippus rex, contra omnium hominum opinionem ipsiusque Regis edictum, Judaeos Parisius reduxit, et ecclesias Dei graviter est persecutus: qua de causa, sequenti mense Septembri (1198), vigilia scilicet S. Michaelis, poena secuta est. Rigor-

Absichten, oder Reue und Erbarmen, sondern ganz andere Motive, die Philipp hierzu bewogen, nämlich theils Trotz gegen die Kirche, da er in dieser Zeit wegen der Trennung von seiner Gemahlin Ingeburg gegen die Kirche und ihr Interdikt aufgebracht war [1]), zum größten Theil wohl aber Geldverlegenheit [2]). Erst gegen eine hohe Summe Geldes [3]) nahm er sie wieder in sein Land auf. Das Geld war um diese Zeit für den Pariser Hof besonders höchst nothwendig, und die Juden allein betrachtete man als diejenigen, die das Geld am besten herbeizuschaffen verständen. So erhielten sie wieder Aufnahme, und selbst in Paris wies man ihnen Wohnplätze an, sowie ihnen auch ihre Synagogen und Grabplätze zurückgegeben wurden. Gleiche Aufnahme fanden sie im Gebiete der Barone. Dagegen mußten sie sich verpflichten, ihre einmal eingenommenen Wohnplätze nicht wieder zu verlassen, wodurch ihnen also jegliche Freizügigkeit genommen war. Diese Bestimmung wurde zwischen dem Könige und den Baronen in der Absicht festgesetzt, damit Jeder den Nutzen seiner Juden ganz und ungeschmälert genießen könne, indem man nämlich das Vermögen der Juden gleichsam als Eigenthum des Gebieters betrachtete. Darum gewährte man ihnen auch jetzt wieder viele Freiheiten in Bezug auf den Handel, lediglich nur um sich selbst dadurch bereichern zu können. Das jüdische Volk kam hierbei trotz der für den Augenblick scheinbar günstigen Wiederaufnahme sehr herunter.

Nur Eine Macht hielt das Volk aufrecht, und belebte es, nämlich die Religion und der in ihrem Dienste thätige Geist in den Wissenschaften. Auch gab es viele vortreffliche Männer, die ihren Glaubensbrüdern in geistiger und materieller Beziehung hülfreichen Beistand zukommen ließen. — In derselben Stadt Ramerü,

---

dus de Gestis bei Bouquet im Recueil XVII, 48 e.; ferner Guillelmus Armoricus. Ibid. 73, e; ferner Roger de Hoveden. Ibid. 605, a; XX. 748, e.

[1]) Ersch und Gruber XXVII. 107 a.

[2]) Ibid. — Depping 122.

[3]) Felibien, Hist. de la ville de Paris l. c. pag. 228.

wo R. Tam lehrte, lebte auch ein anderer großer Gelehrter Namens R. Isaac b. Samuel, ein Urenkel Raschi's [1]). Er war ein Hauptbeförderer der Tossafistenschule und leistete hierin sehr Großes. Die Schwierigkeit und den Umfang der Arbeiten dieser Schule haben wir bereits oben kurz erwähnt [2]). Da aber die Aufgabe, die schwierigen Stellen des Talmud zu erläutern, die scheinbaren Widersprüche aufzulösen, und überhaupt aus ihm ein übereinstimmendes Ganzes zu bilden, auch die reichste Geistes- und Gedächtnißkraft des Einzelnen übersteigt, so nimmt man an, daß sich in der Schule R. Isaac's sechzig Gelehrte befanden, von denen jeder einen Traktat des Talmud auswendig lernte und zugleich tief in denselben eindrang [3]), und aus diesen Studien sollen nun jene Supplemente entstanden sein. Ueberhaupt fand man damals in dem Talmud hinreichenden Trost für die vielen Bedrückungen von Außen, und als Quelle der Wahrheit, als Leuchte der Wissenschaften ist er für alle Zeiten das Hauptstudium zur Erlangung wahrer Religionswissenschaft geworden. — Aus der genannten Schule gingen nun große Männer hervor, die alle im Sinne ihres Lehrers den Talmud studirten. Von diesen Gelehrten sei hier noch erwähnt R. Simon b. Abraham in Sens und sein Bruder R. Isaac der Jüngere und R. Jehuda ben Isaac [4]). Letzterer verfaßte ein Werk unter dem Titel Sefer ha-Kabod [5]).

---

[1]) Juchasin.

[2]) Sieh' oben Kapitel XIV. S. 85.

[3]) Zemach David I, 28: רי בעל התוספ' הוא ר' יצחק הזקן בן אחותו של רבינו תם אשר העידו עליו רבינו צרפת שהיו לומדים לפניו ששים רבנים וכל אחד ואחד הי' יודע מסכת' אחת, והיו לומדים על פה דמקשין מגמרא לגמרא והי' נפטר בשנת תתקלה:

[4]) Schalschelet ha-Kabalah.

[5]) Juchasin. Grätz (VI, 254, Anm. 3) bemerkt, daß das S. Chassidim und S. ha-Kabod insofern identisch sind, als ein Späterer das letztgenannte Buch excerpirt, den Titel umgeändert und Manches aus andern Schriften (Saadia, R. Nissim, Maimuni und Anderen) hinzugefügt hat. Vergl. Asulai sub voce.

Kehren wir nun wieder zu den Juden in Südfrankreich zurück, so ersehen wir, daß sie von den Stürmen, die in Nordfrankreich wütheten, verschont geblieben, indem sich diese über das Herzogthum Francien nicht hinaus erstreckten [1]). Sie standen unter dem Schutze der Barone, denen sie freilich dafür mit klingender Münze zahlen mußten. In manchen Städten bekleideten sie sogar öffentliche Aemter [2]), wie in der Grafschaft Beziers, zu der auch Carcassonne gehörte. In Burgund wurde das hebräische Volk ebenfalls mild behandelt und hatte sich dort in den bedeutendern Städten niedergelassen. Der Herzog Eudes III. gab ihnen 1196 die Erlaubniß, zu Dijon zu wohnen, wo sie zwei Straßen einnahmen, mehrere Synagogen und einen Begräbnißplatz besaßen. Auch in Toulouse standen die Juden unter Raymund VI. (1194) sehr günstig und bekleideten ebenfalls öffentliche Aemter. Raymund erhielt aber deßhalb ein tadelndes Schreiben von Papst Innocenz III.[3]). Auch ertheilte man ihm aus Anlaß seiner Verbindung mit der reformirten Secte der Albigenser nicht eher Absolution, als bis er mit sechszehn Baronen in diesem Punkte abschwur [4]). Aber nach einiger Zeit verschlimmerte sich auch die Lage der Juden in Südfrankreich, zumal als vom 13. Jahrhundert an allmählig einzelne Landestheile in die Hände des Königs fielen. So war es 1229 mit Beziers der Fall, und gleiches geschah mit Montpellier [5]). —

Was den jüdischen Handel der damaligen Zeit betrifft, so beschränkte sich derselbe größtentheils auf Geldgeschäfte. Man lieh auf Zinsen und zwar zu hohen Procenten, wie es damals üblich war. Diese Geschäfte verschlimmerten aber nach und nach ihre Lage, indem man sie des Wuchers beschuldigte. Dieser Vorwurf

---

[1]) Schmidt, Gesch. v. Frankreich I, 410; Ersch u. Grub. XXVII. 105 b.

[2]) Hist. d. Lang. III. Pr. 137, 49, 121.

[3]) Epistolae Innocentii III. l. X. ep. 61; vgl. Schmidt a. a. O. 458; Hist. de Lang. III, 151.

[4]) Ep. Innoc. III. L. XII. No. 108, ed. Baluz; Hist. d. Lang.

[5]) Ersch u. Gruber XXVII, 108 b.

ist jedoch nicht völlig gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß es nur die Juden waren, die man so zu sagen als Geldschwämme betrachtete, und daß Könige, Grafen, Barone, Bürger und wer noch sonst von ihnen Geld verlangten, sei es, daß sie es bereitwillig hergaben, oder dazu gezwungen wurden. Als traurige Belege hierzu dienen die bereits angeführten Thatsachen. Auch hatten die Juden noch eine Kopfsteuer, die man Censur nannte, zu entrichten, und neben den weltlichen Steuern zugleich auch kirchliche zu zahlen [1]). So bekam in Toulouse die Kathedrale jedes Jahr am Charfreitag 44 Pfund Wachs [2]). Auch der Erzbischof von Narbonne läßt sich 1227 jede Ostern 6 Denars Melgoriens für das Recht des Aufenthaltes zahlen [3]). Außerdem wurden noch in gar vielen Fällen die Juden zu Geldesleistungen angehalten. So wurde bei Abschluß eines Vertrages nur gegen Entrichtung einer Abgabe von dem Barone das Siegel aufgedrückt [4]). Einzelne Grafen trieben die Steuerbedrückung gegen die Juden so weit, daß deßhalb dieselben ihre Heimath verließen, und sich in das königliche Gebiet begaben, was ihnen aber nicht viel half, da, wie wir wissen, König und Edelleute sich zu gegenseitiger Auslieferung der von ihrem Gebiete entwichenen Juden verpflichtet hatten; doch wird auch ein Fall erzählt, wo ihre Flucht ihnen nützte. Als nämlich die Gräfin von der Champagne von ihren Juden durch Gewalt mehr als die gewöhnlichen Abgaben erpressen wollte, flüchteten sich dieselben in des Königs Gebiet. Sie leitete nun einen Proceß ein, damit der König ihre Juden wieder ausliefere. Aber sie erlangte ihren Willen erst dann, als sie sich verpflichtet hatte, daß sie den Juden nicht mehr als die gewöhnlichen Abgaben, die bei dem Tode

---

[1]) Ersch u. Gruber XXVII, 108 b.

[2]) Im Jahre 1181 entstand selbst ein Streit darüber, ob toulouser Gewicht oder Pfunde von 20 Sols (livre prime) gemeint seien. Hist. de Lang. III, 55.

[3]) Ibid. III, 365.

[4]) Man sehe Brüssel, Usage général des fiefs en France. I. Thl. Buch II. Kap. 39. Depping, 146.

ihres Mannes im Gebrauche waren, auferlege[1]). Dieß ist freilich ein einzeln stehender Zug Philipp's, der aber auch seine egoistischen Motive haben kann. Auch dadurch wurde das jüdische Volk angetrieben an die Barone Geld zu zahlen, daß sich dieselben das Geschenk der joyeuse avenue machen ließen[2]). Und so viel Aehnliches. So vielerlei Geldabgaben aber gegenüber erscheint der Vorwurf gegen die Juden, daß sie für Pfänder zu viel Procente nähmen, wenig oder gar nicht als begründet. Sie trieben aber nicht ausschließlich Geldgeschäfte, sondern auch Industrie. So beschäftigten sich die Juden in Südfrankreich mit der Färberei, denn sie kauften in der Mitte des 12. Jahrhunderts von dem Erzbischof von Arles allen Kermes, welcher zu St. Chamans und an andern Orten seines Gebiets gesammelt wurde[3]). Daß jeder Jude in Aix jährlich dem Bischof 2 Pfund feinen Pfeffers, in Istres und St. Maximin ebensoviel groben, in andern kleinern Gemeinden ein halb Pfund groben Pfeffers geben mußte, läßt vermuthen, daß sie auch Gewürzhandel trieben, wie in Italien. In Malaucene betrug die Steuer ein Pfund Zimmt und zwei Pfund Wachs[4]). In Burgund trieben sie Ackerbau und besonders auch Weinbau. Diese gewerbliche Thätigkeit der Juden, sowie ihr Handel konnten jedoch zu keiner gedeihlichen Entwicklung gelangen, indem politischer Druck, Fanatismus, Vorurtheile und die Unwissenheit des christlichen Volkes ihren verderblichen Einfluß auch hier geltend machen

---

[1]) Ne aliquid ab eis amplius per vim extorquebo. Patent v. 1208 im I. Th. v. Martene Ampliss. collectio. Cf. Brüssel 1571 und Urkundenbuch II. p. XXIII. aus d. Jahre 1200.

[2]) Bei Depping.

[3]) Papon, allgemeine Geschichte der Provence, II. Thl. S. 356.

[4]) Mémoires pour servir à l'histoire des Juifs en Provence etc. in der Contin. des Mém. de Litérat. et d'hist. de M. de Salengre. t. II. p. 374, 375, 379. Einen Maßstab des ungefähren Preises des Pfundes Pfeffer in dieser Zeit bekommt man durch eine Urkunde aus Nismes, wonach die Juden dem Pfarrer entweder neuf sols (9 Sous, d. h. etwa 12 Kreuzer) oder ein Pfund Pfeffer zahlen können. Menard, Hist. de Nismes 3, 93. Bei Ersch u. Gruber XXVII. 112. Anm. 44.

mußten [1]). Insbesondere trug zur Verschlimmerung der damaligen Lage des jüdischen Volkes auch die feindselige Gesinnung des Klerus bei, welcher dasselbe als eine verworfene Kaste betrachtete und als solche behandelt wissen wollte. Von diesen Gesinnungen geleitet, beschwerte sich der Klerus beim Papst Innocenz III. über die den Juden erwiesenen Begünstigungen. Der Papst, der den Grundsatz bezüglich der Juden hatte: „daß man sie beständig das Joch der Sclaverei fühlen lassen müsse“ [2]), richtete hierauf im Jahre 1205 an den König ein Schreiben [3]), worin er ihm eine Menge von Beschwerden, die an ihn gegen die Juden gekommen seien, aufzählt und ihn zu größerer Strenge ermahnte. Ebenso richtete er ein Schreiben desselben Inhaltes an den Herzog von Burgund und die Gräfin von Troyes, und ertheilte manchem Bischof die Vollmacht, alle Christen und Christinnen zu excommuniziren, welche bei den Juden Dienste nehmen würden [4]). Derselbe Papst beklagt sich auch über das laute Beten der Juden in

---

[1]) In diesem Betreffe wollen wir hier zur Beleuchtung der damaligen Vorstellungen noch folgende Citate anführen. Quod, cum ipso carnibus animalium quae mactant fideles, vesci abhorreant ut immundis, istud obtinent Principum ex favore quod mactanda carnifices animalia tradunt illis, qui, ea ritu Judaico laniantes, ex ipsis accipiunt quantum volunt, relicto residuo christianis; iis similia judaeis mulierculis facientibus de lacte quod publice venditur pro parvulis nutriendis. Aliud quoque praesumunt non minus istis detestabile Christianis, quod vindemiarum tempore uvas calcat Judaeus lineis caligis calciatus, et, puriori mero juxta ritum Judaeorum extracto, pro beneplacito suo retinent ex eodem, residuum, quasi foedatum ab ipsis, relinquentes Christianis; exquo interdum sanguinis etc. etc. Epistolarum Innocentii III. L. X. apud Bouquet, Rec. XIX, 497, d.

[2]) Ut taliter reprimant Judaeorum excessus, ne cervicem perpetuae servitutis jugo submissam praesumant erigere contra reverentiam fidei Christianae, inhibentes districtius ne de caetero nutrices vel servientes habeant christianos etc. Epist. Innocentii III. Lib. VIII. ad Senonensem archiepiscopum et episcopum Parisiensem apud Bouquet, Rec. XIX, 478.

[3]) Schreib. d. P. Innocenz III. v. 1205.

[4]) Ibid.

der Synagoge in Sens[1]) und die Pariser Juden müssen drei Livres bezahlen, quod minus alte cantaverunt[2]). —

Unter so vielgestaltigem Drucke und gesteigerter Mißgunst von Seite der weltlichen und geistlichen Herrschaft sowohl, als von Seite des Volkes, mußte sich daher auch die materielle, resp. ökonomische Lage der Juden bedeutend verschlimmern.

Indem so die Freiheiten, die Israel unter den Karolingern in so ansehnlicher Weise genoß, im Laufe der Zeiten unter den traurigsten Erscheinungen zu Verlust gingen, gewann besonders seit Philipp II. und unter seinen Nachfolgern die Unterdrückung immer mehr die Oberhand, und raubte alle Aussicht auf ruhige und glückliche Tage.

Bekanntlich brachen erst in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Säulen des mittelalterlichen Druckes vollständig, und unter der Herrschaft des Geistes des Zeitalters, sowie in Folge des freisinnigeren politischen und kirchlichen Regiments wurden endlich auch den Juden ihre Menschenrechte vollkommen anerkannt, Vorschläge zur dauerhaften Verbesserung ihres bürgerlichen Zustandes gemacht, und Gregoire[3]) vertritt mit großartigem Eifer

---

[1]) Immo non recipiuntur etiam testes in hoc articulo contra eos: usque adeo etiam (quod cum rubore referimus) insolescunt, ut Senonis juxta quamdam ecclesiam veterem novam construxerint synagogam ecclesia non modicum altiorem, in qua non, sicut olim priusquam fuissent ejecti de regno, demissa voce, sed cum clamore magno, secundum ritum Judaicum sua officia celebrantes, divinorum celebrationem in eadem ecclesia non dubitant impedire, quin immo nomen Domini blasphemantes, publice christianis insultant etc. Epistolarum Innocentii III. L. 7. apud Bouquet, Rec. XIX, 472 c; 491 e.

[2]) Brüssel, a. a. O. I. p. 603.

[3]) Henri Gregoire, Bischof von Blois, geboren zu Veho unweit Luneville am 4. Dec. 1750. Seine erste Schrift war die von der Akademie zu Metz 1178 gekrönte Preisschrift über die Verbesserung des Zustandes der Juden („Essai sur la regénération physique, morale et politique des juifs." Metz 1789). — In der entscheidenden Nacht des 4. August 1789, in welcher die Adelsrechte und Monopole vernichtet wurden, verlangte und erhielt Gregoire das Bürgerrecht für die Juden.

und Beredtsamkeit die Rechte der Juden. Im Jahre 1790 erhielten die portugiesischen Juden in Bayonne und Bordeaux das Bürgerrecht [1]). Die darauf folgenden großen Weltereignisse wirkten außerordentlich zu Gunsten der Stellung der Juden, und durch Napoleon I. wurden endlich die Hebräer zu Staatsbürgern erhoben. Auch die Restauration bekannte sich in Bezug auf die bürgerliche Gleichstellung der Juden zu den Grundsätzen der Revolution und erkannte sie als ächte Franzosen an. —

Wenn uns die Geschichte Frankreichs während des geschilderten Zeitraumes ein recht trübes Bild in Bezug auf die politische Lage der Juden gezeigt hat, so wollen wir anderseits noch einmal anerkennend hervorheben, daß wir dessenungeachtet auf dem Gebiete der Wissenschaft den erfreulichsten Erscheinungen begegneten, indem die jüdische Gelehrsamkeit während der letzten Decennien jenes Zeitabschnittes in Frankreich solche Fortschritte machte, daß sie in würdigster Weise der Literatur Spaniens sich anreiht.

Es erübriget uns jetzt noch, uns den jüdischen Verhältnissen in Italien zuzuwenden.

Fünfzehntes Kapitel.

Italien.

1100—1200.

Das hebräische Volk in Italien erfreute sich während dieses Zeitraumes im Allgemeinen einer recht günstigen Stellung, und es ist eine auffallende Erscheinung, daß gerade im Kirchenstaate Jakob's Nachkommen mehr Ruhe genossen, als sonst irgendwo. Hier, wo die christliche Religion ihren mächtigen Mittelpunkt hatte, sollte man glauben, würde die Geistlichkeit mit aller Energie das

---

[1]) Vgl. Ersch und Gruber XXVII, 114 a.

Judenthum bekämpfen, und es mit Gewalt zum Christenthum zwingen, und doch war dem nicht so. Die Päpste, deren Macht im 12. Jahrhundert ihren Höhepunkt erlangt hatte, entschieden ausschließlich über das Schicksal der Juden in ihrem Gebiete und über deren Verhältnisse mit außerordentlicher Milde. So kam es, daß ihre politische Lage während dieses Zeitraumes im Ganzen eine günstige gewesen ist.

Wenden wir uns zuerst nach Nord- und Mittelitalien, zunächst nach Rom, dem Sitze der päpstlichen Macht und Gewalt, so erscheinen daselbst die Juden als freie Leute, die sich eines ruhigen Lebens erfreuen durften. Von den Päpsten ist besonders Alexander III. hervorzuheben, der sie vorzugsweise beschützte und ihnen in keinerlei Weise überflüssige Steuern auferlegte. Ihm zollten die Hebräer auch viele Ehre. Als derselbe in Rom einzog, kamen die Vorsteher der jüdischen Gemeinde mit einer Thorarolle und mit Fahnen ihm entgegen [1]). Aehnliche Feierlichkeit fand bei Clemens III. statt; die Juden empfangen ihn mit Gesängen und Liedern [2]). Die Stadt Rom zählte um diese Zeit, wie uns berichtet wird [3]), 200 Juden, welche frei von allen Steuern waren, und zuweilen auch öffentliche Aemter bekleideten. So hatte der Papst Alexander III. selbst einen Juden, Namens Jechiel, welcher das Finanzwesen besorgte, in seinen Diensten. Auch die große Kirchenversammlung, die in diesem Jahrhundert (1179) gehalten wurde, gereichte den Juden nicht zum Nachtheile, obgleich man darüber mit Grund in Sorgen lebte, weil in dieser Versammlung auch Männer zugegen waren, welche die im Auslande gegen die Juden unternommene Verfolgung auch auf Italien gerne ausdehnen, und den Stamm Jacob wenigstens mit schwerem Druck belasten wollten.

---

[1]) Muratori Antiquitat. dissertatio XVI, p. 896; vergl. ferner Cancellieri, Storia de solemni possessi. Rom. 1802, in 4. p. 223. Note. Schudt, Memor. lib. IV, c. 17, § 22, bei Jost VII, 194.

[2]) Annal. Romani apud Pertz VII, 480. Vgl. Ersch und Gruber XXVII. 148. Anm. 81.

[3]) Itinerarium Benjamin's.

Ebenso ist es bekannt, daß der Papst Innocenz IV. die Juden offen begünstigte.

Was die Handelsverhältnisse der Juden in Italien betrifft, so betrieben sie auch hier sowohl Wechselgeschäfte, als auch zugleich den Gewürzhandel. Außerdem ist noch ihr Handelsverkehr mit der Levante hervorzuheben. Sie bezogen von dort viele Waaren, die durch ihre Verbindung mit dem Orient befördert wurden. Durch diesen neuen Handel der Hebräer, der vorzüglich aus seidenen Stoffen, die sie aus dem Orient bezogen [1]), ebenso in Cattun und Brocat, welche namentlich in Egypten fabricirt wurden, bestand, gewann auch die päpstliche Kasse, indem von den Waaren eine gewisse Steuer erhoben wurde. Durch die Juden bezog sodann auf diesem Wege der übrige Occident jene Waaren [2]). —

Gewiß gereicht es der ewigen Stadt Rom zum großen Ruhme, daß sich damals, als Fanatismus und Gewaltthat so allgemein herrschten, die Juden dort so frei bewegen durften; deßgleichen ist es hoch anzuerkennen, daß die Hebräer Roms von den Stürmen der Kreuzzüge [3]), sowie auch von der Anklage der Pest, welche ihnen in spätern Jahrhunderten und in andern Staaten so viele und große Leiden bereiteten, unberührt blieben. Keine Spur von Verfolgung, Anklage und Haß zeigt sich gegen die Juden [4]). Nur ein einziges Mal erwähnt uns die Geschichte, daß die Juden im Jahre 1171 aus Bologna vertrieben wurden [5]).

Aber noch bedeutend günstiger war die Stellung der Hebräer in Süditalien, in Neapel und in Sicilien. In Neapel wohnten schon seit uralter Zeit Juden, im Jahre 1170 betrug ihre Zahl dort 500 [6]). Auch zu Salerno war eine starke jüdische Gemeinde,

---

[1]) Muratoris Dissert. de mercatoribus, No. 30 des ersten Theiles der Antiquitates Italiae medii aevi bei Depping 132.

[2]) Depping, a. a. O. Anm. 3.

[3]) Sieh' das nächste Kapitel.

[4]) Ersch und Gruber XXVII. 148, b.

[5]) Ghirardacci I. 91 ad 1171. Ibid.

[6]) Itinerarium Benjamin's.

welche 600 Männer zählte, und besonders wegen ihrer Aerzte berühmt war [1]). Capua hatte 300 Glieder, an deren Spitze R. David stand und den Ehrentitel eines Fürsten führte. Benevent hatte 200 Glieder. Auch Apulien und Bari hatten ziemlich starke Gemeinden; Otranto zählte 500 Seelen. Die dortigen Juden waren alle vor jedem fanatischen Angriffe sicher und genossen freie Ausübung ihrer Religion; nie kam es vor, daß man sie etwa zwang, die christliche Religion anzunehmen. Steuer scheinen sie jedoch bezahlt zu haben. So wurde die Gemeinde von Cosenza i. J. 1113 von Wilhelm, dem Sohne Roger's, angewiesen, den Zehnten an den Bischof zu zahlen [2]). In Sicilien genossen die Hebräer ganz besonders viel Freiheit. In Messina werden den Juden in einer Urkunde vom Jahre 1129 dieselben Rechte wie den Christen zugesichert [3]), was ebenso in einer Urkunde von Cantona 1168 [4]) geschieht. Roger II., ein Förderer der Cultur, brachte von einem Streifzug jüdische Seidenweber mit nach Sicilien, um durch sie die Seidenweberei einzuführen [5]). Derselbe Fürst hatte einen Günstling, der für's Judenthum so eingenommen war, daß er sehr oft die Synagoge besuchte, derselben Oel spendete und überhaupt die jüdische Gemeinde sehr unterstützte [6]). Mit Grund können wir an-

---

[1]) Ibid. „ושם ישיבת הרופאים לבני אדם".

[2]) Ugbelli, Italia sacra 9, 192. Ersch u. Gruber. XXVII. 142.

[3]) „Supradictis immunitatibus et gratiis gaudebunt Judaei et Christiani." Hist. liberat. Messinae in Baluzii Miscellanea 1. 188. Ibid. Nota 61.

[4]) Gregorio, Consideraz 1. Prov. p. XXXIX. Clarenza storia di Catana (Catania 1833) 1. p. 175. Latini, Graeci et Judaei et Saraceni unusquisque juxta legem suam judicetur.

[5]) Nach Annales Cavenses zum Jahre 1147 bei Pertz, Monum. Germ. 5, 192: Rex Rogerius stolium suum in Romaniam misit et Corpho et Cephaloniam et Estivam et Corinthum cepit omnem illam maritimam usque ad Malvasiam. Principis etiam et majores omnes et cunctos Judaeos illius terrae captivos in Siciliam duxit. Bei Ersch und Gruber. Ibid. 53 u. 142.

[6]) Romualdi Salernitani Chronic. ap. Muratoris rerum Ital. script.

nehmen, daß auch die übrigen Gemeinden, worunter besonders Palermo sehr zahlreich war, indem es 500 Familien zählte, weder Verfolgung noch sonst irgend eine Unterdrückung zu dulden hatten.

Warum die Juden in Italien so mit Milde und Schonung behandelt wurden, läßt sich nicht leicht erklären, da doch in dieser Zeit die Kreuzzüge unternommen, in andern Ländern die Juden unterdrückt und sogar verfolgt wurden, und einem abscheulichen Fanatismus fast überall ausgesetzt waren. Wenn man aber die politische Stellung Italiens in damaliger Zeit überhaupt näher betrachtet, wie schrecklich der Streit zwischen Guelfen und Ghibellinen wüthete, und in ganz Italien die leidenschaftlichsten und blutigsten Parteikämpfe hervorrief, wie das Papstthum einerseits und die weltliche Herrschaft anderseits stets in gährender Bewegung und gegenseitiger Spannung und Eifersucht hervortreten, wenn man dies Alles zusammennimmt, so möchte vielleicht gerade in den entgegengesetzten Zuständen jener Zeit ein Hauptgrund liegen, daß man in Italien so milde gegen die Hebräer verfuhr. Auch das mag dazu beigetragen haben, daß der Staat einsah, daß die Hebräer in jeder Beziehung ihm viel Nutzen brachten.

Trotz der politischen Begünstigung des jüdischen Volkes in Italien während dieses Zeitraumes nehmen wir aber dennoch nur schwache Beweise einer höheren Geistesthätigkeit wahr. Wenn auch einzelnen Gemeinden gelehrte, mit dem Talmud und andern halachischen Gesetzen vertraute Rabbiner vorstanden, so ist von ihnen dennoch nichts Schriftliches in diesem Fache aufbewahrt; sie schufen nichts Neues, begnügten sich vielmehr mit dem, was vorhanden war. Keineswegs suchte man, wie die Glaubensgenossen in Spanien oder in der Provence, tief in die Werke einzudringen, oder irgend ein System aufzustellen, oder sich überhaupt mit irgend einer Wissenschaft ernstlich zu beschäftigen. Von allem diesem

T. VII. p. 195: Synagogas malignantium frequenter visitabat et eis oleum ad concinnanda luminaria et quae erant necessaria ministrabat. A. a. O.

finden wir keine Spur bei den italienischen Hebräern. Denn wenn auch ein einzelner hervorragender Geist auftauchte, so war es kein Inländer, sondern vielmehr ein Spanier oder ein Franzose oder wohl auch ein Mann aus dem fernen Orient. In der That ist dieses zu verwundern, daß die durch die glückliche politische Stellung geschaffene Muße, sowie die gleichzeitigen Geistesproductionen der andern Länder die Israeliten Italiens nicht zu eigenen Geistesschöpfungen anspornen konnten, im schneidendsten Gegensatze zu Nordfrankreich, wo, wie wir gesehen haben, die ungünstige politische Stellung kein Hinderniß war, Großes auf dem Felde der Wissenschaft zu leisten.

Ehe wir nun zu einer weitern Darstellung des Zustandes der Juden in Spanien übergehen, halten wir es für zweckmäßig, zuerst jene Periode zu behandeln, die in der Weltgeschichte eine so große Epoche ausmacht und für die Juden so traurige Ereignisse hervorrief. Es ist dieß die Periode der Kreuzzüge.

Wir werden daher im Folgenden der Geschichte der Kreuzzüge in gedrängtem Zusammenhange eine besondere Darstellung widmen, wobei wir uns natürlich, dem Zwecke dieser Schrift entsprechend, hauptsächlich nur auf diejenigen Zustände und Ereignisse, die das jüdische Volk betreffen, beschränken.

Dritte Abtheilung.

Sechzehntes Kapitel.

Die Kreuzzüge.

1096—1308.

Der erste Kreuzzug.

1096—1099.

Eines der traurigsten Denkmäler der Geschichte bezeichnen die Kreuzzüge, welche unter so furchtbaren Opfern an Leben und Lebensgütern, und überhaupt in Begleitung so schrecklicher Ereignisse unternommen wurden, daß man kaum in der Weltgeschichte eine so große und ereignißvolle Epoche wieder auffindet. Durch jene Unternehmungen nun wurden namentlich dem jüdischen Volke wieder schreckliche Schicksale bereitet, und wenn auch Kaiser und Päpste die blutigen Verfolgungen jener Zeit häufig mißbilligten und den Verfolgten sogar Schutz gewährten, so trat im Grunde doch weder die weltliche noch die geistliche Gewalt mit vollem Ernst und Energie jenen grausamen Thaten eines blinden Fanatismus entgegen.

Es wird in Folgendem unsere Aufgabe sein, die Schicksale, sowie überhaupt die Zustände der Juden während des Zeitalters der Kreuzzüge sowohl für sich, als im Zusammenhange mit den wichtigsten allgemeinen Ereignissen jener Periode darzustellen, wodurch die eigentliche Aufgabe dieser Schrift allerdings eine bedeutende

Erweiterung erhält. Es leitete uns hierbei die Absicht, möglichst ein Gesammtbild der Zeit der Kreuzzüge, insoweit das jüdische Volk in so verhängnißvoller Weise von ihnen berührt wird, zu geben, und darum mußten wir unsere Schilderung auf das ganze Gebiet der von den Kreuzfahrern durchzogenen Länder ausdehnen. —

Mit dem Beginne des Frühlings 1096 [1]) war unter der Leitung Peters von Amiens eine große Schaar von Kreuzrittern aus allen Theilen Europa's, besonders aus Frankreich, zusammengeströmt, den Worten ihres Papstes und ihrer Bischöfe folgend, zu dem Zweck, das Grab ihres Religionsstifters in Jerusalem zu erobern. Eine mächtige Begeisterung erfaßte alle Gemüther. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht wollte zurückbleiben. Der Landmann eilte vom Pfluge, der Hirte von seiner Heerde, Väter verließen ihre Familie, Kinder ihre Eltern, überhaupt Alle, denen es vergönnt war, schaarten sich zusammen. Dieß war die Schaar der Kreuzritter, ungeordnet und zum größten Theil ungebildet, roh, keine menschenliebenden Ritter [2]). Waren überhaupt die verschiedenen Schaaren, die sich überall bildeten, um den Saracenen Jerusalem zu entreißen, der Masse nach roh und räuberisch, sowohl die unter der Anführung Peters von Amiens, als auch die unter dem deutschen Presbyter Gottschalk aus der Rheingegend,

---

[1]) Hauptquelle für die Darstellung der Verfolgungen, die i. J. 1096 stattfanden, sind die sogenannten קונטרס גזרות תתנ״ו, edirt von Jellinek (Leipzig 1854). Der Verfasser war Elieser ben Nathan, ein Zeitgenosse und Augenzeuge dieses Kreuzzuges. Aus dieser Quelle schöpfte Joseph Cohen seine Nachrichten in seinem עמק הבכה und דברי הימים wie er selbst angibt. (Emek ha-Bacha, deutsch übersetzt von Dr. Wiener (Leipzig 1858) Seite 17.)

[2]) Elieser ben Nathan, a. a. O. S. 3: עברה בצרה הגדולה אשר קמו עזי פנים עם לועז הגוי המר והנמהר צרפתים ואשכנזים מכל צד ומכל פנה ויתנו לבם ללכת אל עיר הקודש לבקש שם קבר וכו׳. ויהי בעברם דרך העירות אשר שם יהודים, אמרו בלבם, הנה אנו הולכים לבקש חרפתנו ולנקום נקמתנו מן הישמעאלים, הנה היהודים אשר הרגוהו וצלבוהו ננקמה מהם תחלה ונכחידם מגוי ולא יזכר שם ישראל עוד או יהיו כמונו ויורו ביחום הומה.

welche einen so schmählichen Untergang fanden, so übertraf doch die Rohheit und Grausamkeit eines zügellosen Heeres unter dem französischen Ritter Wilhelm dem Zimmermann bei Weitem die eben genannten und alle übrigen Heerhaufen[1]). Dieses zusammengelaufene Gesindel, das sich um die Burg[2]) Zimmermanns gesammelt hatte, glaubte in seinem Wahne, alle seine Handlungen wären gerechtfertigt, weil von Seiten der Geistlichen für Alle, die sich am Zuge betheiligten, ein Ablaß ihrer Sünden gegeben wurde. Wilhelm, der selbst als roh und raubsüchtig bezeichnet wird, paßte nun gerade zu seiner Schaar, die zuletzt selbst die Geistlichen nicht mehr zügeln konnten. Von welchem ungeheueren Aberglauben diese Leute befangen waren, zeigt, daß sie vor ihrem Heere eine Gans und eine Ziege hertrieben, welche mit dem Geiste Gottes beseelt sein und ihnen daher den Weg nach Jerusalem angeben sollten, weßhalb diese Thiere von ihnen auch als göttlich verehrt wurden[3]).

Mit Grausamkeit ihren Weg sich bahnend, rechneten sie nicht allein die Mauren zu ihren Feinden, sondern auch die Juden, und

---

[1]) Wilken, Geschichte der Kreuzzüge I, Seite 96. Ueber die Anführer dieser Horden vgl. Eckhard, Chron. Universale ad annum 1096 ap. Pertz T. VIII. Scrpt. VI.

[2]) Guibert Ab. p. 105.

[3]) Anserem quendam divino spiritu asserebant afflatum et capellam non minus eodem repletam, et hos sibi duces hujus secundae viae fecerunt in Jerusalem, quos et nimium venerabantur et bestiali more his intendebant ex tota animi intentione. Albertus Aquensis I, c. 31. Dieser Albertus, ebenfalls ein Zeitgenosse des ersten Kreuzzuges, schreibt über die Laster dieser Schaaren: His itaque per turmas ex diversis regnis et civitatibus in unum collectis, sed nequaquam ab illicitis et fornicariis commixtionibus aversis immoderata erat comessatio cum mulieribus et cum puellis sub ejusdem levitatis intentione egressis assidua delectatio et in omni temeritate sub hujus viae occasione gloriatio. Ferner heißt es in der Chron. Bothonis bei Leibnitz III, S. 330: „unde malden in öre banren eyne gous, dat gelikeden se dem hilligen geyste, so de mislove kam in de lant. Over de Dudeschen den ducte dat neyn recht Christen toch syn, darumne straffede Gott den misloven mit egner sovaren plage, all de monick Petre volgeden.“

fielen theils aus blindem Religionseifer, theils aus Habsucht über sie her, ermordeten und plünderten sie [1]).

Schon vor dem Herankommen dieser Kreuzzügler waren die Juden voller Angst und ihre Gemüther mit Schrecken erfüllt. Man hatte ja schon von den Gewaltthaten und von den traurigen Scenen, die in Frankreich sich zutrugen [2]), gehört, und wenn auch diese Fälle noch vereinzelt dastanden, und die Urheber jener Uebelthaten selbst von Vielen verabscheut wurden, so vermochte doch weder die weltliche noch die geistliche Macht [3]) mit ihren Maßregeln gegen jene rohen Massen etwas auszurichten. In der Gemeinde Trier hatte deßhalb die Bestürzung und Angst eine solche Höhe erreicht, daß einige schon vor dem Herannahen der Kreuzfahrer ihren Kindern und sich durch Erstechung den Tod gaben. Frauen und Mädchen stürzten sich in die Mosel [4]), um nicht von den ruchlosen Menschen

---

[1]) Et primo Judaeos in urbibus, in quibus erant ingressi, ad credendum compellunt, nolentes ab urbibus eliminant, trucidant, bonis temporalibus privant: quoram quidam se perimunt; alii ad tempus se credere simulantes ad Judaismum postea relabuntur. Ex Chron. Gaufredi Vosiensis bei Bouquet, recueil XII, S. 428 a. Vgl. ferner Bouquet, ibid. XII, 286 d; 218 a; 222 d; besonders auch Pistorii script. rer. German. T. I, 663.

[2]) Antequam tamen illuc pergerent, Judaeos per omnem fere Galliam, praeter eos qui baptizari voluerunt, multa strage peremerunt. Dicebant enim injustum fore ut inimicos Christi in terra sua vivere permitterent, qui contra rebelles Christi persequendos arma sumpserunt. Bouquet, recueil XII. S. 411 e. Ex Chron. Richardi Pictaviensis Monachi Glunig. (1196).

[3]) Judaeorum quoque exterminium ipso anno (1096) multis in locis factum est a viris Hierosolymitanis .... quamquam a multis improbetur factum est, religioni adversari judicetur. Scimus tamen quia non potuit immutari quin fieret, cum multi etc. etc. Ex Chronico Virdunensi bei Bouquet im recueil XIII. S. 623 c.

[4]) Judaei in civitate Trevirorum — quidam ex eis accipientes parvulos suos defixerunt cultros in ventribus eorum. Quaedam autem de mulieribus ascendentes super pontem fluminis et adimpletis sinibus eorum et manicis lapidibus praecipitaverunt se in profundum. Anonymus

zur Taufe gezwungen zu werden oder ihre Ehre zu verlieren. Die übrigen Gemeindeglieder flehten den Bischof Egilbert um Schutz an; aber dieser Bischof wollte ihnen denselben nur dann gewähren, wenn sie die christliche Religion annähmen, „denn jetzt ist die Zeit gekommen," fügte er hinzu, „daß ihr den rechten Weg betreten müßt." Nachdem sie sich berathen hatten, nahmen sie zum Scheine das Christenthum an, und ihr Leben blieb von den Kreuzrittern verschont. Sobald sie aber außer Gefahr waren, kehrten sie bis auf einen einzigen wieder zu der Religion ihrer Väter zurück [1]).

Doch nicht überall zeigte sich die Geistlichkeit so fanatisch gesinnt, sondern Viele mißbilligten ein solches Verfahren. Hierzu gehört auch der Bischof von Speyer, welcher der Wuth der von Trier am achten Jar = 3. Mai 1096 am Sabbath [2]) herangekommenen wilden Schaar Einhalt that. Die Juden flüchteten sich theils in die Burg des Bischofs, theils auch in den kaiserlichen Palast, und vertheidigten sich daselbst, so daß auch nicht ein Einziger hierbei um's Leben kam. Der Bischof verfolgte sogar das Gesindel und ließ einige hinrichten. Die Motive zu dieser Milde des Bischofs werden jedoch nicht sehr gerühmt, und man behauptet sogar, daß er sich durch Geld hatte bestechen lassen [3]).

---

der historia oder gesta Trevirensium episcoporum (in der Sammlung von Martene u. Durand u. in Calmets hist. de Lorraine 1, preuves c. 66). Bei Grätz VI, Note 5, S. 432.

1) Historia Trevir. in d'Achery Spicil. T. XII. p. 236; Gesta Trevirorum cap. 66, in den Urkunden zum ersten Theil v. Calmets Staats- und Kirchengeschichte von Lothringen. Vergl. ferner weiter unten S. 126, Anm. 2.

2) Elieser ben Nathan Seite 4: ובשמנה באייר ביום שבת קמו האויבים על קהל שפייאר והרגו בהם עשרה נפשות קדושות אשר קדשו את בוראם תחלה ביום שבת קודש ולא אבו להצחן בצחנתם. ושם היתה אשה חסידה אחת ושחטה עצמה על קדושת השם:

3) Hoc anno in quibusdam civitatibus Judaei magna caede trucidati sunt ab his qui Hierosolimam petierunt, ita dico, ut apud Spiram fugientes in palatium regis, et episcopi etiam repugnando vix se defenderent, eodem episcopo Johanne illis auxiliante. Qui etiam postea

Doch kamen dabei zehn Juden um, welche beim Einzuge der Kreuzzügler ergriffen und in die Kirche geschleppt wurden, wo man ihnen nur die Wahl zwischen Tod oder Taufe ließ, worauf sie das erstere wählten. Auch eine Frau, die sich nicht gerettet hatte, nahm sich, ehe sie noch in der Feinde Hand gerieth, selbst das Leben.

Am 23. desselben Monats [1]) = Sonntag den 18. Mai waren diese zügellosen Horden von Speyer nach Worms [2]) gelangt, und hatten daselbst schreckliche Tage hervorgerufen. In dieser Stadt ließen sie ihrer Wuth den vollsten Lauf, um so mehr, als sie sich dabei zugleich für den Schaden in Speyer zu rächen suchten. An Widerstand war nicht zu denken, weil die Zahl der wüthenden Feinde zu überlegen war, und so stürzten sie sich denn wie „reißende Wölfe" über die Häuser der Unglücklichen her und brachten um's Leben alle die, welche die Taufe nicht annahmen. Nur wenige wurden aus Liebe zum Leben Christen. Eine große Anzahl tödtete sich selbst, und selbst Mütter schlachteten ihre Kinder, und es starben diese auf dem Schoße ihrer Eltern mit dem Rufe: „Schema Israel!" „Höre Israel!" Wo diese Bande nicht morden konnte, zerstörte sie doch wenigstens die Häuser, und plünderte sie. In ihrer Wuth achteten sie selbst das Heilige nicht, warfen die Gesetzrolle auf die Erde, zerschnitten sie, und traten sie mit Füßen. Auch diejenigen traf kein besseres Loos, welche in dem Palaste des Bischofs Schutz gesucht hatten. Denn am 1. Siwan = 25. Mai [3]) eröffnete ihnen der Bischof, sie nur dann ferner schützen zu wollen, wenn

---

ab hoc ira commotus, et pecunia Judaeorum conductus, quosdam fecit Christianos abtruncari. Bernoldi Chron. ad 1096 bei Pertz T. VII, Scr. V, 464 u. 465. Gesta Urbani Papae bei Bouquet XIV, S. 684 c. Lehmanni Chronic. Spiriense 415.

[1]) Elieser b. Nathan, loc. cit. וביום כ"ג באייר קמו זאבי ערבות על קהל ווירמייש"א.

[2]) Ein Klagelied über Worms und Mainz ist von R. Kalanymos b. R. Jehuda verfaßt und im Gebetbuch (Rödelheim 1859, Seite 59), welches für den 9. Ab bestimmt ist, gedruckt.

[3]) Elieser b. Nathan S. 5: ויהי לשבעת הימים ביום ראש חודש סיון יום ביאת ישראל לסיני וכ'

sie Christen werden würden. Sie erbaten sich hierauf eine kurze Bedenkzeit, und faßten nun, als sie wieder allein waren, den furchtbar muthigen Entschluß, nicht nur alle Güter, sondern selbst das Leben zu opfern, anstatt ihrer Religion zu entsagen. Und mit dem größten Heroismus schritten sie sogleich zur That, indem sich Alt und Jung, Eltern und Kinder für ihren Glauben einem freiwilligen Tode hingaben [1]). Als nun nach Verfluß der Berathungszeit der Bischof mit den Kreuzzüglern in das Innere des Palastes eintrat [2]), welch' entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar, als sie statt lebender Menschen in ihrem Blute schwimmende Leichen antrafen! Doch selbst diese Scene vermochte ihrer Wuth keine Grenze zu setzen, indem sie nun die Leichen auf den Straßen umherschleiften. Die Zahl der als Martyrer Gestorbenen beläuft sich auf 800 [3]), und unter diesen befanden sich hervorragende Männer des Geistes und der Bildung. Das fürchterliche Niedermetzeln und die Wuthausbrüche, wie sie in Worms vorfielen, sind in der Geschichte des Mittelalters zum ewigen Schimpf jener Zeiten aufgezeichnet.

Schon nach zwei Tagen trafen die Kreuzfahrer in Mainz ein [4]). Hier war die jüdische Gemeinde sehr zahlreich und besaß

---

[1]) Christ. Lehmanni Chronica Spiriense S. 415; Berthold Constant. ad annum 1096.

[2]) Item apud Wormaciam Judaei persequentes fugiendo christianos ad episcopum properapant. Qui cum non aliter illis salutem, nisi baptizarentur, promitteret, inducias colloquii rogaverunt. Et eadem hora episcopi cubiculum intrantes, nostris foras expectantibus, quid responsuri essent, diabolo et propria duritia persuadente se ipsos interfecerunt. Bernoldi Chronic. ad annum 1096 apud Pertz T. VII. Script. V, 465; T. VIII. Script. VI, 729. Siehe ferner Annalista Saxo apud Eccard. Script. T. I, 579; bei Bouquet, recueil XIV, S. 684 c.

[3]) Elieser b. Nathan, loc. cit.: ושמנה מאות היו אשר נהרגו באלו שני הימים על קדוש השם וכולם נתנו לקבורה, ועליהם מקונן ירמי' האמינים עלי תולע חבקו אשפתות:

[4]) Ibid.: ויהי ביום השלישי בחדש סיון יום קדוש ופרישה לישראל במתן תורה, הופרשו קהל מגנצא חסידי עליון בקדושה ובטהרה וכו'.

auch Vermögen. In schrecklicher Ausdehnung sollte sich nun hier die blutige Scene von Worms wiederholen, ja übertroffen werden. Von 1300[1]) Juden, die der Bischof in seinem Palaste aufnahm, um sie dort, wie es leider wahrscheinlich ist, statt zu schützen, alle auf einmal dem Niedermetzeln durch die Kreuzfahrer Preis geben zu können, verließ Keiner wieder denselben lebend. Daß der Bischof mit den Kreuzzüglern näher in Verbindung stand und nicht ohne Schuld war[2]), beweisen seine Handlungen, indem er dieser großen Anzahl der zu ihm geflüchteten Juden gar keine Vertheidigungsmittel gab, während, hiermit versehen, die Juden ohne Zweifel dem Kreuzheere es nicht so leicht gemacht hätten, sich ihres wohlverwahrten Zufluchtsortes zu bemächtigen. Auch ließ er sich die reichen jüdischen Schätze, die er mit dem Kreuzheere theilte, sehr zu gute kommen. Das Alles läßt uns schon anfänglich schlimme Hintergedanken gegen die Juden vermuthen. Doch sei es, wie es wolle, diese armen Hebräer, ohne Aussicht auf irgend eine Hilfe und entkräftigt durch Weinen und Klagen, Fasten und Beten, fielen in solcher Lage in die Hände ihrer erbarmungslosen Feinde. Fruchtlos und unerhört blieb das entsetzliche Wehgeschrei, das Jammern der Kinder und Greise, Männer und Frauen. Sie kamen alle um's Leben[3]), theils durch das Schwert der Feinde,

---

[1]) Sieh' weiter unten Anmerkung 3.

[2]) Chron. Uspergense ad ann. 1098. Sieh' Wilken I, S. 98, Anmerk. 44. Daß der Bischof keineswegs unschuldig war, bestätigt ferner ein anderer Bericht: Oefelius d. Chron. Joannis Staindelii ad an. 1096. Inquisitione facta Mogontiae ab Imperatore de facultatibus Judaeorum interfectorum, inter caeteros qui eas rapuerunt quidam ex consanguineis Archipresulis incusati sunt. Quos cum Imperator perquireret nec in praesentiam ejus venirent, Pontifex causam eorum defendere volens sed non valens, indignatione permotus ex urbe discessit.... Extiterunt autem qui dicerent etiam ipsum Pontificem multam partem de pecuniis invasis accepisse et idcirco defensioni caeterorum tanto studio cor apposuisse. Vgl. Pertz VI, p. 209 ad ann. 1098.

[3]) Elieser b. Nathan, S. 6: אלף ושלש מאות נפשות קדושות נהרגים ביום אחד וכו׳ Dagegen beträgt bei Pertz, Monumenta T. III, S. 106 ad ann. 1096 die Zahl der Getödteten nur 1014: Apud

theils überlieferten sie sich selbst, einander die Hand reichend, standhaft und mit begeisternder Hoffnung auf ein himmlisches Reich einem freiwilligen Tode. Auch sechzig andere Personen, die von dem Bischofe in dem Schatzhause versteckt und dann auf die Dörfer geschickt wurden, erlagen den Verfolgern. Nur wenige sind es, welche die gewaltsame Taufe annahmen. Zwei Männer, Namens Uri und Isaac, die ebenfalls auf solche Weise ihr Leben gerettet hatten, wurden sehr bald darüber von Reue ergriffen, und endeten in heroischer Weise ihr Dasein. Nachdem nämlich R. Isaac seine beiden Töchter durch das Schlachtmesser seinem Gotte geweiht und sein Haus angezündet hatte, ging er mit seinem Freunde Uri in's Gotteshaus, zündete dasselbe gleichfalls an, und während dieses in hellen Flammen aufloderte, hauchten sie ihren Geist vor der Lade aus.

Die traurige Kunde von dem Schicksale der Mainzer Juden verbreitete sich weit und breit und drang auch nach Cöln[1]). Im höchsten Grade geängstigt, suchten die dortigen Juden daher alsbald nach Hilfe und Schutz. Dieser wurde ihnen auch von dem menschenfreundlichen Bischof Herrmann III. und von ihren Mitbürgern gewährt. Diese verbargen die Juden in ihren Häusern und an sonstigen abgelegenen Plätzen. Als nun die wilde Schaar

---

Mogontium Judei numero virorum ac mulierum et infantum *mille et quatuordecim* interfecti sunt, et maxima pars civitatis excusta est. Judei per diversas provincias christiani facti sunt, et iterum a christianitate recesserunt; ferner heißt es in der Chron. Bothonis bei Leibnitz III, S. 330: „unde in dem toge worden to Mentze geslagen man unde voiff, *dusent unde verteyn Jodden.*“ Vergl. ferner Christ. Lehmanni Chronica Spiriense Seite 415; Chronic. Engelhusii bei Leibnitz II, 1093. Hingegen in den Annalen Saxo ad ann. 1096 apud Eccard, Script. T. I, 579, apud Pertz T. VIII, Script. VI, S. 729 heißt es: Unde etiam in civitate Mogontia interfecerunt circiter 900 de Judeis, non parcentes omnino vel mulieribus vel parvulis etc. etc.

[1]) Es existirt ebenfalls ein Klagelied von R. Joel über die schrecklichen Thaten, die in jener Zeit in Cöln vorfielen. Gebetb. d. 9. Ab. S. 60.

am 5. Siwan[1]) = 29. Mai heranrückte und die Häuser der Juden leer fand, ließ man die Wuth an den Gebäuden aus, zertrümmerte dieselben und nahm mit, was wegzuschaffen war. Man verschonte selbst die Synagoge nicht, riß die Gesetzrollen heraus, trieb mit denselben Spott, und entweihte so die gerade an jenen Tagen vor Jahrtausenden gegebenen Gesetze. Einige fielen auch hier als Opfer der Grausamkeit. Ein Gelehrter, Namens R. Isaac, der die Flucht nicht ergriffen hatte, ward in die Kirche geschleppt, um getauft zu werden. Allein er entehrte die ihm dargereichten Bilder, worauf er sofort erschlagen wurde. Auch eine Frau wurde getödtet. Die übrigen versteckten Juden hatten vorerst ihr Leben gerettet. Die von Seiten des Bischofs beschützten Juden wurden von ihm auf sieben Ortschaften vertheilt, wo er sie sicher glaubte. Dort waren sie in der That ihrem Schicksale bereits auf drei Wochen entgangen. Da kamen die Kreuzzügler, die sich unterdessen noch vermehrt hatten, auch auf die Ortschaften, wohin sich die Juden geflüchtet hatten, und ihr trauriges Loos war jetzt entschieden. Nur sehr wenige entgingen dem Martyrertode. Die Würgescenen waren schrecklich! Sich selbst das Leben zu nehmen, oder gegenseitig sich zu tödten, war ganz allgemein geworden: man suchte nur die leichteste Art. Es ging bis in's Grenzenlose. Väter schlachteten ihre Kinder, Mütter, die Gefühle gegen ihre Säuglinge unterdrückend, nahmen sich mit ihnen zugleich das Leben. Es war eine allgemeine, fast fieberhafte Begeisterung, für seinen Glauben zu sterben. Wir müssen das Detail jener gräßlichen Scenen übergehen; nur noch ein Paar hervorragende Vorfälle, die den Stamm Israel in dieser Gegend betrafen, seien erwähnt. In

---

[1]) Elieser ben Nathan Seite 7: והשמועה באה לקלוניא בה' בחדש שהוא ערב שבועות והרדו לבם עד צאת הנפש וכ' ואותו היום שפכו דם חסיד אחד מ"ר יצחק שמו, אשר הוליכוהו לבית הרפתם וירוק רוק בפניו וכ'. Strages Judeorum Colonie et Magontio a peregrinis facta est. Annal. Brumvilarenses bei Pertz, monumenta. XVI, 726. Vergl. Annalista Saxo apud Eccard. Script. T. I, 580: Similiter Coloniae etc.

Neuß [1]), wohin der Feind mit allerlei Gesindel gezogen, erschlugen sie den Hebräer R. Samuel ben Ascher sammt seinen beiden Söhnen, trieben darauf mit den Leichen Gespött und hängten die letzteren vor der Thüre des Hauses auf. In Wevelinghofen [2]), wo die Juden sich ebenfalls wegen der Kreuzzügler den Tod gaben, war ein hochbegabter Mann, ein Greis Namens R. Samuel ben Jechiel. Dieser biedere Mann hatte einen einzigen Sohn. Nachdem der Greis seinem Sohne den Hals abgeschnitten, wozu der Sohn das Amen gesprochen und alle Umstehenden in das „Schema Israel" eingestimmt hatten, sprach er zu dem Synagogendiener Menachem: Nimm mein Schwert und tödte mich, was jener sofort ausführte. In einem jener Dörfer [3]) wohnten 300 Juden [4]). Diese ließen sich sämmtlich bei verriegelter Thüre von vier frommen Männern niederschlachten, worauf sich letztere gleichfalls den Tod durch einen Andern geben ließen, der sein Leben dann durch einen Sturz von einem Thurme herab endete.

In der befestigten Stadt Meurs [5]), deren Bürgermeister die Juden stets schützte und ihnen auch jetzt gerne helfen wollte, glaubten sich die Juden für sicher halten zu dürfen. Als nun die wilden

---

1) Loc. cit.: ונתקבצו לשם לכפר נושא וקדש מ"ר שמואל בר אשר את השם לעיני השמש, וגם שני בניו אשר עמו:

2) An der Erft (im Kreise Gravenbroich), südwestlich von Neuß. (Grätz, VI. 431): Elieser b. Nathan, Ibid.: ועוד קמו האויבים למחרתו ונהרגו חסידים שבכרך וויבלינ"ק הו"בא וכ': Bei Joseph Cohen in seinem Emek ha-Bacha ist der Name ווּבלצק. Sieh' hierüber daselbst S. 156, Note 46. Deutsche Uebersetzung von Wiener.

3) Dieses Dorf heißt, wie der Chronikschreiber (Elieser ben Nathan) berichtet, אילינדה. Welcher Ort hierunter verstanden wird, ist noch nicht ganz entschieden. Näheres hierüber gibt die Anmerk. No. 49 zu Emek ha-Bacha von Dr. M. Wiener. Nach Grätz (VI, 431, Note 5, Anm. 3 u. 4) ist es Aldenahr oder Altenahr an der Ahr (Kreis Ahrweiler), südlich von Bonn.

4) Ibid. 9: ויתנדבו חסידים לשחוט את כולם כי שם היו באותו כרך ג' מאות נפשות וכ'.

5) Ibid.: ובו' בתמוז קמו האויבים על עם עני ומרוכא שבכרך מירא וצרו על העיר עם רב כחול אשר על שפת הים וכ':

Schaaren, die vor der Stadt lagerten, die Herausgabe der Juden verlangten, begab sich der Bürgermeister der Stadt zu ihnen, und versuchte jene dadurch zu retten, daß er dem Anführer der Kreuzfahrer die Bekehrung der Juden in Aussicht stellte. Hierauf kehrte er zur Stadt zurück, ließ alle Juden sich um ihn versammeln, und stellte ihnen vor, daß es nicht mehr in seiner Macht liege, jenen zügellosen Massen gegenüber ihnen ferneren Schutz zu gewähren, nur die Bekehrung zum Christenthum könne sie noch retten. Einmüthig erwiederten sie, lieber sterben zu wollen. Der Stadtmeister, dem an ihrer Erhaltung viel gelegen war, gebrauchte nun eine List, und ließ einige von den Juden mit seinen Dienern vor die Stadt schicken, worauf letztere, nachdem sie ihre Schwerter mit Thierblut befleckt hatten, zurückkehrten, und den geängstigten Juden diese Schwerter zeigten, mit der Nachricht, daß das blutige Loos, das eben ihre Brüder getroffen, auch sie erwarte, wenn sie nicht Christen würden. Standhaft aber entgegneten sie, daß sie gerne bereit seien, für ihren Glauben zu sterben. Sie kamen nun fast Alle durch Feindeshand um, da ihnen die Gelegenheit mangelte, sich selbst das Leben zu nehmen. Nur Einige nahmen die Taufe.

Auch anderwärts ging es den Juden nicht besser, und die gräßlichsten Thaten wurden überall in diesen Rheingegenden verübt. Auf diese Weise sollen in den zwei Monaten Mai und Juni des Jahres 1096 12,000 [1]) Juden umgekommen sein.

In allen Städten, wo das Kreuzheer Juden antraf, mußten dieselben der Verfolgungswuth zum Opfer fallen. So war es auch in den Gemeinden von Regensburg und Prag [2]) der Fall.

---

[1]) „Anno 1096 ist die grosse Meerfahrt in das heilige Land gewesen, dahin viele Frantzösischer Teutscher und Welscher Fürsten mit Hertzog Gottfrieden v. Lothr. u. Buillon gezogen, und sind in diesem jare viel Jüden über die 12000 (wie Aventinus rechnet) in Franken, Bayern, Schwaben, Oestreich und andern Landen erschlagen worden." Cyriacus Spangenberg, Sächsische Chronik, S. 331.

[2]) Elieser ben Nathan: כן עשו בקהלות בעיר טריביש ומיץ וגם ברגנשבורק ובפראגא: Vergl. ferner die Annales Pragenses

Vergebens gab sich in Prag, wo die Juden seither eine sehr günstige Stellung genossen, der Bischof Cosmas [1]) viele Mühe, der Verfolgung zu steuern. Er fand kein Gehör bei den wilden Schaaren, und bloß diejenigen blieben am Leben, welche die Taufe annahmen.

Daß aber das Kreuzheer in Deutschland so wüthen konnte und durfte, hatte seinen Grund hauptsächlich in der Abwesenheit des Kaisers Heinrich IV., der die Juden seither beschützt hatte, aber jetzt für seine eigene und seines Hauses Erhaltung kriegführend in Italien zurückgehalten war. Auch der Herzog Wratislav II. von Böhmen war mit einem auswärtigen Kriege beschäftigt. Sobald aber Heinrich IV. nach seiner Rückkehr aus Italien die Kunde von jenen Verfolgungen vernommen, sprach er nicht nur seine Entrüstung gegen die Kreuzfahrer aus, sondern gewährte auch den getauften Juden, wieder zu ihrem Glauben zurückkehren zu dürfen [2]). Auch die Geistlichkeit von Mainz ließ er nicht ungestraft, und gab den Juden Genugthuung [3]). Der Kaiser kümmerte

---

bei Pertz, Monumenta III, S. 120, wo es zum Jahre 1096 heißt: Mortalitas hominum facta est. Judei baptizati sunt. Vergl. ebendaselbst S. 134.

[1]) Quos Cosmas Pragensis Episcopus tentavit prohibere, sed frustra, quia non habuit, qui eum adjuvarent. Nam Dux Bracizlaus eo tempore cum exercitu suo erat in Polonia. Annalista Saxo apud Eccard, Script. T. I, 580. Vergl. ferner Pertz, monumenta T. VIII, Script. VI, 729 et IX, Seite 103 unter dem Chronicon Boemorum.

[2]) Heinricus IV. tamen ab Italia rediens anno 1097, Ratisbonae moratus, Judaeis, qui coacti sunt baptizati, Judaizandi ritum permisit; quia compelli non deberent ad fidem inviti. Chronic. Engelhusii bei Leibnitz, II, 1093; Pistorii Script. rer. I, 663; Annalista Saxo apud Eccard, I, 581; Pertz, monumenta, T. VIII, Script. VI, S. 208. Ibid. XVI, S. 102.

[3]) Heinricus Imperator .... Mogontiae consistens cum de facultatibus Judaeorum interfectorum quaereret et tam Rothardus Archiepiscopus, quam ejus consanguinei de eisdem pecuniis culparentur, commotus Archiep. in Thuringiam se cum suis contulit etc. etc. Annalista Saxo apud Eccard. Scrip. T. I, 583. Pertz, monumenta VI, p. 731.

sich wenig um die Vorwürfe, die ihm der Papst Clemens III. wegen seiner milden Behandlung der Juden machte[1]), und ließ zur Verhütung ähnlicher Ereignisse sogar Fürsten und Bürger schwören, den Juden ferner Schutz gewähren zu wollen, und sie nicht mißhandeln zu lassen.

Blicken wir auf das herzlose Verfahren der Wallbrüder gegen die Juden zurück, so wird gewiß Niemand einen Grund oder die geringste Rechtfertigung dafür in der christlichen Religion selbst finden können; denn diese schreibt nirgends vor, Andersgläubige mit Gewalt von ihrem Glauben abzubringen und sie im Weigerungsfalle dem Tode Preis zu geben. Allein jene Schaaren unter einem Emicho, Karembaldus, Thomas und Wilhelm dem Zimmermann waren größtentheils ganz verwilderte Gemüther, die, ohne alle religiöse Gesinnung, nur von Raubbegierde und Mordlust zu jenen Verfolgungen getrieben wurden. Aber bald sollten diese schrecklichen Banden selbst die jämmerlichsten Schicksale erfahren und ein schmachvolles Ende finden. Als sie nämlich nach ihren in Deutschland vollbrachten Gräuelthaten, raubend und mordend, durch Ungarn gegen Constantinopel zogen, da fielen die Einwohner über sie her und erschlugen sie zu Tausenden. Beinahe an 20,000 Mann verloren das Leben[2]) und nur Wenige entkamen.

Nach furchtbaren Leiden und außerordentlichem Verlust an Menschenleben[3]) waren endlich die Kreuzfahrer unter ihrem Führer Gottfried von Bouillon, Herzog von Lothringen, an ihrem Ziele, vor Jerusalem, angelangt. Nachdem die Stadt erobert war (15. Juli 1099)[4]), ward sie der Schauplatz so gräßlicher Scenen, wie sie seit der Zerstörung des Tempels sich nicht mehr ereignet hatten. Schrecklich war das Loos der Ueberwundenen. Ueber die

---

[1]) Udalricus Babenbergensis codex epistolarum No. 170; bei Grätz VI. Seite 111. Anmerk. 2.

[2]) Albertus Aquensis 194 und 195.

[3]) Vgl. Wilken, I. Bd.

[4]) Nach Joseph Cohen in seinem Emek ha-Bacha war es am elften Juli.

Treppe der Moschee rieselte das Blut von 10,000 erschlagenen Saracenen. Auch die Juden, die sich in den Tempel Salomo's und in dessen Vorhof geflüchtet hatten, traf das furchtbarste Loos, indem sie den Tod durch Verbrennung erleiden mußten [1]). Kein Alter, kein Geschlecht ward verschont, die Straßen waren mit Leichen, Blut und Gliedmaßen von Verstümmelten angefüllt, und Raub, Mord und Verwüstung herrschte allenthalben. Hiermit hatte der erste Kreuzzug seinen blutigen Schluß erreicht. —

Siebenzehntes Kapitel.

Der zweite Kreuzzug.[2])

Nachdem die christliche Macht Herr von Jerusalem geworden, hatte sie zur Behauptung dieser Herrschaft viele Kämpfe zu bestehen. Sie mußte sowohl gegen die Saracenen als auch gegen Aegypten und auf der Ostgrenze Krieg führen, und erlag nicht selten dem Feinde, sobald sie nicht fortwährend Unterstützung von den Glaubensgenossen aus dem Abendland erhielt [3]). Als aber die traurige Nachricht von dem Verluste der Grafschaft Edessa, die eine ungeheuere Zahl von Streitern gekostet hatte [4]), und klagende Briefe, in denen die Noth und Gefahr der Städte geschildert waren, nach Europa gelangten, riefen sie den Entschluß zu einem zweiten Kreuzzuge gegen die Saracenen hervor. Diese Nachrichten fanden in

---

[1]) Ibid. Wilken I. Bd. S. 295.

[2]) Ephraim b. Jacob v. Bonn schrieb ein Martyrologium des zweiten Kreuzzuges, גזירות תתקנ"ו מר' אפרים בר יעקב מבונא edirt von Wiener (Leipzig 1858), abgedruckt zu seiner deutschen Uebersetzung von Emekha-Bacha.

[3]) Wilken, II. Bd.

[4]) A. a. O. am Ende des II. Bandes, Seite 734.

Frankreich zuerst Gehör, zumal als in jenen Briefen die Tapferkeit der Franzosen[1]) hochgepriesen wurde. In Frankreich waren zunächst der Abt Bernhard von Clairvaux und der König Ludwig VII., der zur Lösung eines Gelübdes diesen Zug beschloß[2]), für das Unternehmen thätig. Aber insbesondere suchte auch der Papst Eugen mit den mächtigsten Mitteln das Volk für den genannten Zweck zu gewinnen. Er ließ darum nicht allein allen Kreuzfahrern vollkommenen Ablaß ihrer Sünden zu Theil werden, sondern sie sollten auch, so lange sie die Waffen trügen, frei von allen Abgaben und selbst von Zinsschulden sein[3]). Die betreffende Bulle, welche namentlich auch die von den Juden geliehenen Gelder im Auge hatte, konnte natürlich ihre Wirkung nicht verfehlen, da man sich nun ebenso leicht von seinen Schulden befreien, als zugleich einen heiligen Zweck fördern konnte. Bernhard, der die Juden gerne schützte, mußte dennoch auf Befehl des Papstes die Freisprechung von Zinsen gegen die Juden predigen. Hingegen offenbarte ein anderer Abt, Peter, der Ehrwürdige, wie wir bereits oben erwähnten[4]), die feindlichsten Gesinnungen gegen die Juden. In einem Schreiben an den König Ludwig gab er seiner Verfolgungssucht den gehässigsten Ausdruck, und suchte darin Plünderung und Beraubung der Juden zum Besten des Kreuzheeres zu rechtfertigen[5]).

---

[1]) Chronic. Morigniacense (aus der Mitte des 12. Jahrh.) in Du Chesne T. IV. p. 381: „Venerunt ab Antiochia et Hierusalem in nostram regionem legati, a primoribus partium illarum missi, suppliciter exorantes, ut Francorum mirabilis probitas periculum, quod evenerat, emandaret et futura repelleret". Bei Wilken III, a 33.

[2]) Wilken, ibid. 36 und 37.

[3]) Ibid. Seite 41; Ephraim a. Bonn, 5: אך נחסרו הרבה מהונם כי צוה מלך צרפת כל אשר התנדב ירושליטה אמחול חובו שחייב ליהודים ורוב הלואות יהודים יש בצרפת באמנה וכן הפסידו מהונם.

[4]) Vergl. oben Kapitel 14, Seite 83.

[5]) „Auferatur ergo vel ex maxima parte imminuatur Judaicarum divitiarum, male partarum, pinguedo; et christianus exercitus, qui, ut Saracenos expugnet, pecuniis vel terris propriis Christ. Dom. sui amore non parcit, Judaeorum thesauris tam pessime acquisitis non parcat.

Wurden seine Wünsche auch nicht ganz erfüllt [1]), so betrachtete man doch die Schulden der Kreuzfahrer für erloschen.

Außer den großen Vermögensverlusten, welche die Juden in Frankreich damals erlitten, ging der zweite Kreuzzug im Allgemeinen trotz der drohenden Gefahren und Stürme sonst ruhig für sie vorüber. Daß dieß aber so gekommen, hatten die Juden eigentlich blos dem Schutze des Gerechtigkeit liebenden Königs und der milden Gesinnung des Abtes Bernhard zu verdanken. Anders und trauriger verhielt es sich mit den Juden in Deutschland [2]), wo für sie wieder eine Zeit ungeheurer Noth und Drangsal gekommen war. In Deutschland herrschte damals (1146) Kaiser Conrad III., der stets für die Erhaltung des Friedens in seinem Lande besorgt und Anfangs einem Kreuzzuge nicht geneigt gewesen war. Doch bald wurde er durch Bernhard, so wie durch mehrere Fürsten dazu überredet [3]), sich daran zu betheiligen. Er sorgte nun dafür, daß die Juden nicht der Verfolgung Preis gegeben wurden, und räumte ihnen deßhalb feste Plätze, Burgen und Städte ein, wie zu Nürnberg [4]), und ebenso fanden sie in den Festungen

---

Reservetur eis vita, auferatur pecunia, ut per dextras Christianorum adjutas pecuniis blasphemantium Judaeorum expugnetur infidelium audacia Sarracenorum.“ Petri venerabilis Cluniac. Abb. Ep. ad Lud. VII. in Duchesne S. S. rer. Franc. IV, p. 460. Recueil des Hist. de la Fr. T. XIV, 642, 643. bei Wilken, III, a 60.

[1]) Vergl. Kapitel 14, Seite 84.

[2]) Wilken, a. a. O.

[3]) Chron. v. Würzburg, von Lorentz Friese, S. 508. Daselbst wird berichtet, daß Bernhard 1146 in Würzburg war. Doch nach Godfr. de mirac. S. Bernardi p. 1192 war es in Frankfurt a. M., wo der König damals Hof hielt und Bernhard ihn besuchte.

[4]) Otto Frisde, de gestis Freder. I. T. I. c. 37. Vergl. ferner Muratorii Bd. IX, S. 671 E. Plurimis ex Judaeis hac tumultuosa seditione necatis, multi sub principis Romanorum alas tuitionis causa confugerent. Unde factum est, ut non pauci ex ipsis hujusmodi immanitatem fugientes in oppido principis, quod Noricum, seu Norenberg appellatur, aliisque municipiis ejus ad conservandam vitam se reciperent.

der einzelnen Fürsten Schutz. Es kamen auch wirklich in den kaiserlichen Erbländern keine Judenverfolgungen vor, dagegen fanden solche wieder in andern Theilen Deutschlands von Seite der Kreuzzügler statt [1]). Namentlich war der französische Mönch Rudolph der hauptsächliche Urheber dieser Verfolgungen. Nach Deutschland gekommen, um die nach Jerusalem Ziehenden mit dem Kreuze zu schmücken [2]), glaubte dieser Mönch in die Fußtapfen seiner Vorgänger Folkmar, Emicho und sogar Wilhelm Zimmermann's treten zu müssen, und predigte deßhalb die Nothwendigkeit der Vernichtung der Juden, bevor man nach Jerusalem ziehe. In allen Ortschaften, die er durchzog, suchte er durch seine Beredtsamkeit das Volk gegen die Juden aufzuwiegeln [3]), was ihm auch gelang. Das Volk folgte ihm, theils aus Begierde nach dem Vermögen der Juden, theils aus blindem Religionseifer. Man beachtete weder das Ansehen des Kaisers, der die Excesse gegen die Juden durchaus mißbilligte, noch die Stimme der gerecht gesinnten Geistlichen. Schon im Monat Elul [4]) = August 1146 fielen einige Opfer, worunter R. Simon, der Fromme, der von England zurückkehrend nach Cöln gekommen war, um von da in seine Heimath sich zu begeben. Er fiel außerhalb der Stadt einer Rotte Kreuzzügler in die Hände, die von ihm mit Gewalt verlangten, die Taufe anzunehmen. Da der fromme Greis widerstrebte solches zu thun, hieben sie ihm den Kopf ab, steckten denselben auf ein Dach und ließen den Leichnam liegen. Die jüdische Gemeinde erhielt jedoch auf ihr Gesuch bei dem Obersten der Stadt die Leiche sammt dem Kopfe, um sie zu begraben [5]).

---

[1]) Ephraim v. Bonn.

[2]) Ibid. S. 1.

[3]) Inter haec Rudolphus (alii Radulphus) Monachus .... Hoc tamen doctrinae suae non vigilanter interserens, quod Judaei in civitatibus vel oppidis tam firmiter radicem figens germinavit etc. Muratorii Bd. IX. Seite 671 E.

[4]) Ephraim aus Bonn 2. ויהי בחדש אלול וכ'.

[5]) A. a. O. והנה ר' שמעון החסיד וכו' ויבא גוי עז פנים ויכרתו את ראשו מבטנו ויתנו אל פנה ואת גופו הנקיה השליכו וכ'.

Die geängstigten Juden suchten nun Schutzplätze in Bergen und Höhlungen oder auch bei ihren Mitbürgern, um sich, so lange dieser furchtbare Sturm wüthete, zu verbergen. So fanden sie in Cöln bei dem Bischof Arnold Schutz, der ihnen die Wolkenburg einräumte, welche sehr fest war, und vom Bischof überdieß mit zuverlässiger Wache versehen wurde, durch welche Weise sie gerettet waren.

In der Rheingegend, wo insbesondere der fanatische Mönch Rudolph durch seine Predigten den Haß gegen die Juden erregte, waren dieselben am Meisten der Verfolgung ausgesetzt. Die Geistlichkeit war jedoch auch hier sehr dagegen. So war der Erzbischof von Mainz Heinrich I. ein entschiedener Feind dieses grausamen Verfahrens der Kreuzheere, und suchte seine Juden gegen den irrgeleiteten Pöbel zu schützen. Da er aber dieser Macht nicht genug gewachsen war, und man seiner nicht achtete, so wandte sich der Bischof an jenen Mann, der das höchste Ansehen in der damaligen Zeit genoß und erfolgreicher als der Papst selbst wirkte, nämlich an den Abt Bernhard in Frankreich, und bat um seine Hilfe. Bernhard schrieb nun dem Bischofe einen Brief, worin er seiner heftigen Betrübniß über die Gräuel und den bittersten Unwillen über das unchristliche und aufrührerische Treiben jenes Mönchs den entschiedensten Ausdruck gab [1]). Er sagt unter anderm: „Er wäre voller Betrübniß über solches Unternehmen, er verdamme es, daß Radulph eigenmächtig die Einsamkeit seines Klosters verlassen und das Lehramt sich angemaßt habe, und den Pflichten seiner Regel entgegen, in aufrührerischem Ungehorsam gegen die Gewalt der Bischöfe sich im Getümmel der Stadt umhertriebe und die einfältigen Christen zum Mord und Todschlag verführte“ [2]). Da seine Briefe jedoch fruchtlos blieben, so entschloß sich Bernhard selbst trotz seiner körperlichen Schwäche nach Deutschland zu reisen, um dem Judenmord zu steuern [3]).

---

[1]) Wilken, Geschichte der Kreuzzüge, III, a 61.

[2]) St. Bernhardi epistolae No. 365. Vgl. Seite 133 Anmerk. 1.

[3]) Wilken, III. Bd. a. 62.

Und dieses gelang ihm auch. Er predigte: „Hütet euch, daß ihr mit den Juden nicht anders als freundlich redet, wer sie antastet, ist ebensoviel als tastet er den Augapfel Christi an, denn sie sind sein Bein und Fleisch, Rudolph mein Jünger hat nicht recht geredet, denn von ihnen (Juden) heißt es in den Psalmen (59, 12): „Tödte sie nicht, daß mein Volk sie nicht vergessen“ [1]). So ward durch Bernhard Israel vor großem Leid und Verfolgung bewahrt. Allein der durch blinden Fanatismus in die Gemüther ausgestreute Samen trug dennoch seine Früchte, und wenn auch Bernhard verhinderte, daß es zu großen Gewaltthaten kam, so war es doch eine schwere Sache, das einmal leidenschaftlich erregte Volk zu einer gerechten und friedfertigen Gesinnung zurückzuleiten.

In Würzburg, wo Bernhard gleichfalls verweilte [2]), lebten die Juden ohne Besorgniß vor Verfolgungen. Desto schlimmer erging es ihnen aber, nachdem Bernhard abgereist war [3]). Zum Vorwande, über sie herzufallen, diente die falsche Beschuldigung, die Juden hätten einen Christen ins Wasser geworfen, worauf sich am 22. Adar = 24. Februar 1147 die Kreuzzügler sammt dem Pöbel gegen die Juden erhoben, um sie zu erschlagen [4]). Ein und zwanzig erlitten den Martyrertod. Auch der Rabbiner R. Isaac b. Eljakim wurde während des Studirens überfallen und er-

---

[1]) Non sunt persequendi Judaei, non sunt trucidandi, sed nec effugandi quidem. Interrogate eos divinas paginas. Novi quid in psalmo legitur prophetatum de Judaeis: „Deus ostendet mihi, inquit ecclesia, „super inimicos meos; ne occidas eos, nequando obliviscantur populi mei.“ (Ps. 59, 12.) .... Unde et addit in eodem psalmo ecclesia: Disperge illos in virtute tua, et depone eos, protector meus Domine.“ etc. Epistolae S. Bernardi Abbatis Clarevallensis ad Clerum et Populum Orientalis Franciae, bei Bouquet, recueil XV. S. 606 d; Seite 642 c.

[2]) S. oben Seite 130, Anmerkung 3.

[3]) Chron. v. Wirzburg v. Lorenz Frieß, Seite 509. „Sonderlich ist es hie zu Wirtzburg mit den Juden seltsam zugangen.“

[4]) Pertz, monumenta XVI, p. 4.

schlagen [1]). Ebenso wurde sein Schüler R. Simon b. Isaac von den Ruchlosen tödtlich verwundet. Auch die Schwester des R. Simon, die, mit Gewalt zur Kirche geschleppt, sich dort weigerte, die Taufe anzunehmen, wurde von ihnen so geschlagen und verwundet, daß man sie endlich für todt hielt. Sie ward aber durch eine Christin, die um Mitternacht in die Kirche kam und sich ihrer erbarmte, noch gerettet. Die übrigen Juden hielten sich bis am andern Tage versteckt und retteten sich dann durch die Flucht auf das Schloß Zulpich [2]).

Im Schlosse Stalecke bei Bachrach hatten die Juden ebenfalls ein Asyl gefunden, wo sie von den Verfolgern verschont blieben. Als sie dasselbe jedoch am 5. Siwan = 6. Mai 1147 verließen, geriethen sie in die Hände der Kreuzfahrer, die ihnen nur die Wahl zwischen Taufe oder Tod ließen. Drei Juden fielen hier als Opfer [3]).

Auch den böhmischen Juden brachte dieser Kreuzzug viele Leiden. 150 starben dabei als Martyrer [4]).

Aber auch in Frankreich tritt die Verfolgungswuth der Kreuzheere auf, trotzdem der schützende Bernhard alles Mögliche aufbot, um der Grausamkeit zu steuern. In Carentan [5]),

---

[1]) Der Bischof Siegfried ließ am andern Tage die Leichen aller Erschlagenen sammeln und in seinem Garten begraben. Später kauften R. Chiskijah b. R. Eljakim und dessen Frau Judith diesen Platz, der noch im 16. Jahrhundert (nach R. Joseph ha-Cohen in seinem Emek ha-Bacha, der in dem erwähnten Jahrhundert lebte) zum Begräbnißplatze benützt wurde. Auf diesem Platze, genannt der Judengarten oder Pleichach, erbaute Fürstbischof Julius sein neues Hospital. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, 1853. II. Heft, S. 142.

[2]) Ephraim aus Bonn, Seite 4: ויהי ממחרת ברחו אל מבצר שטולביך d. i. Zulpich oder Tulpich, eine Probstei der Abtei Siegburg im Erzstifte Cöln. Wilken hat Stolpon שטולפן Vergl. Wiener, deutsche Uebersetzung des Emek ha-Bacha, Seite 165, Anmerk. 104.

[3]) Ephraim aus Bonn, Seite 3: אל מבצר שטהלקא

[4]) L. c. S. 4. Vgl. die nächste Anmerkung.

[5]) L. c. Die Namen בקרנטן, בסולי, בהם Böhmen, Saalfeld oder Zollfeld und Kärnthen hat Wiener angenommen, dagegen setzt Grätz (VI.

Depart. Manche, wo die unglücklichen Juden, in einem Hof versammelt, von zwei jungen Männern eine Zeitlang muthig vertheidigt wurden, mußten sie endlich doch alle den Martyrertod sterben.

In der kleinen Stadt Ramerü drangen die Kreuzfahrer am 7. Siwan [1]) = 8. Mai in das Haus des gelehrten R. Jacob [2]) ein, plünderten es, zerrissen vor seinen Augen die Gesetzrolle, und schleppten ihn selbst dann auf's Feld, wo er, den blutigsten Mißhandlungen der wilden Fanatiker fast schon erliegend, durch einen eben vorbeiziehenden Ritter, dem er ein schönes Roß versprach, gerettet wurde.

In den übrigen Theilen Frankreich's kamen keine Verfolgungen vor [3]), was allein dem Könige und dem Ansehen Bernhard's zuzuschreiben war.

Blicken wir hier noch auf ein anderes Land, nach England hinüber, so sehen wir die Juden dort keinem Fanatismus ausgesetzt, indem der König sie schützte und Sorge trug, solche Verfolgungen zu verhüten.

Nachdem die Kreuzheere das Land geräumt hatten, kamen die Juden aus ihren Verstecken und Höhlen wieder hervor (15. Ab 4907 = 14. Juli 1147) und konnten nun wieder freier athmen. Auch kehrten Viele, welche die Taufe genommen hatten, zu ihrem alten Glauben zurück.

433, Anm. 1.) Ham (im Depart. Somme), Sully und Carentan (im Departement Eure), dessen Annahme wir theilen. Doch scheint Grätz auch das Wort בהם für Böhmen zu halten, indem er (S. 182 a. a. O.) angibt, daß 150 in Böhmen als Martyrer starben, ohne hiezu die Quelle anzugeben, wenn er sich nicht auf Ephraim bezieht, wo es heißt: גם בהם נהרגו כמאה וחמשים נפשות וכ':

[1]) Ephraim v. Bonn, 5: ויט שני של שבועות נאספו הטועים מארץ צרפת אל רמ"רו ובאו בבית רבינו יעקב וכ':

[2]) Ueber sein Leben und Wirken sieh' oben Kap. 14, S. 85.

[3]) Ephraim aus Bonn, S. 5: ובשאר קהלות צרפת לא שמענו שנהרג או נאנס או מהם איש.

Dem Kreuzheere selbst ging es sehr schlecht. Von den herrlichen Heeren der Könige von Deutschland und Frankreich, der Blüthe der Ritterschaft, einer halben Million der tapfersten Männer, kam außer den gleichfalls sehr geschwächten Schaaren des Bischofs von Freysingen nur eine kleine Zahl, größtentheils ohne Rosse, selbst zum Theil ohne Waffen kraftlos und ermattet nach Antiochien [1]).

Die Geschichte [2]) berichtet uns, daß sehr Viele auf dem Wege über's Meer, an der Pest, oder durch das Schwert umkamen und überhaupt nur Wenige wieder ihr Vaterland [3]) erreichten. —

Im Ganzen verlief für die Juden selbst aber der zweite Kreuzzug lange nicht so verderblich als der erste, und dieß wohl größtentheils deßhalb, weil sowohl die geistliche als die weltliche Macht mit Energie und eifriger Sorge sich den Schutz der Juden angelegen sein ließen, und ferner das Heer auch nicht aus so rohen zusammengelaufenen Massen bestand, als dies im ersten Kreuzzuge der Fall war.

Achtzehntes Kapitel.

Der dritte Kreuzzug und die übrigen Ereignisse in Folge der Kreuzzüge.

1187—1308.

Auch die letzten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts brachten dem Volke Israel wieder viele Leiden, indem es aus Veranlassung des dritten Kreuzzuges nicht an Verfolgungen fehlte, die blinder

---

[1]) Wilken, III. a 194.

[2]) Ephraim, a. a. O.: כי רובם לא שבו עוד לביתם ולא הכירו עוד מקומם, מהם מתו מרעב, מהם מתו במגפה גם בחרב ומהם נתיגעו ופגרו מעבור את הים.

[3]) Chronic. Wirzburg von Lor. Frieß, Seite 509: „Das Heer, das Konrad aus Deutschland zog, betrug mehr als achtzig Tausend, wovon der zehnte Theil kaum wieder zurückkehrte."

Fanatismus, sowie die Habgierde nach den jüdischen Reichthümern erzeugte.

Im Jahre 1187 fielen viele Städte, die die Kreuzfahrer im Laufe der Zeit erobert hatten, wieder in die Gewalt der Muselmänner unter die Herrschaft Saladin's, und am 3. October erlag auch sogar Jerusalem den Feinden [1]). Diese traurige Kunde besonders von dem Verlust Jerusalem's brachte die christlichen Länder in die gewaltigste Aufregung und weckte wieder auf's Mächtigste den Eifer für das h. Land. Diesmal schloß sich auch England den beiden Mächten Frankreich und Deutschland zu einem gemeinschaftlichen Zug nach Jerusalem gegen den furchtbaren Saladin an.

In Deutschland fielen diesmal keine Juden zum Opfer, was man nur ganz allein dem gerechten Kaiser Friedrich Barbarossa zu verdanken hatte, der den Geistlichen und Mönchen wohl an's Herz legte, die Juden nicht hart zu behandeln; doch hatten sie zum Zwecke der Kriegsführung Geld beizusteuern [2]). Unter diesem milden Kaiser hatte das jüdische Volk wenig zu leiden. Dennoch ereignete es sich, daß wegen der falschen Beschuldigung, es seien von den Juden drei christliche Kinder in's Wasser geworfen worden, in Oesterreich 300 Personen verbrannt wurden. Später überzeugte man sich von der Unschuld der Juden [3]).

Auf welche beispiellos gewaltsame Weise in Frankreich Philipp August mit den Juden verfuhr, haben wir schon oben berichtet [4]).

In England waren die Hebräer aus Veranlassung dieses Kreuzzuges ebenfalls einem grausamen Fanatismus ausgesetzt. Bei den beiden ersten Kreuzzügen findet sich dort keine Spur von Verfolgung gegen die Juden, und auch unter Heinrich II. hatten die Juden keine besondere Unterdrückung zu erleiden. Sie mußten nur dem Befehle Heinrichs, wonach jeder Kreuzfahrer eine Steuer

---

[1]) Wilken, II. Thl. III. Bd. S. 311.

[2]) Ephraim aus Bonn.

[3]) Ibid. Emek ha-Bacha S. 34.

[4]) In der II. Abtheilung, Kapitel 14, Seite 95 u. f.

zu zahlen hatte, in gleicher Weise wie die Christen nachkommen [1]). Doch scheinen namentlich die in London wohnhaften Juden sehr vermögend gewesen zu sein, indem sie daselbst Häuser besaßen, die königlichen Palästen glichen [2]). Daselbst lehrte R. Jacob aus Orleans [3]), welcher eine große Berühmtheit erlangt hatte [4]).

Wie Heinrich fern von jeder Verfolgung gegen die Juden war, so war auch sein Nachfolger Richard Löwenherz durchaus ein entschiedener Feind jeder Ungerechtigkeit gegen sie. Doch ward die Krönung Richard's für die Israeliten statt ein Freudentag ein Tag des Schreckens und der Trauer. Am Krönungsfeste wollte nämlich auch die jüdische Gemeinde durch eine Deputation der vornehmsten und reichsten Vorsteher dem Könige Geschenke überreichen lassen [5]). Bei ihrem Erscheinen in dem Palast gerieth aber der Bischof Balduin [6]), welcher den König salbte, so in Wuth, daß

---

[1]) Similiter fecit de Judaeis terrae suae, unde in aestimabilem sibi adquisivit pecuniam. Roger. de Haveden, l. c. Benedictus Petroburgensis, p. 500; bei Wilken, IV. 23. Sieh' ferner Chron. d. Mönchs von Conteburg.

[2]) Domus eorum (Judaeorum), quae quasi palatia regum erectae fuerant. Bouquet, recueil XVIII, p. 63. Sieh' ferner S. 139 Anm. 1.

[3]) Sieh' oben Kapitel 14, Seite 85, Anm. 1.

[4]) Scitas nos concessisse .... Jacobo, Judaeo de Londoniis .... presbyteratum omnium Judaeorum totius Angliae. Confirmations-Urkunde König Johanns bei Selden, History of letters.

[5]) Ephraim aus Bonn, 9: ויבואו גם היהודים הקצינים והעשירים אשר בהם להביא למלך מנחה.

[6]) Balduinus .... archiepiscopus Contuariensis. Quum videret Judaeos interesse consecrationi, novo regi dona sua praesentare volentes, suggessit regi, ut amoverentur, quia hanc gratiam peccatis suis perdiderant: quibus ex praecepto amotis, rumor falsus Judaeos cum eorum bonis, per Anglica rura, per oppida quoque volando, publicandos de mandato Regis fore resperserat. Nec mora, vulgus indisciplinatum, factis agminibus, ruit in Judaeos, et, rebus eorum sublatis, misere dispergunt. Haec acta snnt Londoniis, dum consecrationis Regis Richardi agarentur officia; cujus rei fama illico totam insulam Anglicanam replevit; jugulantur ubique Judaei sine misericordia, quorum bona vulgus indocile sibi diripuerat. Contigit apud Eboracum etc. Rex vero Richar-

er den König aufforderte, die Juden auszuweisen, indem es unbillig sei, daß die Juden die Krönung, welche von den Geistlichen vollzogen werde, mitansehen. Der König, der keine schlimme Folgen ahnte, gab nach, und man stieß die Juden bei Seite und mißhandelte sie. Bald darauf verbreitete sich aber das Gerücht in London, der König hätte beschlossen, die Juden auszurotten, worauf sich plötzlich das Volk gegen sie erhob, ihre Häuser plünderte und zerstörte [1]) und wobei dreißig durch das Schwert umkamen, ohne jene, welche sich selbst das Leben aus Verzweiflung nahmen. Auch der gelehrte R. Jacob von Orleans verlor damals sein Leben [2]). Als der König am andern Tage die furchtbaren Gräuel erfuhr, und in seinem Lande eine Wiederholung derselben befürchten mußte, ließ er unter den strengsten Drohungen im ganzen Reiche davor warnen, sich irgend an den Juden zu vergreifen [3]).

So lange der König in London weilte, hatte man nichts weiter gegen die Hebräer unternommen. Als er aber seine Hauptstadt verlassen und man ihn nicht mehr fürchten zu müssen glaubte, mußten einige jüdische Gemeinden schwer leiden. So fielen in den Gemeinden Lynn, Norwich und Stanford [4]) viele

---

dus, licet de Judaeorum caede totus in furorem verteretur, tamen quia multitudo in causa fuit, totum inultum permansit, et ne simili vesania in Normannia et Pictavia necarentur Judaei, nunicos illuc direxit qui eorum necem impedirent. Ex Chron. Anonymi Londunensis bei Bouquet, XVIII, 707 e.

[1]) In cujus (Richard.) coronatione plurimi Judaeorum Londoniis habitantium a Christianis, quadam inter eos dissensione suborta, trucidati sunt, atque domus eorum quae quasi palatia Regum erectae fuerant, concrematae sunt, atque eversae etc. Ex Radulphi Gogeshalae Chron. Anglicano bei Bouquet, recueil XVIII, 63, b.

[2]) Ephraim aus Bonn, S. 9: ויהרגו בהם כשלשים איש ומקצתם שחטו את עצמם ואת בניהם, ושם נהרג הרב המובהק ר' יעקב מאורליינש על קדוש השם.

[3]) Sieh' S. 138 Anmerkung 6 am Ende.

[4]) Depping, 127, erwähnt noch die Gemeinde Lincoln, die aber nach Jost (VII, 121) und Grätz (VI, 263) sich in der königlichen Burg Schutz

Opfer [1]). Nach vielem Blutvergießen verließen endlich die Kreuzzügler eiligst das Land, um nicht in die Gewalt der königlichen Richter zu fallen.

Ganz besonders hatte die reiche Stadt York, wo besonders auch unter den Juden sehr großer Wohlstand herrschte, diesmal zu leiden. Die daselbst versammelten Kreuzzügler rotteten sich mit dem Pöbel gegen die dortigen Juden zusammen, um sie mit Tod und Verderben heimzusuchen. Bei dieser drohenden Gefahr suchten sie bei dem Vicegraf und dem Burgvogt Schutz, der ihnen auch zugesagt wurde. Viele suchten nun in dem ihnen angewiesenen Thurme Schutz vor Gewalt und Mord, aber vergebens: denn der Burgvogt und Vicegraf vereinigten sich mit der gierigen Rotte und forderten sogar das Volk und die Miliz der Grafschaft zur Gewalt gegen die Juden auf [2]). Gerne ward dieser Aufforderung Folge geleistet, und sie erstürmten nun den Thurm. Die Juden aber, als das von ihnen dargebotene Geld ausgeschlagen wurde, bewiesen in dieser verzweifelten Lage furchtbaren Muth. Denn als der Rabbiner Jomtob seinen Glaubensgenossen vorstellte, daß es besser sei, nach dem Gesetze zu sterben, als in die Hände der Feinde zu fallen, so tödteten auf seinen Rath die Hausväter zuerst ihre Weiber und Kinder, warfen dann deren Leichname aus dem Thurme unter das ergrimmte Volk und zündeten endlich den Thurm an, um in seinen Flammen den Tod zu finden [3]). Das

---

gesucht hatte, sobald sie die drohende Gefahr gewahr wurde. Vergl. Wilhelm v. Neubury IV, 9. Auch Ephraim gedenkt ihrer nicht. Wilken (IV, 150) erwähnt blos Norwich und Stanford.

[1]) Multi per Angliam tendere Jerosolymam properantes, prius in Judaeos insurgere decreverunt quam invaderent Sarracenos. Igitus (Igitur!) VIII. idus feb., Judaei, quotquot inventi sunt in domibus propriis apud Norvicum trucidati sunt; aliqui refugium habuerunt in castellum. Nonis martii, tempore scilicet nundinarum apud Stanford occisi sunt multi. Ex Radulfi de Diceto bei Bouquet, XVII, S. 636 c.

[2]) Milites Comitatus et homines civitatis ... Bened. P. 585, bei Wilken.

[3]) Vergleiche außer den weiter unten angegebenen Quellen die Notiz bei Ersch und Gruber im 27. Band, Seite 115 u. 116.

wilde Volk aber plünderte hierauf die Häuser der Juden, und zündete sie dann an. Die Anzahl der Umgekommenen betrug 150 [1]). Auch in einer andern Gemeinde kamen zwanzig jüdische Proselyten um's Leben [2]).

Daß nicht an andern Orten ähnliche Gräuelthaten vorkamen, hatten die Juden nur dem Gerechtigkeitssinne des Königs zu verdanken, indem dieser die zu York vorgefallenen Frevel streng ahnden ließ. Zu diesem Zwecke begab sich der königliche Kanzler und Großrichter des Reichs, Bischof Wilhelm von Ely, nach York, um die Schuldigen zu bestrafen. Er setzte sofort bei seiner Ankunft den Vicegrafen sowie auch den Burgvogt von ihren Aemtern ab, legte die Miliz in Fesseln, hob zur Aufrechthaltung des Friedens Geißeln von den Bürgen aus, sprach endlich über alle Cleriker wegen ihrer Verbindung mit den Judenverfolgern und der ihm bei seiner Ankunft verweigerten Ehre den Bann aus, und belegte sie und ihre Kirche solange mit dem Interdikte, bis sie volle Genugthuung geleistet haben würden. In andern Städten entgingen die

---

[1]) und [2]) Ephraim, S. 10: ויהי מספר ההרוגים והשרופים בק"נ נפשות אנשים ונשים. Nach Radulf v. Diceto jedoch, bei Bouquet, XVII, 636 c. XVII Calend. Aprilis waren es fast 500: apud Eboracum, sicut dicitur, fere quingenti neci traditi sunt, mutuis sese vulneribus appetentes; malebant enim a propria gente percuti, etc. etc. Grätz (VI. Seite 455, Note 9) sagt: Nach Ephraim beträgt die Zahl der Martyrer 250. Diese Zahl findet sich, wie wir angegeben haben, nicht daselbst. Selbst wenn man die 60 Personen, die auf R. Jomtob's Rath sich opferten, besonders rechnet, und auch noch die 20 Proselyten, die in einem andern Dorfe umkamen, dazu zählt, so gibt es blos im Ganzen 230. Aber auch dieses wäre nicht stichhaltig, indem der Chronikschreiber vorher die Ausdrücke ein Theil „ויש מהם שנשרפו", ein Theil verbrannte „ויש שצוה לשחוט", gebraucht, und dann fortfährt: die Zahl der Umgekommenen betrug 150. Er addirt die durch das Schlachten und durch das Verbrennen Umgekommenen zusammen ויהי מספר ההרוגים והשרופים בק"נ נפשות. Die zwanzig Proselyten aber verloren in einem ganz andern Orte ihr Leben: ובעיר אחת שהיו בה רק גרים כב' איש, והרגום כולם ולא רצו להטנף במי צהנה, אך כולם קדשו את השם המיוחד.

Juden nur durch den Schutz der Bürgerschaft wieder den Verfolgungen [1]).

Der Ausgang dieses Kreuzzuges entsprach in keiner Weise den Hoffnungen der Fürsten. Obgleich Friedrich mit wunderbarer Kriegskunst, Umsicht und Tapferkeit den Krieg lenkte und die größte Zucht in seinem Heere aufrecht erhielt, so erreichte das Unternehmen trotzdem das Ziel nicht, das man sich gesetzt hatte. Jerusalem blieb in der Gewalt der Saracenen. Mehr als eine halbe Million, die tapfersten Krieger des Abendlandes kamen um's Leben, während der französische Adel [2]), die Blüthe der deutschen Nation und die englische Ritterschaft dabei tief heruntergekommen waren.

Im Jahre 4956 = 1196 beabsichtigten die Christen auf's Neue mit einem großen Heere nach Jerusalem zu ziehen, und Tausende schaarten sich zusammen. Diese Unternehmung zog im Allgemeinen keine Verfolgung der Juden nach sich, indem der deutsche Kaiser Heinrich und die Fürsten sie sehr schützten. Doch fehlte es auch hier nicht, daß oft aus ganz geringen Veranlassungen Juden wieder als Opfer fielen. Ein solcher Fall ereignete sich auch in Wien, wo ein Finanzverwalter des Herzogs Friedrich von Oestreich mit fünfzehn andern Personen durch die anwesenden Kreuzzügler das Leben verlor [3]). Auch die Stadt Worms hatte einige Monate später ähnliches zu erfahren, indem die dahinge-

---

[1]) Ubicumque reperti sunt Judaei, manibus peregrinantium percussi sunt, nisi qui municipalium eruebantur auxilio. Necem Judaeorum tam funestam tam exitialem viris prudentibus placuisse credendum non est, cum Davidicum illud auribus nostris frequenter occurrat: Ne occidas eos. Ex Radulfi de Diceto bei Bouquet, a. a. O. Vgl. ferner Wilken, IV, 150.

[2]) Quid singuli memorentur? Non residet vir magnae auctoritatis vel famosus in Francia, qui non tunc (cum adveniret Rex Philippus) veniret vel postea ad expugnandum. Achon. Gaufr. Vin. III. 4. p. 332: bei Wilken, IV, 583.

[3]) Ephraim aus Bonn, Seite 12: איש היה בארץ אושטריא ר' שלמה שמו וכ' וכ' ויהרגהו וט"ו נפש מישראל עמו.

zogenen Kreuzzügler daselbst mehrere Personen grausam mißhandelten und tödteten [1]).

Im Anfang des 13. Jahrhunderts wurde auf eifrige Anregung des Papstes Innocenz III. wieder ein Kreuzzug beschlossen. Seine Wirkung für die Juden, nämlich deren pekuniäre Verluste haben wir bereits oben erwähnt [2]).

Im Morgenlande hatte die jüdische Nation durch die Kreuzzüge damals im Allgemeinen zwar keine Verfolgungen, doch viele Lasten zu ertragen. So mußten sie bei dem Wiederaufbau der zerstörten Mauern von Tyrus mitarbeiten [3]). Andere Drangsale hatten sie gemeinschaftlich mit den Christen von Seite der Saracenen auszustehen. Als nämlich die Christen in Aegypten festen Fuß gefaßt hatten, wurden die Juden und Christen in Kahiroh und Fosthat von dem Sultan in der Form von Kriegssteuern den härtesten Gelderpressungen ausgesetzt, so daß sie genöthigt waren, die heiligen Geräthe ihrer Synagogen und Kirchen zu verpfänden, um das erforderliche Geld herbeizuschaffen [4]). Doch finden wir nicht, daß damals in dieser Gegend in Folge der Kreuzzüge Opfer gefallen sind. Die nach Egypten gezogenen Heere geriethen aber dort gar bald in eine so ungünstige und gefährliche Lage, daß sie froh waren, einen schimpflichen Frieden mit dem Sultan Kamel eingehen zu können [5]).

---

[1]) Nur ein einziger Mörder wurde getödtet. Einem Juden, der wegen Verfolgung viel gelitten hatte, ließ der Kaiser 300 Mark auszahlen. Ephraim, Seite 13.

[2]) Sieh' oben Kap. XIV, S. 106. Vergl. Wilken, V, 69.

[3]) Im Gulistan (c. 2. ed. Gentius p. 196—199). Es erzählt Sadi, der berühmte persische Dichter, das Schicksal, welches ihn damals traf, also: „Als ich des Umgangs mit meinen Freunden zu Damaskus müde geworden war, so begab ich mich in die Einöde von Jerusalem, und lebte vertraulich mit den wilden Thieren, bis ich eines Tages Gefangener der Franken wurde, welche mich an dem Graben von Tripolis mit Juden arbeiten ließen." Vgl. Wilken, VII. Bd., VI. Thl., S. 10, Anm. 23.

[4]) Wilken, a. a. O. Seite 240.

[5]) A. a. O.

Es wurden nun neue Anstrengungen gemacht, um die Stadt Jerusalem von den Feinden zu befreien, oder wenigstens die Lage der Christen im h. Lande, die seither immer schlimmer geworden, zu verbessern. Der Papst Gregor IX. nahm sich dieser Sache auf's Angelegentlichste an und ließ überall zu einem neuen Kreuzzuge predigen. Diese Unternehmungen verursachten aber leider auch wieder Verfolgungen und Gräuelthaten gegen die Juden. Die Prediger des Papstes waren größtentheils Bettelmönche, welche zwar ihren eigentlichen Zweck verfehlten, dafür aber durch ihren Fanatismus vieles Unheil über die Juden brachten. In Deutschland und selbst in einigen Gegenden von Frankreich wiederholten sich dieselben Gräuel gegen die Juden, durch welche die ruchlosen Kreuzfahrer schon zu der Zeit des Abtes Bernhard die Heiligkeit ihres Gelübdes geschändet hatten. In den Sprengeln von Bordeaux, Saints, Angoulême und Poitou mißhandelten sie die dort wohnenden Juden unter dem Vorwande, sie mit Gewalt zur Taufe bewegen zu wollen, auf die grausamste Weise, schonten selbst der schwangern Weiber nicht, mordeten Jung und Alt, raubten Geld und Gut und verbrannten die heiligen Bücher [1]). In Deutschland mangelte es ebensowenig an Beispielen schauderhafter Grausamkeiten, welche von den Kreuzfahrern damals gegen die Juden verübt worden. So wurden in Fulda [2]) am

---

1) Ex inauditae ac insolitae crudelitatis excessu duo millia et quingentos ex Judaeis tam magnos, quam parvos mulieresque praegnantes hostili rabie crucesignati trucidarunt, nonullis lethaliter vulneratis et conculcatis aliis equorum pedibus sicut lutum, ac libris eorum incendio devastatis ad majus opprobrium et ignominiam eorundem morticina taliter occisorum escas volatilibus coeli et carnes eorum terrae bestiis exponentes, ac illos, qui ex occisione hujusmodi remanserunt, viliter ac ignominiose tractantes, bona ipsorum auferunt et consumunt. Brief des Papstes an den Erzbischof von Bordeaux und an die Bischöfe von Saints, Angouleme und Poitou bei Raynaldus ad ann. 1236 § 48. Vgl. Mathäus Paris ad ann. 1236 p. 413.

2) In Fulda perimuntur a cruce signatis 34 Judaei, ideo quia die sancto nativitatis Ch. occiderunt quinque pueros cujusdam ibidem mo-

28. Januar 1236 von den dortigen Kreuzfahrern 34 Juden beiderlei Geschlechts umgebracht, unter dem Vorwand, daß sie am Weihnachtstage fünf Kinder eines Müllers getödtet und deren Blut in Säcken, welche mit Wachs bestrichen waren, aufgefangen hätten. Nur dem deutschen Kaiser Friedrich II. ist es zu verdanken, daß es nicht zu weitern und größern Gewaltthaten gekommen ist [1]). Aber auch der Papst eiferte sehr gegen das grausame und unchristliche Verfahren der Kreuzfahrer [2]). Als nämlich im französischen Gebiete wieder Verfolgung zu befürchten war, so wandten sich die Israeliten endlich an den Papst selbst und baten flehentlich um Hilfe. Gregor erließ darauf an die Bischöfe jener Länder ein Schreiben, in welchem er ihnen in Erinnerung brachte, daß die Zeugnisse von der Wahrheit des christlichen Glaubens aus den heiligen Schriften der Juden hervorgegangen wären und daß nach dem Ausspruche der Propheten Gott die Ueberbleibsel seines Volkes nicht für immer verstoßen hätte. Er verbot zugleich jenen Prälaten die gewaltsame Taufe der Juden, an welcher Gott keinen Gefallen habe [3]). Schon vor dieser Ermahnung des Papstes wurden in einer Synode zu Tours die

---

lendinarii sanguinem ipsorum colligentes. Bothonis Chron. bei Leibnitz, II., S. 1117; bei Frieß, Chron. v. Wirzburg, Seite 570 Anm.: „Zu Fulda sind die Jüden anno 1237 in der Christnacht in der Staffen Möllen (iezt die Ziegel-mell genannt), gefallen, und haben darinn 5 knaben erstochen, derhalben wurden denselben tag alle Jüden zu Fulda erschlagen, und zum theil gefangen." Valentin. Müntzer, Chron. Fuldensi. f. 142. Bei Pertz monumenta Germaniae XVI, p. 31: 1236 Hoc anno 5 Kal. Januarii in Fulda Judaei utriusque sexus 34 a cruce signatis Christianis sunt perempti, quoniam duo ex iisdem Judeis in Sancto die Christi cujusdam Molendinarii extra muros habitantis et interim in ecclesia cum uxore sua manentis, quinque pueros miserabiliter interemerant, ac ipsorum sanguinem in saccis cera linitis susceperant, etc.

[1]) Jost, VII, 242.

[2]) Basnage, hist. d. J. Liv. IX. ch. XIV. 3.

[3]) Rainaldi ann. eccl. l. c. bei Wilken VII. Bd. Kap. 16. S. 571.

Juden in Schutz genommen, und strenge Verordnungen gegen die Ruchlosigkeit der Kreuzfahrer erlassen [1]).

Von dieser Zeit an hatten die Juden in Folge der Kreuzzüge fanatische Glaubensverfolgungen, die Menschenleben kosteten, nicht mehr zu erleiden. Dagegen in materieller Beziehung kamen im Laufe der Zeit noch manche schlimme Tage. So war es in Frankreich unter Ludwig IX. [2]). Vor seiner Abreise nach Palästina im Jahr 1249 nimmt er ihnen Pfänder und Güter weg, und da ihm dies nicht genügte und er noch mehr Geld zu seinem Kreuzzuge bedurfte, vertrieb er sie sogar, um ihnen Alles zu nehmen. Nachdem er aber von seinem Kreuzzuge, der so unglücklich ausfiel, zurückgekehrt war, fühlte er Reue und Gewissensbisse über den an den Juden verübten Raub und ließ daher die Zurückgabe der eingezogenen Güter der Juden anordnen und ihnen zurückerstatten, was möglich war [3]).

Einige Jahre später (1251) tauchten wieder einige Kreuzprediger in Flandern auf, die sich für Wunderthäter ausgaben, und dadurch viel Volk verleiteten. Es waren größtentheils Schwärmer. Von diesen Schaaren zeichnete sich besonders die unter ihrem Anführer Jacob mit dem Beinamen Meister durch ihre Grausamkeiten und durch ihr schonungsloses Verfahren selbst gegen die Geistlichen aus. Diese Schaar bestand aus Hirten, Knaben, Marktschreiern,

---

[1]) Nos autem districtius inhibemus, ne crucesignati vel alii Christiani Judaeos occidere seu verberare vel bona eorum invadere vel auferre vel quascumque injurias eisdem inferre praesumant, cum Ecclesia Judaeos sustineat, quae non vult mortem peccatoris, sed ut magis convertatur et vivat; sciturі quod si contra praesumserint, ultionem canonum non evadent. Mansi, Conc. T. XXIII, 411, bei Wilken a. a. O. S. 572.

[2]) Vergl. Schmidt, Geschichte von Frankreich, I, 507.

[3]) Cum antequam iter arripuissemus transmarinum, quaedam bona percipimus a Judaeis non tamen animo retinendi, et post modum, cum Judaeos ipsos de terra nostra mandavissemus expelli, aliqua perceperimus, quae habebant etc. Ordonn. v. 1257—58, T. I. der Ordonnances des rois de France. Depping, 160. Vgl. Ersch u. Gruber, XXVII. 107.

feilen Dirnen, ja selbst aus Straßenräubern und andern Verbrechern, und belief sich bald auf mehr als 100,000 mit Schwertern, Aexten, Spießen und Dolchen Bewaffnete. Als Jacob mit seiner Truppe in Orleans anlangte, und dort zwar von den Bürgern günstig aufgenommen, dagegen von der Geistlichkeit mit Verachtung behandelt wurde, traf er alsbald Anordnungen zu der Verfolgung der letzteren. Er ließ die Wohnungen der Geistlichen erbrechen, ihre Bücher verbrennen, mehrere Geistliche mißhandeln, andere erschlagen oder ersäufen. 25 wurden hierbei ermordet, die übrigen ergriffen die Flucht. Darauf zog der ungarische Meister mit seinem Gesindel nach der Stadt Bourges, wo er nicht allein den Geistlichen, sondern auch den Juden seine Brutalität fühlen ließ, indem die letzteren geplündert und ihre Bücher verbrannt wurden. Da wurde endlich von allen französischen Bischöfen über Jacob der Bann ausgesprochen, worauf sich seine Schaaren bald auflösten, nachdem sie endlich von seinen falschen Wundern überzeugt waren. Er selbst wurde erschlagen und Viele seiner Anhänger in verschiedenen Städten aufgehängt oder auf andere Art umgebracht [1]). —

Wir gehen dem Ende der Kreuzzüge entgegen. Nachdem mit der Zeit die christliche Macht in Syrien immer mehr gesunken, Antiochien verloren und endlich die prachtvolle Stadt Ptolemais zerstört war [2]), und hiermit zugleich alle feste Plätze zu Grunde gegangen: da war alle Aussicht der Christen, je wieder festen Fuß in diesem Lande zu gewinnen, verloren. Die abendländische Macht, die sich, wenn auch nur durch steten Krieg, fast 200 Jahre dort behauptet hatte, war jetzt, nachdem Millionen Menschen umgekommen, vernichtet.

Einzelne, obgleich vergebliche Versuche zeigen, daß Manche sich gleichwohl noch Hoffnung machten, wieder Herr des verlornen Landes zu werden. So sammelten sich im Jahre 1308 in mehreren christ-

---

[1]) Wilken, VIII. Bd. VII. Th. S. 293, 294, 295.

[2]) A. a. O. Kap. 22.

lichen Ländern [1]) zahlreiche Haufen niedern Volkes, welche bewaffnet von Ort zu Ort zogen, den Weg nach Avignon nahmen und vorgaben, über's Meer ziehen und das h. Land wieder zurückerobern zu wollen. Ihre Armuth nöthigte sie aber zu betteln, und als ihnen Almosen verweigert wurden, zu stehlen und zu rauben. Durch grausame Verfolgung der Juden und andere Freveltaten verscherzten diese Schaaren die Begünstigung, die der König von Frankreich ihnen anfangs gewährte, erregten zugleich den Zorn des Papstes Clemens IV. gegen sie und endigten ebenso, wie ähnliche Schaaren in den ersten Zeiten der Kreuzzüge, mit einem schmählichen Untergange [2]). —

Hiermit beschließen wir die Darstellung der Geschicke des jüdischen Volkes während der Kreuzzüge, jener für das Haus Jacob so traurigen und schrecklichen Zeit. Wie viele starben in dieser Zeit den Martyrertod, — nicht den Tod eines gewöhnlichen Erdensohnes, auch nicht den Tod eines Kriegers und Helden, der für sein Vaterland kämpft und fällt, aber den Tod eines Gottbegeisterten, welcher im Glauben und in der Liebe für den Einen und wahren Gott zu sterben versteht! Ebenso wahr im Allgemeinen, als schön sagt hierüber ein Geschichtschreiber der neuesten Zeit: „Es muß einen sonderbaren Eindruck gemacht haben, wenn die christliche Welt, die Rühmens und Heiligens nicht genug hatte, um das Andenken des einen und des andern Märtyrers zu preisen, hier (bei den Israeliten) ganze Gemeinden, Hunderte und Tausende, für einen Gedanken sich opfern sieht, und einem Volk von Märtyrern begegnet, und in Alt und Jung, Mann und Weib dieselbe Kraft und dieselbe Begeisterung findet" [3]).

---

[1]) „Anno 1308 fit in tota Christianitate quasi quaedam commotio et ad terrae sanctae peregrinationem quaedam devotionis ostensio." So sagt das Chron. Wilhelmi Monachi et Procuratoris Egmondani in Matthaei veteris aevi analectis T. II. p. 577. Wilken, daf. 782.

[2]) Chronicon Wilhelmi Monachi l. c. 2. § 77, 578. Wilken, Geschichte der Kreuzz., VIII. Bd. VII. Thl. Kap. 22. S. 782 u. 783.

[3]) Ersch und Gruber, XXVII. Seite 69, b.

Wir haben im Vorhergehenden eine Gesammtdarstellung der Schicksale der Juden während der Kreuzzüge zu geben beabsichtigt, und insofern allerdings die Grenzen der Aufgabe dieser Schrift überschritten. Wir haben aber schon früher (in der Vorrede und in der Einleitung dieses III. Abschnittes unserer Schrift) bemerkt, aus welchen äußeren und innern Gründen dieß geschah. Zum Schlusse wollen wir hier noch an die mächtigen Wirkungen der Kreuzzüge erinnern. Wie die Kreuzzüge für die freie Entwicklung und Förderung der Geistesinteressen der Völker, für das ganze europäische Culturleben überhaupt unendlich folgenreich gewesen, so übten sie auch auf das innere Leben des ganzen Judenthums, wie kein anderes Ereigniß seit der Zerstörung des heiligen Tempels die mächtigste Wirkung aus. Das jüdische Gemüthsleben, alle geistigen und religiösen Triebe wurden auf das Lebendigste geweckt und zu frischer Thätigkeit bestimmt. Die frommen Gebete und herzerhebenden Lieder, die damals entstanden, sind ein beredtes Zeugniß dafür, von welcher tiefen Religiosität und gläubigen Hingebung an den einzigen Gott das jüdische Volk jener Zeit beseelt war.

Neunzehntes Kapitel.

Die Juden in Spanien in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts.

1150—1200.

Während der Stamm Jakob in Deutschland, Frankreich und andern Staaten neben den grausamsten Verfolgungen auch in Bezug auf seine politische und materielle Lage außerordentlich heruntergekommen war, so begegnen wir auf der pyrenäischen Halbinsel größtentheils ganz entgegengesetzten Zuständen. Wir

haben schon oben von Männern voll Geist und Gelehrsamkeit berichtet, die für alle übrigen Länder als Vorbilder leuchteten, ebenso von Männern, die eine hervorragende politische Rolle spielten und dadurch dem Staate wie ihren Glaubensgenossen von größtem Nutzen waren, und zwar sowohl in den muhamedanischen, als in den christlichen Ländern Spaniens. Doch hin und wieder wurde dieser geistige und politische Aufschwung aus sehr verschiedenen Veranlassungen gehemmt. Wir haben bereits erwähnt [1]), welches Gewitter in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts mit den Almohaden in Südspanien hereinbrach, als durch deren fanatischen Sinn alle Andersgläubigen in der größten Gefahr schwebten, ihres Lebens oder ihres Glaubens verlustig zu werden. Da wanderten nun auch die Juden, die ihrer Religion treu blieben, aus jenen schönen Städten Cordova, Sevilla, Granada und Lucena aus, wo sie seither in Frieden gelebt und große Lehrhäuser errichtet hatten, die nun verödet darniederlagen. Die Auswanderer erhielten eine günstige Aufnahme in dem christlichen Spanien, wo sie besonders unter dem guten Könige Alphons VII. (1166—1241) eine glückliche Ruhe und Schutz genossen. Die Stadt Toledo war es, welche nun zum glänzenden Mittelpunkte der Hebräer im christlichen Spanien wurde. Diese seit einigen Jahrzehnten sehr emporblühende Stadt vertrat jetzt die Stelle der Gelehrsamkeit für die verödeten Lehrhäuser in Südspanien. Die Zahl der jüdischen Einwohner betrug zu jener Zeit daselbst an 12000 [2]). Viele hebräischen Einwohner übten sich gleich ihren christlichen Mitbürgern in den Waffen [3]), um im Falle der Noth ihrem Landesfürsten Hilfe zu leisten, oder auch eventuell sich selbst vertheidigen zu können. Unter Alphons' Herrschaft konnte sich Niemand über Druck beklagen, und namentlich hatten sich die der Wissenschaft Beflissenen seiner Gunst zu erfreuen, da er sehr für Gelehrsamkeit eingenommen war. Darum erwarben sich auch mehrere gelehrte

---

[1]) Vergl. Kapitel 13, Seite 81.

[2]) Nathan Ibn-Jarchi bei Zakuto. Grätz, VI, 223.

[3]) Schewet Jehuda.

Juden die königliche Gunst in hohem Grade, so daß sie sogar öffentliche Aemter bekleiden durften. Zu diesen Günstlingen gehörte Joseph ben Salomon Ibn Schuschan, geboren um 1135, gestorben 1204. Dieser Mann, mit Gelehrsamkeit ausgestattet und dabei sehr reich, besaß zugleich einen außerordentlichen Wohlthätigkeitssinn, in Folge dessen er nicht nur Gelehrte, sondern auch alle andere Hülfsbedürftigen unterstützte. Auch ließ er aus eigenen Mitteln eine sehr schöne Synagoge zu Toledo erbauen. Ein anderer Begünstigter des Königs war in derselben Zeit Abraham Ibn Alfacher, welcher auch Staatsdienste bekleidete und für den König eine Gesandtschaft an den muhamedanischen Hof übernehmen mußte.

In der Gemeinde Toledo herrschte sehr viel Bildung und allgemeines Wissen, und, was die Gelehrsamkeit anbelangt, so waren auf dem talmudischen Gebiete sehr tüchtige Männer aufzuweisen. Dennoch erzeugte jene Zeit keineswegs solche Männer des Geistes, wie sie in früheren Zeitaltern hervorleuchteten.

Wir begegnen zu dieser Zeit in Spanien auch wiederum einem hervorragenden vortrefflichen Dichter, der sich zugleich auch durch seine Uebersetzungen auszeichnete. Sein Name ist: Jehuda ben Salomon Alcharisi, genannt Alchofni, ein Spanier, welcher am Ende des zwölften und im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts lebte. Er übertraf in seiner Art alle seine Vorgänger [1]). Besonders zeichnet er sich durch den leichten Styl seines Versbaues aus. Sein Haupt- und Meisterwerk ist unter dem Titel Tachkemoni berühmt. In diesem Werke erscheint die Poesie in ihrem schönsten Lichte, worin zugleich erkannt wird, was sie zu leisten vermag. Auf die Einleitung — über die hebräische Sprache — ist besonders aufmerksam zu machen. Das ganze Werk ist in 50 Pforten eingetheilt, abwechselnd in dichterischer Prosa und in Versen; die Gegenstände selbst aber werden in der Form des Dialogs betrachtet. Alcharisi ist auch Verfasser von einigen pro-

---

[1]) Imanuel.

prosaischen Schriften [1]). Was endlich seine Uebersetzungen anlangt, so übertrug er den Moreh Nebuchim von Maimonides, sowie viele andere arabische Werke [2]). —

In Toledo ereignete sich im Laufe der Zeit auch eine Ruhestörung, deren Veranlassung eine schöne Israelitin, die Geliebte Alphons' IX. von Castilien gewesen, wegen welcher der König aus heftiger Leidenschaft nicht nur seine Gattin rücksichtslos zurücksetzte, sondern auch seine Regierung in hohem Grade vernachlässigte. Hauptsächlich war aber damals die noch vorhandene Selbstständigkeit des Reiches von allen Seiten bedroht, im Süden von den Muselmännern und im Norden von den christlichen Glaubensgenossen selbst. Das Volk glaubte nun, die dem Lande drohenden Gefahren seien durch die Weichlichkeit des Königs entstanden, und beschloß darum, die Maitresse des Königs zu ermorden. Ein Aufstand brach aus, das Volk drang in den Palast des Königs und tödtete in dessen Gegenwart seine Geliebte. Der König, der den Grund der Wuth des Volkes bald durchschaut hatte, schwieg dazu, und bestrafte nicht einmal die Mörder seiner Geliebten [3]). Alsbald eilte er jetzt mit seinem Heere auf das Schlachtfeld, um sich mit dem Feinde zu messen, wobei ihm auch die Juden behilflich waren. Wenn er auch bei Alorios unterlag, so erholte er sich doch wieder, nachdem er sich mit Aragonien verbunden, und bald darauf brachte er seinen Feinden eine schreckliche Niederlage bei [4]).

Auch in den übrigen Theilen des christlichen Spaniens durften sich die Juden eines ruhigen Lebens erfreuen. So war König Alphons II. von Aragonien gegen die Juden sehr mild. Die hervorragendste Gemeinde war Barcelona, an deren Spitze ein

---

[1]) Sieh Lexikon v. Jäker, sub voce.

[2]) Näheres bei De Rossi.

[3]) Biographie Universelle Redigée par une société de Gens de lettres et de Savants. Tome premier sub voce Alphons IX. roi de Castille, 615.

[4]) Biographie Universelle. Ibid.

bedeutender Gelehrter stand. Wissenschaft und Dichtkunst wurden daselbst sehr eifrig gepflegt, und es hatte die Stadt in dieser Beziehung viele Aehnlichkeit mit Toledo.

Auch die Gemeinde Gerona ist in dieser Zeit durch geistvolle Männer berühmt geworden. Hierher gehört auch Isaac Halevi, ein tüchtiger Talmudist. Bei weitem aber übertraf ihn sein Sohn R. Serachjah, geboren um 1125, gestorben 1186 [1]). Vertraut mit den Wissenschaften, sowie auch Verfasser einiger Gebetstücke, zeichnete er sich besonders im Gebiete des Talmud aus, dessen tiefen Geist er in früher Jugend erfaßte. Schon in seinem 19. Lebensjahre [2]) begann er talmudische Schriften zu verfassen, deren Inhalt kritische Bemerkungen zu Alfaßi's Werk bilden. In Lünel vollendete er sein Werk, das er „Maor" nannte und in welchem er seine Kritik mit der größten Bescheidenheit ausübte, was aus der Einleitung hervorgeht, worin er die Größe und Weisheit Alfaßi's schildert und seine Bemerkungen bloß als Zusätze betrachtet wissen will [3]). Wohl scheint R. Serachjah Neider gehabt zu haben, die es verdroß, daß er als Jüngling über eine solche Autorität, wie Alfaßi war, kritische Bemerkungen verfaßte. Daß er aber bei seiner Arbeit blos im Auge hatte, die Widersprüche zu beseitigen und das Dunkle zu beleuchten, geht aus seinen eigenen Worten [4]) hervor, indem er den Abschreiber seines Werkes beschwört,

---

[1]) Schewet Jehuda: שנת תתקמ"ו נעלה ענן כבוד ר' זרחיה הלוי.

[2]) Einleitung zum Maor gleich am Anfange: כשהוחל החבור הזה היה מחברו בן תשע עשרה שנה.

[3]) Einleitung zum Maor: "אני לא באתי לגרוע מעלת האיש הזה ולהשפילה אך להפליאה ולהגדילה כי כלנו משרי חכמתו הניקנו ומעושר תבונתו העניקנו ומפרי פי שכלו אנחנו לוקטים ובים דעתו אנחנו שטי' והוא אשר פקח עינינו ולמדנו והועילנו וגדלנו והשכילנו בחכמ' הואת וכאשר למדנו מפיו אנחנו משיבים מדבריו על דבריו וכדברים האלה ויותר מהמה כל שיש להוסיף אני הצעיר אומר על רבינו הרב הגדול המובהק ר' יצחק בר' יעקב אבן אלפסי."

[4]) Ibid.: "ואני משביע בחי העולם לכל מעתיק ספרי זה שיעתיק הפתיח' זאת עמו ולא ישליבנה אחרי גיוו כמנהג מעתיקי הספרים

daß er in dem erwähnten Sinne die niedergeschriebene Vorrede nicht weglasse. Er besaß in einem Maße kritisches Talent, wie es wohl nur höchst selten in so jugendlichem Alter angetroffen wird.

Noch verdient hier erwähnt zu werden R. Benjamin ben Jona v. Tudela, der besonders durch seine Reisebeschreibung (Itinerarium) unter dem Titel „Masat Benjamin" bekannt ist [1]).

Die politische Stellung der Juden des christlichen Spaniens in diesem Zeitraume war im Ganzen noch eine günstige, und nicht selten kam es vor, daß die Könige jüdische Steuerbeamte und Finanzminister in ihren Diensten hatten. Diese Personen bekleideten ihr Amt mit vielem Nutzen für den Staat, und erwarben sich dadurch großes Vertrauen. Als dem weisen Alphons X. die Finanzen in's Stocken geriethen, wählte er die Familie dela Malca, des Cag (Zag = Isak) und Joseph zur Hebung derselben. Der erstere bekleidete die Stelle eines Allmojarifen. Ferdinand IV. hatte ebenfalls jüdische Allmojarifen, unter denen einer, Namens Samuel, mit unumschränkter Gewalt sowohl in den häuslichen als in den staatswirthschaftlichen Angelegenheiten des Königs herrschte [2]). „Schon seit langer Zeit" sagt der Geschichtschreiber Alphons des XI., „hatten die castilischen Fürsten jüdische Allmojarifen" [3]). Der Günstling dieses Königs hieß Joseph v. Ecija [4]), der an allen seinen Plänen Theil nahm, und dessen Stimme bei allen Unternehmungen sehr beachtet wurde. Aber trotz dieser Begünstigung kam es vor, daß die Hebräer mit schweren Steuern belegt wurden,

---

בארצות האלה בעבור תהיה לי לעדה לנקותני מן האשמה לפני כל קורא בספרי זה אולי יש אשר תמנעהו מהרהיב פיו וגרונו והאריך לשונו בגאותו וגאונו להוכיח עלי חרפתי באשר קצרו בי יד שבלי ותבונתי וידיעני לדבות „ וכ'

[1]) Sieh' oben Kapitel 14, Seite 84, Anmerk. 2.

[2]) Discorso p. 147. Ferreras, 4, 459. Vgl. Ersch u. Gruber, XXVII, 216.

[3]) Chronica di Don Alfonso el Onceno. Ibid.

[4]) Ibid.

nicht weil sie Juden waren, sondern weil es die königliche Kasse in Folge des großen Aufwandes jenes Fürsten oft erforderte.

Die Lage der Juden wurde in den spätern Jahrhunderten eine sehr schlimme. Die im Allgemeinen glückliche Stellung im Mittelalter, welche nur bisweilen durch trübe Ereignisse unterbrochen wurde, verschwand im 15. Jahrhundert gänzlich. Dagegen war der Fanatismus der westgothischen Könige gleichsam wieder aus seinem Grabe gestiegen und vereinigte sich mit der Kirche, um das Judenthum gewaltthätig zu drücken und zu verfolgen. Das traurigste Zeugniß hiervon gibt die Inquisition unter Ferdinand und Isabella, sowie die Vertreibung der Juden aus Spanien (i. J. 1492) [1]). —

Spanien, das vom Anfang unserer Darstellung bis zum Ende derselben in der jüdischen Geistesbildung der romanischen Staaten stets den ersten Rang einnahm, erzeugte nun im zwölften Jahrhundert noch einen Geisteshelden, der alle seine Vorgänger überragte und den Nachkommen Vater der Gelehrsamkeit und eine Leuchte der Wissenschaft wurde. Dieser merkwürdige Mann war Moses ben Maimon.

Zwanzigstes Kapitel.

Moses ben Maimon.

1135 — 1205.

Die großen Männer, welche die jüdische Literatur Spaniens aufweist, waren, wie wir gesehen haben, zum großen Theile nicht ausschließlich nur Talmudgelehrte, vielmehr treffen wir auch auf andern Gebieten der Wissenschaft die bedeutendsten, den besten Gelehrten der Andersgläubigen im Mittelalter vollkommen ebenbürtige

---

[1]) Ausführlich bei Jost, VII, 79.

Geister an. Von solchen aber, die das talmudische Wissen mit philosophischen Studien verbanden, gab es allerdings nur wenige. Obgleich man in der ächten Philosophie keine Gegnerin für die Religion erblickte, so scheint man sich doch einigermaßen vor den Gefahren gescheut zu haben, welche die Theologie bei philosophischen Betrachtungen zu bestehen hat, indem der Verstand dabei so leicht auf krumme Wege gerathen kann, wenn man nicht tief und gründlich genug in die Gegenstände eindringt, so daß dann falsche Schlüsse entstehen, wodurch manche gegenständliche Wahrheit negirt, ja am Ende geradezu verworfen wird. Diese Befürchtungen für den Glauben mußten besonders in jener Zeit des Mittelalters sich lebhaft geltend machen, wo der religiöse Fanatismus so herrschend war und dem Andersgläubigen das Schwert auf die Brust setzte, um ihm eine neue Religion aufzuzwingen. Doch nicht nur damals, sondern auch in unserer Zeit scheut man sich noch allzuoft vor der Gefahr einer philosophischen Erkenntniß der Religion, indem man Glauben und Wissen als Extreme, als sich ausschließende Gegensätze betrachtet. Die Vermittlung beider Gegensätze ist freilich eine schwere Aufgabe, deren Lösung — ein unabweisbares Bedürfniß der Vernunft — nur dann gelingt, wenn der Punkt erkannt wird, in welchem sie sich ihrem Wesen nach einigen, wo die religiöse Ueberzeugung und wissenschaftliche Einsicht sich durchdringen können, und Theologie und Philosophie sich nicht mehr feindlich gegenüberstehen, vielmehr sich gegenseitige Stütze und Ergänzung sind. Eine solche Erkenntniß, und somit eine befriedigende Lösung jenes Problems ist aber nicht blos die Frucht eines gelehrten Wissens, sondern eines Lebens in der Wahrheit, in den Wahrheiten der Religion wie der Vernunft.

Einen solchen Mann nun, dem es in der That gelang, den wahren Religionsglauben mit der wissenschaftlichen Erkenntniß glücklich zu vermitteln, der einerseits das gesammte Gebiet der Theologie von Grund aus durchforschte und als strenger Religionsgläubiger die großen Wahrheiten des Talmud anerkannte, anderseits aber mit philosophischem Genius in die Tiefen der Wissenschaft eindrang, und solche Früchte und Resultate erreichte, um

ein neues und großes Religionssystem aufstellen zu können, einen solchen Mann besitzt das Judenthum in seinem großen Theologen und Philosophen Moses ben Maimon.

Moses ben Maimon war geboren zu Cordova im Jahre 1135 [1]). Sein Vater Maimon ben Joseph war ein Gelehrter, und stammte aus edlem Geschlechte, und von großen Ahnen ab. Er war mit den Wissenschaften vertraut, verfaßte auch einige Schriften, und hinterließ einige talmudische Erklärungen, wie es sein Sohn in der Einleitung seines Mischnah-Commentars selbst angibt [2]). Er fungirte in Cordova als Richter, mußte aber im Laufe der Zeit, wahrscheinlich bei einer Glaubensverfolgung, seine Vaterstadt verlassen. Der Sohn des Maimon aus erster Ehe war nun unser Moses, seine Mutter die Tochter eines Schlächters. Die Heirath trug sich, wie uns berichtet wird [3]), auf eine merkwürdige Weise zu. Maimon ben Joseph wollte sich eigentlich nicht verheirathen. Da vernahm er im Traume oft eine Stimme, die ihn zur Heirath ermunterte und ihm sogar genau angab, welche Gefährtin er sich nehmen solle, nämlich die Tochter eines Schlächters. Da sich die Träume wiederholten, entschloß er sich endlich, die ihm im Traume bezeichnete zu heirathen. Die Frucht dieser Ehe war, wie eben erwähnt, Moses, dessen Geburt jedoch den Tod der Mutter zur Folge hatte. Hierauf verheirathete sich Maimon zum zweiten Male und wurde Vater noch mehrerer Kinder. Dem Sohne aus der ersten Ehe gab er eine ganz besonders sorg-

---

[1]) Ueber das Jahr seiner Geburt existiren verschiedene Meinungen. Man vergleiche hierüber die Quellen Juchasin, Seder Hadorath, Schalschelet hakab., und andere. Wir nehmen das Jahr 1135 an, weil er 70 Jahre alt geworden ist, und genau angegeben wird, daß er im Jahre 1205 gestorben ist (sieh' weiter unten). Hierbei müssen wir die Stelle am Schlusse des Mischnah-Commentars, woraus hervorgeht, daß er i. J. 1138 geboren ist: ואני בן שלשים שנה וכ' ויהי שנת ה' אלפים תתקכ"ה ליצירו corrigiren und 1135 lesen, was im Hebräischen bei diesen ähnlichen Buchstaben leicht der Fall sein kann, so daß im Abdrucke statt ה (5) ח (8) eingetreten ist.

[2]) Seite 6 a: קבצתי כל אשר בא לידי מפירושי ארני אבי זל.

[3]) Schalschelet hakab. ed. Amsterdam. S. 35.

fältige und methodische Erziehung, wobei er ihm zugleich die Anfangsgründe der Wissenschaft zu lehren bestrebt war. Allein des Moses Fassungskraft war so schwach, und er zeigte überhaupt für die Studien so wenig Lust, daß der Vater darüber eines Tages in heftigen Zorn gerieth, ihn schlug, Schlachtersohn schimpfte, und sogar aus dem Hause fortjagte. Der geängstigte Knabe flüchtete sich in die Synagoge und schlief daselbst ein. Bei seinem Erwachen fühlte er sich ganz verändert, gleich als ob er mit einem neuen Geiste begabt worden wäre, und er hegte nun die eifrigste Begierde und Liebe für die Wissenschaft. Statt aber ins Vaterhaus zurückzukehren, wanderte er aus seiner Heimath und suchte die Sitze der Gelehrsamkeit auf. Sein Studieneifer wuchs täglich, und zunächst zeichnete er sich im talmudischen Gebiete aus. Als er als Jüngling in seine Vaterstadt, doch nicht ins älterliche Haus, wieder zurückgekehrt war, wurde ihm gestattet, am Sabbath in der Synagoge einen Vortrag halten zu dürfen, welcher durch seinen geistvollen Inhalt einen so allgemeinen Beifall erntete, daß man mit Bewunderung auf diesen jungen Mann schaute. Sein anwesender Vater fiel ihm alsbald um den Hals, küßte ihn und nahm ihn wieder als Sohn auf. Durch die wieder erlangte Gunst seines Vaters hatte Moses ben Maimon eine gute Stütze für seine wissenschaftlichen Beschäftigungen gewonnen. Nach besten Kräften theilte ihm der Vater von seinen eigenen wissenschaftlichen Erkenntnissen mit. Moses' Wissensdurst konnte jedoch am väterlichen Born nicht gestillt werden. Er suchte sowohl jüdische als arabische Lehrer zu seiner weitern Ausbildung auf. Bei den arabischen Lehrern, unter denen sich besonders Averroes Ibn Roschd auszeichnete, wurde Moses ben Maimon in die Astronomie, Mathematik und Arzneikunst eingeweiht. Zugleich beschäftigte er sich mit den Werken der griechischen Philosophie [1]), die um jene Zeit ins Arabische übertragen waren, was auf seinen Bildungsgang einen sehr wesentlichen Einfluß ausübte. Er entschied sich für die Geistesrichtung des Aristoteles, ohne jedoch gerade ein bestimmter

---

[1]) Sieh' weiter unten.

Anhänger seines Systems zu sein, vielmehr mit dem Bestreben, den wissenschaftlichen Geist und die Methode jenes großen Denkers sich anzueignen, um dann selbstständig ein eigenes System zu entwerfen. Wie Maimonides in der Philosophie und Mathematik, Astronomie und Astrologie, sowie auch in der Arzneikunst, die ihm später zum Nahrungszweig diente, große Kenntnisse erlangte, ebenso hatte er auch in den talmudischen Werken große Fortschritte gemacht, wozu ihm die anderen Wissenschaften sehr förderlich waren. Die Wahrheit der jüdischen Religion war ihm sein höchstes Ideal. Er verstand es, den wahren Sinn und ächten Charakter derselben auf's Tiefste zu erfassen und in Worten wieder zu geben. Dieselben Grundideen aber, welche den Maimonides in seiner Jugend beseelten, hielt er auch im Mannesalter fest und beharrte bei ihnen treu bis an sein Ende.

Blicken wir nun zunächst auf das Leben des Maimonides in seiner Vaterstadt, so herrschte gerade in jener Zeit, wie wir wissen [1]), dort eine schreckliche Unduldsamkeit gegen alle Nichtmuhamedaner. Aus diesem Grunde wahrscheinlich hatte nun Maimon mit seiner Familie Cordova verlassen, um sich in ein anderes Land zu begeben, wo Friede und freie Religionsübung stattfand. Er wanderte nach Fez in Afrika aus. Aber auch da hatte der muhamedanische Fanatismus so sehr überhand genommen, daß sich viele Glaubensbrüder gezwungen sahen, sich zum Islam wenigstens scheinbar zu bekennen, ohne daß sie in ihrem Herzen wahre Juden zu sein aufhören wollten.

Zu dieser Zeit verfaßte Maimonides eine Schrift unter dem Titel Igeret ha-Schemad [2]), die den Zweck hatte, die Scheinmuhamedaner im Judenthum aufrecht zu erhalten, und sie in ihrem alten Glauben zu bestärken. Diese Schrift war von von großem Nutzen, indem ohne dieselbe gewiß Viele, die den Islam zuerst nur zum Scheine angenommen, mit der Zeit sich

---

[1]) Sieh oben Kap. XI.

[2]) Vgl. Asulai 145 sub voce, Anmerkung.

demselben einverleibt und ihr Judenthum gänzlich verlassen hätten. Dieß war um so mehr zu befürchten, als es ohnedieß schon Schwache genug gab, deren Glaubensgrund wankend geworden war. Segensreich erfüllte jene Schrift ihren Zweck, indem sie die Scheinmuhamedaner in ihrem alten Glauben stärkte, Geist und Herz wieder für die jüdische Religion begeisterte, und so den Bedrängten heilsamen Balsam bot.

Maimonides fühlte sich aber in diesem Lande nicht glücklich, zumal er auch geistig nicht in der gewünschten Weise thätig sein konnte. Er verließ daher diese Gegend und begab sich zu Schiff zunächst nach Palästina, das er jedoch erst nach vielen Gefahren erreichte, und verweilte einige Zeit daselbst. Hierauf begab er sich nach Aegypten, welches Land er nun für seinen beständigen Aufenthalt wählte, weßhalb er auch der Aegypter genannt wird. In Fustata oder Fostat, Kahira gegenüber, hatte er mit den Seinen für immer festen Fuß gefaßt. Schon nach wenigen Monaten starb ihm daselbst zu seiner tiefsten Bekümmerniß sein Vater. Hier vollendete er seinen Commentar zur Mischnah (1168), den er, wie er selbst angibt [1]), in seinem 23. Jahre begonnen und im 30. Jahre zum Schlusse brachte. Dieser Commentar war arabisch geschrieben, wurde aber von mehreren Autoren in's Hebräische übertragen, und zeigt uns den tiefen Geist des noch so jugendlichen Mannes schon in hohem Grade. Sein Bestreben, die Mischnah deutlich und kurz, für Jedermann einleuchtend zu erklären, glückte ihm in ausgezeichneter Weise, und seine oft scharfen Bemerkungen beweisen zugleich das tiefste Verständniß. Oft durch ein einziges Wort gewinnt der von ihm behandelte Gegenstand ein ganz neues Licht. Schon bei dieser Arbeit offenbaren sich uns seine philosophischen, und besonders seine ethischen Gedanken. Namentlich gilt dies von den Abschnitten „Pirke Aboth“, worin er die erhabensten Betrachtungen über die Seele und deren

---

1) Am Schlusse des Commentars heißt es: "אני משה בר מיימון הדיין בר יוסף החכם הדיין וכ' התחלתי לחבר פירוש זה הספר ואני בן כ"ג שנה והשלמתיו במצרים ואני בן שלשים שנה."

Kräfte anstellte und die reinste Moral lehrte. „Alle Menschen", verlangt er, „müssen bei ihren Handlungen einen moralischen Zweck haben, einen Zweck nämlich, zufolge dessen sie die Tugend anstreben und die Laster verabscheuen." Bei dieser Arbeit verwerthete er mit großem Nutzen seine früheren wissenschaftlichen Studien in allen Stellen, die Gelegenheit dazu boten; so in der Mathematik [1]), in der Astronomie und Physik. Ganz besonders verdient die Einleitung dieses Commentars hervorgehoben zu werden, indem sie einen glänzenden Beweis von seiner talmudischen Gelehrsamkeit gibt. Man muß wirklich staunen, wie Maimonides in seinem 23. Jahre, wo andere kaum ihre Studien recht begonnen haben, den Talmud mit so meisterhaftem Scharfsinn zu commentiren versteht.

Maimonides, in seinem Innersten getrieben, nicht bloß für die gelehrte Welt, sondern für das religiöse Heil aller seiner Glaubensgenossen nach seinen besten Kräften zu arbeiten, versuchte es, den ganzen Inhalt des jüdischen Glaubens in einer Anzahl gewisser und bestimmter Sätze auszudrücken, welche das Bekenntniß eines Jeden, sowohl Gelehrten, als Laien, wenn er als Israelit gelten will, ausmachen sollten. Es sind dieß die dreizehn Glaubensartikel, welche in der weitläufigen Vorrede zu dem Kapitel Chelek, dem elften Abschnitt im Traktat Sanhedrin, enthalten sind. Diese Glaubenslehren bilden das ganze Religionsbekenntniß des Judenthumes, und keine einzige von ihnen darf unbeachtet bleiben. Derjenige, der auch nur eine einzige leugnen wollte, wird als Min, zum Atheisten gestempelt. Sie bilden in der That das Fundament des jüdischen Glaubens. Wenn auch Joseph Albo [2]) im 15. Jahrhundert, ebenfalls ein Spanier,

---

[1]) Wie in Seder Kilaïm כלאים.

[2]) Albo, aus Soria in Altkastilien gebürtig, war einer der geehrtesten Rabbiner seiner Zeit, und starb 1430. Im Jahre 1425 verfaßte er ein großes interessantes Werk, unter dem Titel: „Ikarim", in welchem er nicht blos die Grundsätze und Glaubensartikel seiner eigenen jüdischen Religion erläutert und vertheidigt, sondern auch versucht, die denselben entgegenstehenden der christlichen Religion zu widerlegen.

diese Grundsätze auf das Dasein Gottes, auf Belohnung und Bestrafung und auf die Offenbarung reducirt [1]), und die übrigen blos als Folgesätze behandelt [2]), indem er einen von dem andern ableitet, so werden dessenungeachtet des Maimonides Glaubensartikel noch heut zu Tage bei allen jüdischen Gläubigen anerkannt, und sind größtentheils in den Gebetbüchern beigedruckt.

Hatte Maimonides Größe damals auch noch nicht ihren Gipfel erreicht, so war dennoch sein Ruf schon sehr weit verbreitet. Als die jüdischen Gemeinden in Jemen dem muhamedanischen Fanatismus ausgesetzt und zum großen Theil den Islam, wenn auch nur zum Scheine, anerkennen mußten, und sich so in der gefahrvollsten Lage befanden, wandte man sich um Rath und Trost direkt an Maimonides, und schilderte ihm hierbei vorzüglich die großen Religionsgefahren für Jene, welche zum Schein den Islam angenommen hatten. Maimonides beantwortete dieses Schreiben in einem Brief unter dem Titel „Igeret Teman" an die Juden des Morgenlandes, worin er sie in ihrem alten Glauben zu stärken suchte, und ihnen zeigt, daß die Offenbarung auf dem Berge Sinai durch Moses allein die richtige und wahre im Gegensatz zu derjenigen durch Muhamed, welche blos erdichtet sei, daß sie daher mit Geduld ihre Leiden ertragen möchten, bis bessere Zeiten einträten. Dieser Trostbrief blieb auch nicht fruchtlos, denn man gab sich wieder die eifrigste Mühe, die jüdischen Gebräuche zu vollziehen, und den Wankenden war neuer Muth eingeflößt.

Moses ben Maimon's großer und tiefer Geist erlangte die allgemeinste Berühmtheit und sein Name ward überall verherrlicht, nachdem er sein großes Werk Jad Chasaka [3]), auch „Mischneh Torah" genannt, verfaßt hatte. Reich an wissenschaftlichen Kenntnissen und Erfahrungen, unternahm er die große Arbeit, die in hebräischer Sprache und in einem so

---

[1]) Ikarim, I. Abschnitt, Kap. II.

[2]) Ibid.

[3]) Ueber die ersten Ausgaben, sowie auch zum Theil deren Uebersetzungen sieh De Rossi.

eleganten Style geschrieben ist, daß sie dem besten durch das Studium classischer Muster gebildeten Schriftsteller zur Ehre gereichen würde. An diesem Werke, das im Jahre 4938 = 1178 [1]) vollendet worden, arbeitete er mindestens acht Jahre, wahrscheinlich aber noch viel länger [2]). Der Inhalt dieses Werkes handelt in seinem ersten Theil von der Erkenntniß und Liebe Gottes, und über die heiligen Feste, im zweiten spricht der Autor über die Pflichten der Frauen und deren Heiligkeit, im dritten von der Absonderung, den Sämereien, dem Gottesdienste, den Opfern und Reinigungen, und endlich im vierten und letzten Theil von den Schäden, den Besitzthümern, den Verkäufern, den Gerichten und Richtern, von Civil-, Straf- und Religionsrechten überhaupt. Diese verschiedenen und schweren Materien sind aus dem Talmud, jenem Riesenwerk geschöpft und in größter Ordnung zusammengetragen. Mit welcher Schwierigkeit eine solche Arbeit verbunden ist, läßt sich leicht einsehen. Abgesehen davon, daß hierbei der Talmud durch und durch gekannt, studirt, tief in denselben eingegangen werden muß, erfordert eine solche Arbeit, wie sie der Verfasser bietet, auch eine ganz genaue Kenntniß der verschiedenen Commentare zum Talmud und der vielen hierhergehörigen Schriften der früheren Gelehrten, damit aus dem gesammelten Material ein Ganzes hervorgehe, das allen Angriffen widerstehe. Allen diesen Anforderungen genügte Maimonides in vollendeter Weise, und schuf so aus dem großen Talmud, der die Gesetze und Rechte, die Gebote und Verbote, kurz die ganze Religion in sich begreift, gleichsam einen zweiten, worin er aber die großen Erörterungen im Talmud selbst, die verschiedenen scharfsinnigen Meinungen u. s. w. übergeht. Die Fülle seiner Ideen, die Tiefe seines scharfen Blickes, das logische Verfahren ist hier besonders zu bewundern, wodurch

---

[1]) und [2]) Jesod Olam. Sieh' Kidusch ha-Chodesch c. IX, wo er das Jahr 4930 = 1170 angibt: הרי שרצינו לידע תקופת ניסן של שנת ד' אלפים תתק"ל ליצירה וכו' und den X. Abschnitt von Schmitha und Jobel, wo in der Vorrede das Jahr 1177 angegeben wird; vergl. ferner Koreh had.

er den unerschöpflichen Reichthum des vorhandenen Materials bewältigt, sichtet, ordnet und seinem Unternehmen dienstbar macht, wie nicht minder die Genialität der Gedanken, die originelle Durchführung derselben, unser Erstaunen erregt. Er will das halachische Gesetz, in seiner großartigen Mannigfaltigkeit, in einem Ganzen und systematisch wiedergeben. Dieses Werk, welches auch nicht eine einzige gesetzliche Bestimmung, weder von den mündlichen noch von den schriftlichen, übergeht, und auch die übrigen seither im Judenthum aufgenommenen Anordnungen enthält, gewährt besonders auch den in den Talmud weniger Eingeweihten großen Nutzen und hohe Befriedigung [1]). Keineswegs wollte aber Maimonides das Talmudstudium hierdurch überflüssig machen. Der Talmud bleibe vielmehr die Quelle aller Gelehrsamkeit, und wenn eine Halacha gründlich erlernt und studirt werden soll, so diene der Talmud als Basis dieses Studiums. Bei dieser Umarbeitung und Systematisirung entfaltete Maimonides seine ganze Gelehrsamkeit. Man sieht den Philosophen, der sich ebenso durch den speculativen Gehalt seiner Gedanken, als durch deren Form und die Anlage des Ganzen auszeichnet; man erblickt in diesem Werke den Astronomen, den Mathematiker, den Naturforscher sowie endlich den Arzt Maimonides, der die besten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit vorschreibt und den Kranken Genesung bietet. Ueberhaupt wird die ganze damalige Wissenschaft in diesem großen Werke auf's Fruchtbarste verwerthet.

Dieses Werk wurde überall mit dem größten Beifall aufgenommen, in Abschriften nach allen Weltgegenden verbreitet, und von den Verehrern Moses', dessen Namen jetzt überall mit höchstem Ruhm genannt wurde, fleißig studirt. Es galt allen spätern Gelehrten zur Richtschnur ihres Urtheils, und die Nachwelt hat ein zweites Werk dieser Art nicht aufzuweisen. Wegen seiner hohen Vorzüge fand es in Abraham ben David, wie wir schon oben erwähnten [2]), einen eifrigen Glossator, sowie es später wegen seines großen An-

[1]) Vgl. Einleitung zu Mischneh-Thora: אני משה בן מיימון הספרדי וכו'

[2]) Sieh Kapitel 14, Seite 93.

sehens von den bedeutendsten Gelehrten vielfach commentirt wurde, und noch immer bereichert man sich daraus mit Kenntnissen, und übt sich darin in Discussionen.

Nachdem Maimonides nun einen so glänzenden und weitverbreiteten Ruf in der Gelehrtenwelt erlangt hatte, wurden von allen Seiten, auch vom Auslande [1]) schwere Fragen in Beziehung auf Religion, zum Theil über sein eignes Werk Jad Chasaka [2]) selbst, an ihn gerichtet, die er mit tiefem Scharfsinn erwiederte [3]). Sein Wirkungskreis in Egypten wurde jetzt ein sehr großer und gesegneter. Besonders energisch trat er gegen die Mißbräuche auf, die viele Gläubige mit der Religion machten, indem sie die Gebräuche des Kaharismus ausübten [4]), und führte deßwegen mit mehreren Gelehrten eine siegreiche Polemik. Mit vollem Rechte kann er als Lehrer der ägyptischen Hebräer bezeichnet werden.

Zu seinem Codex verfaßte Maimonides als Anhang das Buch der Gesetze „Sefer ha Mizwoth“, die Aufzählung der Gebote und Verbote in der Gesammtzahl von 613, und wies nach, wie gerechtfertigt diese Aufzählung sei. Diese aber wurde von Nachmanides [5]) in Glossen השגות zum Theil bestritten, und wurden von Letzterem andere Gesetze aufgenommen, die aber ebenfalls die Zahl 613 voll machen.

Bevor wir nun zur Betrachtung seines religionsphilosophischen Hauptwerkes übergehen, wollen wir erst noch einen Blick auf seine äußere Lebensstellung werfen. Sein Nahrungszweig bestand in Egypten anfangs in einem nicht sehr ersprießlichen Juwelenhandel, den er gemeinschaftlich mit seinem Bruder David betrieb. Bald

---

[1]) Peër hador 153.

[2]) Peër hador 16, Igeret ha-Rambam.

[3]) Diese Responsa enthalten die Werke Peër hador und Igeret ha-Rambam.

[4]) Peër hador 152: והסכמנו על תקנה זו שידון בה בארץ מצרים מחרש סיון רתתקעז = 4977. Daß dieses Datum corrupt ist, hat Grätz schon gerügt, denn in diesem Jahre war er bereits gestorben.

[5]) Sieh' weiter unten Seite 181, Anmerk. 3.

aber starb ihm dieser von ihm innig geliebte Bruder, und die Erträgnisse seines Handels verminderten sich sehr beträchtlich. Doch ward er deßhalb nicht zaghaft, sondern vertraute auf Gott, und suchte zugleich Trost und Stärke durch seine Studien. Keineswegs können wir annehmen, daß er, nachdem er bald als Rabbiner in Kahira fungirte (1177), Gehalt bezog, denn er betrachtete eine solche Stelle als einen heiligen Ehrendienst, den man sich nicht bezahlen lassen dürfe, ja es erschien ihm sogar als sündhaft, sich des Torastudiums als eines Nahrungszweiges zu bedienen [1]). Seine Lage scheint damals durchaus keine günstige gewesen zu sein. Auch von körperlichen Leiden wurde er heimgesucht, und eine Zeitlang auf's Krankenbett geworfen. Als er selbst wieder genesen war, überfiel seine beiden Kinder eine Krankheit, welche deren Tod zur Folge hatte [2]). Erst nachdem er ungefähr zwanzig Jahre in Egypten verweilt hatte, scheint ihm dort ein Glücksstern zu leuchten. Es wurde ihm ein Sohn geboren, an dem er viele Freude erlebte, und auch seine übrigen Lebensverhältnisse nahmen eine bessere Wendung. Wie erwähnt, hatte sich Maimonides schon frühzeitig auch mit der Wissenschaft der Medicin beschäftigt, und so trat er denn in Egypten in die medicinische Academie ein, um sich hier auch in diesem Fache vollends auszubilden. Wenn er auch zuerst nicht als Arzt prakticirte, so hatte er sich nichtsdestoweniger in reichlichem Maaße medicinische Kenntnisse erworben, so daß ihn der Feldherr Al-Fadel Abdul Rachim Ben Ali Albaisan, der ihn schon früher kennen gelernt, zum Arzte nahm, und mit einem bestimmten Jahresgehalt besoldete. Später wurde er Leibarzt des Sultan Saladin und zugleich sein vertrauter Rathgeber. Er kann als einer der größten Aerzte damaliger Zeit angesehen werden, wenigstens war seine Praxis ungemein ausgebreitet, wie dies aus einem Briefe an R. Samuel Ibn Tibbon zu ersehen ist [3]),

---

1) Aboth Commentar IV, 7 und Hilchot Talmud Thora III.

2) Ascheri Berachat, III. Abschnitt am Ende des ersten Kapitels.

3) Igeret ha-Rambam ed. Brünn, S. 13: אני שוכן במצרים והמלך שוכן באלקאירה ובין שני המקומות שני תחומי שבת ולי על

worin er diesem seine überhäufte tägliche Berufsbeschäftigung in Kahira sowohl als zu Hause schildert und deßhalb abrieth, ihm einen Freundschaftsbesuch zu machen, weil er wegen Mangel an Zeit sich mit ihm doch nur sehr wenig unterhalten könne. Seine Vortrefflichkeit als Arzt und die ihm deßhalb erwiesene Ehre rief aber bei den übrigen Aerzten des Sultans einen solchen Neid hervor, daß sie ihn zu vergiften suchten [1]). Maimonides schrieb auch mehrere medicinische Werke, die aber größtentheils noch unedirt sind, und von denen sich einige im Besitze der Bibliotheken zu Paris und Rom befinden [2]).

Trotz der außerordentlichen Thätigkeit und großen Anstrengung seines ärztlichen Berufes konnte Maimonides doch noch auf einem ganz andern Gebiete eine Arbeit unternehmen und ausführen, die epochemachend geworden, eine philosophische Arbeit, worin er durch den Reichthum seiner Ideen, durch seine scharfsinnigen und tiefen

---

המלך מנהג כבד מאד אי אפשר לי מבלתי ראותו בכל יום בתחלת היום. אמנם כשימצאהו חולשה או יחלה א' מבניו או אחת מפלגשיו לא אסור מאלקאירה ואני רב יומי בבית המלך ואי אפשר לי גם כן מפקיד א' או שני פקודים יחלו ואני צריך להתעסק ברפואתם. כללו של דבר כל יום ויום אני עולה לאלקאירה בהשכמה וכשלא יהי' שם שום מכשול ולא יתחדש בם שום חידוש אשוב למצרים אחר חצי היום על כל פנים לא אגיע קודם ואני מרת רעב ואמצא האכסדראות כלם מלאות בני אדם גוים ויהודים בהם חשוב ובלתי חשוב ושופטים ושוטרים ואוהבים ושונאים ערב רב ידעו את עת שובי ארד מעל הבהמה ארחץ ידי ואצא אליהם לפייסם ולרצותם ולחלות פניהם כדי למחול על כבודם להמתין אותי עד כדי שאוכל אכילת עראי והיא מעת לעת ואצא לרפאתם ולכתוב להם פתקות ונוסחאות רפואות חלייהם לא יסור הנכנם והיוצא עד הלילה ולפעמים באמונת התורה עד סוף שתי שעות מן הלילה או יותר וכ' סוף דבר לא יוכל אחד מישראל לדבר לי או להתחבר ולהתבודד עמי זולת יום השבת או יבואו כל הקהל או רובם אחר התפלה אנהיג הצבור במה שיעשו כל ימי השבוע ויקראו קריא' חלושה עד הצהרי' וילכו לדרכם וישובו קצתם ויקראו שנית אחר תפלת המנחה עד עת תפלת מערב. זה תוכן עניני היום:

[1]) Seder hador., Schalschelet.

[2]) Daf. Depping, 86.

Gedanken sich den größten Geistern seines Jahrhunderts beigesellt. Dieses in seiner Art einzige und großartige Werk führt den Titel „Moreh Nebuchim“ [1]) (Doctor Perplexorum), die Zurechtweisung der Verirrten, und ist wegen der Universalität und Tiefe seiner Wahrheiten nicht allein für das Judenthum, sondern in demselben Maaße auch für Andersgläubige von großer Bedeutung. Das Christenthum zollte ihm hierüber die größten Lobsprüche. Ihm gebührt besonders in jener Zeit wo die wahre Philosophie so sehr daniederlag, große Ehre und Anerkennung. Hören wir, wie ein späterer Philosoph, Baco, die mittelalterliche Philosophie in wenigen Worten schildert. Er sagt [2]): „Die Wissenschaften befanden sich bisher in einem höchst kläglichen Zustande. In leere und unfruchtbare Wortstreitigkeiten verloren, hat die Philosophie während so vieler Jahrhunderte kein einziges Werk oder Experiment hervorgebracht, das dem menschlichen Leben wirklich Nutzen gebracht hätte. Die bisherige Logik hat mehr zur Befestigung des Irrthums als zur Erforschung der Wahrheit gedient“ u. s. w. Wenn wir auch nicht völlig mit dieser Meinung übereinstimmen, denn es gab auch im Christenthum zu jener Zeit große Männer, wie Thomas von Aquino, Duns Scotus, in denen die Scholastik ihren Höhepunkt erreichte, und welche die Stifter zweier Schulen wurden, von denen jener den Verstand (intellectus), dieser den Willen (voluntas) zum höchsten Princip erhob, so ist doch manches Wahre an Baco's Worten, indem auch diese Systeme nur einseitig waren, insofern sie blos eine dogmatische Richtung einschlugen, und wo die mathematischen Gesetze des Verstandes den Dogmen der christlichen Religion widerstrebten, wurden sie auf rabulistische Weise den Letzteren angepaßt und untergeordnet. Zu jener Zeit nun tauchte das philosophische Werk von Maimonides auf. Er ist der Erste, welcher mit der Darstellung des ganzen Glaubensstoffes nach philosophischen Principien eigentlich und umfassend Ernst machte und die frühern vereinzelten philosophischen Ideen und gleichsam

---

[1]) מורה נבוכים Arabisch Dalalat Al Haïrin.

[2]) Bei Schwegler, Geschichte der Philosophie, S. 106.

in der geistigen Atmosphäre der Zeit schwebenden Gedanken in Zusammenhang und zu wirklicher Gestaltung, zum bewußten Ausdrucke brachte. Und darum müssen wir das genannte Werk nicht bloß als einen lichtvollen Stern seiner Zeit, sondern in der That als einen bleibenden Schatz und eine bedeutungsvolle Zierde für die gesammte wissenschaftliche Welt betrachten.

Zunächst war diese Arbeit für seinen treuen Schüler R. Joseph ben Jehuda Ibn-Aknin verfaßt, der von ihm sehr verehrt und geliebt wurde. Derselbe besaß einen scharfsinnigen Geist und war mit einem überaus großen Eifer für die Wissenschaft, besonders für speculative Untersuchungen erfüllt. Dadurch fühlte er sich getrieben, Alexandrien, seinen bisherigen Aufenthaltsort zu verlassen und sich zu Maimonides zu begeben, um seinen Durst nach Wissenschaft bei ihm zu löschen. Er machte bald große Fortschritte, und wurde von seinem Lehrer namentlich wegen seines Scharfsinnes und seiner schnellen Auffassungskraft gelobt. Besonders in den astronomischen und mathematischen Vorträgen, die Maimonides hielt, zeichnete er sich unter den Zuhörern aus [1]). Auch nachdem dieser treue Schüler von seinem Lehrer sich trennte, blieben sie doch gegenseitig verbunden durch Briefe, in denen der Lehrer die erwähnten philosophischen Arbeiten seinem Schüler mittheilte. Hören wir Maimonides selbst sprechen. Er sagt [2]): „Nachdem aber Gott unsere Trennung beschlossen und du deiner Bestimmung gefolgt bist, nehme ich, in Rücksicht auf unsere frühere Verbindung, meinen längst aufgegebenen Entschluß wieder auf, und ward durch deine Trennung vollends veranlaßt, dieses Werk für dich und deinesgleichen (so wenig es deren auch gibt) abzufassen. Ich habe es indessen in einzelne Kapitel getheilt, wovon dir jedes, wie es niedergeschrieben ist, nach und nach, wo du auch sein magst, zugestellt werden soll. Lebe indessen wohl."

Gehen wir nun auf das Werk selbst über. Im Allgemeinen enthält es eine Aufklärung über die dunkelsten Theile der heiligen

---

[1]) Vgl. Einleitung zum Moreh.

[2]) A. a. O. S. 3. וכאשר גזר השם כו'

Schrift. Es zerfällt in drei in sich abgeschlossene, aber doch zugleich wieder zusammenhängende Theile. Der erste Theil [1]) spricht von den verschiedenartigen Wörtern und Redensarten der heiligen Schrift, von dem Studium und dem Nutzen der Wissenschaften, von der Anthropopathie oder den menschlichen Affekten, die in der Bibel Gott beigelegt werden, von der Erkenntniß Gottes, dem Wesen der Engel, den göttlichen Eigenschaften, von dem Namen Gottes, von den Grundsätzen und Vernunftgründen, mit denen die Philosophen Gottes Dasein, seine Einheit und sein geistiges Wesen erweisen. Der zweite [2]) handelt von Gott dem Schöpfer, den Himmelskörpern, den Engeln, der Erschaffung der Welt, von der Weissagung und den Propheten, der Vortrefflichkeit, Vollkommenheit und Ewigkeit des mosaischen Gesetzes; und endlich der dritte Theil [3]) von dem Werke der Schöpfung, von der Vorsehung und den göttlichen Geboten.

Es ist einleuchtend, daß die Erforschung und umfassende Betrachtung der ebengenannten Materien nur mit dem tiefsten Geiste geschehen kann, damit man nicht auf Abwege gerathe, und daß ihre Behandlung ferner einen Mann erfordert, der in allen Wissenschaften zu Hause, und dabei zugleich von der wahrsten Religiosität durchdrungen sein muß. Maimonides besaß diese Eigenschaften. Wir haben gesehen, wie er allenthalben mit den Wissenschaften vertraut war, im talmudischen Gebiete als Meister auftrat und im Glauben als Muster gelten konnte. Wohl ging er nicht ganz ohne Zagen und Besorgniß an diese schwierige Arbeit, insbesondere im Hinblick auf den dritten Theil seines Werkes, der über Maase Bereschit und Maase Merkabah handelt, insofern von Seite des Talmud sich mit diesen Gegenständen zu beschäftigen und

---

[1]) Der erste Theil ist von Fürstenthal in's Deutsche übersetzt und commentirt, edirt Krotoschin, 1839.

[2]) Ist ins Deutsche übertragen von M. E. Stern, edirt Wien 1864.

[3]) Wir machen aufmerksam auf die Anmerkungen und die Uebersetzung des dritten Theils von Scheyer, die viel zum Verständniß des Moreh beitragen. Edirt Frankfurt a. M., 1864.

Betrachtungen über dieselben anzustellen, gemißbilligt wird. Maimonides gibt seiner Besorgniß in folgenden Worten Ausdruck [1]: „Uebrigens weiß es Gott, daß mir stets sehr bange war, die in diesem Werke abzuhandelnden Gegenstände schriftlich abzufassen, weil es geheime Dinge sind, worüber außer diesem meinem Werke während unseres ganzen Exils kein anderes von irgend einem Schriftsteller unserer Nation abgefaßt worden ist, und ich daher nicht der erste sein wollte, der solches an's Licht brachte." Ferner spricht er zu seinem Schüler [2]: „Du weißt ja, wie sehr die Rabbinen es mißbilligen, diese Geheimnisse zu entdecken, und welchen reichen Lohn sie dem verheißen, der diese [3] den Forschern enthüllten Geheimnisse der Lehre geheim zu halten sucht [4]." Allein dieser tiefe Denker, der die Wahrheit über Alles liebte, konnte sich nicht enthalten, den Schleier zu heben und die ihm enthüllte Wahrheit an's Licht des Tages zu ziehen und für Alle öffentlich zu verkünden. „Zweierlei Gründe", sagt Maimonides [5] „waren es, auf die ich mich stützte, erstens, weil die Rabbiner in Betreff solcher Dinge den Satz aufstellen [6]: In einer Zeit, wo für Gott etwas gethan werden soll, müssen gewisse gesetzliche Bestimmungen beseitigt werden; zweitens, indem sie als Regel aufstellen: Alle deine Handlungen müssen im Namen Gottes geschehen." Die angeführten religionswissenschaftlichen Hauptgebiete empfiehlt Maimonides seinem Schüler zum sorgfältigsten Studium. „Wende deine ganze Aufmerksamkeit" bittet er ihn, „den folgenden Abschnitten zu, indem der darin behandelte Gegenstand der Nagel ist, an dem Alles hängt, und die Säule, auf welcher Alles ruht" [7].

---

[1]) Am Ende der Einleitung des I. Theils.

[2]) Am Anfange der Vorrede des III. Theils.

[3]) D. s. die Maase Merkabah und M. Bereschid.

[4]) Trakt. Pesachim, 119 a.

[5]) Am Ende der Einleitung des I. Theils und die Vorrede des III. Theils.

[6]) Vgl. Trakt. Berachot, 54 a.

[7]) Am Ende der Vorrede des III. Theils.

Wir haben uns nicht zur Aufgabe gemacht, hier das ganze Religionssystem des Maimonides darzustellen [1]), sondern wollen uns blos auf den Ideengang seines Kosmos beschränken, um die Geistestiefe und den Scharfsinn des Verfassers zu kennzeichnen. Zuvor müssen wir aber noch erwähnen, daß Maimonides mit der Philosophie der Griechen [2]) sehr vertraut war, und namentlich den Werken des Aristoteles [3]), den er geradezu den Fürsten unter den Philosophen nennt [4]), den höchsten Werth beilegte [5]). Trotzdem stimmt er dem Aristotelischen System in den wesentlichen Punkten oft nicht bei, wie er denn ausdrücklich gegen die Annahme des Aristoteles in seiner Metaphysik bezüglich der letzten Form (εἶδος) sich ausspricht [6]), die er als nicht entstanden und nicht vergehend darstellt, während dieselbe bei Aristoteles zugleich eine physische Form ist, und so derselbe unter widersprechenden Bestimmungen der Materie gegenüber einem unvermittelten Dualismus anheimfällt. Maimonides hingegen behauptet, daß wir für jede Form eine ihr unmittelbar vorhergehende Form vorauszusetzen haben, welche die Materie geschickt macht; für die zweite Form wiederum eine andere, bis wir endlich zu einer letzten Form gelangen, welche für das Dasein aller Zwischenformen wiederum die Ursache dieser nächsten (unmittelbaren) Form ist. In diesem Sinne ist also Gott die letzte

---

[1]) Wir weisen hier auf die Monographie: die Religionsphilosophie des Moses b. Maim. von Dr. Joel, ein Programm des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars 1859 hin.

[2]) I. Thl. K. 31.; II. 8, 13; III. 12, 13, 62, ꝛc.

[3]) II. Theil Einleitung; Kap. 1, 3, 4, 5, 36, 40, 43, 45 a. E.; III. 13, 18, 43, 49, 51, 54.

[4]) II. Thl. 23: הנה אמר ראש הפילוסופים אריסט „der Fürst der Philosophen."

[5]) II. Thl. 14: „Ich werde auch denjenigen keine Beachtung schenken, die, außer Aristoteles, über diese Materie vernünftelt haben, da nur seine Ansichten allein der Beachtung würdig sind, und so die Einwendung oder der Zweifel, den wir hinsichtlich irgend eines Punktes gegen ihn erheben, begründet sein werden, so wird dieser rücksichtlich aller, außer ihm, die den Grundsätzen unsres Glaubens widersprechen, weit entsprechender und wirksamer sein."

[6]) I, 69.

Form aller vorhandenen Dinge, des ganzen Universums, keineswegs aber, daß er es der Gestalt nach sei, wie die (physische) Form irgend einer Materie es in Beziehung auf letztere ist, sonst wäre Gott die Form von etwas Körperlichem, vielmehr soll dieses soviel heißen, daß, sowie jedes, eine Form habende Ding seine Existenz lediglich dieser Form verdankt und mit dem Verluste derselben zu sein aufhört, Gott sich zu sämmtlichen entfernten Ursachen der Dinge ebenso verhalte, daß nämlich durch das Dasein Gottes Alles existire, und dessen Fortdauer durch etwas von Ihm ausgehendes bewirkt werde, was in einigen Kapiteln dieses Werkes [1]) Ausfluß genannt wird, so daß wenn die Nichtexistenz Gottes denkbar wäre, weder Universum noch entfernte Ursachen und letzte Wirkungen und was dazwischen liegt, existiren könnten. Folglich verhält sich Gott zum Universum, wie die Form irgend eines Dinges sich zum letzteren verhält, welches nur durch sie das ist, was es ist, und ihr allein seinen Fortbestand verdankt. In diesem Sinne nun wird von Gott gesagt, daß er die letzte Form der Dinge oder die Form aller Formen sei, was soviel sagen will, daß die Existenz jeder in der Welt vorhandenen Form ihren letzten Stützpunkt eben so an ihm findet, und ihm ihre Erhaltung verdankt, wie die Dinge selbst ihrerseits ihre Fortdauer ihren Formen verdanken. Ebenso widerspricht Maimonides dem Aristoteles noch weiter, indem er die Welt als entstanden [2]) betrachtet, Aristoteles hingegen ihr Ewigkeit zuschreibt [3]). Und so könnten wir noch mehrere Punkte [4]) anführen, wo Maimonides vom Aristotelischen System

---

[1]) II, 12.

[2]) II. Th., K. 13—23, 25; III., 13.

[3]) Arist. de Coelo, I, c. 10, 11, 12.

[4]) II. Th. 5, 13, 14. Maimonides stellt im Allgemeinen den Grundsatz auf, worin er dem Aristoteles beistimmt und worin er ihm widerspricht. Dieser lautet: Alles, was Aristoteles in Beziehung auf das, was unterhalb der Mondessphäre bis in dem Mittelpunkte der Erde, vorhanden ist, gesagt hat, ist unbezweifelt wahr; und es kann keiner sich hievon entfernen, so es nicht derjenige ist, der es nicht begreift, oder der bereits vorgefaßte Meinungen hat, von denen er, um sie zu vertheidigen, alles Widersprechende zu entfernen sucht,

abweicht; aber immerhin bleiben die Werke des Aristoteles für den Maimonides ein großer Schatz von Ideen, die jedenfalls auf sein System stark influirten, und ihn zugleich zu eigenen Forschungen anregten.

Verfolgen wir nun weiter Maimonides' Gedanken über den Kosmos. Er sagt[1]: Das Universum ist als ein zusammenhängendes Ganzes zu betrachten und besteht aus mehreren Sphären, vier Elementen und aus ihren Zusammensetzungen. Nirgends findet sich ein leerer Raum, d. h. alle Dinge hangen gleichsam zusammen oder stehen mindestens in einer nähern Verbindung, wodurch ein zusammenhängendes Ganzes entsteht, dessen Mittelpunkt die Erde ist, welche vom Wasser, dieses von der Luft, diese wiederum vom Feuer und dieses endlich von einem fünften Körper eingeschlossen wird. Die Sphären bestehen nun aus mehreren dicht eingeschlossenen Kugeln, die, obgleich für sich getrennt, dennoch auf das dichteste zusammenhängen. Ihre Bewegung ist gleichförmig, d. h. jede Kugel bewegt sich nicht bald geschwinder, bald langsamer, sondern geht, je nachdem es ihre Natur mit sich bringt, in ihrer eigenen Geschwindigkeit und Richtung vorwärts, obgleich diese Kugeln in Beziehung zu einander und in verschiedenen Geschwindigkeiten sich bewegen, so daß die Bewegung der alle übrigen umschließenden Sphären die geschwindeste von allen ist, und täglich ihren Umlauf vollendet. Der Mittelpunkt dieser Sphären ist nun verschieden. Bei einigen nämlich ist der Mittelpunkt der Welt und der ihrigen einer und derselbe, bei andern hingegen ist er von der

---

oder derartige Ansichten ihn verleiten, selbst die entschiedenste Sache zu verläugnen. Was aber Aristot. in Beziehung auf das, was oberhalb der Mondessphäre ist, sagt, gleicht mehr mit Ausschluß einiger seiner Ansichten, einer beiläufigen Aeußerung und Muthmaßung; und weit mehr noch das, was er von der Ordnung der Verstandeskräfte sagt, so wie einige der metaphysischen Ansichten große Unwahrheiten und entschiedene Irrthümer umfassen, die theils als solche erkannt, theils aber noch immer als Lehrsätze verbreitet sind, und für die er eben keine Beweise aufzustellen vermag. Moreh II., 23 u. a. E.

[1]) I, 72.

Welt verschieden, einige haben eine beständige, bestimmte Bewegung von Morgen gegen Abend, manche bewegen sich beständig von Abend gegen Morgen. Jeder Stern aber, der sich in diesen Kugeln befindet, ist als ein Theil der Sphäre zu betrachten, worin er unbeweglich feststeht, der bei Bewegung des Körpers, wovon er einen Theil ausmacht, zugleich mitbewegt wird.

Innerhalb der uns zunächst umgebenden Kugeln befindet sich eine von der des fünften Körpers verschiedene Materie, welche zunächst vier verschiedene Formen erhält, wodurch sie sich zu viererlei (elementarischen) Körpern gestaltet: Erde, Wasser, Luft und Feuer. Jeder dieser Körper nun, so lange er in seinem natürlichen Zustande ist, verändert seinen Standpunkt nicht. Das Feuer ist immer oben, unter ihm befindet sich die Luft, dann das Wasser und unter demselben die Erde. Würde nun z. B. ein Theil der Erde die Wassergestalt annehmen, so kann dieser auch zugleich deren Ortstellung behaupten. Die vier Körper haben weder Leben, noch Verstand, noch willkürliche Bewegung. Sie können aber nur durch eine äußere zwingende Ursache ihren Standpunkt verlassen, nehmen denselben aber sogleich wieder ein, sobald der Zwang aufhört, weil jedem derselben ein Princip innewohnt, vermöge dessen er zu seinem Orte zurückkehren muß. Die kreisförmigen Sphären hingegen sind lebendig und mit einer Seele versehen, vermittelst deren sie sich bewegen können. In ihnen ist kein Princip der Ruhe vorhanden und sie haben keine andere Veränderung, als ihre Verhältnisse im Raume, weil sie sich stets bewegen und mithin ihren Standpunkt verändern. Ob diese auch Verstand haben, wird an einer andern Stelle [1]) genau untersucht.

Weil nun der fünfte Körper sich stets im Kreise bewegt, so entsteht in den Elementen selbst eine Bewegung, wodurch sie ihren natürlichen Ort verlassen; zunächst wird das Feuer- und Luftelement bewegt, weil sie dem fünften Körper am nächsten stehen, die zwei genannten Elemente werden nach dem Wasserelement hin-

---

[1]) II. Th. 4 u. 5.

gedrängt; dann drängen sie insgesammt tief in den vierten, in den Erdkörper ein, wodurch eine Mischung entsteht; sie bewegen sich wieder zu ihrem Orte zurück, wobei zugleich Erdtheile ihre Stelle verlassen und sich mit den übrigen Elementen verbinden, nehmen gegenseitige Wirkungen an, und die Mischung selbst leidet eine Veränderung, wodurch verschiedene Dämpfe (wie Regen, Schnee, Hagel), dann sämmtliche Pflanzenarten, ferner verschiedene Arten von Thieren, je nach der Beschaffenheit der Mischung, entstehen. Demnach Alles, was entsteht und vergeht, geht aus den Elementen hervor und geht beim Vergehen in sie über, welch letztere selbst entstehen und in einander übergehen, weil sie alle gleiche Materie haben. Da nun die natürliche Form der Dinge ohne Materie nicht denkbar ist, so ist die Folge hiervon, daß bei jedem Entstehen und Vergehen, sowie auch beim Entstehen der Elemente selbst, in der Kreisbewegung der Sphären ein ähnlicher Kreislauf stattfindet, so daß die Annahme verschiedener Formen von Seiten einer bestimmten Materie der Bewegung der Sphäre im Raume gleicht, deren jeder Theil stets in verschiedene räumliche Verhältnisse gesetzt wird.

Der fünfte Körper ist im Universum der Hauptbestandtheil, dann folgen die daran sich anschließenden Sphären, dann die ihnen untergeordneten Theile, die Elemente, die eines Leiters bedürfen. Sowie beim Menschen, um dies recht verständlich zu machen, das Herz als Hauptglied und Centrum zu betrachten und die bewegende Ursache aller übrigen Glieder des Körpers ist, wodurch sie sich bewegen und worin ihre Erhaltung besteht, so verhält es sich auch mit den Sphären gegen die übrigen Theile der Welt. Die Anwendung ist einleuchtend.

Die Kräfte nun, welche das Weltall überhaupt durch seine Sphären erhält, sind vierfach. Eine solche, welche die Mischung (der Elemente) und die Zusammensetzung (des Körpers) bewerkstelligt, sie ist ohne Zweifel hinreichend zur Bildung der Mineralien; eine andere gibt dem Pflanzenreich die Seele seines Wachsthums, eine dritte theilt dem Thierreich den Lebensgeist mit, und endlich eine vierte Kraft ertheilt jedem vernünftigen Wesen seine

vernünftige Seele. Alles dies geht vermittelst des Lichtes und der Finsterniß [1]) von Statten, die sich nach ihrer senkrechten Stellung und Umwälzung um die Erde richten.

Maimonides sucht seine Gedanken durch eine Vergleichung des Universums mit einem menschlichen Individuum anschaulich zu machen, um seine Weltansicht dem forschenden Leser, dem es um die Wahrheit zu thun ist, recht klar und deutlich zu machen. Sowie bei den menschlichen Gliedern nicht das eine ohne das andere angetroffen wird, so können auch die einzelnen Theile der Welt, der eine nicht des andern entbehren, so das Feuer nicht ohne die Erde, diese wiederum nicht ohne den Himmel, und dieser könne wiederum nicht ohne die Erde existiren. Sowie jeder Mensch eine besondere Kraft besitzt [2]), die ihn erhält, leitet, ihm andeutet, was ihm dienlich, und entfernt, was ihm schädlich ist, so gibt es auch im Weltganzen eine Kraft, die Alles bewirkt, die Gattungen vor dem Untergange schützt u. s. f. Allen Gliedern ist ferner eine gewisse elementarische Mischung nöthig, und nach der beabsichtigten Existenz nothwendig von selbst noch andere Dinge, wie z. B. die Haare und die Gestalt des Körpers, je nach der Beschaffenheit der Materie, bei welchen keine bestimmte Ordnung stattfindet, ihnen vielmehr häufig ganz fehlt; oft werden sie auch im Ueberflusse angetroffen, was bei den wesentlichen Organen nicht der Fall ist u. s. w. Es gibt in der Natur Wesen nach einer bestimmten Ordnung und einem gewissen Zwecke, und diese sind wenig nach ihrer Beschaffenheit unterschieden, dagegen gibt es wieder andere, bezüglich welcher es nicht in der Absicht der Natur liegt, sie hervorzubringen und die nur aus einem allgemeinen Entstehen und Vergehen nothwendig entspringen, so gewisse Arten von Würmern, die im Dünger entstehen. Ueberhaupt sind alle solche unter diese Gattung zu rechnen, die die Kraft nicht besitzen, ihres Gleichen zu zeugen.

---

[1]) Vgl. ferner II. Th. 30.

[2]) Diese Kraft ist nach M. der Lebensgeist, der Verstand, die Vernunft, das geistige Wesen, das im Menschen verborgen ist.

Das ganze Universum aber wird von Einem Wesen regiert, von dem Alles in Bewegung gesetzt wird, also auch das Hauptglied, welchem aber auch zugleich die Kraft verliehen ist, andere zu regieren. Stelle man sich nun das Nichtsein dieses Wesens vor, so folgt selbstverständlich auch zugleich das Nichtvorhandensein des Universum. Dieses Wesen ist Gott, der Lenker und Erhalter der Welt. Gott ist aber keine dem Weltkörper inhärirende, sondern von allen Theilen derselben abgesonderte Kraft, und dennoch steht Er durch seine Weltregierung und Vorsehung mit derselben in einer innigen, ihrem Zwecke nach durchaus unbegreiflichen und dem kurzsichtigen Menschen unerforschlichen Verbindung. Daß Gott von der Welt getrennt und unabhängig ist, dennoch aber seine Regierung und Vorsehung bis auf den kleinsten geringfügigsten Gegenstand sich erstrecke, wird von Maimonides mit großer Klarheit bewiesen. —

Soweit die Darstellung vom Universum, wobei wir uns ganz objektiv verhalten und es dem Leser anheimgegeben haben, den großen Geist des Mannes selbst zu prüfen, und zugleich hieraus auf den hohen Werth seiner übrigen Leistungen auf diesem Gebiete zu schließen.

Dieses philosophische Werk war, wie schon erwähnt, zunächst für seinen Schüler verfaßt, wurde aber bald, nachdem R. Samuel Ibn Tibbon [1]) dieses Werk, welches arabisch verfaßt war, ins Hebräische vortrefflich übertragen und hierüber mit Maimonides selbst correspondirt hatte [2]), überall verbreitet und in Umlauf gesetzt, und es fand viele Bewunderer und Verehrer, besonders in Südfrankreich. Sie sahen ihre Religion durch dieses Werk gehoben, und indem Maimonides nebst seiner großen talmudischen Arbeit „Jad Chasakah“ zugleich dieses philosophische Werk geschaffen, hatte man endlich die Ueberzeugung gewonnen, daß man beim Studium der Theologie doch auch zugleich in spekulative Unter-

---

1) Sieh' oben Kap. 14, Seite 92.

2) Das. Anmerk. 3 u. 4.

suchungen sich einlassen könne und dürfe, ohne daß etwa die Religion oder der Glaube darunter leide. Man erkannte, daß eine Uebereinstimmung zwischen den Geboten und Lehren der Religion mit den Resultaten der wahren Vernunftforschung möglich sei, ohne daß man auf Irrwege kommen müsse. Maimonides wurde deßhalb überall hochgeehrt, wohin sein Name oder seine Werke gedrungen waren. Viele, wie die Gelehrten von Lünel, wandten sich persönlich an ihn und ersuchten ihn, sein Moreh Nebuchim zu schicken, und ihre Briefe [1]) sind voll von schwärmerischer Verehrung für ihn. Dieses Werk fand um so mehr eine warme Aufnahme und Anerkennung, als man aus demselben ersah, daß Maimonides sich stets wieder auf seine früheren Werke zurück bezog [2]), und dadurch die Besorgniß beseitigte, daß er seine früheren Ideen und Religionsansichten geändert oder aufgegeben habe. Bei reiflicher Betrachtung ergab sich vielmehr, daß dieses Werk nichts enthält, was irgend im Widerspruch mit seinen übrigen (früheren) Arbeiten steht. Sein Ideengang muß jedoch gründlich aufgefaßt werden, und müssen vor Allem namentlich jene Kapitel, welche gleichsam das Fundament seines Lehrgebäudes ausmachen, sorgfältig studirt werden, widrigenfalls er leicht mißverstanden werden könnte. Daher kam es, daß dieses große Werk auch seine Gegner fand, deren hartes und beschränktes Urtheil aus dem Mangel an Einsicht in den Zusammenhang und die Zusammengehörigkeit seiner Arbeiten entsprang.

Diese Gegner traten besonders in Frankreich heftig gegen Maimonides auf, erklärten ihn für einen Ketzer, thaten ihn in den Bann, und wo man seines Buches habhaft werden konnte, wurde es den Flammen Preis gegeben, damit das gemeine Volk nicht durch dasselbe irre geführt werde. An der Spitze dieser Partei stand ein gewisser Salomon ben Abraham aus Montpellier, der mit seinen beiden Schülern R. David und R. Jonah den Bann über Maimonides sprach und sein Werk öffentlich verbrannte. Man begnügte sich aber hiermit nicht, sondern wollte auch alle diejenigen

[1]) Gutachtensammlung, Igeret ha-Rambam.

[2]) Moreh, Einleitung I, S. 6, Kap. 68, 70, 71; II, 32, 35, 43, 45; III, 41, 43, 49. Vgl. ferner Zions Wächter 9. Jahrg. 1853. No. 26.

mit dem Bann belegen, die dasselbe lesen würden. Aber in Frankreich selbst sowohl wie auch in dem gelehrten Spanien gab es eine zahlreiche Gegenpartei, welche des Maimonides Lehre eifrig vertheidigte und aufrecht hielt, woraus sich nun ein heftiger Federkrieg entspann. Beiderseits bekämpfte man sich anfangs ganz resultatlos. An eine Vereinigung war nicht zu denken, vielmehr war jede Partei eifrig bestrebt, die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren. Hartnäckig verschlossen sich die Gegner des Maimonides, Männer, die im talmudischen Gebiete reich mit Kenntnissen ausgestattet waren, der Erwägung, mit welchem Manne sie es zu thun haben, und daß dieser große Geist kaum ein Jahrzehnt zuvor ein Riesenwerk verfaßt hatte, das voll von talmudischen Lehrsätzen ist und für die Rechtgläubigkeit des Verfassers das strengste Zeugniß ablegt. Wie konnte ein so gottesfürchtiger Mann gegen seine Religion Anstößiges schreiben, zumal er sich ja in seinem Moreh so oft auf seine früheren Werke beruft? Soll man deßhalb sein Werk verdammen, weil Sätze darin vorkommen, die man nicht recht verstand, und daher ihren eigentlichen Sinn falsch auffaßte? Hätten die Gegner blos die Einleitung zu dem Moreh gründlich durchgelesen, worin der Verfasser in wenigen Worten erklärt, wie er sein Werk aufgefaßt haben will, — wir kommen später noch einmal darauf zurück, — so würden sie ganz anders geurtheilt haben, und behutsamer mit dem Werke umgegangen sein. Allein man beachtete dieses nicht und entschied sich einmal gegen ihn. Selbst der gelehrte Arzt R. Jehuda ben Joseph Alphacher, der damals eine Persönlichkeit von großer Bedeutung war, schloß sich an diese Partei an. Die Polemik oder vielmehr der Parteienkampf wurde jetzt mit der größten Erbitterung fortgesetzt, und die Kluft zwischen beiden Parteien ging immer tiefer und weiter, so daß die Gefahr bevorstand, daß in Folge dessen sich die Gemeinde Israels in zwei Lager theilen würde. Allein so weit kam es doch nicht. Große Männer nahmen sich mit vollem Eifer der Partei des Maimonides an. Der berühmte Gelehrte R. David [1]) mischte sich in den

[1]) Siehe oben Kapitel 14, Seite 90.

Streit und gab sich die größte Mühe, den R. Jehuda, welcher auf das Volk einen sehr mächtigen Einfluß ausübte, auf seine Seite zu bekommen. Zwischen beiden herrschte deßhalb ein starker Briefverkehr, dessen Inhalt sehr lehrreich und interessant ist [1]). Allein diese brieflichen Unterredungen führten nicht zu dem erwünschten Resultat. Uebrigens war R. Jehuda, obschon ein Gegner dieses Werkes, sonst durchaus kein Feind des Maimonides, im Gegentheil, er rühmt ihn sogar sehr. Er sagt unter Anderm [2]): „das ganze Judenthum müsse den Maimonides als seinen ehrwürdigsten Lehrer betrachten und ihn als Gottesgesandten erheben, der das köstliche Werk Jad Chasaka verfaßt habe. Seine Sitten seien ebenfalls unbescholten, und wegen des Irrthums in seinem philosophischem Werke sei ihm zu verzeihen, da die größten Männer einmal geirrt hätten. So Moses, Ahron und Andere." Unterdessen nahm aber die Partei des Maimonides stets zu. Aber erst der vortreffliche Gelehrte R. Mose b. Nachman [3]) (Rambam), Arzt und Oberhaupt der span. Gemeinde Gerona machte dem großen Zwiespalt ein Ende, indem dieser an die Gelehrten der Hauptgemeinden Aragoniens, Navarras und Castiliens ein Schreiben richtete [4]), worin er mit aller Energie des Maimonides Werke vertheidigte und zugleich auf jene drei Hauptgegner in Montpellier den Gegenbann schleuderte. Auch der berühmte R. Abraham ben R. Chasdai Halevi aus Barcelona gesellte sich zu dieser Partei.

---

[1]) Igeret ha-Rambam.

[2]) Ibid.

[3]) Im Jahre 1194 in Gerona in Catalonien geboren. Er war Arzt, Philosoph, Schrifterklärer, Theolog, sowie nicht minder ein Kabbalist; er schrieb eine Menge von Werken, die De Rossi verzeichnet, in verschiedenen Fächern. Er disputirte in der Theologie mit dem Dominikaner Fra Paolo öffentlich in Barcelona vor dem Könige i. J. 1263 (Ersch u. Gruber, XXVII. 212). Seine Sehnsucht, gleich R. Jehuda ha-Levi (sieh' oben Kap. 11), nach der heiligen Stadt Jerusalem, veranlaßte ihn im Jahre 1167 dorthin zu pilgern, wo er bald nach seiner Ankunft in dem Alter von 73 Jahren starb.

[4]) Ausführlich in Igeret ha-Rambam.

Dieses vereinte und kräftige Auftreten so bedeutender Männer hatte endlich gefruchtet, so daß der offene Kampf beendet war.

Die Kämpfe und Zwistigkeiten, die sein Werk hervorriefen, erlebte Maimonides zwar nicht; der große Denker mochte aber eine Ahnung davon bei der Abfassung seiner Schrift haben. Als Beleg hierfür, und wegen ihrer Wichtigkeit für die Beurtheilung des ganzen Werkes wollen wir hier die folgenden Stellen aus seiner Einleitung zum Moreh [1]) wörtlich mittheilen: „Willst du zu einem vollständigen Resultate von allem demjenigen gelangen, was in sämmtlichen Kapiteln dieses Werkes abgehandelt ist, so halte die einzelnen Kapitel desselben gegeneinander, und strebe nicht, von jedem Kapitel blos den Hauptinhalt aufzufassen, sondern auch eine gründliche Kenntniß von allen jenen Wörtern zu erlangen, welche im Zusammenhange der Darstellung mit eingeflochten sind, ob sie gleich nicht zu dem eigentlichen Gegenstande des Kapitels gehören; denn in diesem Werke sind die Worte nicht vom Ungefähr herbeigeführt, vielmehr mit großer Umsicht und genauer Erwägung aufgenommen, und es ist sorgfältig vermieden worden, die Hebung irgend eines Zweifels auszulassen. Lies es also," spricht Maimonides ferner zu seinem Schüler, „nicht obenhin in Gedanken, wodurch du mir nur schaden und dir nichts nützen würdest; lerne vielmehr daraus, was man lernen muß, und studire es fleißig, so wird es dir die größten religiösen Zweifel lösen, die jedem Denkenden aufstoßen. Und nun beschwöre ich bei Gott Jeden, der dieses Werk liest, daß er nichts Anderes, und wäre es auch nur ein Wort, weder allegorisch andeutend, noch deutlich erklärend, irgend Jemandem mittheilen soll, als was er bereits von unsern, mir vorangegangenen Schriftgelehrten, auf die eine oder andere Weise mitgetheilt bereits vorgefunden hat; daß er ferner nicht anmaaßend und vorschnell mich zu widerlegen suche, da es wohl möglich wäre, daß er meine Worte anders verstanden, als ich gemeint, und mir daher Schaden für meine Absicht, ihm zu nützen,

---

[2]) I. Thl. Seite 14, b.

und Böses für Gutes vergelten würde; vielmehr denke Jeder reiflich darüber nach, dem es in die Hände kommt. Findet er dann Heilung für seinen innern Schmerz auch in Betreff eines einzigen, ihm zweifelhaften Gegenstandes, so danke er Gott dafür und begnüge sich mit dem, was er begriffen hat; findet er aber nichts darin, was ihm auf irgend eine Weise Nutzen verschaffte, so betrachte er es, als wäre es nicht verfaßt worden; sollte er endlich etwas Anstößiges darin zu finden glauben, so suche er es sich, wenn auch auf eine etwas weit hergeholte Weise zu erklären, und beurtheile es von der guten Seite, wie es unsere Pflicht gegen den gemeinen Mann, viel mehr gegen unsere bekannten Schriftgelehrten mit sich bringt, die doch dahin streben, uns nach Kräften nützlich zu sein."

Indem wir hiermit unsere Betrachtung von Maimonides' Nebuchim, dieses in der Geschichte der jüdischen Literatur des XII. Jahrhunderts so epochemachenden Werkes, beschließen, erübriget uns noch, über das äußere Lebensende des Maimonides zu berichten, welchen man nun fast überall als den ersten Lehrer der Wissenschaft verehrte, und der sich auch in der That durch seine ebenso genialen als nützlichen Werke um Mit- und Nachwelt hochverdient gemacht hatte. Als dieser große Mann im Jahre 5965 = 1205 [1]) in einem Alter von 69 Jahren, 9 Monaten und 9 Tagen seinen Geist aufgab, war die Trauer um ihn eine allgemeine und wahrhaft tiefe. Es herrschte wegen dieses großen Verlustes eine außerordentliche Betrübniß in allen jüdischen Synagogen. In mehreren Städten, wie in Jerusalem, Alexandrien, ordnete man eine öffentliche Trauer und ein dreitägiges Fasten an [2]). Er wurde in Tiberias begraben. Auf seinem Grabsteine

---

[1]) Schewet Jehuda: ובשנה ההיא תתקס"ה נתעלה ענן כבוד משה עבד ה' במצרים וכ' Schalschelet. Vergl. ferner Maor Enajim 25: „על אל אלקים במצרים ביום כ"ד טבת שנת תתקס"ד והאיר עיני הגולה שבעים שנה פחות פ"ג יום:"

[2]) Schalschelet 33. Es wird erzählt, daß, als man die Leiche nach Tiberias brachte, um sie daselbst zu beerdigen, dieselbe auf dem Wege von Räubern angefallen wurde, daß diese aber nicht vermochten, den Sarg von der

gab man seinem Ruhme und hohen Verdiensten in kräftiger und schwungvoller Sprache beredten Ausdruck [1]). Maimonides hinterließ einen einzigen Sohn, Abraham, der in den Fußtapfen seines Vaters wandelte und eine unbescholtene Frömmigkeit besaß. —

Schluß.

Wir sind am Ende unserer Darstellung angelangt, die einen Zeitraum von fünf Jahrhunderten (700—1200) umfaßt, in denen das Judenthum unter theils glücklichen, zum großen Theil aber auch höchst unglücklichen Zuständen seiner bürgerlichen und politischen Lage den merkwürdigsten geschichtlichen Glanzpunkt in seiner wissenschaftlichen Stellung einnimmt. Werfen wir noch einmal einen kurzen Rückblick auf dieses goldene Zeitalter der Literatur Israels, so sehen wir hier vor Allem den Talmud stets als Haupt der übrigen Wissenschaften leuchten. Mit Liebe und Eifer und gewissenhafter Gründlichkeit wurde er studirt und vortreffliche Werke entstanden aus ihm, die das Judenthum immer mehr vereinigten und zusammenhielten und den Israeliten in seinem Glauben stärkten. Nebst diesem Hauptstudium aber wurden auch die andern Wissenschaften mit dem besten Erfolge und bedeutendem Nutzen gepflegt. Die Grammatik, Geschichte, Mathematik, Astronomie und besonders auch die Arzneikunst hatten viele

---

Stelle zu bringen, obgleich die Zahl der Räuber nicht gering war. Sie ließen darauf die Begleiter wieder in Frieden ziehen, und so wurde er in dem heiligen Lande begraben.

1) Seine Gegner entstellten diese Aufschrift und schrieben statt dessen: „Hier liegt Moses, der Gebannte, der Ketzer." Doch scheinen sie diese Handlungsweise später bereut zu haben, indem sie die alte Schrift wieder herstellten. Vgl. ausführlich hierüber den Brief von seinem Sohne Abraham, der handschriftlich in den Bibliotheken vorhanden ist, und zum ersten Mal in שומר ציון הנאמן Jahrg. 5612 No. 111, 112, 113, 114 abgedruckt ist. —

tüchtige und ausgezeichnete Männer aufzuweisen, die in diesen Fächern oft Großes leisteten. Die Dichtkunst, welche anfangs nur in schwachen Spuren auftrat, ließ doch schon poetische Adern erkennen, und entwickelte sich bald zu einem hohen Grade künstlerischer Reife und Vollkommenheit. Erst in diesem Zeitraume erscheint die Poesie wieder als Kunst im wahren Sinne, und erinnert an ihre frühere alte Blüthenzeit, an das Zeitalter der hebräischen Psalmen. Was endlich die Philosophie betrifft, so hatte auch sie schon frühzeitig sich eingebürgert, trat aber meist nur in sehr mangelhafter und einseitiger Darstellungsweise auf, und gelangte nicht zu einem bestimmten wissenschaftlichen und systematischen Ausdruck ihrer Probleme. Erst in Moses ben Maimon erreichte sie einen hohen Grad eigentlicher Vollkommenheit, und es wurde sein Religionssystem epochemachend für die jüdische Wissenschaft. Maimonides war überhaupt der Grenzpunkt der vergangenen und nachfolgenden Zeit, er vereinigte gleichsam alles Vorhergehende, wie alles neu Geschaffene zu einem einheitlichen Ganzen, und baute so aus den einzelnen verschiedenen Materialien ein herrliches Gebäude, das heut' zu Tag noch unerschüttert dasteht, und allen Stürmen Widerstand leistet. Und nach Moses ben Maimon oder dem „zweiten Moses", wie er ehrfurchtsvoll nach seinem Vornamen genannt wird, steht Jahrhunderte lang keine Persönlichkeit auf, die wie er, in so großartiger Weise gewirkt und an Bedeutung ihm gleich käme. Erst das XVIII. Jahrhundert kennt wieder einen Mann, der mit jenem großen Geiste verwandt ist, und in der Geschichte des Judenthums ebenfalls epochemachend auftritt, wenn auch auf eine andere Weise. Es ist Moses Mendelsohn [1]). —

Was die politische und sociale Lage des Judenthums während dieses großen Zeitraumes anlangt, so war dieselbe einem sehr wechselvollen Geschicke unterworfen. Des günstigsten Looses in

---

[1]) Geboren in Dessau am 6. September 1729, gestorben am 4. Februar 1786 im 57. Lebensjahre. Eine ausführliche Darstellung seines Lebens und Wirkens liefert uns die „Geschichte des Judenthums von Dr. Stern." Frankfurt a. M. 1857.

politischer und culturhistorischer Beziehung sich zu erfreuen, war Spanien beschieden. Mit dem Sinken der arabischen Herrschaft trat aber auch in der politischen Lage der Juden eine Wendung zum Schlimmeren ein; zugleich erlosch auch die Blüthe der jüdisch-arabischen Literatur, und nur gar bald wurden an jenen Stätten, wo die großen Geister des mittelalterlichen Judenthumes ihre Lehre verkündeten, zahlreiche Foltern und Scheiterhaufen aufgerichtet, auf denen die edlen Martyrer für ihre Religion bluteten. In den übrigen romanischen Staaten, in Italien und Frankreich, gestaltete sich die politische Lage der Juden je nach den politischen und kirchlichen Ereignissen bald mehr oder minder erfreulich, leider nur zu oft auch entsetzlich traurig.

Während die Juden in Italien sich im Allgemeinen eines glücklichen und friedlichen politischen Zustandes zu erfreuen hatten, machte sich der fanatische Druck gegen Israel in Frankreich, besonders unter Philipp August II., oft in schrecklicher Weise geltend, obgleich auch in diesem Lande den Juden zeitweise die größten Begünstigungen zu Theil wurden. Das furchtbarste Bild des religiösen Fanatismus stellt sich uns endlich in den Kreuzzügen dar, bei welchen wir die Geschichte der Judenverfolgungen (aus schon berührten Gründen) auch auf Deutschland ausdehnten. —

Nur langsam erholte sich Israel von den ihm durch die Kreuzzüge bereiteten Unglücksschlägen. Auch hatte es noch lange und zu wiederholten Malen in einer bürgerlichen und politischen Ausnahmsstellung erschrecklich viel Unrecht und Unbilden zu erfahren. Mit dem Fortschritt der Humanität schwanden aber die Vorurtheile gegen das Judenthum allmälig immer mehr, immer allgemeiner verarbeiteten sich die Grundsätze einer religiösen Toleranz, bis endlich als nothwendige Consequenz auch die politische Gleichberechtigung der Juden mit den übrigen Staatsbürgern eintrat. Erst spät hat die christliche Welt dem Judenthume Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wie fruchtbringend und nützlich für das gesammte Staatsleben, für Wissenschaft und Kunst, für Handel und Industrie, diese Gerechtigkeit gewesen, hat sich im Laufe der neuern Zeit zur vollen Genüge erwiesen. Eine vorurtheilslose kritische Geschichtsschreibung

wird nicht umhin können, die hohe Bedeutung des jüdischen Volkes für die Menschheit seit Jahrtausenden würdigen und anerkennen zu müssen, und mit Recht sagt ein genialer Schriftsteller [1]) des vorigen Jahrhunderts: „Wenn endlich die Geschichte der Welt einmal ganz und vollendet dasteht, so wird man eingestehen müssen, daß die Juden das wichtigste Volk in der Menschengeschichte gewesen sind."

---

1) Schubart in seiner Vaterlandschronik, 1788, Seite 67.

Inhalt.

Seite

Vorrede . . . . . V—VIII

Erste Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Spanien: Einleitung. Gedrückte Lage der spanischen Juden; durch den Sieg der Muhamedaner erhalten sie Freiheit und eine günstige Stellung. Theilnahme an der arabischen Literatur. Rückblick in Hinsicht der jüdischen Sprache und Poesie; Eleasar b. Jakob Kalir. Die Juden unter den Saracenen . . . . . 1—6

Zweites Kapitel.

Frankreich und Italien: Kurzer Rückblick. Martell, Pipin; Karl der Große begünstigt die Juden; die Gesandtschaft Isaac's; diese Begünstigung wirkt auch auf die deutschen Staaten. Die Stellung der Juden in Italien . . . . . 6—10

Drittes Kapitel.

Ludwig der Fromme. Die Freiheiten der Juden unter Ludwig übertrafen die unter Karl dem Großen. Der Feind des Judenthums: Agobard; seine Schriften gegen dasselbe; sie blieben am Hofe wirkungslos 10—15

Seite

Viertes Kapitel.

Die Lage der Juden unter Karl dem Kahlen und seinen Nachfolgern: Der Unterschied zwischen der weltlichen und geistlichen Macht in Bezug auf die Juden. Karls Begünstigung; der Bischof Amulo gegen die Juden. Der Schutz unter den Grafen. Auftritte in Beziers, in Toulouse; der Bischof Remigius. Die Nachfolger Karls . . 16—19

Fünftes Kapitel.

Zustand der Gelehrsamkeit in den romanischen Staaten während des betrachteten Zeitraumes von 700—900: Italien, Frankreich, Spanien. Das Gemeinschaftliche dieser Staaten. Die Ursache zu der Hebung der Wissenschaft. Spanien war für die Wissenschaft damals am geeignetsten . . . . . 19—21

Sechstes Kapitel.

Das Entstehen und Aufblühen der Literatur des hebräischen Volkes in Spanien und Frankreich: Die vier Gelehrten. R. Mose. Die Begründung des Talmudstudiums in Cordova; Chasdai, sein wohlthätiges Wirken; Menachem ben Saruk; Dunasch ben Librat; Aufblühen des Studiums des Talmud. Moses' Tod. R. Chanoch als Nachfolger im Amte seines Vaters. R. Joseph Ibn Stanas erhebt sich gegen ihn, sein nutzloses Bewerben um die Rabbinerstelle, seine Wanderschaft. Der Seidenfabrikant R. Jakob, sein Wirken für R. Joseph; R. Chanoch's Absetzung und Wiedereinsetzung, dessen Tod. — Der allgemeine Zustand der jüdischen Literatur in Frankreich und Italien; R. Gerson; die Verbreitung der Wissenschaft durch ihn. Seine Verordnungen . . . . . 22—33

Siebentes Kapitel.

Die Lage der Juden in Granada, im übrigen Spanien und in Frankreich: Ende der ommejadischen Herrschaft. Das Königreich Granada. R. Samuel als Gewürzhändler; der königliche Minister; R. Samuel als Rathgeber des Königs. Nachfolgestreit. Samuels Wohlthätigkeit, seine Schriften; R. Joseph, sein Sohn, nimmt seine Stelle ein, dessen unglückliches Ende. Das jüdische Volk in den christlichen Staaten; die drohende Gefahr unter Ferdinand; die günstige Stellung unter Alfons. Judenverfolgung in Granada. Die Juden in Aragonien.

Seite

Ihre materielle Lage im fränkischen Gebiete. Judenverfolgungen in Orleans und Lyon . . . . . 33—42

Achtes Kapitel.

Die Blüthe der spanischen Gelehrsamkeit im 11. Jahrhundert: Der Vorzug Spaniens vor den übrigen Staaten. Die fünf Isaaki: R. Isaac Albalia; Isaac Ibn Giath, seine schriftlichen Leistungen, seine Poesie; Isaac b. Mose b. Sakneh; Isaac Albergeloni; Isaac Alfaßi, seine Jugend, sein großes Werk, sein Erscheinen in Spanien, seine Responsa, sein edler Charakter, sein Tod. R. Salomon Ibn Gabirol, die Dichtkunst, Kether Malchut, seine übrigen Werke, sein Tod. R. Bechai, sein Werk, seine Religiosität, Chaboth ha-Lebobath. Die Grammatik. Schluß des Jahrhunderts . . . . . 43—52

Neuntes Kapitel.

Die Gelehrsamkeit in Frankreich und Italien während dieses Zeitraums: R. Isaac ben Salomon, sein Schaffen und seine Leistungen. Seine Commentare. R. Mose ha-Darschon. R. Nathan, sein Lexikon. Die politische Stellung der Hebräer in Italien. Schluß der ersten Abtheilung . . . . . 52—57

Zweite Abtheilung.

Zehntes Kapitel.

Der Höhepunkt der jüdischen Cultur in Spanien: Einleitung. Jusuf wollte den Hebräern den Schutz entsagen. Abraham ben Chiah und dessen Leistungen. R. Jehuda ben Barsilai, sein Werk Sefer ha-Itim. R. Joseph b. Zadik und dessen Werk Olam Katon. R. Joseph Migasch, dessen Tüchtigkeit. Allgemeine Pflege der Poesie. Die Familie Ibn Esra; Moses Ibn Esra, sein dichterisches Talent, der Zwist mit seinen Brüdern, Versöhnung . . . . . 58—64

Elftes Kapitel.

R. Jehuda ha-Levi: Sein Genie, seine Poesien, seine Sehnsucht nach Jerusalem; die Elegie Zion. Das Werk Cosri und dessen Inhalt. Die Reise nach Jerusalem; sein Tod . . . . . 64—69

Seite

Zwölftes Kapitel.

Abraham ben David; Abraham ben Meir Ibn Esra. Das Judenthum erlangt in der Wissenschaft den Vorzug vor den übrigen Nationen. Abraham ben David, sein philosophisches Werk Emuna Rama, sein Geschichtswerk Sefer ha-Kabbalah, sein trauriges Lebensende. — R. Abraham Ibn Esra, seine Gelehrsamkeit, seine Leistungen in der Poesie, seine ausgebreiteten wissenschaftlichen Kenntnisse. Seine Verdienste um die Grammatik; die wissenschaftliche Reise, Abfassung vieler Werke auf derselben; sein Tod . . . . . 70—80

Dreizehntes Kapitel.

Die politische Stellung der Hebräer in Spanien in dem erwähnten Zeitraume. Die Almohaden in Spanien, deren schreckliche Verwüstung. Die Begünstigung der Juden durch Alfons. R. Jehuda Ibn Esra, dessen Wirken für sein Volk. Die Nachfolger Alfons'. 80—83

Vierzehntes Kapitel.

Das politische und geistige Leben der Juden in Frankreich während des 12. Jahrhunderts: Die Lage der Hebräer unter Ludwig VI. und VII. Feindseligkeit des Abts von Cluny. Die Gemeinden Narbonne und Montpellier. Nathan Official; R. Tam; Tossafot; Raschbam und Ribm; R. Tam's Thätigkeit. — Das Buch Sefer ha-Eschkal. Die Familie Kimchi. Joseph Kimchi, seine wissenschaftliche Thätigkeit; Moses und David Kimchi. Die Werke Michlol und Scheraschim. Die Gemeinden Beziers und Lünel. Die Familie Ibn Tibbon. Die Gemeinde Pesquiera. Abraham ben David. Die Gemeinde Marseille, Isaac Abba Mari. Die Lage der Juden in Südfrankreich. Philipp August, die erste Vertreibung der Juden. Die Martyrer von Bray. Die Rückkehr der Juden. Der Tossafist R. Isaac ben Samuel; R. Jehuda ben Isaac. Die günstige Stellung der Hebräer in Südfrankreich verschlimmert sich. Ihr Handel. Schlußbetrachtung 83—108

Fünfzehntes Kapitel.

Italien: Die günstige Stellung der Juden in Italien überhaupt. Die Päpste Alexander III. und Innocenz IV. Der hebräische Handel. Die Gemeinden Bologna, Neapel und Sicilien. Niedriger Stand der Gelehrsamkeit in Italien. Schluß . . . . . 108—113

Dritte Abtheilung.

Sechzehntes Kapitel.

Die Kreuzzüge.

Seite

Der erste Kreuzzug: Einleitung. Die Martyrer in Trier, Speier, Worms und in Mainz. Die Ereignisse in der Cölner Gemeinde und ihrer Umgegend. Regensburg und Prag. Heinrich IV. nimmt sich der Juden an. Das Ende des ersten Kreuzzuges. Elender Tod der Juden in Jerusalem . . . . . 114—128

Siebenzehntes Kapitel.

Der zweite Kreuzzug. Peter der Ehrwürdige und der Mönch Rudolph, Feinde der Juden; dagegen schützt sie der Kaiser Konrad und Bernhard von Clairvaux. Schicksale der Juden in Cöln, in der Rheingegend, in Würzburg; einzelne traurige Scenen in Frankreich. Das Ende dieses Kreuzzuges . . . . . 128—136

Achtzehntes Kapitel.

Der dritte Kreuzzug und die übrigen Ereignisse in Folge der Kreuzzüge: Veranlassung zum dritten Kreuzzug. Die Metzelei in London. Richard Löwenherz. In mehreren englischen Gemeinden kamen Juden ums Leben. Die Judenverfolgung in York. Das Jahr 1196. Die Juden in Wien. Kaiser Heinrich VI. Im saracenischen Gebiete hatten sie einige Lasten zu ertragen. Traurige Excesse in Frankreich. Fulda. Gregor IX. Die Juden unter Ludwig IX. Der Meister Jakob. Schluß . . . . . 136—149

Neunzehntes Kapitel.

Die Juden in Spanien in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts: Die Juden unter Alphons VII. Die Stadt Toledo. Joseph ben Salomon. Abraham Ibn Alfachar. Jehuda Alcharasi, sein Werk Tachkemoni. Alphons IX. König von Castilien. Alphons II. König von Aragonien. Barcelona. R. Isaac und sein Sohn R. Serachjah Halevi. R. Benjamin von Tudela. Jüdische Finanzverwalter. Schluß . . . . . 149—155

Seite

Zwanzigstes Kapitel.

Moses ben Maimon: Einleitung. Maimon ben Joseph; sein Sohn Moses, dessen Jugendgeschichte. Seine wissenschaftliche Ausbildung. Die erste Arbeit und deren Folge. Auswanderung nach Egypten. Der Mischnah Commentar und dessen Wichtigkeit. Maimonides Glaubensartikel. Das Sendschreiben nach Jemen. Das große Werk Mischneh Torah und dessen Bedeutung. Maimonides äußere Lebensverhältnisse. Sein ärztliches Wirken. Der Moreh Nebuchim und dessen hohe Bedeutung. Grundgedanken aus dem Kosmos. Die Verehrer und die Gegner dieses Werkes. R. David Kimchi und R. Moses ben Nachman. Maimonides Tod, sein Grab. Schluß . . . . . 155—187

Register.

A.

Abdorrahmen 24.
Abraham b. Chija 59.
Abraham b. Chasdai 181.
Abraham b. David ha-Levi 70.
Abraham b. David 92.
Abraham b. Isaac 88.
Abraham Ibn Esra 72.
Agobard 12.
Aix 105.
Albigenser 103.
Aldenahr 124.
Alexander II., 38, 42.
Alexander III., 109.
Alfons VI., 38.
Alhakem II., 28.
Alkas b. Alarif 34.
Almanzor 30.
Almohaden 81, 150.
Alphons II., 152.
Alphons VII., 150.
Alphons IX., 152.
Alphons X., 154.
Amulo 16.
Andalusien, Juden in 81.
Angoulême, Juden in 144.
Antigonus 68.
Apulien 111.
Araber 2.
Aragonien 38, 40.
Arnold, Bischof 132.

B.

Badis 35.
Balkin 35.
Barcelona, Juden in 152.
Bari 111.
Bayonne 108.
Bayfoth 68.
Bechai Ibn Pokuda 51.
Benevent, Juden in 111.
Benjamin v. Tudela 154.
Berengar v. Narbonne 42, 97.
Bernhard v. Clairvaux 129.
Beziers, Juden in 18, 90, 103.
Blois, Verfolgung v. 85.
Bologna, Vertreibung v. 110.
Böhmen, Juden in 134.
Bordeaux, Juden in 108, 144.
Bourges, Juden in 147.
Bray, Verfolgung von 99.
Burgund, Juden in 103, 105.

C.

Cantona, Juden in 111.
Capua, Juden in 111.

Carentan, Juden in 134.
Castilien 38.
R. Chananel 32.
R. Chanoch 27.
Chasdai b. Isaac 24.
Clemens III., 109, 127.
Clemens IV., 148.
Conrad III., 130.
Cöln, Juden in 122, 132.
Cordova 5, 33, 150.
Cosenza, Juden in 111.
Cosmas, Bischof 126.

D.

David Kimchi 89, 180.
Dijon, Juden in 103.
Dunasch b. Librat 26.

E.

Eleasar b. Jacob Kalir 4.
Elieser b. Nathan 115.
Emicho 127, 131.
Ephraim v. Bonn 128.
Eugen, Papst 129.

F.

Ferdinand I., 38.
Ferdinand IV., 154.
Flandern 146.
Fosthat, Juden in 143.
Friedrich II., 145.
Friedrich Barbarossa 137.
Fulda, Juden in 144.

G.

Gerona 153.
R. Gerschon 32.
Gottfried v. Bouillon 127.
Granada, Juden in 34, 37, 150.
Gregor VII., 39.
Gregor IX., 144.

H.

Habus II., 34.
R. Hai 29.
Heinrich I., Bischof 132.
Heinrich II,, 137.
Heinrich IV., 126.
Herrmann, Bischof 122.

J.

Jacob Gau 29.
Jacob b. Jacor 53.
Jacob b. Meïr s. Tam.
Jacob, Meister 146.
Jacob aus Orleans 138, 139.
Jehuda Alcharisi 151.
Jehuda b. Alfakar 90.
Jehuda b. Barsilai 60.
Jehuda b. Isaac 102.
Jehuda ha-Levi 64.
Jehuda Ibn Esra 82.
Jehuda Ibn Tibbon 91.
Jemen, Juden in 162.
Jerusalem 127.
Innocenz III., 103, 106.
Innocenz IV., 110.
Joseph Albo 161.
Joseph Gau 29.
Joseph b. Migasch 35, 61.
Joseph b. Salomon 151.
Joseph b. Zadik 60.
Joseph ha-Levi 37.
Joseph Ibn-Aknin 169.
Joseph Ibn Stanas 27.
Joseph Kimchi 88.
Isaac, ein Gesandter 8.
Isaac Albalia 43.
Isaac Albergeloni 45.
Isaac Alfasi 46.
Isaac b. Mari 93.
Isaac b. Meïr (Ribm) 86.
Isaac b. Sakneh 45.

Isaac b. Samuel 102.
Isaac Ibn Giath 44.
Isaac der Jüngere 102.
Isaac Sangheri 67.
Istres 105.
Julius, Bischof 134.
Jusuf 39, 59.

K.

Kahiroh, Juden in 143.
Karäer 68.
Karl d. Große 8.
Karl d. Kahle 16.
Karl Martell 7.

L.

London, Juden in 138.
Ludwig d. Fromme 10.
Ludwig VI., und VII., 83, 129.
Ludwig IX., 146.
Lünel, Juden in 91.
Lynn, Verfolgung in 139.
Lyon, Juden in 12, 42.

M.

Maimonides 61, 157.
Maimon b. Joseph 157.
Mainz, Juden in 120.
Malaucene 105.
Marseille, Juden in 93.
Menachem b. Saruk 25.
Messina, Juden in 111.
Meurs, Juden in 124.
Montpellier, Juden in 84, 103.
Moses b. Chanoch 22.
Moses b. Nachman 165, 181.
Moses ha-Darschon 56.
Moses Ibn Esra 62.
Moses Kimchi 89.

N.

Narbonne, Juden in 31, 84, 104.
Nathan Official 84.
Nathan, Richter 23.
Nathan aus Rom 156.
Navarra 38.
Neapel, Juden in 110.
Neuß, Verfolgung in 124.
Norwich, Verfolgung in 139.

O.

Oestreich 137.
Ommejaden 33.
Orleans, Verfolgung in 41, 147.
Otranto, Juden in 111.

P.

Palermo, Juden in 112.
Paris, Juden in 94, 107.
Pesquiera, Juden in 92.
Peter II., 40.
Peter von Amiens 115.
Peter von Cluny 83, 129.
Philipp August, König 95.
Pipin 7.
Poitou, Juden in 144.
Prag, Juden in 125.
Pumbeditha 20.

R.

Raimundes 82.
Ramerü, Verfolgung in 135.
Raschbam 85.
Raschi 53.
Raymund VI., 103.
Regensburg, Juden in 125.
Ri, s. Isaac b. Samuel.
Richard Löwenherz 138.
Rizba, s. Isaac d. Jüngere.
Roger II., 111.
Rom, Juden in 109.
Rudolph, Mönch 131.

S.

Sadducäer 68.
Saints, Juden in 144.
Saladin 137, 166.
Salerno, Juden in 110.
Salomon b. Isaac, s. Raschi.
Salomon Ibn Gabirol 49.
Samuel b. Ascher 124.
Samuel b. Jechiel 124.
Samuel b. Meïr, s. Raschbam.
Samuel Halevi 34.
Samuel Ibn Tibbon 92.
Saragossa, Juden in 34.
Sens 107.
Serachjah Halevi 153.
Sicilien, Juden in 111.
Simon b. Abraham 102.
Speier, Juden in 118.
Stalecke, Schloß 134.
Stanford, Verfolgung in 139.
Sura 20.

T.

Tam R'. 56, 85, 135.
Toledo, Juden in 34, 39, 150, 152.
Toulouse, Juden in 18, 103, 104.
Trencavale, Vicegraf 90.
Trier, Juden in 117.
Troyes 31.

W.

Wevelinghofen, Juden in 124.
Wien, Juden in 142.
Worms, Juden in 119, 142.
Wratislav II., 126.
Würzburg, Gemeinde in 133.

Y.

York, Juden in 140.

Z.

Zulpich, Schloß 134.

DS124 .B82
Geschichte der Juden und ihrer literatur
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00023 0377